3 1761 03531 4210

Ludwig Anzengruber

Ländliche Trauerspiele

*

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Kunstverlag
Anton Schroll & Co in Wien

Ludwig Anzengruber / Werke 3. Band

Ludwig Anzengrubers sämtliche Werke

Unter Mitwirkung von

Karl Anzengruber

herausgegeben von

Rudolf Latzke und Otto Rommel

Kritisch durchgesehene

Gesamtausgabe in 15 Bänden

3. Band

Kunstverlag Anton Schroll & Co.

Wien

A6378

Ludwig Anzengruber

Ländliche Trauerspiele

Herausgegeben von

Rudolf Latzke

188553.
24. 3. 24.

Kunstverlag Anton Schroll & Co.
Wien

Copyright 1921 by Kunstverlag Anton Schroll & Co., Wien
Druck von Christoph Reißer's Söhne, Wien

Germany

Inhaltsübersicht

Seite

Der Meineidbauer 1

Hand und Herz 101

Stahl und Stein 177

Lesarten und Dokumente 279

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/smtlichewerke03anze

Ländliche Trauerspiele

Der Meineidbauer

Volksstück mit Gesang in drei Akten

Personen

Matthias Ferner, der Kreuzweghofbauer
Franz, Kreszenz } seine Kinder
Andreas Höllerer, der Adamshofbauer
Toni, sein Sohn
Der Großknecht
Burgei, Mirzl, Waberl, Annerl, Gretl } Mägde } am Adamshofe
Muckerl, Kühjunge
Die alte Burgerliese
Jakob, Broni } ihre Enkel
Levy, ein Hausierer
Die Baumahm
Rosl, Kathrein } ihre Nichten
Der Bader von Ottenschlag
Erster, Zweiter } Schwärzer

Schwärzer, Landleute vom Kreuzweghof, von Altranning und Ottenschlag.

Erſter Akt

Hofraum eines Bauerngehöftes. Hintergrund offene Scheuer, durch welche man in den Garten ſieht. — Rechts und links ebenerdige Gebäude. — Links Herrenhaus, ſchließt ſich an die Scheuer. — Rechts Geſindehaus, das nur bis zur letzten Kuliſſe läuft, hinter welcher alle Perſonen, die von der Straße kommen, auftreten. Vorne rechts ein Ziehbrunnen, vor welchem eine Bank zum Daraufſtellen des heraufgewundenen Eimers und der zu füllenden Gefäße; unmittelbar vor dem Brunnen liegen ein leerer Eimer und eine Gießkanne.

Erſte Szene

Großknecht (aus dem Hauſe rechts. Wie alle Perſonen in dieſem Akte im Sonntagsſtaat, Fünfziger, graumeliertes Haar, gebräunte, markierte Züge, ſchlägt Feuer für ſeine kurze Pfeife und kommt dabei vor, bis, wo Gießkanne und Eimer liegen, wo er ſtehen bleibt, leicht mit dem Fuße dagegen ſtoßend).

Großknecht. Holla! Da hat's wieder eine gnädig ghabt, daß ſ' ja die erſte Meß nit verſäumt! Glaubet einer, wie ihnen um den Kirchgang is und wie frumm die Dirndl ſein! Ja, den Buben zlieb gehn ſ' hin! Dö Grasteufeln macheten unſern Herrgott ſelbſt zum Kuppler! — Bei mir muß die Kirch ruhig ſein, dös jung Gſliederwerk kann ich drein nit brauchen, ich nimm allweil mit der zweit Meß vorlieb, dö erſt, die Großherrn- und Verliebt-Leut-Meß, wo ſie ſich in die Kirchſtühl breit machen und im Kirchgang an die Vortuchbandeln zupfen und auf d' Füß treten,

dö paß ich allmal ab! (Setzt sich auf die Brunnenbank, schlägt wieder Feuer.) Naß is er wordn, der Sakra, und will nit brennen! (Schmaucht.)

Zweite Szene

Voriger. Broni (Sonntagsstaat, nur eine blaue Schutzschürze vor, tritt, eine Gießkanne ausschwenkend, durch den Garten auf, sie hat in der Linken eine Nelke, die sie nach dem Lied ins Mieder steckt).

Entree.

Zwei Nagerln an oan Stingel,
Dös bin ich und mein Schatz,
Und da findt koan dritter
Dazwischen oan Platz!

Mei Mahm hat mich ausglacht!
„Warst dös du und dein Schatz,
Da findet leicht a Knösperl
Znebn eng zwoa noch Platz!"

Ah, sag ich, beileib net,
Ich bin no sein Weib net! —
Ich bin koan hitzige Mirl.
Was mer braucht, muß mer hon!
Der Nagelstock a Gartengschirrl
Und a rechte Dirn oan Mon!

Jodler.

Großknecht. Du bist's, Broni? Und noch derheim? Hätt mir's denken können!

Broni. Ich war im Garten, gießen!

Großknecht. Ich weiß's! Wer was derwart, macht sich gern was z' schaffen; 's vergeht die Zeit dabei.

Broni (schnippisch). Kann schon sein!

Großknecht (nickt rauchend). Is eh so!

Broni (rückt ihm mit der Gießkanne auf den Leib). Geh, ruck lieber vom Bankel weg, daß ich mein Gießamper fülln kann.

Großknecht (bewegt sich nicht). Hast du aber Eil! — Du kommst mir grad glegn — i hätt mit dir z' redn!

Broni (mit spöttischem Knicks). Jesses, die Ehr! Der Großknecht, von dem koan Dirn im Ghöft, jahraus jahrein, ein anders Wörtl noch ghört hat als „gutn Moring!" und „gute Nacht!" — Du vergibst dir aber viel, wann d' mit mir, dem jüngsten, gringsten Dirndl da im Dienst redst!

Großknecht (sieht sie groß an). Wann du auch, was ich schon lang weiß, kein Respekt vor mir hast, so könntst doch die Faxen sein lassen; dös sein dumme Gspaß! — Du kannst's a nie graten, wann nachm Tischgebet alles still is und ich mein Löffel sauber putz, bevor ich als erster in die Schüssel lang, zu deine jüngern Kamaradinnen nüber z' blinzeln, und das is dann a Getupf mit die Ellbögn untern Tisch und da wischt ihr euch 's Maul, bevor ihr noch ein Bissen drein habts! — Alle können doch nit zgleich in die Schüssel langen, einer muß der erste sein, und dös is mein Recht, dafür bin i Großknecht, — merk dir's!

Broni. D' Welt fallet a nit zsamm, wann 's Essen als ein angrichter aufn Tisch kommet und jeder sein eignen Teller hätt!

Großknecht. Dös weiß ich, daß du was Extras haben möchst, dös liegt im Blut, so war dein Mutter auch!

Broni. Du wirst auch viel wissen, wie mein Mutter — Gott hab s' selig — gwesen is!

Großknecht. Ich glaub doch, und eben derentwegn will ich mit dir reden, eh's z' spät is! — Wir zwei, ich und sie, sein drüben in Ottenschlag miteinander aufgewachsen und in die Schul gangen. — Dein Ahnl — die noch jetzt dort, hoch im Gebirg, ihr Schenkwirtschaft „Zur Grenz" betreibt — — kennt mich als klein Bubn. Ich war kaum so (zeigt es), wie sie gheirat hat. — Dein Mutter is a Jahr drauf auf d' Welt kommen, und grad wie ich in der letzten Klaß mitn Esel um 'n Hals rausgstanden bin, hat sie in der Taferlklaß ihren ersten Batzen kriegt. Später sein wir z' gleicher Zeit von Ottenschlag weg und sein alle zwei beim Kreuzwegbauer in Dienst treten. — Bekannt von klein auf, unter wildfremde Leut in ein Dienst, habn wir uns tröst, wenn uns a Heimweh angfalln hat, und uns gegenseitig in Schutz gnommen, wann d' andern wie brütige Gäns über eins von uns hergfallen sein! Kein Wunder, daß ich — damal a frischer Bursch — in sie gschossen bin, freundlich is s' gwest mit mir — und a bildsaubre Dirn! — Du bist ihr wie ausm Gsicht gschnitten, gleichwohl war s' noch säubrer wie du! (Läßt, in ihr Anschauen versunken, die Hand mit der Pfeife sinken und sagt vor sich hin): Sauber war s' — bildsauber!

Kleine Pause.

Broni (hat den Eimer umgestülpt und sich auf denselben gesetzt). Erzähl weiter von meiner Mutter!

Großknecht (zieht den Arm mit der Pfeife in den Schoß zurück und senkt etwas den Kopf). Anfangs is

alles gangen, wie's recht is unter Liebsleut mit ehrliche Absichten! — (Seufzend.) Aber daß ich dir sag, damals war grad der alte Kreuzwegbauer gstorbn und warn zwei Bubn da, der ältere, der Jakob, dem alles ghört hat, und der jüngere, der Matthias, der halt mitgschafft hat im reichen Ghöft. Der Jakob, der damalige Kreuzwegbauer, der hats gern mit die Weibsleut ghalten; da hat manche davon z' pfeifen gwußt im Ort, die er angsetzt hat; der hat dein Mutter nur z' sehen braucht, verstanden hat er, was sauber ist, — so is er ihr auch nachgstiegen. — Mein Gott, die Weibsleut sein allweil so gwest, was ihnen bei ein Gringern a Schand bracht, do setzen sie mit ein Reichen, Vornehmen a Ehr drein... sie is bald mit ihm gangen. Ich war damals rein a blind Tobias gwest und kein Engel is kämma, der mir mit der Fischblattern d' Augen ausgwischt hätt — was s' mir a z' Ghör gredt habn, ich hab nix davon glaubt, und erst wie ich gmerkt hab, sie weicht mir aus, hab ich der Sach wölln aufn Grund kommen. „Vroni," hab i gsagt — sie hat so gheißen wie du — „Vroni," hab ich gsagt — „du bist schon mitn Bauer bei die Leut im Gred!" — da hat sie 's Maul verzogn und glacht und gsagt! „Wann's wär, gang's wem was an?" Sag ich: „Gang's mich auch nix an?" — Sagt sie: „Dich zum allerwenigsten! Is zwischen uns zwa was vorgfalln?" — Sag ich: „Nix Unrechts nit!" — Da streift s' ihr Vortuch glatt und sagt: „Aus ist's!" — Auf dös sag ich: „Fürcht dich net, heut steh ich noch ausm Dienst; der Kreuzwegbauer wird mich gern los sein, er hat dich um so sicherer! Jetzt bhüt

dich Gott! Ich weiß, du träumst, du wurdst leicht Kreuzwegbäurin, ich tät dir's wünschen, — aber Broni, du bist nit die erst und wirst nit die letzt sein, die der in die Schand bringt; wann d' dem vornehmen Herrn amal z' gring bist, wann d' dich nimmer ausweißt, dann komm zu mir! —" Bin gleich zum Kreuzwegbauer, der hat tan, wie ich vorgsagt hab, er hat mich mit Freuden gehn lassen. Ich aber bin in der nämlichen Nacht noch fort, es ist mir schwer ums Herz gwesen, wie nie mein Lebtag — und ich hab glaubt, es müßt mir die Brust zspringen, wie mir's weh gwesen is! — So bin ich daher kämma, nach Altranning, daher aufn Adamshof, wo ich jetzt noch bin!

Broni. Hast dich nimmer um sie umgschaut?

Großknecht. O wohl! A Jahrl drauf hab ich ghört, sie is mit ein'm Bubn niederkommen, das war dein Bruder, von dem man jetzt nicht weiß, was aus ihm worden is — gleichwohl war s' noch a ledige Dirn! Da bin ich nüber nachm Kreuzweghof und hab mit ihr gredt, hab ihr gsagt: „Broni, schau, sei gscheit, du bist wohl jetzt in der Schand, aber trau mir, ich nimm dich doch noch, der Bub soll aufzogn werdn bei uns, was braucht denn so a Haserl? Wird er größer, schafft er mit in unserer Wirtschaft und verdient sich sein kloan Leben; geh mit mir, ich hab a alte Mahm, die gibt mir ihr kloan Wirtschaft in Bstand!" — Da hat s' gweint und gsagt: „Du bist mein rechter Freund, ich komm zu dir: — Heut noch red ich mitm Kreuzwegbauer!" — — Gredt hat s' mit ihm, so viel is gwiß, und der wird schön glacht habn über den Simpel, der 's Nest samt 'n Kuckuck kaufen will,

aber die Broni war ihm noch zu neu — (dreht die Pfeife ins Rohr, daß diese zerbricht, und wirft die Stücke zur Seite). Nochmal hat er s' angsetzt — und da bist du kämma, — — und sie is wie früher die Zuhälterin vom Bauern gwesn! — Von dem, was nachher kämma is, wirst vielleicht Manniches selbst wissen! Paar Jahrl sein drüber ins Land gangen, wo s' dich und dein Bruder habn aufn Kreuzweghof mit die Hendln und die Geiß rumrennen lassen, weil 's einmal dagwesen seids! Auf amal hat's gheißen, der Kreuzwegbauer hätt dein Mutter endlich doch heiraten wolln und hätt sich drum mit seine Leut überworfen und auf einer Reis nach Wien — wo er dein Bruder auch mitgnommen hat — hätt er wolln alles ins reine bringen; er ist aber krank wordn und dort im Spital gstorbn! Dein Mutter hat sich drauf verlassen, daß a Gschrift da is oder daß 'm Bauer sein Wort gilt, und hat drum ein Prozeß angfangt; der Matthias, der durchn Tod von sein Bruder Kreuzwegbauer und euer Vormund wordn is, hat a Weil zugschaut und dein Mutter aufm Ghöft lassen — kein Testament hat sich aber nit gfunden, der Prozeß is für euch verlorn gangen, und wie das war — hat er euch hinausgjagt in Elend und Schand!

Broni (schüttelt traurig den Kopf). Warum denn erzählst dem Kind die Schand seiner Mutter?

Großknecht (aufstehend). Daß d' dir a Beispiel 'rausnimmst! Du bist aufm Weg, die nämliche Dummheit z' machen. (Tritt zu ihr und legt ihr die Hand auf die Schulter.) Dös is nit der erste Sonntag,

den du, wann 's Gesind in der Kirch is, da hintri in Garten schleichst und aufn Bauerssohn wartst!

Broni (steht auf, trotzig). 's is nit der erste!

Großknecht. Aber der letzte — wann d' gscheit bist! Du wirst so wenig Bäurin da am Adamshof, als wie's dein Mutter drüben vom Kreuzweghof worden is!

Broni. Ich weiß nit, warum dich gar so harbst, weil mich der Toni gern hat?!

Großknecht. Verlaß du dich da drauf! Glaubst du, sein Vater redet da nix drein, wann er dahinter kämmet?! Damit 's d' es nur weißt; du kannst dich nit mal wie dein Mutter mit ein bissel Hoffnung zum Narren halten, denn dich kann der Toni nur in die Schand, aber nie mehr zur Ehr bringen, weil er schon a Weil neben dir auch mit der Kreszenz vom Kreuzwegbauer geht.

Broni. Du lugst! — Dem Kreuzwegbauer sähet's wohl gleich, daß er sein Kreszenz gern daher aufn Adamshof als Bäuerin setzet, damit nur ich nie da schaff und schalt — er war mir von Kind auf Feind — aber so tut der Toni nit!! Du weißt nit, wie wir zwei miteinander stehn! Meinst, ich bin ihm nachglaufen? Nein, er ist mir kämma! — Wie s' uns vom Kreuzweghof weggjagt habn, sein wir zur Ahnl nach Ottenschlag gangen und dort bliebn — bis zur Mutter ihrn Tod. — Der Toni hat ihr bis zu ihrn End viel Guts tan, weil er gsehn hat, wie mir ihr Elend z' Herzen geht — darum bin ich ihm gut wordn, und wie er mich an ihrn Todbett gfragt hat, ob ich ihn leiden könnt, hab ich ihm gsagt, wenn er's ehrlich meint, könnt ich 'n wohl gern habn! Auf dös

hat er mich von dort weggnommen und daher am Adamshof bracht, weil bei der Ahnl in der Schenk Juden und Paſcher einkehrn, öfter gſchwärzte War verſtecken und dös alte Weib — der Herr beſſer's in der Sterbſtund — koan Gott und koan Glauben hat! Er braucht a frumm, chriſtlich Weiberl, hat er gſagt.

Großknecht. O freilich, dö Hauptchriſten in dö gſchnitzten Kirchſtühl habn d' frummen Dirndl gar gern, dö ſich ohne Gſchrei in alls drein gebn! — Aber dös hat dir der Bauersſohn doch nit gſagt, daß's ihm ſchon von klein auf bſtimmt war, die Kreszenz vom Kreuzwegbauer z' frein?!

Broni. So mag's unter die andern abkartelt ſein, aber der Toni kann da nit mittun! Zu was hätt er mir nachher damal zugredt, daß ich von der Ahnl fortgeh? Glaubſt, dem alten Weib hat's nit weh tan, wie ich von ihr bin? — Sie hat mir eh droht, ich käm ihr doch nochmal zruck, wie mein Mutter ihr kämma is! (Ernſt.) Der Toni kann nit „ja" ſagn!

Großknecht. Aber „Nein!" muß er doch auch nit gſagt haben! — Heut ſind ſ' vom Kreuzweghof zum Kirchgang herüber kommen und treffen ſich mit unſerm Bauern und mitn Toni in der Kirch. — Der Student aus der Stadt — dem Kreuzweghofbauer ſein Sohn — is auch hergrufen wordn und ſoll zwiſchen heut und morgen kommen — da gibt's ein Handel und ſoll wohl in der Kürzen alles richtig werdn. — Du haſt d' höchſt Zeit, daß d' dein Bündel ſchnürſt und von da gehſt; denn in Ehrn is für dich kein Verbleib!

Broni (trotzig). Ich dank ſchön für'n guten Rat, aber ich denk, das gang mir alles ſo nah, daß ich

erst selber da nachschaun müßt — dann stehts noch allweil bei mir, ob ich geh oder bleib! I weiß nit, warum du dich gar so drum annimmst!

Großknecht. Was 's mich verintressiert, meinst? — Ich bin deiner Mutter — Gott hab s' selig — ihr rechter Freund gwesen, 's hat s' keiner so gern ghabt als wie ich! Ich hab's heut noch nicht verwunden, was sie an mir getan hat, und doch is mir's ums Herz ganz bsonders, wann ich an sie denk, und 's is mir noch koan zweite kämma wie sie — und kommt a keine! Sieh ich dich so vor mir stehn, da glaub ich, sie dürft's sein, mein Seel, das is a ihr trutzig Tun und Wesen — du hast's ganz von ihr; aber leg's ab, amal hat's mir selber an ihr gfalln, aber, Broni, tu's ab, schlag dir s' ausm Sinn, die Gedanken, wie hoch als a naus wolln, sei die arm, ehrlich, brav Dirn, die dein Mutter war, wie ich mit ihr von Ottenschlag weg bin, tu der Mutter die Schand nit an ins Grab hinein, daß d' nix von ihr glernt habn willst, daß ihr hart Arbeit und ihr sauer elend Leben für dich ohne Nutz und Lehr war! (Glockengeläute.) Sie läuten schon in die zweit Meß, ich muß jetzt gehn. Ich hab eh mehr gredt, als der Pfarrer in der Kirch heut fürbringen kann — und hab da alle alten Gschichten in mir aufgmischt. — Mein Gott! 's is mir aber doch lieber, als es kommt nachtig über mich — wie's gwesen is und wie's sein könnt! — Aber am Sonntag, da fecht mich nix an, da hab ich mein Betbüchl und hör d' Orgel spieln! (Vertraulich, indem er ein in ein Tuch geschlagenes Betbuch sorgfältig aus der Rockschoßtasche zieht.) Siehst,

Vroni, damit setz ich mich mittn unter die Leut mit gflickte Röck zur zweit Meß in ein Kirchbank-Eck hin. — (Öffnet behutsam die Schließen und halb die Blätter.) Da is a Veigerl vom Bach, wo wir 's erst Mal vertraulich mit einand gredt habn, und paar Blatteln weiter von dem Strauch auf ihrm Grab die wilde Rosen, die ich mir einmal von Ottenschlag gholt hab! (Schließt das Buch und birgt es sorgfältig an dem früheren Orte.) Und wenn ich das Buch so in der Kirch vor mich hinleg, da siech ich s' ordentlich vor mir liegn, dö Örter, wo ich meine Täg zubracht hab —, da liegt tief im Grund das kleine Ottenschlag und hoch oben das nette Wirtshaus „Zur Grenz" — klein wie a Schwalbennest! — Weiter im Land, nur zwei Stund liegt der Kreuzweghof und noch zwei Stund weiter Altranning! — Und da verwundre ich mich, daß man auf nur vier Stund Umkreis im Land so viel derlebn kann, und da steht alles vor mir, als ob's gestern gwesen wär — und da setzt die Orgel ein — und da denk ich so in mir, daß amol im Lebn a jeder sein Kreuzweghof ghabt hat, wo ihm's grimmig schlecht gangen is, daß aber auch mit Gotts-hilf jeder amol sein Altranning findt, wo er Groß-knecht werdn kann! — Und da frag ich mich selber, ob mir's recht wär, wann ich all das nit derlebt hätt, und 's sollt alles anders sein, wie's ist — da schau ich auf meine zwei Bleamerln und sag: „Nein!" Und da wird mir's so warm unterm Brustfleck und da inwendig in mir ganz stad! — Dös sein meine Sunntäg! — Jetzt bhüt dich Gott, Vroni, und überleg dir mein Red! (Rechts ab.)

Dritte Szene

Broni (allein). „Überleg dir mein Red!“ und: „Laß dein trutzig Wesen sein!“ Wie gring sein der Leut Wort, wann s' auch 's Schwerste von ein'm verlangen! — Mein lieber Großknecht, wann's wahr wär, was du sagst, was gabets da zum Überlegen? In d' weit Welt müßt ich laufen, daß s' mir nit von morgen an im Ort zum alten all neu Schimpf und Schand an den Kopf werfen! Und was bleibet mir denn, daß ich's ertraget, so dazstehn vor mir selber, wann nit der Trutz, als mein einzig und ältester Freund, der mit mir aufgwachsen is? — Ich sollt'n ablegn? — Kann ich leicht anders sein, als ich bin? — Und habn s' nit alle dran garbeit, daß ich so wordn bin? Habn nit damals die andern Kinder im Ort mit Finger auf mich deut? „Oi, schauts dö an, dö hat kein Vatern nit!“ Lassn mir's nit alle bis heuttags noch gspürn, daß ich eigentlich nit auf der Welt sein sollt, weil mein Kämma neamand a Freud und mein Bleiben nur Unglegenheit gmacht hat? — Da bin ich aber amol! Und is Vaters oder Mutter Schuld, die mein gwiß nit, und hat's unser Herrgott zulassen, so werd ich ihm grad so lieb sein wie ös, die 's sakramentalisch auf d' Welt kämma seids! (Lacht und fährt mit beiden Händen über Stirn und Scheitel.) Narrische Mirl! Ich komm da in d'Hitz zwegen ein Gred und muß sich's erst weisen, was daran wahr is. Der Toni soll mir's nur selber sagen, was an der Gschicht is.

Macht sich mit Eimer und Gießkanne zu schaffen.

Vierte Szene

Vorige, (von rechts treten auf) Toni und Kreszenz, Ferner und Höllerer, und zwar zuerst Toni, der Kreszenz an der Hand führt, voraus, und dann, während diese beiden in den Vordergrund kommen, erscheinen im Hintergrund die beiden Bauern.

Kreszenz (im Auftreten). Nit, daß ich drauf versessen wär, wann's dir nit ansteht, aber der Leut wegn möcht ich, daß d' jetzt all Tag zu uns aufn Kreuzweghof kamst, daß s' doch sehn, wir mögn uns leiden. Is dir's leicht z' viel, daß d's Gfährt einspannen laßt?

Toni. Bewahr! Wann du's so willst, so soll's auch so sein.

Broni. Toni!! (Faßt sich, tritt auf ihn zu, streicht sich die Haare aus der Stirn und sagt, bitter lächelnd): Gutn Morgn, Toni! Ich hab heut im Garten gwart wie sonst — warum bist denn nit kommen?

Kreszenz. Was will denn die?

Toni (läßt Kreszenz' Hand fahren und tritt zu Broni, leise). Du weißt's schon, was s' mit mir vorhabn? — Sei gscheit, Broni! Ich muß mit dir noch in der Gheim drüber redn. (Tritt rasch zur Kreszenz zurück.)

Broni (laut). Du müßt mit mir noch in der Gheim redn? Könnt sein, daß das, was du mir z' sagn hast — (auf Kreszenz) vor derer da nit leicht gang, aber es is auch gar nimmer nötig, daß du redst; dagegn, was ich dir jetzt sagen werd, das kann alle Welt hören.

Ferner und Höllerer sind vorgekommen.

Ferner (gedrungene Figur, mit abgelebten Zügen, hat einen großen Rosenkranz und ein großes Gebetbuch in der Hand; dazwischen tretend). Halt 's Maul, Dirn!

Toni. Misch dich da nit drein!

Ferner (strenge). Geh du mit der Kreszenz in Garten, a Wartlerei mit derer da schickt sich vor dein künftig Weib nit.

Toni. War's nit der Kreszenz z' lieb —

Broni (bitter). Geh nur zu, d' kimmst wohlfeil davon!

Toni und Kreszenz durch die Scheuer ab.

Ferner (stellt sich vor Broni hin). Jetzt red ich da im Ghöft und wir werdn gleich fertig sein miteinander.

Broni (tritt ihm aufrecht entgegen). Schon recht, dich hab ich derwart, Kreuzweghofbauer, du mußt doch übrall dabei sein, wo ein Unheil für mich um die Weg is.

Ferner. Begehr du nit auf, lern lieber Demut; ich sieh am Adamshof nur ein Unheil und das bist du selber. Obwohl ich nimmer dein Vormund bin — wofor ich Gott dank, daß er mich von der Last erlöst hat — so gib ich dir doch als Christ guten Rat und sag dir: Schnür dein Bündel, führ neamand in Versuchung und geh von da je ehnder, je lieber!

Broni. Was die Vormundschaft anlangt, hast du Gott nit z' danken, daß d' nimmer führst, du hast s' ja freiwillig selber niederglegt und dafür dank ich ihm und dein christlich Rat is da a unnötig, ich weiß's schon selber, was ich jetzt zu tun hab. (Zu Höllerer.) Adamshofbauer, wenn dir's der Kreuzweg-

bauer, der jetzt da im Ghöft redt und schalt, verlaubt, so wär mir's recht lieb, wann d' mich gleich heut noch ausm Dienst ausstehn ließest.

Höllerer. Kreuzdividomini, wer söllt mir was verlaubn auf mein Ghöft?! — Sternsakra, kam mir recht! — Was ich da sag, das gilt, und was ich sag, das wägt! — Und wann ich sag, du verbleibst deine vierzehn Täg, so verbleibst!

Ferner. Wär ein Unsinn! Ich sag, sie geht an der Stell!

Höllerer. Tausend Element! Ja — und wann ich sag, du gehst an der Stell, so gehst a an der Stell!

Broni. Ich müßt frei lachen über dich — wann mir zum Lachen wär, — Adamshofbauer, wie du ein'm aber ein Herrn zeigst! Gleichwohl möcht ich doch wissen, was eigentlich dein Meinung is, die vierzehn Täg Kündfrist, dö gelten, — oder 's „An der Stell gehn"?

Ferner. Du gehst gleich! Willst leicht Unfried stiften zwischen mir und 'm Schwieher?

Höllerer. Kreuzsakra! Dös gibt's nit!

Ferner. 's Zeug dazu hättst! Dein Mutter — Gott laß s' ruhn und verzeih ihr die Sünd! — hat auch am Kreuzweghof Unfried gstift, du bist ganz ihr Kind und hast auch das von ihr, daß d' dich ein Reichen naufhefst.

Broni (aufschreiend). Jesus Maria! Du verschimpfst mein arm Mutter im Grab! (Streift sich die Haare zurück und tritt Ferner ganz unter die Augen.) Herrgott! — Und wenn das meine letzte Stund wär, Kreuzwegbauer, das schenk ich dir nit! Glaubst, weil d' noch lebig herumlaufst auf der Erd, du darfst die

schlecht machen, die in ihr vergrabn sein? Du glaubst wohl, weil d' Leut, wo du hinkämmst, sagn! „Aufgschaut, der reich Kreuzweghofbauer kommt!" — weil s' dir überall, wo d' einkehrst, 'n Ehrensitz lassen, weil s' in der Kirch nach dein'm polsterten Betbankerl schaun: „Der frumme Mann!" — du därfest dir gegen tot und lebig herausnehmen, was d' willst? Reich bist, davon nimmt dir keiner was, aber wann d' Armut kan Schand, so is auch der Reichtum kein Ehr z' nennen. Doch, sei du ehrbar und frumm in der Leut Augen, ich glaub nit an dein Ehrbarkeit und nit an dein Frummheit, von Kind auf nit, ich will dir's wohl sagen, warum! Du lieber Ohm, hast du nit mehr als einmal uns Kinder, die wir doch deines Bruders Blut waren, am Kreuzweghof in ein Winkel gführt und dort gschlagn und treten ohne Grund und Ursach? Du braver Vormund, hast du dich je um uns umgschaut? Hättn mir nit deintwegn an Leib und Seel verderbn können, wie auch an mein arm Bruder gschehn is? — Du hast kein Herz in Leib, sonst hättst dich nit an unschuldig, wehrlose Kinder vergriffen, — du hast kein Ehr im Leib, sonst hättst nit die Pflicht, über unmündig Kinder zu wachen, auf dich gnommen und, Händ am Rucken, zugschaut, wie s' wild aufwachsen; du hast kein Christentum in dir, Kreuzwegbauer, du betrügst so wenig unsern Herrgott mit deine Kirchgäng als mich. Du bittst wohl auch nur zu Gott, daß er dir 'n Teufel, den d' dreifach verdient hättst, nit in die Wirtschaft fahren laßt. — Denk ich dran, wie wir immer, wo du 'n Fuß hingsetzt hast, weit weg, dir

ausn Augn habn fortmüssen, da is mir allemal gwesn, als hättst du a schlecht Gwissen, als könntst uns derentwegen nit ausstehn, weil dich an uns versündigt hast.

Ferner (bleich und aufgeregt). Nimm dich in acht, Dirn, nimm dich in acht, was du sagst! (Lauernd.) Was willst damit sagen? Weißt du leicht was?

Broni (ruhiger). Nein, Kreuzwegbauer! — Aber völlig leicht is mir ums Herz, weil das herunter is, was mich schon lang druckt. Wußt ich so gut wie der Herrgott, was du in deiner Angst naufbetst zu ihm, glaubst du, ich hätt gwart bis heut? Aber das weiß ich in mir: ich tu dir kein Unrecht! Und ich hoff, ich komm dir noch drauf, all Not und Elend nahm ich auf mein jung Leben, wann das gschähet; dressiern wollt ich dich wie der Jäger d' jung Hund, du solltst mir Sprüng machen, so alt d' bist! Kreuzwegbauer, völlig lieb könnt ich dich habn, denk ich dran, wie ich dich, so groß und stolz als d' bist, mitn klein Finger vor mich hinwerfen möcht; warst du's nit, fast wünschet ich dir, es kam nit dazu, aber wann's käm, weißt, was dir bevorsteht! (Zu Höllerer, indem sie ihm die Hand gibt.) Bauer, ich dank dir recht fürn Dienst und jetzt bhüt Gott miteinander. (Rechts ab.)

Fünfte Szene

Ferner und Höllerer. (Der Hintergrund füllt sich nach und nach mit aus der Kirche zurückkehrenden Mägden, unter denselben treibt sich Muckerl herum.)

Höllerer (zu Ferner, der schweigend dasteht). Sikra! Dö Dirn hat a Maul! Dö hat dich rechtschaffen

putzt! Aber a feine Stimm hat ſ', ich hör ſ' gern, ſchad, daß ſ' net weiter gredt hat! — (Boshaft.) Schwiecher, wie is's? Haſt nit um d' Hand noch a biſſel was auf mein Ghöft anzſchaffen? Aber wie d' blaß wordn biſt? Hätt gar der Wildling 'n Nagel am Kopf troffen? Fürchſt dich vor ihr?

Ferner (aus dem Sinnen auffahrend). Narr! Ich bin der Bauer vom Kreuzweghof — ehender fürcht man wohl mich! (Dumpf.) Unſer Herrgott laßt's nit zu, daß ich an der zu Schanden wurd, er weiß, was ich für ihn tan hab, wie viel Meſſen ich gſtift und was ich an die Kirchen gſchenkt hab, und daß ich noch a gar gut Werk im Sinn hab mit mein Suhn; ich hoff, der Herr wird 'n erleuchten mit ſeiner Gnad, daß er's einſieht, wie's zu ſein eignen und zu unſerm Heil is! Dann bleibn die zwei Anweſen beinand und ghörn mein Dirndl!

Höllerer. Das deine der Dirn, das meine ghört doch für alle Zeiten 'n Toni.

Ferner. Mein Bub kommt heut oder morgn, tätſt mir einen Gfalln, Schwieher, wann d' nachm Kreuzweghof mitkamſt, ich hab ihn von Kind auf nimmer gſehn, is mir lieber, es is fremd wer dabei, wenn wir uns 's erſte Mal wieder vor d' Augen kämma!

Höllerer. Ich bin ſchon dabei.

Ferner (im Abgehen). 'n Toni nehm mer auch mit! Komm nur, ich habn Knecht mitn Wagel eh zun Gartenzaun bſtellt.

Beide durch die Scheuer ab.

Sechste Szene

Die Mägde. Muckerl, dann Broni.

Die Mägde (kommen, Muckerl in ihrer Mitte führend, vor). Kimm, Muckerl, verzähl!

Mirzl. Wie geht's denn auf der Alm?

Muckerl (hält eine Flasche sorgfältig unter der Joppe). Ich dank! Ich dank! Hehehe! Recht gut! Hehehe! Der Jodl laßt eng schön grüßen!

Burgei. Was hast denn da in der Flaschen?

Annerl. Laß amol kosten!

Muckerl (zieht die Flasche zurück). Jo, hehehe! Daß 's mir's aussaufts, und i hätt nachher nix! (Gewichtig.) 's is Weihwasser!

Waberl. Weihwasser! Habts doch ehnder gnug drobn auf der Alm!

Muckerl. Freilich wohl! Aber dös ist für mich allanig! (Wie oben.) Zun Trinka!

Alle. Jegerl, der trinkt's!

Muckerl. Glaubts ös leicht, i bin a Heid und hob kein Regilion? A Predigt versteh i nit — 's Beta dermerk i net, a Betbüchl konn i nit lesen — so nimm i holt 's Christentum einwendig!

Gretl. Du bist a Hauptchrist!

Alle lachen.

Broni (tritt mit einem Bündel auf).

Muckerl. Hehehe! — Da kimmt d' Broni!

Mirzl. Und a Binkerl tragt s' a!

Waberl. Gehst leicht von da? Zwegn was denn?

Annerl. Is eppa richtig mitn Toni und der Kreszenz vom Kreuzweghof?

Burgei. Heirat er ſ' und laßt er dich ſitzen, der grausliche Ding?

Alle lachen.

Gretl. Schau, nimm 'n Muckerl, is a a feiner Bub!

Muckerl. Jo, hehehe! Ich nehm dich ſchon -- hehehe! Du taugerſt mir ſchon lang — dös war eine — juchuhu!

Alle lachen.

Broni (verbiſſen). Was ös aber luſtig ſeids, wann's ein'm traurig geht!

Burgei. Lije! Stamm dich doch auf! 's kimmt dir ſonſt 's Flehna, biſt ja ſunſt ſo ſtark!

Broni. Flennet ich, gſchahet's nit, weil mir weh is, ſondern aus Zorn!

Mirzl. Jegerl, du Zornbinkl! — Beleidign dich nur nit! Wir ſeind allzſamm allweil gute Kameradinnen zu dir gweſen, wir müſſn dir ſchon zun Abſchied a paar Almer ſingen, daß dir 's Herzerl aufgeht.

Mirzl.

Mei Schatz is viel ſauber,
No ſäubrer bin i,
Und er heirat auch znachſt,
Doch a andre als mi!

Chor (Lachjodler, den Muckerl zuletzt mit täppiſchem Gelächter übertönt). Höhöhöhö!

Burgei.

Mir is jetzt mein Binkerl
So ſchwer wie mein Herz,
Und ich ſteh eng jetzt da,
Wie es Mandl beim Sterz!

Wie oben.

Annerl.

's sein andere Dirndl
Akrat wie du bschlagn,
Und du wirst jetzt die Nasn
So hoch nimmer tragn!

Wie oben.

Waberl.

Vom Gamskogel waht a
Der nämliche Wind,
Mei Mutter war ledig
Und i bin doch ihr Kind!

Wie oben.

Broni (fährt dazwischen, dabei bekommt Muckerl einen Rippenstoß).

Muckerl (reibt sich). Ah! — Sie hat mich schon gern!

Broni (in die Mitte tretend, singt).

Es Kreuzerl am Mieder,
Und 's Bücherl voll Lieder,
So stazts ihr im Sonntaggwand
In d' Kirchen miteinand!
Da tuts es so gschamig,
So christlich und frumb,
Doch wie unta d' Wochen
Seids allzsamm a Glump!

Muckerl. Höhöhöhö!

Broni.

Do richts ös oft weit aus
Viel brävere Leut aus,
Und ganget gleich drunta
Ihr Glück und Ehr z' Grund a!

Dös tät eng nit kränken,
Aus grad machts ös krump,
Denn es seids halt, ös bleibts halt
Doch allsamm a Glump! (Lehnt sich zornig weinend an den Brunnen.)

Muckerl.

Ös seids holt, ös bleibts holt
Doch allzsamm a Glump!
Höhöhöhö! (Rennt ab, da die Dirnen unter Geschrei: „Wart nur!" — „Du Fex!" — „Du kriegst's!" über ihn herfallen. Alle durch die Scheuer ab.)

A tempo von rechts.

Siebente Szene

Franz und Großknecht. Broni (im Vordergrunde).

Großknecht (den Davonlaufenden nachrufend). He! Ihr! Hörts? Is der Kreuzweghofbauer schon fort? Hört keins? Die habn mit ein Fexen ihr Gspiel, dös is denen Weibsleuten ihr liebster Gspaß, weil sie sich danebn gscheit vorkämen; gang's nach ihnen, gab's gar nix als lauter Fexen; die s' nit selber schon deppert in d' Welt setzen, die macheten s' gern später dazu und die alt Weiber unter die Mannsleut helfen ihnen dabei! (Sieht Broni.) Kommts nur, lieber Herr, da habn wir schon d' Richtige, die steht Red! (Kommen vor, so daß Broni die Mitte und Franz die Brunnenseite gewinnt.) Is der Kreuzweghofbauer schon fort?

Broni (trocknet sich mit dem Schürzenzipfel die Augen). Grad muß er fortgfahren sein!

Großknecht (zu Franz). Da holts ihn nimmer

ein! (Zu Broni.) Was is denn dir? Du wischt dir die Augn? Und zum Gehn bist du auch fix und fertig? — Ist's halt doch so kämma, wie ich gsagt hab? Hab ich dir's schlecht gmeint?

Broni. Vergelt dir's Gott, Großknecht, wie ehrlich du's mit mir gmeint hast!

Großknecht. Gehst halt zur Ahnl nach Ottenschlag, nit?

Broni. Tu's zwar nit gern, magst dir's denken, aber ich muß wohl, so gschwind findet ich kein ander Unterkämma.

Großknecht. Hast recht! Wird freilich zerst rechtschaffen keppeln, d' Alte, is aber a brav Weiberl!

Franz (im steirischen Lodenrock, Reisetasche um, Stock — hat auf der Brunnenbank Platz genommen). Wenn ich schon nach dem Kreuzweghof gehen soll, habt ihr niemand, der mich führen kann?

Großknecht (zu Broni). Aufn Herweg hab ich den Herrn da gtroffen, er möcht übern Bergsteig nachm Kreuzweghof, der Weg auf der Straßen is ihm zu langweilig! 's geht eh dein Weg auch vorbei, kannst dir ein paar Groschen Wegweislohn verdienen, wann d' ihn führst!

Broni. Is mir recht, aber ich tu's nit der Groschen wegn, sondern um Gottslohn! Aber a gute Gesellschafterin werdts nit an mir habn, mir is heut nit lustig!

Franz. Mir auch nicht, liebe Dirn! Wenn ich trutzig dreinschau, kümmer dich nicht drum! Geben wir uns die Hand drauf, daß wir einander nicht als zuwidere Leute verschreien wolln, bis wir uns ein

andermal und, ich hoff, fröhlicher gesehen haben, als heut auf dem Weg nach meines Vaters Gehöft.

Broni (zieht rasch ihre Hand aus der seinen). Deines Vaters Ghöft? So wärst du leicht der Student, den s' die Täg erwartn? Der Ferner-Franzl?

Franz. Ich heiße Franz Ferner!

Broni. Dann geh nur allein deine Weg! Ich führ dich nicht! — Dein Vater ist mein und meiner Leut Todfeind, ich leid grad unter dem, was er mir d' letzt Stund wieder antan hat! Ich geh kein Schritt mit sein Sohn!

Franz (blickt sie überrascht an und steht schnell auf). So sag mir doch, wer du bist!

Broni (wendet sich zum Gehen). Ich hoaß Veronika Burger!

Reicht dem Großknecht die Hand zum Abschied.

Franz (zieht mechanisch wie zum Gruße den Hut und fährt sich mit der Linken in die Haare, vor sich). Die ist's — Ich hab's gefürchtet. — Mein erster Tritt auf heimatlichen Boden macht die Vergangenheit wieder lebendig! —

Gruppe. Musik. Zwischenvorhang.

Verwandlung

Wirtsstube im Wirtshause „Zur Grenze" in Ottenschlag. Eingang letzte Kulisse links. Hintergrund ein großes, breites Fenster (eigentlich zwei Fenster, durch einen schmalen 6"-Pfeiler getrennt); die Fensterflügel offen, Fernsicht auf eine Alpenlandschaft. Links vom Fenster steht ein Großvaterstuhl, rechts davon ein Tisch; über demselben hängt an der Wand eine Zither. Zwei Tische befinden sich mit der Längsseite an den Wänden rechts und links und ein Kachelofen steht unmittelbar hinter der Türe.

Achte Szene

Im Großvaterstuhl sitzt die alte Burgerlies mit Strickzeug, Geldtaschl und Schlüsselbund am Gurt. Neben am Tische sitzt Levy, den Hausierbündel neben sich auf der Bank, ein Glas Wein und Eßwaren im Papier vor sich.

Levy (steckt den letzten Bissen in den Mund, wischt mit dem Papier über den Tisch, rückt den Stuhl und schaut behaglich ins Freie). 's is doch a schöne Sach, Burgerlies, nach langer Zeit wieder da heroben bei Euch zu sitzen, unangefochten wie daheim, und hinabzuschaun auf das Land. Gott, was for a reiche, weite Natur und was fer arme beschränkte Leut um sie.

Lies (altes, aber kräftiges Mütterchen, weiße Scheitel). Mußt nit groß tun, Levy, bist a gscheiter Mann, ich weiß; aber ich schau dir doch schon jahrelang zu, wie d' dein Fressen allweil im Papierl mitbringst, statt daß d' herobn fein mit zulangst.

Levy. Kenn ich's denn riskiern, daß ich komm ohne Proviant da ins Geberg zu Euch? Könnt Ihr doch etwa habn an dem Tag nor a treefene Woor.

Lies. Na siehst, du bist selber so a Bauchfrummer, und hätt grad dich für gscheiter ghalten.

Levy. Mein! Was hilft alle Gscheitheit gegen a alte Satzung? Mer werd's gewöhnt. Wer gibt mir a neuchen Mogen zu der neuchen Speis?

Lies. Mein lieber Levy, grad wie mit euere Mägen is's mit denen ihnere Köpf.

Levy (kopfschüttelnd). Möcht sein, Burgerlies, kenn vielleicht sein a Wahrheit! Aber ich muß Ihr sagen, seht Sie mir zu schon jahrlang, seh ich Ihr auch zu a kein kürzere Zeit. A gescheite Frau war

Sie immer, aber Sie war nix e soi nachdenklich wie jetzt, hot jeden gelossen bei dem, was er denkt, und hat nix Ihre Meinung andern Leuten aufgedrängt. Das taugt nix, Burgerlies, for Ihr Geschäft taugt dos gor nix! Wollt Ihr alle Leut e soi denken machen wie Ihr? Gott meiner Väter!

Lies. Laß mich aus mitn Gott der Väter, den habts ös alte Schippeln doch nur für d' Weiber aufbracht, damit s' Zucht halten und nit auf d' Jüngern nebn schaun.

Levy. Was ich sag?! Sagt a andern so was, der Euch nix kennt, nehmt er's for übel und kümmt nix mehr. (Trinkt.) Is an angenehmer milder Tropfen. Muß mer sich doch neuzeit gewöhnen, kommt mer zu Euch, daß abwechslich bald Ihr a Schneid habt, bald Euer Wein. Früher war Wein und Wirtschaft gleich angenehm. Mein, mir is es noch erinnerlich, wenn ich vor so a Stück a fünf Jahr bei Euch bin eingekehrt, wie noch hat Eur Tochter glebt und wie die beiden Enkelkinder — der Bub und das Madl, fünfzehn, sechzehn Jahr alt, paar prächtige junge Leut! — da in der Wirtschaft mitgeholfen haben! — Was is doch geworden aus die zwei? Habt Ihr sie nimmer gesehen seither?

Lies. Weißt ja, nach der Broni ihrm Tod hat mir der Vormund 'n Buben nimmer lassn, ich war ihm z' gottlos, dem frummen Mann, und die Dirn hat mir a so a frummer Bauernsuhn abgredt.

Levy. Schad um die jung Leut! — War a schöne Zeit gewesen damal herobn. Is mer gekümmen, hat alles gewimmelt von Gäst, mer is da gesessen

unter de Pauern, hat einer ja angefangen zu sticheln und ein geheißen e Mauschel! Püh! Wie seid Ihr ihm da gefahren übers Maul! Alles hat gelacht, mer hat gelangt in die Tasch, hat gezahlt a Wein, da war der Fried hergestellt, die Gläser haben geklungen und alles war wieder gut. Mein, aber jetzt —!

Lies. Freilich, seit mein Broni tot is und die jung Leut weg, bin ich nur älter und tramhapperter wordn; dös dumm Gsindel da herum feindt mich an, bin neamd mehr anständig, mir zum allerwenigsten, und haus jetzt da herobn allein mit ein einzign alten, tauben Knecht.

Levy. Drum seid Ihr auch geworden zu viel nachdenklich, und kommt emal einer, so sprecht Ihr auch gern Euch aus; aber es taugt nix, Burgerlies! Ich sag's nit wegn mir, nein, ich komm zu Euch, solange uns beide der Herr das Leben loßt, aber es tut mer weh, daß kümm ich amol, ich findt da alles so leer und es is a Ereignis, daß tagsüber is eingekehrt bei Ihr a Jüd!

Lies. Der noch dazu 's Fressen im Papierl mitbringt! Da kann mer fett werdn!

Levy (ernst). Werdt Ihr fett, Burgerlies, sagt emol aufrichtig, werdt Ihr fett von dem verdächtigen Volk, was bei Euch kehrt ein die Nacht über?

Lies (gedämpft). Du meinst die Schwärzer? 's sein meine einzign Kundschaftn, die da noch was sitzen lassn; soll ich ihnen leicht die Tür weisen? Sie sein nit so unebn, sag ich dir! Dieb und Rauber sein s' nit! Von Urzeit geht Berg und Tal in ein Trum fort und die Grenzpfähl sein nit wie die Bäum aus der

Erd gwachsen, — und soll ich wohl dafür mehr zahln, weil die Spanfudler herenten dös nit zwegn bringen, a so wie die Leut da draußt? — Freilich hat's oft Gfahr, wenn einer kimmt: „Mutter Lies, versteckts mich, sie sein hinter mir her!" Soll ich 'n ausweisen in seiner höchsten Not? Ich kunnt's nit, ich weiß recht gut, ich verbesser mir nix in der Leut Augen durch selbn Zuspruch, aber in Gschrei bin ich früher schon gwesn, auf a mehr oder minder kimmt's mir nit on, und die paar Jahrln, die mir noch bschiedn sein, will ich doch noch lebn können.

Broni (geht an dem Fenster vorüber).

Levy (hat Geld auf den Tisch gelegt, den Bündel genommen und reicht der Lies beide Hände). Und um das bissel Leben streitet Ihr Euch herum mit aller Welt? Weiß das, versteh Euch, Burgerlies, müßt nit selber sein a armer Teufel und obendrein a Jud, der in dem Land da muß sein Stück Brot suchen. — Bhüt Gott! (Ab.)

Lies (nachrufend). Glück aufn Weg, Levy, und kehr fein wieder zu! (Wischt an dem Tisch, wo er gesessen, — es klopft.) Nur rein, wer draußt is!

Neunte Szene

Vorige. Broni (mit dem Bündel unterm Arm, tritt zögernd ein).

Broni. Grüß Gott, Ahnl!

Lies (dreht sich überrascht um). Was tausig, Broni! Du bist's? — Schau einer, laßt dich a amol sehn? Was gar, mir scheint, du bist ausgstanden ausm Dienst? Wo trittst denn jetzt ein?

Broni. Hab noch kein Dienst.

Lies. Nit? Is dös so schnell gangen? Dein frumm Bauerssuhn hat dich wohl sitzen lassn und jetzt is 's Weib ohne Gott und Glauben wieder der gut Freund? Traust dich denn in die gottlose Wirtschaft da her?

Broni (mit unterdrücktem Weinen). Büt Gott, Ahnl! (Wendet sich.)

Lies (nimmt ihr den Bündel weg und wirft ihn auf den Tisch daneben). Na, dumms Mensch, mußt gleich flehna? Derf die alt Ahnl sich leicht nit a bissel 'n Schnabel wetzen? Bleib nur da, — d' Wahrheit verbrennt dich nit wie d' Sunn, wirst nit braun davon! War leicht das so schön, wie d' von mir grennt bist? Soll ich vor Freud in d' Ohnmachten falln, daß d' jetzt kimmst, wo dich nit ausweißt und nit daher kamest, wußt d' dir ein andern Ort?

Broni. Ich werd dir nit lang auf der Schüssel liegn.

Lies. A meinetwegn lieg drein bis übers Jahr, dessentwegen is nit! — War lang nit so harb auf dich, hätt ich's nit verspürt, wie d' mir abgehst!

Broni (fällt ihr um den Hals). Ahnl, du hast mich halt doch gern!

Lies. Was tust denn wieder? Wirf mich noch um! (Tätschelt ihr die Wange.) Freilich, freilich, bist mein liebs Dirndl! — Aber jetzt sei gscheit, bleib fein da! Hab eh neamad, d' Arbeit geht mir schon hart; und a freundlich Gsicht tat mir doch a wohl! (Wischt über den Tisch.) Setz dich her! (Trippelt zum Schrank und nimmt aus demselben eine Rein auf einem Brett.) Magst leicht ein Bissen essen? (Setzt ihr vor.)

Mußt fruh weg sein, kimmst so zeitlich her nach Ottenschlag.

Broni (etwas essend). Der Postbot hat mich her auf sein Wagerl gnummen.

Lies. Dös sein die Fein, mit die jung Dirndl fahrn s' gleich meilnweit ins Land, daß sich dö ja d' Füß nit vertreten; unseroans könnt neben herrennen, daß d' Zung ausm Hals hängt, saget keiner: „Alte, magst auffsitzen?" — Na, schmeckt's? Gelt, Essen, Trinken und Verliebtsein, sunst steht euch nix an, jungs Gsindl? Habts recht, gibt eh nix Gscheits weiters auf der Welt.

Broni. Du führst noch allweil so unebne Reden, bist nit anders wordn!

Lies. Zahlet sich aus für dö paar Jahrln, die ich noch leb.

Broni. Ahnl, ich bitt dich gar schön, sei nit so freimäulig! War mir a rechter Segn, wann ich's machen könnt, daß man dich wieder in der Kirchen sahet.

Lies. Dummes Ding! Wann d' mir mit solche Vorsätz kimmst, is's mir auch gleich lieber, wann d' wieder gehst! Du machst mich nimmer katholisch! — Glaubst, ich bin dös über Nacht wordn, was ich bin? Da habn mehr Jahr dran garbeit, als du auf der Welt bist. A Nacht hat's freilich fertig bracht, dö nämlich, wo dein Mutter mit eng zwa Kindern an mein Tür pocht hat, weil s' vom Meineidbauer vom Ghöft gjagt worden is.

Broni. Du meinst 'n Bauer vom Kreuzweghof? Warum gibst ihm den Spitznam „Meineidbauer"?

Lies. Is dös a schwers Ratsel? Warum hoaßt d' Elster a Dieb? Weil der Lump vom Kreuzweghof falsch gschworen hat, hoaßt er Meineidbauer bei mir, solang er lebt, und länger noch, wenn ich ihn überleb, solang von ihm die Red is.

Vroni. Wenn das wahr wär, Ahnl, und mir könnt ihm's beweisen!

Lies. Wahr is schon, aber derweisen laßt sich's nit, denn sein falsch Eid habn s' eben als Beweis für ihn gelten lassen. Dein Mutter, die nie glogen hat, hat's in der nämlichen Nacht gleich gsagt, wie's damals zugegangen is, und is in ihrer letzten Not noch dabei blieben. Der Meineidbauer hat, bevor sein Bruder nach Wien is, schon ganz gut gwußt, was dem sein Will is, wenn er verstirbt; nämlich, daß alls der Vroni und ihren zwei Kindern ghörn soll. (Legt die Hand auf die Schulter Vronis.) Aber a Testament war auch da — es war eins da! Wie der Meineidbauer vom Gricht heimkommen is, wo er die Händ zu Gott aufghobn hat, daß er von keiner Schrift was weiß, da hat er selb Schriftstuck aufn Herd verbrennt und sein Bub is zufällig dazukommen; er war so a zwölf Jahrl alt, hat gwußt, daß der Vater zwegn 'm Testament zu Gricht is schwörn gangen, und findt ihn da auf einmal, wie er die Gschrift ins Feuer halt! — Lesen hat der Bub gut kinna, aber 'n Schnabel hat er a auftun müssen, wie die Bubn gern tun, wenn s' glauben, jetzt können s' gegn die Eltern aufkommen. Dös war damal a Spektakel aufn Kreuzweghof — die Vroni is grad noch dazukommen, daß viel hört, daß sie sich ihrn Teil draus entnehmen

kann — die alt Mutter vom Bauern hat den Bubn gleich auf d' Seit bringen müssen, so wütig war der Vater auf ihn. D' Großmutter und der Bub sind nach Wien gangen, sie hat sich seither hinunterkränkt über die Schlechtigkeit von ihrn einzig noch übrigen Sohn und is vorm Jahr verstorbn. Ausgsagt hätten die zwei nix und der Meineidbauer hätt gleugnet. So hat's halt beim alten bleiben müssen. — Sixt, Vronerl, und damals, wie der Meineidbauer sein Hand hat zu Gott aufghobn, nur daß ihm die gstudierten Leut seines Bruders Hab und Gut zusprechen, da is kein Donner vom Himmel gfalln, die Erd hat sich nit auftan, mein Kind is in Not und Unehr dagstanden und a so verstorbn — und der Meineidbauer is heuttags noch a reicher Mann. Seither war's fertig in mir! Dö Welt taugt mir nit, wo so was drin gschehn kann. Seit damal heißen s' mich gottlos; ich glaub aber nit, daß amol zwegen unsere Seeln die Teixeln raffet werdn. — Der Himmel wird sich grad so viel gfreun, daß er 'n Meineidbauer derlangt, wie der Teixel, daß er a Alte mehr in d' Höll kriegt!

Vroni (lacht). Na, gehts zu! (Ernst.) Ich hoff zu Gott, daß keins von uns in d' Höll kimmt!

Lies. Na, soll hübsch warm drin sein, dös tauget schon für uns Alte, mir friert da ehnder 's ganz Jahr; für dich paßt er schon, der Himmel, du hast noch hitzig Blut und hitzt gar — koan Schatz dazu!

Vroni. Geh, du redst so viel wüst, Ahnl! Man muß sich frei schamen — hört mer dir zu!

Lies. Ah was, zwegn ein bißl Neckerei brauchst nit gleich brennrot z' werdn, bist doch kein Heilige und

is doch d' Magdalen eine wordn! Bin heut bißl luſtig — weil d' mich aufgriegelt haſt! Kommen ſchon wieder Täg, wo di wundern wirſt, wie grantig d' alt Ahnl ſein kann. Kind, luſtig is ſchön, wer's nur allweil ſein könnt! — Bleib nur da, dann werd ich's ſchon a öfter ſein können. — Seit ich an kein Sonntag mehr ins Ort abi komm, habn ſ' mich da allein ſitzen laſſen, ſelbſt d' vertrauteſten Bekannten haben nimmer zugſprochen, höchſtens die arm Holzknecht, wann ſ' viel Durſt und weng Geld habn, dö kimmen, und vor ſ' reintreten, ſchlagen ſ' a groß Kreuz, aber ſo a gottlos Glas Wein für a bißl Holzſpaneln und a Vergeltsgott ſchmeckt ihna doch!

Broni. Und dös gebts ös den Leuten?

Lies. Freilich gib ich's! Schimpf ſ' auch orndlich zſamm dabei. — — Ich bin nit ſo ſchlimm, wie mich d' Leut machen, ich gfreu mich a, daß d' noch a Vertrauen ghabt haſt zu mir und kämma biſt, — biſt a ſtark Dirndl, dir haben ſ' draußt in der Welt noch nit ankönnen; ich wollt, ich hätt euch all zwei bei mir halten können. — Schlechts hätts ös da nit gſehn!

Broni. Gwiß nit! Wollt ſelber, ich wär nit ſo dumm gweſn und von dir fort, ich ſeh, was ich jetzt davon hab. — Sag, Ahnl, was is denn ausm Bruder wordn? Haſt nix von ihm ghört?

Lies. Ja, ja, den habn ſ' mir auch weggnommen. Ob ich von ihm ghört hab? A freili, mehr als mir lieb is, ausm gottloſen Haus da habn ſ' ihn weg, das hat der Meineidbauer a noch aufn Gwiſſen. Freilich, er is ja aus der frumm Schul kämma, tauget

ja nit her da. War der beste im Katechismus, hat alle Sünden gwußt, die man nit tun soll, hat aber a gwußt, daß die Sünden in der Beicht vergebn werdn, so is er halt doch a Dieb und Vagabund wordn. 's erste Mal is er aufm Schub herkämma nach Ottenschlag, da hat ihn die Gmeind mir ins Haus gschickt, — ich hab glaubt, ich sink in d' Erd! Lang is er aber nit bliebn, und wie er von mir weg is, sein meine Silbertaler a mit fortgwest. — Dann hat er's weiter so forttriebn — is in die Strafhäuser rumkugelt, dann wieder der Gmeind zur Last gfalln — ich aber hab nix mehr von ihm wissn wolln und hab 'n a seither nimmer gsehn — will' n a nimmer sehn.

Jakob (geht am Fenster vorüber).

Vroni. Jesus und Joseph!

Lies. Was hast denn?

Vroni. War mir doch, als gang einer da vorm Fenster vorbei — und 's wär der Jakob.

Lies. Wär mir nit lieb!

Die Tür öffnet sich.

Zehnte Szene

Vorige. Jakob (in abgetragenen Kleidern, elend, bleich, wankt, auf einen Stock gestützt, lautlos herein).

Lies. Richtig is er's!

Vroni. Bruder! — Jakob! — Du lieber Heiland, wie schaust denn du aus?!

Jakob (wirft sich in einen Großvaterstuhl und holt tief Atem). Mit Verlaub! — Grüß Gott, Ahnl! — Grüß dich Gott, Vroni! Bist a wieder da?

Lies. Wo kimmſt wieder her? Was willſt denn da? Kimmſt aus der Straf wieder?

Jakob. Zum letztenmal, Ahnl!

Lies. Haſt allweil gſagt, weiß's vom Gmeinvorſteher — biſt jedsmal 's letzt Mal in der Straf gweſn.

Jakob. Dösmal is's gwiß! Ich hab mein Teil! Ich hätt können ſterben drin in der Stadt — im Spital, — ſie hätten mir's gern komod gmacht — ſein froh, wann unſereiner — a Gravierter — geht! — Hab mich aber bis her gſchleppt — gönnts mir a Platzl, Ahnl — wo mit mir a End wird. — 's is letzt, was ich von Euch verlang!

Lies. Dös is a Feiertag! Da kimmen ſ' mir ins Haus gſchneit — der verlebt Bruder und die verliebt Schweſter, und kehr um d' Hand, wird koans mehr davon da ſein, der ein geht auf neu Dieberei, die ander auf neu Liebſchaft und die alt Ahnl kann wie vor und eh allein auf ihrer Wirtſchaft lebn oder ſterbn!

Vroni. Ahnl! (Ihr im Arm.) Ich geh gwiß nimmer von dir!

Jakob. Ich wollt, ſie hättn mich niemals von Euch tan! Hitzt is's vorbei! — Ich werd nimmer gſund — ich verſprechet a nix — ich haltet's a nit — ich weiß, ich könnt kein gut mehr tun! Aber gunnts mir a Platzl zun Sterbn!

Lies. Dumms Gred! Zum Sterbn wird's net ſein! — Vroni, ſchau derweil auf ihm, ich geh nur nachm klein Acker auf der Höhen, wo der Niklas arbeit, der muß gſchwind zum Bader im Ort! (Raſch ab.)

Broni. Jakob, ich bitt dich, ſag d' Wahrheit! Is dir wirklich ſo ſchlecht oder —?

Jakob. Ich weiß: denkſt, wer amol lugt — — wart, vielleicht dauert's neama bis morgen, wirſt ſehn — daß ich d' Wahrheit red! — D' Ahnl möcht ich zu allerwenigſten betrügn — die is znebn dir d' einzig auf der Welt, die's recht gmeint hat mit mir! (Kleine Pauſe.) Broni! 's is mir recht lieb, daß ich dich noch triff vor mein End. — Wie mir 's Reden ſchon ſchwer wird, — 's liegt ſo hoch, der Ahnl ihr Haus, — bin völlig raufkrochen — hätt dir was z' ſagn — hab was für dich! —

Broni. Ich bitt dich — nur eins, Bruder — wenn unrecht Gut wär?

Jakob (wiſcht ſich den Schweiß). Jeſus; Broni! Peinig mich nit in meiner letzten Stund! — Was ich für dich hab, is mein von Gott und Rechts wegn. Weißt, damal, wie unſer Vater nach Wien is, war ich mit als Bub — hat a Schrift, glaub wohl, war ſein Teſtament, nach Haus gſchickt, — paar Tag drauf hat er ins Spital müſſen und is bald dort verſtorbn; vor er hat hinein müſſen, habn wir bei der Schweigermahm gwohnt und die hat 'm Vater ſein zruckglaſſen Sach bei ihr bhalten und hat noch gſagt: „Jakoberl, dös heb ich dir auf!" Ich hab mich aber ſpäter nie zu ihr hintraut, weil ich ſo a Lump worden bin. Nur dösmal, wo ich gar runterkämma bin, wie nie, bin ich hin — ſo wie ich jetzt ſteh, hat einer wenig Genieren mehr nötig. Dös brav Weib hat von damal richtig noch die paar Sachen aufghobn, das Gwand hab ich verkauft, um a Wegzehrung bis

her z' haben, aber Vaters Betbüchl wollt ich dir oder der Ahnl gebn — is doch a Andenken. (Zieht das in ein rotes Tuch gehüllte Buch hervor und wickelt es heraus.) Nimm du's!

Broni. Ich dank dir recht, Jakob. (Indem sie sinnend die Hände mit dem Gebetbuch sinken läßt, blättert sie dasselbe auf.) Da liegt ja ein Brief drein?!

Jakob. Weiß's — hab's so aufgfunden — is noch von damaln an Vater.

Broni. Was steht denn drin?

Jakob. Weiß's nit — hab 'n nit glesn! — Is ja doch nur 'n Vater angangen! — Was kunnt drin stehn, was mir noch half oder schadt? — Geschriebnes mag ich heut noch schwer lesen — gang ungern dran! Hab nur tracht, daß ich noch daher triff!

Broni. 's Siegel is eh schon ganz verbröckelt, ich mach 'n auf!

Jakob. Tu's, is jetzt dein Sach!

Broni (öffnet den Brief). Er is vom Vater sein' Bruder, vom Kreuzweghofbauer! — Heiliger Gott!

Jakob. Du verschreckst ein'm!

Broni. Um Gottes willn, Bruder, los zu, los nur zu, was er 'm Vater gschriebn hat: „Lieber Jakob! Dein Testament, worin Du die Burger Broni und ihre zwei Kinder als Erben von all dein Hab und Gut einsetzt, hab ich erhalten. Es ist nit schön, daß du mich und meine Kinder so gring drein abfertigst..."

Jakob (auffahrend). Jesus, Maria, so steht's drein? — Und dös wär der Beweis gwesn. (Faßt mit beiden Händen nach seinem Kopfe.) Broni — dös gibt mir 'n

Reſt — mir wird ſchwindlich! — Ich wär nit ſchlecht wordn, Broni, hätt nit gſehn wie der Kreuzweghof is reich und angſehn gweſn dabei; — mein ganz Leben voll Not und Schand — war rein unnötig — nur dös Fetzl Papier — Jeſus und Joſeph! Is dös a dumme Welt! (Senkt den Kopf und greift unſicher um ſich.) Broni! Broni!

Broni. Bruder, um Himmels willn, bleib bei dir! Du derfſt jetzt nit verſterbn! Denk an unſern Brief, wart ab, die Ahnl muß gleich mitn Bader da ſein!

Jakob. Z' ſpat! Alles z' ſpat! — Mich freut nur oans, daß dir's noch gut gehn wird und der Ahnl — und daß ich noch rechtzeitig nach hoam troffen hab. (Blickt durchs Fenſter.)

Broni. Is dir leichter?

Jakob. Weiß's nit! — Hörſt, Broni! —

Broni. Was willſt denn?

Jakob (zeigt nach der Zither). Könntſt? — Möchſt? —

Broni. Die Zither ſoll ich dir ſpielen?

Jakob (nickt). Noch was — (ſagt im Tonfall der Melodie des kommenden Liedes): „Dös war mein letzter Wunſch."

Broni. Dös Lied ſoll ich dir jetzt ſingen?

Jakob nickt.

Broni. Ich kann nit! Jakob, ich kann nit!

Jakob (lächelt etwas und ſagt wie oben). „Gib mir die Gwähr!"

Broni. Ich kann dir nix abſchlagn, aber hart wird mir's! — O du mein Gott, ſo viel hart! (Richtet ſich am Tiſch die Zither.)

Jakob (faltet die Hände).

Broni (setzt mit gebrochener Stimme ein, bezwingt sich aber und singt dann mit der scharfen Prononzierung der ländlichen Lieder weiter):

Dös war mein letzter Wunsch,
Gib mir die Gwähr,
Laß mich in der Heimat sterbn,
Himmlischer Herr!

Grüner Tann, blaue Berg,
Du dunkler See,
Euch möcht ich nochmal sehn,
Bevor ich geh!

Möcht sterbn in Elternhütt,
Daß noch bewußt — (Liese tritt ein.)
Ich mein Kopf legen kann
An d' liebste Brust.

Jakob (wendet sich). Großmutter! Großmutter!

Liese eilt zu ihm, er legt das Haupt an ihre Brust.

Ich mein Kopf legen kann
An d' liebste Brust.

Daß mir die liebste Hand
D' Augen druckt zu,
Bhüt dich Gott, Heimatland,
Ich geh zur Ruh!
Bhüt dich Gott, Heimatland ...

Hier birgt Broni laut schluchzend ihr Gesicht — Jakob stirbt — der Anblick wird dem Publikum aber durch Liese entzogen, die sich über den Sterbenden beugt, unter dem spielt das Orchester die Repetitionszeile aus und fällt der Vorhang.

Zweiter Akt

Wohnzimmer im Gehöfte Ferners, behäbig ausgestattet, an den Wänden Heiligenbilder. Eingang Mitte, über dieser Türe, die offen steht, so daß man in die vordere Stube sieht, ein Madonnenbild mit einem Herzen von Messing, und eine brennende Lampe mit rotem Glas davor. Zwei Fenster rechts, an dem vorne (erste oder zweite Kulisse) steht ein Tisch mit Stühlen. Links zwei Stühle, auf einem eine Joppe; ein Schrank, worauf ein Hut. An der Tür Weihwasserbehältnis.

Erste Szene

Ferner (in bequemer Hausjoppe) und Höllerer sitzen an dem Tische, letzterer mit dem Rücken gegen das Fenster. Beide rauchen und haben vor sich einen Krug und Imbiß, später Kreszenz.

Höllerer. Der Tag neigt sich; heunt kommt dein Sohn wohl nimmer, müßt ja sonst schon da sein. — Warten wir nit unnötig und ich kimm nit gern spat heim. — Wo steckt denn der Toni?

Ferner. Wird mit der Kreszenz gangen sein, mein Wirtschaft anschaun. Hat a gute Führerin, die weiß Bescheid! (Sieht durch das Fenster.) Kann gar nit weit sein, denn dort drüben steht die Kreszenz und plaudert mit der Großdirn.

Höllerer. Ruf s' rein!

Ferner. Soll gleich da sein! (Steht auf und ruft vom rückwärtigen Fenster:) Kreszenz! He! Kimm rein!

Kreszenz (außen). Gleich, Vater!

Ferner (dasselbe schließend). Freilich wohl, gleich! (Kommt an den Tisch zurück.)

Höllerer. Dein Viehstand und Hauswesen is bekannt weit und breit. Wie steht's denn draußt auf die Felder? Bist zufrieden?

Ferner. Ah, freilich! Ich dank Gott dafür! Es is a gesegnet Jahr.

Höllerer. Bin auch zfrieden, wenn wir's so reinkriegn, wie's draußt steht.

Kreszenz (kommt herein). Da bin ich! — Was wollts denn, Vater?

Höllerer (auf Ferner). Der Vater will dir nix, aber der Vater fragt dich: Dirndl, was hast denn mit mein Bubn angfangt, daß d' ihn nit mitbringst? Hast 'n leicht verlorn oder gar versetzt?

Kreszenz. War er verlorn, könnts ihn schon austrommeln lassen, ich such ihn net; war er aber versetzt, ich löset ihn a net aus.

Ferner. Na ich hoff, es werdts doch net gleich am ersten Tag zum Warteln angfangt habn.

Kreszenz. A freilich, tut er ja grad, als müßt mir's a Gnad sein, daß er mit mir geht; ich hab ihm aber a gleich gsagt, ich wär die Kreszenz mitn hart Taler-Sackel und nit die Broni mitn Fetzenbinkerl.

Höllerer. Sikra h'nein! Dös hat's nit Not! Er hat a Talersäck.

Ferner. Mußt nit so rar tun mit'n Toni. Die Dirn kann ihn leiden und ich wett, sie hat nur von d' Taler gredt, weil s' dös von der Broni gmagerlt hat.

Höllerer. Kannst recht habn. Die verliebt Weibsleut schlagn a auf d' Talersäck und meinen den Esel,

der ſ' drum nimmt. Kreuzdividomini! Wo is er denn hin, der Wildling?

Kreszenz. Von mir davongrennt.

Höllerer. Vielleicht heim?

Kreszenz. Na, die entgegengſetzte Straß.

Höllerer. Sternſakra! Wohin?

Kreszenz. Weiß ich's? Vielleicht auf Ottenſchlag zu, der Dirn, der Broni nach.

Höllerer. Na, das war unnötig!

Kreszenz. Er hat gſagt, er wußt wohin, wo man 'n lieber hätt.

Höllerer. Na, du kimm mir heut heim! — Die dumm Gſchicht hat mir nie angſtanden, — mein, 's is aus — und jetzt! Hättſt 'n auch d' erſt Zeit feſthalten können, daß er ſ' vergißt!

Kreszenz. Soll er ſ' nehmen!

Höllerer. Tu nit ſo! Gſchähet uns allzſamm kein Gfalln, dir zum wenigſten!

Kreszenz. Wann er ſo is!

Ferner. Sei du ſtill, Dirn! Und du, Schwieher, ſag 'm Toni, er ſoll kein Narrn ſpieln, ſonſt war's wohl nix!

Höllerer (aufſtehend). Is eng ſo weng dran glegn? Ich merk's, er ſoll eng nur 'n Narrn machn, dann wird erſt recht was draus!

Ferner. Schwieher!

Höllerer. Ach was! Schwieher hin, Schwieher her! Haſt du ihm dein Dirn nit naufgworfen?

Ferner. Ich hätt ihm ſ' naufgworfen?

Höllerer. Vielleicht nit? Haſt's nit?

Zweite Szene

Vorige. Franz (ist durch die vordere Stube gekommen und tritt jetzt in die Türe).

Franz. Guten Abend miteinander!

Ferner. Weißt, kann s' auch behalten!

Höllerer. So bhalt s'! Bhalt s'!

Ferner. Kommen gnug drum!

Höllerer (nimmt seinen Hut). Aber keiner, der ein Adamshof anrainen hat!

Franz (überschreit die Streitenden). Holla, he! Streit und kein Ende! Soll ich ewig da zwischen Tür und Angel stehn? Wer ist da der Herr vom Haus?

Ferner. Der bin ich!

Franz. Freut mich! — Ich bin der Franz Ferner!

Ferner. Also Ihr ... du bist's, Franzl?! (Tritt, ihn fixierend, zögernd näher und bietet ihm die Hand.) Der Herr gsegn dein Eingang und dein Ausgang in diesem Haus!

Höllerer. Amen!

Ferner. Schön, daß d' kommen bist ...!

Franz (auf Kreszenz). Ist das die Schwester?

Ferner. Ja, das is die Kreszenz!

Franz (auf Höllerer). Und Euer Gast da?

Höllerer (gibt ihm die Hand). Der Bauer vom Adamshof, junger Herr!

Ferner. Wir sein Schwieher zsamm ...

Höllerer (schüttelt ihm die Hand). Freilich! freilich! Kreuzdividomini! Und ein Herz und ein Sinn!

Ferner. Sein Sohn heirat die Dirn da. Kreszenz, rühr dich doch, wann der Bruder kimmt!

Kreszenz (zu Franz). Grüß Eng Gott! — Gfallt's Eng da?

Ferner. Dumms Ding, kannst nit zum Bruder „du" sagn?

Kreszenz. Dös „du" sagen wird mir völlig schwer! Ich muß's erst gwöhnen, denn so hab ich mir 'n nit vorgstellt, — er schaut aus wie die Stadtherrn, wann s' auf d' Jagd herkämmen, und ist doch a Student, und a Student, mein ich, tat sich schicklich doch nur schwarz tragn wie a geistlich Herr — und 's geistlich Gwand, mein ich, müßt 'n Bruder so viel gut stehn!

Ferner. Pst!! Dirn! Mit der Tür muß man nie ins Haus falln!

Höllerer (pfiffig). Und noch gleich gar mit der Kirchtür!

Kreszenz. Es hat mir's nur so rausgrissn, weil dös weltlich aufgstazte Zeug für ihn sich völlig nit schickt in unserm fromm Haus; wir sein dafür in der ganz Gegend bekannt und der Vater gilt für ein halben Heiligen!

Franz (ironisch). So?!

Ferner (zu Kreszenz). Mußt nit so redn, wir sein alle sündige Leut!

Höllerer. Sie is völlig verschrocken über 'n eigenen Bruder, weil er nit schwarz kimmt. Hehe! Narrische Dirn, wer weiß, was noch gschieht! (Leise zu Ferner.) Weiß jetzt schon, was d' willst, weiß schon — die Dirn schwatzt dir nit übel aus der Schul! Na mach's nur richtig, und alls bleibt beim alten! (Laut.) Komm, Kreszenz, kannst mir a d' Wirtschaft zeign,

der Vater hat sich gwiß mit sein Suhn zerst alleinig auszredn!

Ferner. Freilich wohl! Gehts nur zu!

Höllerer. Wann d' uns brauchst — sein glei wieder da! — Bhüt Gott derweil!

Kreszenz. Bhüt Gott, Bruder! Hör nur fein auf Vaters Wort!

Höllerer. Wohl! Wohl! Wenn man auch aus der Stadt kommt, auf Vaters Wort hörn, bringt kein Schand. (Beide ab.)

Franz. Adieu, kluge Schwester! Servus, weiser Adamshofbauer!

Dritte Szene

Ferner (geht zur Mitte und macht die Türe zu). Franz (steht mitten im Vordergrund währenddem und zeichnet mit dem Stock Figuren auf die Diele und pfeift vor sich hin).

Ferner (kommt zum Tisch zurück. Spricht die Eingangsreden immer, ohne Franz anzusehen). Magst dich nit setzen, Franz?

Franz (setzt sich). Hm, ja! Bin rechtschaffen müde, ich bin übers Gebirg gegangen und habe mich lange in den Steigen nicht zurecht gefunden.

Ferner. Du hast schön Wetter ghabt bisher?

Franz. Leidlich!

Ferner. Wird so bleiben a Weil! Reut dich wohl nit, daß d' her bist? Die Weg da rum sein schön.

Franz. Ja, ist 'ne schöne Gegend!

Ferner. Da habn wir noch a Restl Wein stehn. Magst trinken? (Schenkt ein.) Lang zu!

Franz (stürzt den Wein hinab). Danke!

Ferner. Du kannst's aber! (Schenkt ein.) Na nochmal!

Franz. War nur für 'n ersten Durst; ich trinke nicht fort in dem Tempo!

Ferner (schenkt sich ein). Muß dir's nachtun! (Trinkt.) Aufrichtig, Franz, ich red mich hart mit dir, wir sein völlig wie zwei fremd Leut zueinand und sein doch Vater und Kind! — Geh, leg doch dein Zeug da ab, bist ja zu Haus!

Franz. Danke, ist nicht nötig! Gibt vielleicht bald wieder Anlaß zum Gehen!

Ferner (sieht ihn groß an). Was redst?

Franz. Sagt mir grad heraus, was Ihr eigentlich mit mir vorhabt!

Ferner. Werd schon drauf kämma, Franzl! Kimm schon noch drauf, laß dich vorerst nur recht anschaun. Du bist mir als so klein (zeigt es) ausm Gsicht kommen, kann's kaum glauben, daß ich ein so großen Sohn haben sollt, und wie d' sauber wordn bist! Bist mir doch nit in der Stadt verdorbn wordn?

Franz (bedeutsam). In der Stadt nicht!

Ferner. He, trink nur noch eins. — Sag mal, hast auch a Anhänglichkeit an deine Leut? Hast dein Schwester gern?

Franz. Sonderbare Frage! Ihr sagt doch selbst, wir stehen zueinander wie Fremde.

Ferner. No weißt, ich denk nur, Geschwistert haben sich sonst doch allmal gern, bsonders a ledig Bursch, der noch kein Schatz hat, halt gwöhnlich viel auf sein Schwester. Is a recht a liebe Dirn, die

Kreszenz! Laß dir nur sagen, die macht a gut Heirat, kriegt 'n Toni vom Adamshofbauer.

Franz. Gönn ihr's vom Herzen!

Ferner. Is a Red, sollst leben! (Stoßt an Franzens Glas und trinkt.) Gönnst ihr's vom Herzen, is a Bruders Red! Bist a guter Bursch! — Mußt halt aber auch was dazutun, daß s' ganz zfrieden und glücklich wird!

Franz (ironisch, gedehnt). So —?!

Ferner. Ja, ja, Franzl, gwiß! Aber wir lassn uns nit spotten, gelt, Franzl? Wir sein dabei, wo's gilt, der Welt z' zeign, daß die Fernerschen aufn Kreuzweghof zsammhalten und daß wir unser Kreszenz zum Ausbund von alle Bäurinnen machen! Weißt, der alt Adamshofbauer — hast 'n vorhin gsehn — dös is a Findiger! Sein Anwesn, 's zweitgrößt im Land nach mein, raint an unsers an, und da liegt's ihm in Sinn, wann dö zwei Höf in oans kamen, was das für a Stuck Land war; — war a allweil mein Denken! — und da habn wir's ausgmacht, er gebet 'n Toni sein Ghöft, ich der Dirn das mein und setzeten so die jung Leut aufs größt Fleckl Erd im Land! Dö werdn sich doch rührn können, wann a ihr mehrer werdn, was, he? So is's halt unter uns ausgmacht, no und jetzt, was meinst denn du dazu? Dich mußt man doch auch hörn, drum hab ich dich herkommen lassn!

Franz. Wie hübsch Ihr doch um den heißen Brei herumschleicht! — Und damit Ihr Euch ja nicht das Maul verbrennt, verlangt Ihr noch obendrein von mir, ich soll Euch in die Schüssel blasen! Nun,

wenn Ihr das Zulangen nicht erwarten könnt, ich stell sie Euch gleich kalt, greift zu! Die beiden Höfe sollen in eins, aber auf eine Art, die auch mir taugt! — Der Alte vom Adamshof wird doch ein mannbares Mädl haben?

Ferner. Ja — eine wär's schon! Die Plonerl!

Franz. Gut, so gebt der den Adamshof und ich heirat die Dirn!

Ferner. Du? Haha! Franzl?! Hör, du bist aber einer, du hast Gspäß in dir! Haha, der Toni möcht sich bedanken! Was gschähet denn mit ihm?

Franz. Steckt den Burschen in die Kutte!

Ferner (bedeutsam). Aber, Franzl, er is ja kein Gstudierter!

Franz. Aber ich bin einer!

Ferner (etwas betroffen, doch gleich gefaßt). Ja, du bist a Gstudierter, ja, und dös is mein Stolz, und weil wir jetzt bei der Sach sein, so sag ich dir's auch, es war der Wunsch deiner Großmutter und deiner Mutter — Gott hab s' all zwei selig! — und es wär mein größter Stolz und mein größte Freud, wann d' nur möchst geistlich werdn!

Franz (steht auf). Nun also, da sind wir bei der Stange! Warum habt Ihr das denn nicht gleich gesagt? Ihr hättet Euch ersparen können, nach meiner Anhänglichkeit an die Familie, nach meiner Geschwisterliebe zu fragen, Ihr hättet Euch ersparen können, Eure ökonomischen Rücksichten und Pläne aufzuzählen; Ihr hättet es endlich Euch ersparen können, mich fühlen zu lassen, daß Ihr das Eure, und was etwa an fremden Tauben noch zufliegen mag, lieber Eurer Tochter

gönnet, die Euch für einen halben Heiligen hält, als mir, der Euch als ganzen Sünder kennt! Es taugt nicht, daß Ihr mir bei dem, was ich weiß, noch solche Dinge merken laßt!

Ferner (steht auf, beschwichtigend). Franz, hör mich an...!

Franz. Kreuzweghofbauer — hättest du mir offen herausgesagt, was dir am Herzen liegt, ich hätte dich ruhig angehört und dir ebenso ruhig „nein" gesagt; da du mir aber mit Winkelzügen kommst, so laß dir jetzt sagen: bisher hat dein Verbrechen bei mir die Natur unter ihr Beichtsiegel genommen, — ich bin nun einmal doch dein Kind und ich wollte der Welt nicht das Schauspiel geben, daß der Sohn gegen den Vater als Ankläger auftritt — aber hüte dich! Du hast nimmer den Knaben von damals, du hast jetzt den Mitwisser vor dir, der reden oder schweigen kann, wie es ihm nützlich oder dienlich erscheint. Mich, das laß dir gesagt sein, kann nichts bestimmen, die Mühe meiner Studien an den opfervollsten und schlechtbesoldetsten Stand zu wenden, für den ihr ohne Beruf und Weihe eure Söhne preßt, sie der Familie und dem Vaterlande entzieht, um sie in den ärmlichen Sprengeln ihrer Heimat als das hausen zu sehen, was man sie nicht werden, sondern bleiben läßt, — als Bauern in der Soutane!

Ferner. Franz! Franz! Laß mich reden! Ich hab's ja seit damal neamand anvertraun können, was nur wir zwei auf der Welt wissen und unser Herr da droben — verstehst, Franz, wie das druckt, wie a Mühlstein liegt's auf mir und nachtig glaub ich

oft, ich werd irrsinnig, wann ich denk, ich hab 's Abendmahl so oft gnommen und davon nie was beicht! — Franz, 's is keiner auf der Welt, dem ich's nit z' sagen brauch und der doch davon weiß, wie du, — du bist der einzige, der mich ohne Red und Gegenred entsündigen, der mir in meiner letzten Not einmal die Sünd aussegnen kann! Franz! Franz! Verlaß dein Vatern nit!

Franz (macht sich von dem ihn Umklammernden los). Ich glaube, Ihr seid jetzt schon von Sinnen! Aber es ist Methode in Eurem Wahnsinn und Euer Mittel ist drastisch! Ihr würdet Eurer Sünde, ich meines Erbes auf die einfachste Weise ledig und die Zenzi kriegte den Toni und geistlich und weltlicher Vorteil gingen hübsch Hand in Hand! Wenn Ihr schon Entsündigung sucht — warum denn bei dem Mitbefleckten und nicht bei der Reinen? Warum laßt Ihr nicht die Kreszenz Nonne werden und für uns beide beten? Nach Eurem Denken muß ja doch die Fürbitte der Reinen beim Himmel mehr vermögen!

Ferner. Die Zenzi — die Zenzi? Das arme Dirndl weiß von nix! Soll die's entgelten?

Franz. Ihr habt nicht den Mut, ihr, die von nichts weiß — unter die Augen zu treten als der, der Ihr seid? Ihr wollt den Vater, den halben Heiligen, bei ihr nicht im Kurse fallen machen, der Fromme wollt Ihr in den Augen dieses unerfahrnen Dinges bleiben. Ihr seid aber so „fromm", daß Ihr darauf sinnt, die erste Sünde durch eine zweite wett zu machen; — weil Ihr zu gut wißt, daß jeder Priester, dem sein Amt heilig ist, Euch das un-

gerechte Gut nicht in den Händen lassen würde, so wollt Ihr den Himmel selbst hintergehen und Euch für Euren Privatgebrauch einen Gelegenheitspriester konstruieren, der Euch auf eigne Faust entsündigt. So wollt Ihr —! Nicht aber was Ihr wollt, kommt hier in Betracht, sondern was ich will oder nicht will!

Ferner (reckt sich hoch auf, den Atem ausstoßend). So?! So herrisch?! No, red dich nur aus!

Franz. Was ich jedoch will, das sag ich Euch jetzt kurz und bündig: dieses Gut hat mich schon Opfer genug gekostet, seine unrechtmäßige Erwerbung hat mir die Tage meiner Kindheit vergiftet, die bange Sorge langjähriger Mitwissenschaft hat mich menschenscheu und freudlos gemacht, Ihr habt nicht das Recht, das Opfer noch von mir zu verlangen, das mir den Preis aller früheren entreißt, — ich will hier Herr sein!

Ferner (verbissen). Herr willst sein? Hast recht — hast recht — vergant, verwirtschaft das ganze Gut —!

Franz. Das geschieht nicht, seid ohne Sorge! Ich bin Eurem Ruf gefolgt und hergekommen, weil ich glaubte, Ihr wolltet Euch etwa zur Ruhe setzen und jüngeren, kräftigeren Armen die Arbeit anvertrauen; sie wäre ganz gut besorgt worden, darauf hättet Ihr Euch verlassen können, denn ich muß Euch gestehen, daß ich durchaus nicht in der Lage bin, Euren Fürsprecher beim Himmel abzugeben, denn ich habe nicht mit unserm Herrgott latein, sondern bloß mit Euch und andern deutsch reden gelernt; was ich sonst gelernt habe und ob ich zum Großbauern tauge, das könnt Ihr in der landwirtschaftlichen Schule erfragen.

Ferner (ganz erstarrt). Du hast nit gstudiert?

Franz. Latein nicht!

Ferner (stürzt auf ihn zu). Schuft! Schuft! So betrügst du dein Vatern um sein Geld und um sein letzt Hoffnung auf a ruhig Sterbestund!

Franz (drückt ihn nieder auf den Stuhl). Das ging vor acht Jahren — jetzt müßt Ihr Euch nimmer an mir vergreifen — Übrigens wars Eure eigne Mutter, die nun seit einem Jahre in kühler Erde ruht — die Euch täuschte, um den Enkel froh zu machen, — ich segne ihr Angedenken dafür.

Ferner (hat den Kopf gesenkt und fährt sich mit zitternden Händen durch die Haare). Nein, nein — ich tu dir nix! — Wirst halt warten müssn, bis d' hier Herr wirst, warten wirst müssn, so lang ich leb — (aufschauend) und mein Hand zieh ich ab von dir — und auf mein Todbett — auf mein Todbett — verfluch ich dich noch! —

Franz (aufschreiend). Kreuzweghofbauer! (Ernst.) Besinn dich, eh du von Fluch und Segen sprichst! Du kannst Gott nicht zu deinem Anwalt machen, nachdem du ihn zum falschen Zeugen entwürdigt!

Ferner (bricht kraftlos zusammen). Jesus, Maria! So redt mein eigen Fleisch und Blut!

Franz. Du tust nicht wohl daran, Kreuzweghofbauer, in dieser Stunde mich zu erinnern, was ich dir sein sollte, denn ich denke dann auch daran, was du mir warst von meiner Kindheit an bis zum heutigen Tage. Weißt du denn auch, was du ohnehin für alle Zeit in mir zerstört hast? — Die Familie — die Freundschaft — die Liebe! Das alles ist für mich

Legende, die Familie ist für mich tot seit meiner Kindheit, du weißt den Tag, an dem sie starb. — Die Freundschaft! Woher, mit der Last unseres Geheimnisses auf dem Herzen, nähme ich einen Freund? Immer den einen Gedanken ängstlich deckend, ängstlich bergend, wie ein häßliches Gebrest am Leib, könnt ich mich seiner nicht erfreuen, und rede ich, entweder wendet er sich scheu von mir oder aus dem Freunde wird ein Verräter! — Und der goldenste Traum — goldenste Traum des Daseins — die Liebe! Ich suche ihn als meine Entsündigung, wie du die deine suchst! Ich suche ein Weib, dem auch ich nicht bekennen müßte, was mir auf der Seele lastet, das auch den ganzen Fluch meiner Vergangenheit und die ängstigende Pein der Gegenwart kennt und das mich trotz allem getreu lieben könnte. Ich suche umsonst, das weiß ich, und nichts bleibt mir über, um nicht ganz am Leben bankrott zu werden, als darüber zu wachen, daß mir wenigstens der Preis meines Schweigens nicht entgeht; du kannst dich nicht beklagen, Bauer, daß ich dich überhalte, ich habe meinen Menschen verloren, den frisch von der Natur angelegten Menschen, der übermütig die Erde mit Füßen tritt und keck ohne Frage zum blauen Äther hinaufblickt und der, du magst mir's glauben, war mir um dein Ghöft nicht feil!

Ferner (zitternd, faßt Franz mit beiden Händen und drückt ihn neben sich auf den Stuhl). Franz! Franz! Du mußt mich anhören! Du mußt mich auch anhören, eh du mich schlecht machst! Laß dir sagen, was mir schon die Jahr her aufm Herzen liegt. Ich hab damal

an nix Schlechts denkt, der Herrgott im Himmel is mein Zeug, ich hab damal nix Schlechts denkt! Es hat mir wohl weh tan, wie der Bruder sagt, er will seiner Zuhälterin und ihrn Kindern alles vermachen, aber ich hab mir denkt: soll's so kämma, so soll's halt sein! Der Bruder is drauf krank mitm Bubn, 'n Jakob, nach Wien fort, und die Burger Broni hat sich breit gmacht aufn Hof, als ob s' schon da die Bäurin wär, sie hat gwußt, wie weh s' uns tut, und sie hat's uns gspürn lassen. — Da is's Testament vom Bruder aus der Stadt kämma, ich hab's ruhig in die Lad glegt und mir denkt, der Bruder kimmt ehnder wieder, hab ihm ein Brief gschrieben, daß ich's Testament kriegt hätt, hab aber kein Menschen a Sterbenswörtel davon gsagt, daß's neamand etwan der Broni stecken kann, damit die nit gegen uns no quälerischer wurd, als s' eh schon war. — Auf einmal kimmt der Totenschein vom Bruder ins Haus — wie mir da war, das kann ich kein Menschen beschreibn! Jetzt war die Broni wirklich obenauf, und wann ich auf mein Weib und eng zwa Kinder gschaut und dabei denkt hab, wie des Vaters reich Erbschaft jetzt in fremde Händ soll, da hat's mir's Herz zsammzogn! A öften hab i mir denkt, tragst jetzt in Gotts Nam 's Testament zu Gricht, und nachtig, wann ich kein Schlaf ghabt hab, bin ich auf, hab's stad ausm Kasten gnommen und für morgen zrecht glegt! — Aber wann dann eins von euch, wie d' ruhig daglegn seids, aufgseufzt habts in der still Nacht und ich hab dann so hingschaut nachm Weib und nach engere zwei Betteln, da hat mir die Hand zittert

und ich hab die Schrift zruckglegt, hab mir denkt: sollst ihnen's jetzt schon sagen, daß s' fort von Vaters Haus und in hart Arbeit müssen? 's is ja noch Zeit, laß s' in ihrer Ruh, solang's noch sein kann! — So is die Schrift wochenlang bei mir in der Lad glegn. Da hat's der Broni zlang dauert und sie is zu Gricht grennt. Und wie ich so zum ersten Verhör kimm und triff sie dort, wie s' so spötti lacht, als müßt jetzt sein, wie sie sich denkt, und wie der Richter mich so herrisch anschreit — als ob ich der größt Halunk auf der Welt wär — wo ich 's Testament hätt? da hab ich mir denkt, was is da weiter, was hab ich tan, daß der so in mich neinschreit? Ich bin trutzig wordn und hab gsagt: „Es war nit nötig, daß das vor Gricht käm, wann a a Testament da wär!" — Da schreit der Richter: „Ist vielleicht keines da?" Da ist mir zerst der Gedanken kämma, ob ich nit sagen könnt, es wär keins da. Ich war im Zorn und hab mit der Broni zum Warteln angfangen und sein wir so in Streit kämma, daß uns der Richter all zwei hat nausführen lassen! Trutzig bin ich heim kämma, ich hab noch nit gwußt, was draus werdn soll, und hab meine Händ zu unsern Herrgott aufghobn, er sollt a Zeichen tun, ob er's nit um der Kinder willn und ob dem sündig Leben, was die Broni mitn Bruder geführt hat, derer zur Straf, verzeihn möcht, wann ich das Testament unterschlaget? Du mußt wissen, Franz, ich hab bis dahin noch alleweil Angst ghabt zwegn dem Brief, den ich 'n Brudern gschriebn hab, weil der nit an mich zruckkämma is, daß er etwa in unrechte Händ gfalln

wär; wie aber der Brief is wie verschwunden blieben, als hätt'n der Tote selber ins Grab mitgnommen — sixt, Franz, da hab ich mir's als erstes Zeichen ausglegt und ich hab von da ab gsagt: „Es is kein Testament da!" — Da is 's Gricht weiter gangen und hat mirn Eid drüber auferlegt. — Wann nur dös nit wär, Franz, wann's nur dös nit gäbet! — Du kannst dir nit denken, wie mir war! Ich kunnt doch jetzt nit sagen: „'s Testament is ja da!" Nit nur alles wär verloren gwest, mich hättn s' obendrein gstraft und ös hätt's derweil kein Votern ghabt und leicht a kan Brot — nur Elend und Schand! Da bin ich an dem Tag, wo ich 'n Eid hätt leisten solln, in aller Fruh in die Kirch, hab wieder die Händ zum Himmel ghobn und unsern Herrgott bitt, er soll mir nochmal a Zeichen gebn, und wie die Stund schon rankimmt, wo ich in die Kreisstadt soll, und es is allweil noch nix gschehn — da ruckt's auf einmal an meine Knie, ich schau auf, steht die kleine Kreszenz vor mir, die die Mutter schickt, daß ich mich nit versäumen soll, — da is s' vor mir gstandn im weißen Gwandl, die gschneckelten Haar am Köpferl, wie a Engerl vom Himmel, und hat gsagt: „Voda, sollst schwörn gehn!" — Da bin ich ruhig aufgstanden, hab'n Himmel dankt für sein Gnad und mir globt, um der Kinder willn nähm ich die Sünd auf mich, bin nach der Kreisstadt, aufrecht bin ich in Grichtssaal neingangen, nur wie ich vorm Kruzifix mit die brennenden Lichter steh, wird mir auf amal die rechte Hand wie Blei, als könnt ich s' nit aufhebn, — da kommt mir von Gott der Gedanken; schwörst nit, es

wär kein Testament vorhanden, schwörst nur, es wär nit da — das hat mir Kurasche gebn, denn die Schrift is ja wirklich viel Meiln weit in mein Kasten versteckt glegn, ich hab 'n Eid ganz klar und deutlich nachsagn können und alles war gut! Kannst dir mein Schrecken denken, wie ich drauf heimkomm und wie ich in der ruckwärtign Kuchl die Schrift verbrenn und du stehst auf amal dabei — — ich hab nit gwußt, was ich tu, Franz, ich hab damal nit gwußt, was ich tu! — Mir war, als ziehet Gott doch sein Hand auf amol von mir ab! — Ich war wie verzweifelt!

Kleine Pause.

Später aber, wie durch all Jahr Segn auf Haus und Feld glegn is, da is mir auch ein Licht aufgangen, daß mir unser Herrgott dös Gut nur wie ein'm Verwalter übergeben und dabei auch z' gleich Zeit bestimmt hätt, wem von euch zwei als 's ghörn soll. Du weißt jetzt, wie's kämma is. (Scheu.) Franz, i weiß nit, wie damal, wo du auf einmal vor mir gstanden bist, faßt mich auch heut a Angst, daß ich mich in die Erd nein verkriechen möcht; grad wie damal, so heut, trittst du derzwischen, es is als sollt die Gschicht nie zu ein End kämma! Ich weiß nimmer, was werden soll — Jesus! — Unser Herrgott behüt uns alle zwei! — (Stützt den Kopf in beide Hände.)

Franz (steht auf und legt ihm die Hand auf die Schulter). Es wäre uns beiden wohler, alter Mann, wärst du dein Lebelang weniger, was du fromm nennst, gewesen, aber immer ehrlich geblieben! (Geht von ihm weg nach rechts.)

Vierte Szene

(Kurzes Klopfen.) Vorige. Broni (tritt ein und geht rasch vor, wobei sie die Mitte gewinnt).

Broni. Guten Abend!

Franz (aufmerksam machend). Vater!

Ferner (erhebt den Kopf aus den Händen). Wer is's? Du?!

Broni. Grüß Gott miteinander! (Zu Franz, der fort will.) Bleib nur da — kannst auch hörn, was ich mitn Matthias Ferner z' reden hab!

Ferner (ist aufgestanden und tritt, ganz der alte, auf sie zu). Z' reden hättst mit mir, keckes Ding! Wird wohl nix so Gwichtigs sein und hat wohl auch a andermal Zeit! Wär grad heut aufglegt zu ein Diskurs mit dir! — Wann d' aber schon kommst, so tritt nit in die Stuben, wie vom Himmel gfalln; und klopfst schon an, so wart auch, bis man dir: „Herein!" sagt; dann muß ich dir noch sagn, daß ich da Herr von Haus und Hof bin und für dich nit Matthias Ferner, sondern Kreuzweghofbauer heiß, das dermerk dir, und wann d' nächst Mal kommst, so komm mit Art — und hitzt geh!

Broni. Es taugt mir aber grad heut, und derentwegn mußt dich also nit harben über meine Unarten, ich bin schon so! — In die Stuben da hoff ich noch a öften z' kommen, ohne Anklopfen, und wann ich dich Matthias Ferner heiß, is's doch allweil dein ehrlich Nam, und ob dich d' Leut noch lang so rufn werdn, drauf möcht ich nit schwören, leicht heißt in paar Wochen schon im ganz Land, wie d' bei der Ahnl in Ottenschlag schon d' Jahr her heißt: „der Meineidbauer!"

Ferner (auffahrend). Noch so a Wort, Dirn...! (Bezwingt sich und schupft die Achsel.) Bei der Alten in Ottenschlag rappelt's und die hat dich jetzt wohl auch verruckt gmacht?!

Broni. Die Ahnl weiß derweil noch nit, was ich weiß — und ich war noch nie gscheiter wie heut! Aufm Adamshof hab ich dir in der Fruh gsagt, daß ich net gwart hätt bis heut, wußt ich von deiner Sünd, — daß ich aber hoff, ich käm dir noch drauf — da habn wir wohl keins denkt, daß ich dir jetzt am Abend sagn kann: Ich bin dir draufkämma und ich wart auch nit! — Ich wart nit und unser Recht muß uns gleich werdn, denn das alte Weiberl drobn in Ottenschlag hat wenig Zeit mehr zum Warten! Ich wart nit, denn die Leut können die Wahrheit nie zu zeitlich erfahrn, und ich denk, die Lug ist alt gnug wordn! — Aber als ehrlicher Feind komm ich auch, dir ins Gsicht z' sagn, daß's aus is mitn Landfrieden zwischen uns zwei, und auf was d' dich darfst gfaßt machen! Die nächste Sonn sieht mich bereits aufn Weg nach der Kreisstadt. Ich will hier sitzen aufn Kreuzweghof, der unser is von Gotts und Rechts wegn nach Vaters letztem Willen, und du sollst hinaus auf den nämlichen Weg, den du vor acht Jahrn mein Mutter gschickt hast, in Not und Schand! Nur därfst du dich nicht wundern, wann er bei dir von der „Ehrlich-Leut-Straß" abbiegt nachm Zuchthaus!

Ferner (schreit auf). Schandmaul! (Faßt, zitternd vor Aufregung, nach einem Stuhl.) Wann dir deine graden Glieder lieb sein, so schau, daß d' fortkommst!

— Hinter mein Rücken plants meintwegn, was's wollts, wärmts den alten Prozeß wieder auf, wanns a überflüssig Geld habts — Recht wird Recht bleibn und für euer Sach findt sich heut so wenig a Beweis wie damal! Aber in meiner Stubn, mir ins Gesicht darfst du dich nit übernehmen, das merk und geh mir aus die Augn, bevor a Unglück gschieht!

Broni. Laß's gut sein, ich will dich nit länger beschwern; aber es steht dir nit gut an, daß du den Hochfahrign spielst und mit Recht und Beweis rumwirfst, wo znebn dir in der Stubn da einer steht, der mit eigne Augn gsehn hat, wo damal 's Testament bliebn is!

Ferner (schupft die Achsel, wie mitleidig). Red und red in Tag h'nein — was weißt du? — Leutgred! — — (Auf Franz.) Rechnets leicht auf den, wär euch der grad zrecht kämma als Zeug?!

Franz. Ihr müßt doch wissen, daß mich niemand zwingen könnte, Zeugnis gegen den leiblichen Vater abzulegen.

Broni. Weiß's und hätt dir's auch nit zugmut, aber ich hab ein bessern Zeugn als dich; ich hab 'n leiblichen Vater selber! — Diesmal gilt's nit gegen a arm Weib und zwa Waserln, dösmal gilt's gegen dein eigen Handschrift und Wort aufzkommen! Meineidbauer! Ich hab den Brief, den du damal an Vatern ins Spital gschriebn hast.

Ferner (sieht sie mit verglasten Augen an). Dös is nit — das kann nit sein!

Broni. 's is doch so! Der Brief, der gilt! Und es paßt ganz gut zu dem, was nachher kämma is,

daß du schon damal schreibst: „Lieber Jakob, es is nit schön, daß Du mich und meine Kinder so gring im Testament drin abfertigst!“

Franz. Unglückseliger! Dein erstes Zeichen spricht nun wider dich!

Ferner (wankt zitternd nach rückwärts zu einem Stuhle, in den er kraftlos zusammensinkt, die Hände vor sich faltend).

Broni (tritt näher). Siehst, Meineidbauer, so gfallst mir! Zu was das Großtun, wo wir zwei doch wissen, wir wir miteinander dran sind? Du magst dir's wohl denken, wie ich auf die Stund gwart und gwart hab die Jahr her, und drum hab ich auch gwußt, daß d' mir d' Freud nit verdirbst, wann sie kommt! Daß du klein, ganz klein werden wirst, so klein, wie du dich ehender vor alle Leut groß gmacht hast! — So hab ich dich sehen wolln, vorerst allein, eh noch die Welt dich so sieht — so wollt ich dich haben allein vor mir! Aug in Aug! Wie du kein Wort im Maul hast und dir doch deutlich gnug auf der Stirn gschriebn steht: „Du hast mir nit Unrecht tan, ja, ich bin a großer Halunk!“ — Das hat mich hergführt, und jetzt: Gute Nacht miteinander!

Wendet sich und geht bis zur Türe.

Franz. Broni!

Broni. Willst du mir was?

Franz. Laß mich ein Wort bei dir einlegen für den alten Mann — warte wenigstens noch zu — überlege — überstürze nichts!

Broni (ernst). Ferner Franz! Drüben in der Totenkammer zu Ottenschlag liegt jetzt zur Stund

mein Bruder, nach ein elend verkommen Leben, aufn Laden; ich hab's aus seine letzten Wort, daß's mit ihm nit so kommen wär, wär der dort ein anderer gwesn! Mußt nit für den bitten!

Franz. Red ich denn für ihn allein? Broni, trifft's nit auch mich mit?

Broni. Armer Bub, ich weiß, daß du für nix kannst, und wie schwer als's is, an fremder Sünd schleppen! Aber ich kann dir nit helfen; die alte Rechnung muß erst ins reine; wann nix mehr am Kerbholz steht, dann komm und red für dich. (Reicht ihm beide Hände.) Bhüt dich Gott! (Ab Mitte.)

Verwandlung.

Kurze Dekoration. Stübchen der Broni in Ottenschlag. Seitentüre links. Im Hintergrunde rechts das Bett, mehr links das Fenster, Aussicht, im späteren Bilde sichtbar, auf die Berge. Ein Tisch vorne links. Die Bühne ist, wie der Vorhang aufgeht, dunkel.

Fünfte Szene

Broni (wie im vorigen Bilde gekleidet, tritt mit Licht in der Hand von links ein, die Bühne erhellt sich).

Broni.

Lied.

Im Stüberl, am Fensterl,
Da sitzt a jung Dern,
Fragt nach em Herzliebsten
Die leuchtaten Stern!
Sie fragt, ob er treu ist —
Und wie's ihm grad geht?
Wie halt als Verliebter
Dans dalket her redt.

Geh, klur nit da auffi
In d' leuchtige Fern,
Obst flehnst oder juchazt,
Dös kümmert koan Stern;
Dö san gar so viel weit
Vom irdischen Platz,
Zwei Sterndaln, die reden,
Sein d' Äugerln vom Schatz.

Doch wollt ich dir raten,
Schau lieber in d' Höh,
Als daß d' mir z'tief eini
Tatst gucken in dö.
Die Sterndaln, dö reden,
Die können a lügn,
Und leichter noch kannst dich
Oft selber betrügn.

Jodler.

(Legt ihr Kopftuch ab, zieht ihre Joppe aus). Der dös Lied sich ausdenkt hat, hat sicher a gwußt, daß die Lieb doch die größt Spitzbüberei auf der Welt is.

Sechste Szene

Vorige. Toni (erscheint und legt sich ins Fenster).

Toni. Grüß Gott, Broni!

Broni (erschrickt und wendet sich nach dem Fenster). Toni?! — Herrgott, bin ich jetzt erschrocken! Was willst denn du da? Ich versteh nit, wie dich noch hertraun kannst zu mir!

Toni. Ich wart schon auf dich, seit dämmerig is wordn! Du bist heut fruh in Trutz von mir gangen,

dös taugt mir nit. Mußt mich anhörn! (Hebt den einen Fuß zum Fenster herein.)

Vroni. Bleib du draußt! Ich hab dir nix z' ſagen und von dir a nix anzhörn! Zwiſchen uns zwa is's aus, denk ich, und 's Gſcheiteſte wird ſein, 's geht jedes ſein eignen Weg.

Toni. Du könnteſt nit ſo gleichgültig ſein, hättſt mich auch nur a Tipferl gern ghabt.

Vroni. Du haſt's not, daß d' über mich klagſt, du ließſt dir ja a kein andere an Hals werfen, wann dir mit mir Ernſt gweſen wär.

Toni. Schau, i muß 'n Vater folgen.

Vroni. Wohl! Ich hab nix dagegn, bin keiner neidig, die dich kriegt, vergunn dich einer jeden und verlang nur, daß d' jetzt gehſt und mich a für künftig in Ruh laßt.

Toni. Das hoaßt, ich bin für dich ſo gut, wie a Jud, vor dem d' ausſpuckſt!

Vroni. Ach beileib, ich ſpuck vor kein Juden aus!

Toni. So wär ich noch ſchlechter in dein Augen wie a Jud?! Führſt ſchöne Reden! Wie ich ſag, ſo könntſt nit ſein gegen mich, wann dir früher mit der Lieb Ernſt gweſen wär!

Vroni. Streifſt allweil da rum, wie d' Katz an alt Weiberkittel?! Steht dir bſonders gut an! Wunderſt dich wohl gar, daß ich mir, weil's ſo kämma is, nit 'n Kopf drüber abreiß?! Du biſt ja a nit in d' Fraiß gfalln, wie's gheißen hat, du ſollſt die Kreszenz nehmen.

Toni (kommt vor). Schau, Vroni, 's is ja aber noch nicht verbrieft und verſiegelt, das mit der Kreszenz — wer weiß, wird noch was draus! Laß dir nur

ſagen, was die Kreszenz für eine iſ! Du kannſt dir gar nit denken, was die für Mucken hat und wie hochfährig, als ſ' iſt, weil du nie ſo ſein könntſt wie die! Wenn man ſ' neben dich halt, verliert ſ' in allen Stucken; mein Gott, die Kreszenz is a arms Waiſerl gegen dich.

Broni. Glaub doch nit, daß i ſo dumm bin wie oft andere Weibsleut, wo drei, vier zu ein halten — wann er nur allmal bei jeder die andere orndlich ſchlecht macht und heruntерſetzt; und is der ganze Kerl oft nit eine davon wert, obwohl die ſelber nit von die beſten ſein.

Toni. Bin ich denn a ſo, wie d' von dö du ſagſt, die mit mehr Weibsleut halten? Was frag ich nach alle andern, dich möcht ich nur nit verliern. Wann d' Kreszenz ihre Mucken hätt und mich am End doch nit nähm, hätt ich nix als 's leere Nachſchaun. Und wenn ich ſ' nehmen muß, wie bſchloſſen is von dö zwa alten Dickſchädeln, wo d' ja weißt, es laßt keiner mit ſich reden, und ich ſollt dich nimmer ſehn; wär weng Freud für mich auf der Welt, dich bin ich gwohnt, du biſt mein Schatz — könntſt du's nit bleiben? Müßten uns halt drein ſchicken ... Dein Mutter hat's auch mitn Bauern ghalten.

Broni. Der war ledig!

Toni. Wohl, hat's aber doch allmal mit der doppelt und dreifach Schnur ghalten. Wir ſein alle auf der Welt, wie wir ſein können, nit anderſcht, und dir wurden d' Leut a weiter nix nachſagn, als daß d' deiner Eltern Kind biſt und ihr luſtig Blut nit verlaugnen kannſt.

Broni (überlegen). No, wenn ich meine Gedanken

auch von meine Eltern hab – und hätten die a zehnmal lustig Blut ghabt — so müssen s' doch rare Leut gwesen sein, die sich nur zu rechte Leut ghalten habn, denn ich denk mir grad, daß's mir recht lieb is, so ein Lumpen, wie du bist, auf gute Art los z' sein. Ich war a jung, dumm Ding, wie ich dich hab kennen glernt. — Du hast mir gfalln, in die Zahr gfallt ein'm leicht einer und glaubt man, was wie a Mann ausschaut, müßt a einer sein. Du hast a alles Gute, Liebe und Schöne versprochen, weil ich dir in die Augen gstochen hab, und das wird dir a kein Bub im ganzen Kirchspiel verdenkt habn. Wärst a wengerl was von ein Mann gwesen, hättst mir doch ehrlich sagen können: „Aus ist's!" Wann mir a 's Herz anfangs schwer gwesen wär drüber, an dein Hochzeittag hätt ich dir nix verdorbn und wärn mir bis dahin Herz und Füß gwiß wieder leicht gwesn, ich hätt mir denkt: hat halt nit sein solln, und du wärst allmal in meine Augn, wann a a unrechter Liebhaber, doch a ehrlicher Mann bliebn. So hast du dein Wort nit ghalten und a nit zruckgnommen und hinterm Rucken von zwei Weibsleut dir austipfelt, was allzwei mit a wenig Ehr im Leib nur kränken kann. Die reich Bäurin, ah, die is dir schon recht kämma — und die arm Dirn, die so lang mit dir geht, hast gmeint, die kann nit anderst als weiter fortzotteln auf dem Weg, wohin dir recht wär!! Nein, Lumperl, so tun wir nit! — Wär ich dazu aufglegt, so könnt ich dir ganz andre Gschichten derzähln: leicht, wie ich morgen fruh schatzgraben geh, oder von Wechselbälg, wo in der Wiegn vertauscht

werdn, weißt, und sein später auf amal einer, was der andere hätt sein solln, und wie sich da einer leicht vergreift, glaubt, er hat schon die reich Bäurin, dieweil wird die ein arm Dirndl und mit der arm Dirn, wo er meint, is recht pfiffig, daß er s' verlaßt, hat er die reich Bäurin ausgschlagn! Aber eben die arm Dirn, die du von der Großmutter abgredt hast, daß d' s' leichter jahrelang rumziehn kannst, die is d' Jahr her älter, und trotzdem allweil um dich war, doch auch gscheiter wordn; hitzt, wo ich wieder frei bin, müßt wohl a andrer kämma, a rechter Mann, dem ich „ja" saget! So und hitzt habn mir ausgredt miteinander, gar is's und aus ist's — und jetzt marschier naus, wo d' rein kämma bist!

Toni (geht etwas zurück). Du redst dich nit schlecht aus! — (Kleine Pause.) Du, Broni — hörst?

Broni (ungeduldig). Ich hab gredt!

Toni (näher rückend). Ich weiß was! —

Broni. Wann du nit gutwillig gehst —

Toni. Tu du noch so wild — lieber als der rechte Mann, was erst kämma soll, is dir doch — der Bub am Fleck!

Broni (stößt ihn zurück). Lump! Jetzt hast Zeit!

Siebente Szene

Vorige. Franz.

Diese Szene muß sehr rasch abgespielt werden.

Franz (schwingt sich rasch durchs Fenster). Broni!

Toni (reibt sich die Seite). Was wöllts Ös? Mengts Eng da nit drein! Wir sein aufm besten Weg, uns auszsöhnen — schauts, daß's fortkommts!

Franz (kommt vor). Du bist nicht allein? — Ich hätte mit dir zu reden!

Broni (spitz). Ich wüßt nit, was! Und was heut noch — um die Zeit! Seids auch so. Weil ich Euch heut in meiner Gutheit hab 'n klein Finger zeigt, möchts gleich d' ganz Hand?! — Ich dumme Gredl hätt wissen solln, daß man in Sommernächten nit 's Fenster darf auflassen, soll nit unnütz Gliederwerk zufliegn von allen Seiten!

Toni. Weiß der Herr auch, wer ich bin?

Franz. Nein, interessiert mich auch nicht!

Toni (stolz). Ich bin der Sohn vom Adamshofbauern!

Franz. Freut mich recht, ich bin der Sohn vom Kreuzweghofbauer!

Toni (erschrocken). Jesses — Künftiger Schwager — nix für ungut, laß nur kein von unsre zwei Alten vermerken, daß d' mich da troffen hast!

Franz. Nein, aber eine Gefälligkeit ist der andern wert, — da sieh zu! (Aufs Fensterbrett.) Na, happ!!

Toni. Mußt nix ausplaudern!

Franz (ungeduldig aufstampfend). Nein, nein! Aber: „Happ!" sag ich!

Toni. Guti Nacht!! (Steigt hinaus.)

Franz. Hol dich der Gukuk!

Achte Szene

Vorige (ohne Toni).

Broni (die Anfangsreden sehr schroff). Na, da is recht lustig! Wärt Ihr nit dazwischen kämma, hätt ich den Buben schon selber nausgwutzelt, daß er sich

gwundert hätt! Muß ich jetzt leicht warten, bis a dritter kommt, der wieder zu Euch: „Happ!“ sagt, daß ich Euch los werd?!

Franz (ernst). Der dritte wird nicht ausbleiben!

Broni. Wär mir nit lieb! Ich wurd ja bis morgen fruh nit mitn Nauswerfen fertig! Machts fort, es is jetzt Zeit, daß man schlaft!

Franz. Hör mich an, Broni; ich verstehe, daß du ungehalten bist, weil ich jetzt bei dir eindringe; ich bin nur gekommen, dir einen Dienst zu erweisen; ob du ihn nun hoch oder nieder anschlägst, für mich ist er eine Pflicht, und wenn ich dich warne und dir sage: ich bin da zu deinem Schutz — so nehme ich mir wahrlich nicht mehr Freiheit heraus als der Hund, der dich bewacht.

Broni. Nit notwendig! Wir haben eh zwei so Viecher im Haus, und wann Ös da ausgschnofelt wurds, taten Euch Eure neuen Kameraden schön zausen!

Franz. Erst mußt du doch wissen, um was es sich handelt; um einer Kleinigkeit willen, das kannst du dir wohl denken, bin ich zu der Stunde nicht hierher gekommen. Gedulde dich doch einen Augenblick, bis ich's dir gesagt, du wirst doch mich nicht fürchten!

Broni. Fallt mir nit ein! Ich fürcht mich vor nichts auf der Welt!

Franz (ernst). Sprich nicht so, Mädchen, wo mich, mich, den Mann, die Furcht hergetrieben hat. Mein Vater ist auf dem Wege nach Ottenschlag; was ihn treibt, hat er's auch nicht ausgesprochen, Gutes ist es sicher nicht!

Broni (erschrocken). Euer Vater? Gehts zu, das bildts Euch nur ein!

Franz. Wollte Gott, ich hätte mich getäuscht; aber ich muß dir sagen, was ich fürchte, damit dich nichts überraschen kann, was auch kommen mag! Der Mann ist gefährlich zu einer Stunde, wo bei ihm alles auf dem Spiele steht, er schreckt vor keinem Gewaltschritt zurück, ich darf das sagen, ich habe das selbst erlebt, und so furchtlos du tust, du bist doch nur ein Weib, ein anderes Kind, ihm gegenüber, und daß er sich nicht zum zweitenmal an Wehrlosen vergreife, bin ich hier!

Broni (ängstlicher). Ich könnt's nit glauben, daß er die Kurasche zu so was hätt, wie ich 'n heut vor mir gsehn hab!

Franz. Hat er auch den Mut sinken lassen, die Verzweiflung richtet ihn wieder auf. Was einer wagt, der verzweifelt, das wagt er! Darum bin ich gekommen, dich zu schützen, ich bin gekommen wegen uns allen, wegen dir — wegen mir — und wegen ihm selbst! Damit nichts Ärgeres geschehe, als schon geschehen ist!

Broni (ist furchtsam näher getreten). Meints wirklich, daß er so Schlechts im Sinn hat?!

Franz. Er ist nicht bei Sinnen — er denkt nichts — und läßt alles kommen — wie's auch kommen mag. Das ist das Schlimmste! — Hab Mitleid mit meiner Angst, ich würde dich bitten, laß mich da draußen vor deiner Türschwelle liegen, — ich darf nicht von hier — ich darf nicht.

Broni. Seids a guter Bursch! — Aber daß ich

Euch da im Haus verstecken tät, das geht doch nit 's tät sich nicht schicken!

Franz. Du magst recht haben, ich will dir nicht länger beschwerlich fallen, ich werde das Häuschen die Nacht über im Auge behalten — du weißt nun, von welcher Seite Gefahr droht, von welcher Hilfe kommt. Ich mag dir nach all dem nicht „gute Nacht" sagen — aber lebe recht wohl! (Geht nach dem Hintergrund.)

Broni (reicht ihm beide Hände). Du bist doch der aufrichtigst brävste Feind, den eins auf der Welt haben kann!

Franz. Ich bin dein Feind nicht. — Broni, mußt auch nicht der meine sein! Ich will dir's sagen, damit du mich verstehen lernst — ich bin's gewesen bis heute, jetzt ist das anders! Ich habe dich gehaßt von klein auf, dich und die Deinen, ihr wart, wenn nicht die Schuld, so doch die Ursache, daß sich mein Vater an mir vergriff, daß ich von der Heimat mußte; und je größer ich wurde, je mehr mir's aufs Gewissen fiel, wie wir an euch Unrecht getan, je erbitterter wurde ich gegen euch! Doch das ist vorüber, seit ich dich gesehen! Broni, laß uns Friede machen! Verzeih! Es ist wahrlich genug an dem, was wir alle gelitten!

Broni. Ich hätt mich dem, den d' früher da troffen hast, nit so unüberlegt anvertraut, hätt mich nit schon als klein Ding nach wem verlangt, der mich schützt vor Not und Gefahr und vor eurer Feindschaft. Die Lieb wär nit wordn ohne 'n Haß! Und bin recht froh, daß jetzt eins wie 's andre aufhörn

soll! — Mußt nit ungleich denken über mich wegn dem Bubn!

Franz. Gwiß nicht! — Liegt dir so viel daran, Broni, wie ich über dich denke?!

Broni. Freilich wohl, weil ich dir vertrau!

Franz. Das kannst du wahrhaftig.

Broni. So ist's gut und so ist's recht, und jetzt fürcht ich mich auch nimmer, seit ich weiß, daß du zu mir haltst.

Franz. Hab ich mir's doch schon heut früh am Adamshof gedacht, wenn du die Broni wärst, ich müßte dich an etwas erkennen, ich hab es aber nicht herausgefunden. Jetzt fällt mir's ein, wie ich dich da so vor mir stehen sehe, voll Stolz und Trotz gegen alle Welt und voll Vertrauen gerade gegen mich — ja, das ist das Gesicht, das ich oft gesehen habe, das Gesicht der kleinen Broni, so ungebärdig und so treuherzig wie damal, als wir vier Kinder noch auf dem Kreuzweghof spielten. Weißt du noch, was?

Broni (verlegen). Gwiß a recht dumme Kinderspielerei?

Franz. Wir spielten damals: „Onkel und Broni" — der Jakob — ich erinnere mich jetzt recht gut, wie der damals aussah — der war der Geistliche, der uns zusammengab, und die kleine Kreszenz war die Kranzeljungfer —

Broni. Ja, und die schönsten Schläg habn wir für das Spiel kriegt, weil's d' Mutter nit hat leiden können, 's wär unschicklich gwesn.

Franz (seufzt). Doch ich vergesse, das alles ist lange vorüber — denken wir an das Jetzt! — Ich

habe nicht eher Ruh noch Rast, bis ich dich außer aller Gefahr weiß — bis diese Nacht vorüber ist, — ja, bis ich dich morgen ungefährdet in der Kreisstadt angelangt sehe, wo du tun magst, was nun einmal geschehn muß. Laß mich dich morgen dahin begleiten, es ist ohnedies mein Weg, ich kehre nicht mehr nach dem Kreuzweghof zurück.

Broni. Is mir recht lieb, wann d' mitgehst!

Franz (wendet sich). So leb wohl für heute! Ich gehe, da draußen Wache halten.

Broni (kommt mit bis zum Fenster). Das geht nit. schau, wie schwarz der Himmel is — und gspürst nit, wie die Wetterluft schon herweht, über die Bergkuppen? Hast d' höchst Zeit, daß d' nach Ottenschlag rabsteigst. Zu was sollst du die ganz Nacht da draußt herumlungern? 's ist morgen a weiter Weg, der sich übernächtig nit gut geht, brauchst a deine paar Stund Schlaf. Der Alte kimmt heut gwiß nimmer! Und wenn auch, wo er hitzt noch nit da is, tut er spater kein Schaden mehr. Weißt — dir kann ich's ja sagen, 's munkelt eh die ganz Gegend davon — wir kriegn grad heut wieder so spat Gäst! 's dauert vielleicht kein klein Viertelstund mehr, so kehrn die Schwärzer bei uns ein, drum liegn a noch die Hund drauß an der Ketten. Spater, wann die verrufenen Gsellen da herin und die Hund drauß los sein, traut sich neam'nd Fremder da an die Hüttn ran; wär auch kein'm z' raten! Kannst drum ruhig nach Ottenschlag abi!

Franz. Du magst recht haben, du bist für heute wohl unter dem Schutze dieser Rechtlosen sicher, aber morgen mit dem frühesten komm ich herauf und dann

geht's über die Berge nach der Kreisstadt, dort magst du dem Geschicke seinen Lauf lassen, der Wirklichkeit ihr Recht geben, — aber bis dahin laß mich träumen! Laß uns die Berge durchziehen, laß sie uns noch einmal im Geiste durchkosten die Kinderzeit, die im Frühdämmer des Lebens liegt und uns erst später ihr ganzes Glück enthüllt, sobald sie für immer vorbei! Es ist die einzige unvergällte Zeit meines Lebens, denn auch die Zukunft liegt nicht lockend vor mir. Morgen will ich noch einmal Kindheit und Heimat aufleuchten lassen im Frührot der Berge, das sei das Letzte, was ich meinem Herzen zugestehe; diese Bilder will ich mit hinüber nehmen in den heißen Tag, der folgen wird, und der soll dann, wo er mich auch trifft — vielleicht drüben überm Meere — seinen Mann an mir finden! — Aber morgen in die Berge! — Auf Wiedersehen, Broni! —! (Steigt aus dem Fenster.)

Broni. Bhüt Gott! (Geht ans Fenster.) Jetzt weiß ich nit amol, ob er 'n rechten Steig gangen is, — man sieht drauß kein Strich vor die Augen — nimmt er 'n gfehlten, geht er a Stund um und 's Wetter is nur zum runterfalln! (Kehrt zur Mitte zurück.) Wird a schlimme Nacht werdn! Dös Häuserl steht so einsam auf der Höh und da faßt's allmal der Wind von alln Seiten, als wollt er's davontragn, und wann ihm das nit gratn will, kommt er in Zorn und beutelt's durcheinand, daß Tür und Fenster vor Angst schrein.

Ist zur Tür gegangen und hat sie geschlossen, geht jetzt gegen das Fenster.

Neunte Szene

Vorige. Ferner (erscheint a tempo am Fenster).

Ferner. Laß nur auf!

Vroni (tritt erschrocken zurück, für sich). Da is er doch noch!

Ferner (setzt sich aufs Fensterbrett, das Gewehr zwischen den Knien). Je, wie's dich zsammreißt! — Verlegt's dir die Red! Is a gscheiter, du redst nix und nimmst Vernunft an! Bist ja a willige Dirn! — Hast wohl a dem nit „nein" gsagt, den ich vorher hab da nausteigen sehn? — Ich weiß, es is dir nit um mich z' tun und hättst dir's wohl nit denkt, wie d' mich heut so klein gmacht hast, daß ich sobald wieder aufstund und gar noch herkimm zu dir! Aber ich hab grad die schneidigen Dirndln gern, es is a bsondrer Gspaß, die mürb z' machen! Deßtwegn taugst mir, und wann's a schon a Weil her is, daß ich nach kein Dirndl mehr frag, zu dir komm ich doch fensterln! Hahaha! (Steht auf und tritt auf sie zu, die Zähne über einander.) Mach keine Umständ, sonst brenn ich dich beim ersten Schrei nieder! Gib 'n Brief heraus!!

Vroni (wieder vollkommen gefaßt, für sich). Wart, Falschspieler, wie ich dich jetzt trumpf!

Ferner. Bsinn dich nit lang!

Vroni (wie zornig). Weißt ja doch selber recht gut, daß ich 'n nimmer hab! Hast wohl drauß auf der Lauer schon dein Freud dran ghabt, wie ich wehrlos dasteh, neamd errufen kann und tun muß, wie euch glegn is?!

Ferner. Spinn keine Faxen, zwirn hurtig aber, gib 'n raus!

Broni. Mach mich nit wild mit deiner unnötign Frotzlerei! Haſt du nit dein Bubn ſelber auf mich ghetzt, daß er mir 'n Brief abtrutzt? — Ös habts ja doch hitzt, was wöllts, laßts mir wenigſtens ein Fried!

Ferner. Mein Bubn? Was redſt, biſt überhirnt — oder —?

Broni. Du kenntſt 'n wohl gar nit, den, der früher zum Fenſter da nausgſtiegn is?

Ferner (jäh erſchreckend). Der Franz war's? Jeſus und Joſeph! — Ja, ich hab mein Augn nit traun wölln, wie er in der Finſtern an mir vorbeigſtrichen is ... und doch — dös Gwand — — er is mir zvorkämma — er hat 'n Brief — der Schuft will ſein Vatern ganz in Händen habn!

Broni (ironiſch). Dös ärgert dich wohl grimmig?

Ferner. Wir zwei ſein fertig miteinander! — Ös habts zum letztmal vom Kreuzweghof traumt, für eng wird hitzt auf St. Nimmerstag in Rindaſchtdorf Recht gſprochen und ich rat eng auch, laßts kein Wartel mehr vom „Meineidbauer" falln! Adjes! Der Bub kann noch nit weit ſein, mit dem red ich jetzt 's letzte Wartl!

Steigt zum Fenſter hinaus.

Broni. Der Herrgott verzeih mir die Sünd; aber hätt's nit glaubt, wie leicht man ein Spitzbubn gegnüber ſelber einer wird! Gibt wohl drum ſo viel, denn einer macht — wie man von die Narrn ſagt — ihrer zehne! — Jetzt hab ich aber auch 'n Alten aufn Franz ghetzt — 's wird dem doch nix gſchehn — ah, der wird ehnder nit z' finden ſein — gang mir

recht nah, wann ihm was gschähet, hab 'n fast so gern wie ein Bruder! Mein rechter, der arm Jakob, liegt hitzt unt in Ottenschlag! — Himmlischer Vater, ich befiehl s' all zwei in deine Händ! Laß dem Toten die Erd leicht sein und bhüt mir 'n andern vor Not und Gfahr!

Unter heftigem Donnerschlage und Aufleuchten des Wetterschlages fällt der Zwischenvorhang.

Verwandlung.

Wildromantische Felsengegend. Die Szenerie repräsentiert ein Felsenplateau, vorne links in der Kulisse ein praktikables Felsstück, im Hintergrund ein solches über die ganze Bühne führend, das mit einer Brücke schließt, die über einen Abgrund führt, den aber ein kleinerer Fels dem Auge des Zuschauers verdeckt, rechts vorne ein sogenanntes „Marterl".

Zehnte Szene

Franz, die Schwärzer, dann Ferner.

Melodram.

Gewitter, Sturm, Donner und Blitz. Ein leiser, eigenartig aufzufassender Marsch, unter dem die Schwärzer, mit großen Warenpäcken auf dem Rücken, oben über die Brücke marschieren (fünf bis sechs Mann), bis zur Mitte des Weges stumm.

Erster Schwärzer. Sackermentisches Wetter, hurtig, wenn der Wald drüben nit den Wind auffanget, blasets uns samt die Bündeln von der Wand runter. Schauts zu, daß wir's in Rücken kriegn.

Franz (tritt auf von rechts). Ich find mich nimmer zurecht — zurück weiß ich noch, doch was vorwärts liegt? Bis hierher ging es herab — hier geht's wieder aufwärts.

Der letzte Schwärzer (in der Reihe erfieht ihn, die andern sind schon in der Kulisse).

Zweiter Schwärzer (pfeift grell). He! Ös da unten, warts a weng, der Steig is nur für ein breit gnug, warts, bis wir unt sein.

Verschwindet. Mit dem Verschwinden schließt der leise Marsch.

Ferner (noch hinter der Szene). He, holla — Ferner Franz! — Franz!

Franz. Wer ruft? — Holla he!

Ferner (stürzt in die Szene). Da war's! Bist du's, Franz?

Franz. Ihr treibt Euch noch da herum?

Ferner. Is unnötig, weiß's schon! Komm mit, kennst dich eh da nit aus, ich führ dich.

Franz. Ich brauche Eure Führerschaft nicht, unsere Wege gehen auseinander!

Musik nimmt den Marsch wieder auf.

Die Schwärzer (marschieren langsam im Hintergrund über die Szene).

Ferner (zieht Franz noch mehr nach dem Vordergrund, entschieden): Franz, du hast 'n Brief!

Franz. Wer sagt das?

Ferner. Die Dirn selber!

Franz. Ihr war't dort? — Nun, wenn sie's sagt, wird's wohl so sein!

Ferner. Na, wenn's so is, so gib ihn raus!

Franz. Nein! (Wendet sich.)

Die Schwärzer sind von der Bühne verschwunden.

Ferner (hält ihn zurück). Franz, um unser aller Seelenheil willen, trutz mir nur jetzt nit, gib ihn raus, den Brief, ich muß 'n habn. Schau, dein alter Vater bitt dich mit aufgehobenen Händen, treib ihn

nit zur Verzweiflung! Ich weiß nit, was alles gschehen könnt, Franz, wo ich jetzt mich selber nit kenn, zwischen Furcht und Hoffnung.

Franz (reißt sich los). Entschuldigt nicht schon früher, was etwa geschehen könnte — ich will's erwarten, was Ihr beginnt!

Ferner (faßt ihn neuerdings). Du bleibst! Mir, dem Vater, hast z' ghorchen, so steht schon in der heilig Schrift.

Franz. Laßt mich, sag ich — ich hab mit Euch nichts mehr gemein. (Er stößt ihn von sich, daß Ferner an das Felsstück taumelt, das Franz nun hinaufsteigt.)

Ferner (sich aufrichtend). Schuft, du vergreifst dich an mir? Du willst dein Vatern sein Unglück ausnutzen? — O, daß ich dich damal lebig aus mein Händen lassen hab! (Eilt gegen den Hintergrund.)

Franz (ist oben erschienen und schreitet gegen die Brücke vor).

Ferner (aufschreiend). Bei alle Heiligen, Franz, wenn du nit stillhaltst und den Brief herausgibst, ich schieß dich herunter wie a Gems!

Franz (an der Brücke). Denk, daß die Finger an dem Schlosse deiner Büchse die Schwurfinger sind — und dann heb — hebe den Arm, wenn du kannst!

Ferner (außer sich). Höllteufel! (Schießt.)

Franz (fällt lautlos von der Brücke).

Furioso, unter dem Ferner nach dem Vordergrunde wankt; Tremolo.

Ferner (zitternd mit verhülltem Gesicht). O, du mein Heiland, hat dös a noch sein müssen?! — (Kleine Pause, läßt die Hände herabsinken.) Er hat's

ſelber nit anderſcht wolln, es is ihm völlig von Kind auf bſtimmt gweſen durch meine Hand. — Tief liegt er jetzt unt, — der Wildbach reißt ihn mit — bis zum ſcharfen Gfäll dort über die Kanten bleibt kein Stuck von ihm ganz — den Brief verſchwemmt's — den Aufweis gegen mich und den Mitwiſſer bringt keins mehr ans Licht. Dös is a Schickung, dös muß a Schickung ſein. (Kniet an der Marterſäule nieder.) Ich hab's ja ehnder gwußt, du wurdſt mich nit verlaſſen in derer Not! (Seine Kräfte verlaſſen ihn und er ſinkt, an der Säule mit den Händen abgleitend, zu Boden.)

Kurze Melodie, eine düſtere Gebetform, in die ſich der Marſch der Schwärzer verſchlingt, welche oben, ein zweiter Zug, an der Brücke erſcheinen.

Dritter Akt

Ärmliche Hütte. Im Hintergrunde eine Mitteltüre, rechts eine Holztreppe, die auf den Boden führt, links ein Kachelofen. Im Vordergrunde ein Tiſch, zwei Holzſeſſel, ein Großvaterſtuhl, neben an den Kuliſſen eine Bank, davor zwei Spinnräder; zwiſchen dieſen und dem Großvaterſtuhl ſteht ein Kienſpanhälter, ein ſolcher Span beleuchtet die Szene.

Erſte Szene

Die Baumahm im Großvaterſtuhl lieſt in einer großen Hauspoſtille, Roſl und Kathrein ſitzen auf der Bank und ſpinnen abgeſpannt und ſchläfrig; wie der Vorhang aufgeht, ſteigt der Bader die Holztreppe herunter.

Bader (kommt unter folgendem vor und ſetzt ſich an der Seite der Mahm). 's is recht gſcheit gweſn, Leutl, daß mich gleich habts rufen laſſen, nur immer rechtzeit

dazuschaun; aber da sein a paar im Ort, die sagn: „Ja, der Bader kann auch nix gegn die Natur, wo die nit hilft!“

Mahm. Was macht er denn, der Bruder?

Bader. Er schlaft wie 's ruhig Gewissen und morgen steht er gsund wieder auf. Geht auch schlafen, Dirndln, der Vater is außer aller Gfahr.

Mahm. Meiner Treu, bin ich froh, ich hab schon glaubt, 's müßt a Leich ins Haus, die Totenuhr hat die ganz Nacht in ein'm fort tickt in die Wänd.

Bader. Dumm Zeug, Baumahm, die Totenuhr, das sag ich Euch, is nix weiter als ein Wurm, der sich sein Schädel im Holz anrennt, und bedeut morsche Bretter und Balken, sonst nix! — Bleibt Ihr noch a Weil auf, Baumahm?

Mahm. Solang so a Wetter is, fürcht mer sich doch!

Bader. Wißt, ich passet's auch gern ab, die Nässen kann ich nit leiden. Her hab ich müssen, von wegen dem Kranken, aber z' Haus, das ist ein ander Sach; da ist mein Weib, die kann euch auch die Nässen nit leiden und zählt mir jeden Tropfen vor, wann ich heim komm! Da sein die Dirndln da ein paar andere, brave, die sein zu mir glaufen kommen wegn Vater in dem Höllwetter. Na, dafür kriegt jede amal ein brav Mann.

Rosl. Ja, Bader, aber ein, der sich z' Haus traut zu sein Weib.

Kathrein. Und wo man nit, wie heut bei Euch, schon vorm Wetter die Tropfen kann zähln von der Näß, was Euer Weib nit kann leiden.

Bader. Oho! Oho! Ihr meint, weil ich trink? Teufeldirn! Trinken muß unsereins, das ghört dazu, daß 'n die Elendigkeit der Leut nit so angreift. Ich wollt, dös Wetter wär erst vorüber!

Kathrein. Meints dös dahoam — oder —

Bader. All zwei!

Rosl. Geht, Mahm, macht Euer Buch zu, Ihr derbet's doch nit, daß dös Wetter in der Bälden aus wird. Heunt war so a Nacht für a recht a grußliche Gschicht, verzählt's eine!

Kathrein (kneipt sich in den Arm). Es ist so eigen gut, wenn man a Ganshaut kriegt.

Mahm. Ös wißt's, der Bader kann die gruslichen Gschichten nit leiden.

Bader. Erzähl s' nur, Baumahm! Meintwegn kriegt ihr eure Gänshäute, schlechte Träum und schiefe Ansichten, mir ist's gleich.

Rosl (setzt sich zurecht). So fang d' Mahm nur an!

Kathrein. Ich paß schon drauf.

Mahm (klappt die Postille zu). No, so lost's halt zu! — Es war amal a Bauer — —

Rosl (lachend). Ui je! Dös is die alt Gschicht vom faulen Bauern, der gmeint hat, wenn er arbeit, müßt er a wissen, für was.

Kathrein. Geh zu, du weißt's doch nit, die Mahm meint gwiß dö vom Bauern, der die Kuh hat am Markt gführt und sein zwei Spitzbubn kämma —

Mahm (schlägt in den Tisch). Schnatterts und schnatterts, dumme Menscher, wißts nöt, daß alle Gschichten so anfangen? Alsdann: Es war amal a Bauer —

Bader. Pst! Horchts auf — es kommt eine auf die Hütt zutappt!

Zweite Szene

Vorige. Ferner (tritt durchnäßt, aufgeregt, bleich, mit wirrem Haar durch die Mitte ein und schwenkt seinen Hut aus).

Ferner (dumpf). Gelobt sei Jesus Christus!

Alle (außer der Mahm). In Ewigkeit!

Mahm. Na, na, sauts nit d' ganz Stuben ein, von Eng rinnt's ja aber — in Ewigkeit, Amen! Bleibts fein dahint bei der Ofenbank! Hat Eng wohl a 's Wetter in die Berg derwischt?

Ferner. Freilich!

Mahm. Wöllts da unterstehn? Is recht! Seids wohl von weit her? Was? I kenn Eng nit, seids nöt vom Ort?

Ferner (setzt sich auf die Ofenbank). Nein.

Mahm. Ös seids aber kurz.

Rosl. Laß'n a die Mahm gehn, mer is nit so redselig, wann ein so a Wetter orndlich durchgweicht hat. Erzählts lieber d' Gschicht.

Mahm. Es war amal a Bauer, der war so viel reich und dem war a arm Häusler Geld schuldig, viel Jahr her, und wie der arm Mann zun Sterben kimmt, so laßt er 'n reichen Bauern an sein Todbett kämma und zahlt ihm all das, was er ihm schuldig is, aus, ruft dann sein Weib, sagt no: „Du, ich hab alles zahlt!" und war tot; die arm Witib begrabt ihren Mann und nach a paar Tägn drauf geht s' zum reich Bauern und sagt: „Mein Mann hat dich zahlt,

gib mir die Gschrift drüber! „Was," sagt der reich Bauer, „was willst du? Ich hab dir kein Gschrift z' gebn, denn ich hab von dein Selign kein Kreuzer Geld gsehn."

Rosl. Der Halunk!

Kathrein (drückt sie an sich). Sei stad!

Mahm. Da is das arm Weib in die Gricht gangen, hat gsagt: „So und so hat mein Mann, Gott hab 'n selig, angebn!" Der reich Bauer aber sagt: „Nein!" Da hat der reich Bauer vor Gricht müssen und hat keck die Hand aufghobn zu unsern Herrgott und hat gschworn: so is und so wär's, wie er gsagt hat, und der arm Witib und ihr'n zwei Kindern habn s' ihr ganzs Hab weggnommen und so war der reich Bauer doppelt zahlt und doppelt reich und doppelt froh. Er hat sich denkt, jetzt hast der Sünd ihrn Vorteil und jetzt wirst wieder mitm Himmel aufgleich, und er hat angfangt, fleißig in die Kirch z' gehn und z' beten und Allmosen zu geben und Messen zu stiften, und hat von da an bei die Leut nur der frumm Bauer gheißen. Hat sich a drauf was z' gut tan, daß ihm alls nach sein Herzen is ausgangen. Hat er um ein Regn bitt, so hat's gregnt; hat er wegn sein Viehstand bet, so habn alle Küh kalbt, daß's a Freud war, und hat er zwegn sein Kinder segn a Gebitt gstellt, so is sein Weib so leicht niederkämma, daß's kaum a Hebmutter nötig war, und hat er gmeint, 's möcht a Bub sein, so war's auch einer! So is ihm, wie er gmeint hat, der Segn nur durchs Dach ins Haus gfalln und er hat glaubt, daß neamand leicht mitn Himmel besser stehn kann als er.

Rosl. Gehts, dö Gschicht hat ein Anfang, daß man sich muß giften! A so ein schlechter Kerl!

Mahm. So derwarts nur, 's Letzt' is's Beste.

Ferner (sichtlich aufgeregt, kommt vor). Ös verzählt's da a Gschicht — dö verintressiert mich — Ös erlaubt's (setzt sich auf den leeren Stuhl), ich hör so Gschichten gern.

Mahm. Na, so ruckts halt zucher! — Aber, was is Eng denn, Ös zitterts ja wie im Fieber, kein trocknen Faden habts a nit am Leib, dös kann unmöglich a gut tun. Wollts Eng nit lieber ins Heu legn?

Bader. Das meinet ich auch. Seids a gscheit Weib, Baumahm!

Ferner (schüttelt energisch den Kopf). Verzählts vorerst die Gschicht aus! — Bin bsunders drauf, wie's dem reich frumm Bauer noch gangen is.

Stützt zuhorchend den Kopf in beide Hände.

Mahm. Na, alsdann, wie ich sag, der Bauer hat glebt, so ruhig, als ob der Herr im Himmel verstorbn wär und hätt 'm Teufel die Welt in Pacht gebn. Und wie so sein End herankämma is, so denkt er, jetzt machst es ganz richtig und es kann dir nit fehln, du mußt im Himmel und a da nit an letzta Platz, er schickt alsdann nachm Beichtvater, und wie der Knecht, der um den gschickt war, kaum vor's Tor tritt, kommt der Geistliche schon daher und sagt: „Ich weiß's schon, ich weiß's schon, bin schon da!" 's ganze Gsind hat ihn drauf zum Bauern neingehn gsehn, und wie er drin war, hat er alle nausgschickt und hat sich hingsetzt ans Betteck. (Mit erhobener Stimme.) Zur

nämlich Stund aber, und das hat 's ganz Ort gwundert, wo's gheißen hat, der Pfarrer wär beim reich Bauer, is der wirklich Pfarrer im Wirtshaus gfessen und hat mit'n Bürgermeister und 'm Lehrer kartelt!

Rosl. Du, Kathrein, hörst!

Kathrein. Freilich, jetzt kommt's zum Fürchten!

Bader (für sich). Dumme Gschichten —

Ferner (schüttelt's, er läßt die beiden Hände glatt am Leibe herunterfinken; da alle auf ihn sehen, blickt er zur Seite). Machts nur fort!

Mahm. Wie die zwei so allein in der Kammer sein und es ist so ruhig, daß man die Uhr hat gehn ghört, da fangt auf einmal der am Betteck, den der reich Bauer für 'n Beichtvater ghalten hat, an zun fluchen, daß's dem im Bett zum Grausen anhebt. Der Bauer hat sich drauf wölln bekreuzn, daß er sein Beicht anhebn kann, er hat's aber nit zwegn bracht, ebensowenig hat er Gott und die liebn Heilign anrufen könna. Der schwarze Mann aber, wie er das gsehn hat, hat er glacht und gsagt: „Plag dich net, Bauer, ich weiß eh alles und besser wie du!" Da hat sich der Bauer sein letzt Restl Kuraschi zsammgnommen und hat gsagt: „Ich hoff, daß mir alles verziehn is! Wär ich in der Schuld, lieget nit der Segn auf mein Haus und mein Hof!" Da lacht der schwarze Mann, daß's 'n Bauer im Bett zsammbeutelt hat, und hebt sich am Betteck so hoch, daß er an die Tram obn anstoßt: „Bauer," sagt er, „so is's nit! Du hast mal die Hand zum Himmel aufghobn und hast gschworen, daß dein Lug wahr wär, von da an warst mir verlobt und der Obere hat dir

von der Stund an nimmer nutzen noch schaden könna, und ich hab dir's wohl sein lassen, damitst dich nur noch mehr verblendst, 's Schlechteste is dir verwilligt wordn, weil ich wolln hab, daß d' dich auch im Gebet versündigst und kein Weg dich mehr zruckführt zu dem andern, den ich nit nennen kann."

Ferner (blickt, am ganzen Körper bebend, mit verglasten Augen nach der Erzählerin). Du verflucht Erbfeind!

Mahm (wirft ihm einen bösen Blick über die Störung zu und fährt fort). „Bauer," sagt der Höllische, „ghörst mein, mein ghörst, denn dein ganz Lebn hast in mein Diensten zubracht. — Ich war dein Oberer und dein Herr von dem Augenblick, wo du vorm Kreuz die Wahrheit abgschworn hast, bis später, wo ich dir dein sündig Bitten erfüllt hab, denn es steht geschrieben: ‚Ich bin der Lügengott und der Fürst der Erd'!"

Ferner (entsetzt). So schaut's aus! (Kleine Pause — rafft sich noch einmal auf, halb wie trotzig). Dös is doch nur ausdenkt!

Mahm (wie oben). Alsdann, daß ich sag, wie selb alles der Bauer merkt, da hat er wolln sich bekreuzigen, aber der Höllische hat glacht: „Ich weiß, du möchtst jetzt a Kreuz schlagn, und dös könnt dich auch derretten, wann d' Hand noch dein wär, aber, du Depp, du vergißt, daß die Finger, die d' dabei zsammfalteln müßt, d' Schwurfinger sein! So heb den Arm, wann d' kannst! . . ."

Ferner (fährt mit wildem Aufschrei empor). Franz!! — Was wißt's ös davon? — Trag ich leicht schon a Zeichen an der Stirn? Was neugierts nach mir

her? Weg! (Wendet sich mit starrem Blick). Was soll's? Aus jedem Winkel verfolgen mich Augen mit verwunderigem Gschau! Was wollts mir abfragen? — Fort! — Hinaus! — (Indem er sich aufrafft, stößt er den Stuhl um, eine Staubwolke wallt auf, der Stuhl hemmt seinen Fuß). Haha! Was steigst denn grau ausm Boden auf, alter Erbfeind, warum nit in deiner Leiblivree — schwarz, ganz schwarz?! Bin ich dir z' gring oder bist meiner schon so gewiß? — Laß ab von mir! Wann ich's auch gspür, wie mir deine Faust den Atem verlegt — wann ich's auch gspür, wie die Ottern sich kalt heraufwinden an mir — laß ab — dir laugne ich's! — Gott alleinig will ich's gstehn! Fort! Du mußt hinweg! Meinst, ich könnt mich nimmer bekreuzen? Schau her! (Versucht vergeblich, die Rechte zu heben, zugleich fährt er mit der Linken in einem raschen, bebenden Strich über die ganze rechte Seite seines Körpers und stürzt mit dem Aufschrei: „Jesus!" zu Boden.)

Bader (der zugesprungen ist). Rennts eins hinein ins Ort, sie sollen 's Zügenglöckel läuten!

Ferner (etwas linkseitig sich aufstützend). Die Kreszenz! . . . (Stirbt.)

Gruppe. — Zwischenvorhang fällt.

Verwandlung.

Dekoration: Bronis Schlafstübchen, wie im zweiten Akte; das Licht herabgebrannt. Kurzes Melodram. Wie der Vorhang aufgeht, leise Schlummermusik, in die, immer kräftiger, der Schwärzermarsch eingreift, bis er sie übertönt und rasch abbricht, sobald sich Broni vom Bette erhebt.

Dritte Szene

Broni, dann Liese.

Broni (sitzt angezogen auf dem Bette und liegt mit dem Oberkörper quer über dasselbe; ihre Bewegungen werden unruhiger, je lebendiger die Musik wird — sie erhebt sich, die Musik schließt). Was is's denn?

Liese (pocht außen). Broni! Broni!

Broni. Ah, die Ahnl ruft! (Sie steht auf und geht zur Türe.)

Liese. Bronerl, mach auf!

Broni. Ja, Ahnl! (Schließt auf.)

Liese (tritt unter die Türe). Die Pascher sein da! 's wird trawig im Haus, dös gang dich zwar nix an, du liegest da ruhig gnug vorm Lärm und ich hätt dich a die erst Nacht in der Hütten nit gern aufgrebellt, aber wir brauchen dein Kammerl für ein Stadtherrn, den die Pascher mitbracht habn.

Broni. No werdn s' doch nit d' Leut a schon reinschwärzen!

Liese. No, der is gar a traurig War, sein Büchs is ihm losgangen, er hat sich selber angschossen und is kopfüber abi in d' Wildbachschlucht gstürzt; wann die Pascher nit grad rechtzeit dazukämma, daß s' ihm noch derglengen können mitn Seil, wie er unt hängt im Gstrüpp, wo er sich dafangt hat und dös sich schon loslöst unter seiner Schwern, so is er hin.

Broni (erschreckt für sich). Um aller Heilign willn, wann dös der Franz wär!

Liese. Ich bring ihm gleich, nimm derweil dein Jopp um und richt dir die Haar! Kannst nachher in mein Stüberl hinüber. (Ab.)

Broni (zieht sich mechanisch an, wie die Liese gesagt). Ich mag's nit denken, — es wird nit so sein! — Sollt der arme Bub um mich leiden! 's is gwiß a fremd Gsicht . . .

Vierte Szene

Die Vorigen. (Liese führt Franz herein.)

Broni. Jesus, er is's! (Zustürzend und ihn von der andern Seite stützend, leidenschaftlich:) Franz, Franz — da dran bin ich schuld! — Sei nit bös, ich bitt dich, daß ich den Alten auf dich ghetzt hab, hätt ich mir's denken können, daß's so ausgeht . . .

Liese (steht jetzt zur Seite, sie hat voll Erstaunen den Arm des Franz verlassen, den Broni nun allein stützt).

Franz (bleich, wirres Haar, etwas unsicher gehend, die Kleider derangiert, den linken Arm in der Binde, beißt manchmal die Zähne über einander). Was sprichst du denn? — Ich — ich selbst — habe ja —

Broni. Ja, — du hast dich leicht angschossen mit der Büchs, die der andere ghabt hat.

Franz (sinkt in den Großvaterstuhl). Wenn du mir einen Dienst erweisen willst, so rede nichts davon! (Schließt die Augen.)

Liese. Ah Spektakel, ös kennts eng, ös seids so vertraut, — da kennt sich kein Teufel aus! — Wer is denn dös?

Broni (halblaut). Der Ferner Franz!

Liese (höchst verwundert). Der jung Meineidbauer?!

Broni. Der is kein Meineidbauer, Ahnl, der nit!

Liese. Ja, bist leicht gschossen in ihn a noch?

Broni. Was du nur gleich denkst! — Aber wann d' mir willst a Lieb erweisen, Ahnl, laß mich bei ihm.

Liese (zögert). Dein verwunderigs Reden — und dö Zutunlichkeit — da sollt sich eins auskennen! (Von draußen Lärm, Rufen und Gläseraufstoßen: „He, Mutter Lies!") (Schreit durch die Türe:) I kimm gleich, ös Sakra! (Sieht auf die Gruppe Broni und Franz und schüttelt den Kopf.) No, meintswegn, spiel d' barmherzig Samariterin — — der schadt dir nix! (Im Abgehen.) Hätt's nie denkt, was heut alles unter mein Dach zsammkäm! (Ab.)

Fünfte Szene

Broni und Franz.

Broni (halblaut). Wir sein alleinig, Franz, därf ich hitzt reden, wie d' Wahrheit is?

Franz (läßt die Rechte vom Gesicht sinken). Wozu — wozu auch? — Wird's anders dadurch? Ich bin verunglückt und damit ist alles ausgeglichen — und weder du bist schuld — noch der andere.

Broni. Es gibt mir kein Ruh, daß du um mich das hast leiden müssen, daß d' vielleicht solltst dein leblang a Krüppel bleibn, daß d' solltst —

Franz. Laß gut sein, Broni, was sein soll, wird kommen. Mußt nicht viel davon reden, das quält mich und mein Kopf ist so wüst — ich brauche Ruhe. (Lehnt sich zurück und schließt die Augen.)

Broni (tritt etwas von ihm zurück). Wie ihn 's Fieber beutelt und wie er die Zähn übereinander beißt! (Sie setzt sich auf die andere Seite und hält die Hand vors Licht, daß der Schatten auf Franz fällt.)

Franz (unruhig). Broni, sag, was ist denn das für ein leises Schwirren in der Luft — ist vielleicht eine Stechfliege im Zimmer? Ich bin ängstlich und wehrlos wie ein Kind.

Broni (horcht auf). Es ist nix da herin in der Kammer — das klingt so von außen herein. (Geht gegen das Fenster.) Das kommt von Ottenschlag herauf! (Öffnet das Fenster, man hört kaum merklich das Zügenglöckchen.) Sie läuten unten für oans 's Zügenglöckel!

Franz. Wohl ihm! Ich wollte, sie läuteten's für mich!

Broni (hat das Fenster geschlossen und kommt wieder an ihren früheren Platz). Geh! Was tust denn jetzt auf einmal so verzagt, und kaum vor a Stund warst noch mein kuraschierter Bub, der morgen mit mir in die Berg und dann lustig in die weit Welt geht!

Franz (wehmütig lächelnd). In die Berge?! So zerschlagen an Leib und Seele, wie ich mich fühle, kann ich ihnen nur mit den Augen beikommen! In die Welt?! O, als ich das sagte, war ich gesund, jetzt bin ich krank und da ist man ein ganz andrer, Broni, — das merke ich. Die Schande, die hereinbricht über unser Haus, die richtet's nun mit einem Male, die überleb ich, so wie du mich jetzt siehst, nicht, — — es ist wohl besser so!

Broni. Red nit so! Ich hätt wahrlich kein Freud an mein Recht, wann du so übel dabei fahrest! Du bist der best, der liebst Freund, den ich auf der Welt hab, ich wüßt kein andern!

Franz. Ich dank dir, Broni, — es ist mir recht lieb, daß du zur Stunde um mich bist, daß ich dich bitten kann: bewahr mein Angedenken! — Horch,

sie haben zu läuten aufgehört und unten in der Hütten beten sie wohl noch für den, der den letzten Weg gegangen — — wohin?! Ich gehe ihn gerne, wohin er auch führt. Ich denke, wie dort unten auf dem kleinen Friedhofe — wo auch deine Mutter ruht — das stille Herz doch in einem Stückchen Heimat gebettet schliefe und wie alle Not und Schande nicht mehr daran rühren könnte. — Du wirst wohl wilde Rosen für das Grab deines Freundes haben — ihr werdet doch zu meinem Hügel kommen? — Du und der Toni, wenn ihr versöhnt seid, wenn beide Höfe in eins sind — die reichsten Bauersleut zum Grabe des ärmsten Bauernsohnes? Du magst es ja dem Toni sagen, er wird mir diese letzte Liebe nicht neiden!

Vroni (einen Augenblick fein lächelnd). Was kümmert dich der Bub?! (Ernst.) Wenn er jetzt käm, von oben bis unten im goldigen Gwand, wie a Prinz, und du stündst neben, wie d' da bist, in deiner verrissenen Lodenjopp, krank und schwach, ich saget ihm: „Das ist mein Freund, du nimmer!" — Siehst und so bleibet der Kreuzweghof und sein Bäurin einschichtig! Nein, Franz, du mußt nit so traurig daher reden, — leb fein fort, ich bitt dich recht schön, denk dir's aus, wie am Morgen die Berg aufleuchten, wo du gsagt hast, sie solln dir die Kindjahr und die Heimat im Herz auffrischen mit ihrn goldigen Strahl, denk dir, wie die Morgenfrischen vom grünen Tann hereinweht, wie a kalt Weihrauchwolken, dieweil die Vögerln drauß 's groß Hochamt singen, o, gwiß Franz, nachert wirst schon wieder lebn wolln, es is so schön, so in die Welt neingucken, so alt und doch

allmal neu bei jedem Morgenlicht und jeder Abendröten — nein, Franz, du därfst nit versterbn!

Franz. Ach, wenn das alles Traum wäre, was auf mir liegt, wenn ich's abschütteln könnte am Morgen, — am lichten, heiteren Morgen, wenn ich aufwachte, sei es elternlos und ohne Erbe, weder leidend unter fremder noch eigner Sünd und Schande — ganz auf eigne Kraft gestellt, ja dann — —

Vroni. Gelt, dann würdst doch leben wolln?! Und schau, Franz, ich wußt nit, was dich treibet, wann d' in der Heimat bleiben wolltst! Ich wollt dich recht pflegen, daß d' mir wieder gsund wurdst, und hätt a narrische Freud drüber und könntst ja bei mir aufn Kreuzweghof bleibn als Pfleger, — und was denkst auch nur, du hast dich doch nit versündigt, und ich möcht wissen, wer dir a Schand nachredet, wann ich dich in Ehr halt?! Geh, verbleib und red nix mehr vom Sterbn!

Franz (faßt mit den Händen nach dem Kopfe). Vroni, um Gottes willen hör auf! Du willst mir wohl, und weißt nicht, wie weh du mir dabei tust! An dieser Stätte, wo jeder Fleck eine trübe Erinnerung wie einen giftigen Stachel gegen mich herauskehrt, an dieser Stätte bietest du mir ein Gnadenbrot; eine lebende Folie deines geraden, ehrlichen, erbarmenden Herzens würde ich dort scheu herumwandeln, — bemitleidet, verhöhnt, gemieden, je nachdem deine Knechte mich bedauern, hassen oder verachten! — Nein, Vroni — lock mich nicht ins Leben, — die Schande muß nun einmal ans Licht.

Vroni. Sei gut, Franz, mußt nit so verwirrt

reden! — Wenn ich nun träumet mit dir und aufwachet am Morgen, die arm, verfolgt Dirn von ehnder, dein Vatern als mein alt Feind, so mächtig wie früher, und nur dich gwonnen hätt als mein neuen Freund, — könntst da auch versterben und mich verlassen? Gwiß nit und ich glaub, wir zwei nähmen's dann mit der ganz Welt auf! Franz, ich hab noch kein kennt, so ehrlich, so treu und brav wie du, der in Tod neinrennt für fremd Recht, für a feindlich Sach zu sein eigenen Schaden und Verderb; und für nix wär mir dein Leben feil! Wann ich's ließ in der ewig Nacht, die Schand, und vertrauet dir alleinig all mein Recht! Franz, ich kauf dir 'n Tod ab, wie teuer gibst 'n und lebst mir fort bis in die Jahr hinein, wo mir all zwei grau Haar habn?

Franz (lehnt sich zurück). Du redest wild, Broni — ich folg dir nicht — du meinst?

Broni. Ich mein, besser tot Recht wird nie lebig, als du verstirbst mir! (Nimmt den Brief aus ihrem Mieder, betrachtet ihn gedankenvoll und hält ihn dann in die Flamme, währenddem für sich.) Seliger Vater da drobn! Mußt nit harb sein auf dein Dirndl, wann s' a dein und ihr Recht vergibt! Es ghört ja jetzt doch mir allanig zu und ich tu neamd andern damit ein Abbruch; ös liebn Selign aber dort im Himmel oben könnts doch nix dagegen haben, wenn ich nach mein Herzen tu und nach kein Vorteil frag auf derer lieben Welt! (Hält den brennenden Brief von sich, seufzt dann auf.) So — aus is! Von morgn an braucht mich die Ahnl weder bei Tag noch nachtig zur Arbeit erst aufzwecken.

Franz (öffnet die Augen). Licht! Wird's Morgen? (Sieht das brennende Papier.) Was hast du?!

Broni. Is's recht? I verbrenn, was dich kränkt!

Franz (erhebt sich, wie um es zu hindern). Broni — den Brief! — Was tust du? — Dein Beweis! Was soll nun werden?

Broni. Wird, was da will, wenn nur du mir nit aus der Welt laufst!

Franz (blickt sie überrascht an — seine Brust arbeitet heftig, er streckt den unverwundeten Arm nach ihr aus, ausbrechend:) Broni!!! — Du mußt mich zu tiefst in die Seele hinein gern haben!

Broni (wie erschreckend). Franz! Franz! (Innig, indem sie an seine Brust sinkt.) Es kann schon sein (birgt schämig den Kopf), aber mußt's nit so in die Welt hinausschrein!

Franz (faßt sie beim Kopfe, dreht sie gegen sich und blickt ihr ins Auge. Kleine Pause).

Außen Gemurmel verschiedener Stimmen.

Sechste Szene

Die Vorigen. Liese, Kreszenz, Höllerer, Toni, der Großknecht und Gesinde vom Adams- und Kreuzweghof und Bauern von Ottenschlag.

Liese (von außen). Na, so kimmts, wanns mit ihm reden wöllts!

Alle treten ein.

Höllerer. Ah, da is er ja! — Müßts nit verschrecken!

Kreszenz (tritt weinend Franz zur Seite). Bruder!

Franz. Was habt ihr?

Höllerer. 's ganze Gsind vom Adamshof und vom Kreuzweghof war am Weg, Euern Vater suchen, der heut nacht von sein Hof wie verschwunden war, — na, Ös habts den alten Mann nit viel kennt und erst heut morgen nach langem wiedergsehn — es wird Eng nit so stark angreifen, wir haben ihn gfunden, unt in Ottenschlag, in der Totenkammer. (Nachdrücklich.) Mutter Lies, neben der Leich von dein Tochterkind is er glegn.

Franz (tief bewegt). Das war ein kurzes Wiedersehen! (Für sich.) Die Wunde an meiner Linken mahnt mich noch, wie ernst es ihm war, Besitz und Herrschaft festzuhalten, und jetzt — eine Handvoll Erde für deinen Kreuzweghof.

Höllerer. Ös seids jetzt Herr, verlaßts halt Eure Schwester nit und denkts fein auf die, wann mitn Toni was werden soll! Wenn etwa wegen der Vroni —

Franz (führt Kreszenz zu Toni). Die Vroni steht nicht mehr zwischen euch, wenn das Trauerjahr um ist, führe ich sie auf den Kreuzweghof. (Leise zu Vroni.) Nimm mich mit auf dein Erbe, liebe Kreuzwegbäurin; vergiß über die Liebe des jungen den Haß des alten Bauers, laß uns das Geheimnis des Toten in unsere Herzen verschließen, und auf daß ihm die Erde leicht sei, Vroni, verzeihe ihm!

Vroni. Er ruh in Frieden, Amen! (Schmiegt sich an Franz.) Franz, wann d' wieder frisch bist, gehst doch mit mir in die Berg und von der höchst Spitz wolln wir nausjauchzen ins Land: Aus is's und vorbei is's, da sein neue Leut und die Welt fangt erst an!

Morgenleuchten, Gruppe.

Hand und Herz

Trauerspiel in vier Akten

Personen

Senner, Ammann
Paul Weller
Katharine, sein Weib
Schäuflin, der Wirt
Margaret, sein Weib
Der Schmied
Ein Handwerksbursche
Moses, ein Hausierjude
Görg Friedner
Hans
Jakob, Knecht } bei Weller
Lisbeth, Magd
Augustin, Bettelmönch
Sebald, Laienbruder desselben Klosters
Grelinger, Müller
Der Schulmeister
Der Bader

Ort der Handlung: Die Schweiz.

Zeit: Die Gegenwart.

Erster Akt

Landschaft: Im Hintergrund hochanragende Berge. Vordergrund rechts eine Schmiede, durch ein großes Hufeisen an einer Stange kenntlich gemacht und so situiert, daß man die Esse im Hofraume vermutet. Rückwärts an dem Hause ein Zaun mit Einlaß. Links eine Schenke, vor der ein paar Tische zu beiden Seiten der Türe.

Erste Szene

Wie der Vorhang aufgeht, sitzt an dem Tische rechts der Schmied, neben ihm steht Schäuflin. Margaret tritt mit einem kleinen Krug aus der Türe und geht gegen den Tisch. Handwerksbursche tritt im Hintergrunde auf und kommt nach vorne.

Schmied. So, Mutter Schäuflin, langt ihn her, an der Esse hat es eine heillose Hitze. Da schmeckt ein kühler Trunk.

Handwerksbursche. Grüß Gott und guten Tag miteinander!

Schäuflin. Auch so viel!

Handwerksbursche. Wenn's erlaubt ist?

Schmied. Rückt zu, ich mag jede durstige Christenseel gern leiden. Ihr müßt rechtschaffen gegangen sein. Ist der Staub auf Euch aller aus einem Kanton?

Handwerksbursche (lachend). 's ist Unterwaldner dabei, der meiste mag wohl Berner sein. Aber man unterscheidet's eben nimmer. Hab mich von Lungern heut früh mit der Sonn aufgemacht.

Schäuflin. Von Lungern? Ist ein tüchtig Stück Weg bis her! (Ändert, sich an Margaret wendend, die Stellung.) Geh, Alte, schaff einen Trunk!

Margaret (ab).

Schäuflin (sieht in die Szene). Da kommt ein Gefährt die Straße herunter, geht aber verdammt langsam vorwärts damit.

Handwerksbursche. Da bekommt Ihr Arbeit, Meister Schmied, ich hab's vor einer halben Stunde überholt, sie haben ein schönes Tier an der Stange, aber es ist ihm ein Eisen vorne los und da tritt's gar heikel auf. Das muß ein Schmerz für das arme Vieh sein, gerad, wie wenn unsereins knappe Stiefel trüge. (Margaret kommt zurück.)

Schmied. Sitzt ein Mann und ein Frauenzimmer darauf!

Handwerksbursche. Walliser sind's! Sind gleicher Zeit mit mir in Lungern gewesen. Weller heißt er. Ich hab mir sagen lassen, es wären rechtschaffene reiche Kunden, nur etwas leutscheu; ist auch kein Wunder, sie hausen im Nikolaital auf einer großen, aber einsamen Wirtschaft und haben sich nur in die Welt gewagt, um einem Erbonkl die letzte Ehr zu erweisen. Jetzt geht's wieder zurück und sieht man sie wohl so bald mit keinem Auge wieder.

Schäuflin. Nun sind sie ganz nah!

Schmied. Mein Seel, er lenkt nach meinem Hofe ein. Da heißt's dazusehen. (Wirft Geld auf den Tisch.) Da, Nachbar Schäuflin, bringt's nur der Tag, mag er's auch verzehren. (Ab durch den Zaun.)

Schäuflin. Ei ja, bei dem hat auch der Tag

ein großes Maul und eine schmale Hand, das habe ich an meiner Stubentüre angekreidet.

Margaret. Nun sind sie abgestiegen. Was das für ein Paar hübsche Leute sind. Das taugt zusammen!

Zweite Szene

Vorige ohne Schmied. Weller und Katharine von rechts durch den Zaun auftretend.

Weller. Komm, Käthe, weiter ging's wahrhaftig nicht mehr, der Braune muß sein Eisen haben und wo finde ich des Weges wieder eine Schmiede?

Katharine (ist scheu aufgetreten und blickt langsam auf, für sich). Gott sei Dank! Lauter wildfremde Gesichter! (Laut.) Mußte es gerade in Handeck sein?

Weller. Ei, Handeck ist doch nicht schlimmer als ein anderes Dorf im Kanton Bern.

Katherine. Ich meine nur, so nah der Grenze, ich wär gern hinüber, ich mag den ganzen Kanton nicht leiden.

Weller. Wallis ist mir auch lieber, denn dort sind wir daheim.

Katharine. Ich bin müde, Paul! Du weißt, ich bin so lange Fahrt nicht gewöhnt. Ich möchte gerne Rast halten, aber ich mag nicht unter Leuten sitzen.

Weller. Dazu kann Rat werden. Die Wirtsleute lassen dich wohl in ihr Stübel.

Schäuflin. Magret.

Margaret. Ei freilich, will's meinen! Es soll uns eine Ehr sein, wenn Ihr's betretet. Ihr werdet's hübsch kühl und ruhig finden, kommt nur!

Weller. So geh, Käthe.

Margaret. Und, lieber Herr, wenn Euch Euer Pferd lieb ist, so laßt den Schmied nicht allein schalten, er trinkt oft ein Glas zu viel.

Weller. Alle Wetter! — Seid bedankt für den Wink. Ich ruf dich ab, sobald wir weiter können. (Rasch ab durch den Zaun.)

Katharine. Ich wollte, wir wären fort!

Margaret. Wenn's Euch beliebt, liebe Frau, so kommt. Ihr könnt Euch ein wenig auf das Bett hinstrecken oder, wenn Ihr wollt, ein Gläschen Wein und ein paar Bissen Rauchfleisch zu Euch nehmen. Ihr müßt wissen, gute Frau, Rauchfleisch habe ich wie keine zweite im Lande! Wenn ich mich auch selbst berühme — es ist aber doch wahr! Versucht es selbst!

Katharine. Ich danke. — Es war einmal ein alter Mann auf diesem Hause — ist's nicht so? Ihr werdet ihn doch nicht etwa in der Ausnahm haben?

Margaret. Sieh, habt Ihr den alten Riedner gekannt? Du meine Güte, es ist schon lange her, seit ihn der liebe Gott in sein himmlisch Ausnahmstübel genommen hat.

Katharine. Schon lange —

Margaret. Vier ganze Jahre. Dann hat ein anderer sich hier verwirtschaftet, ja — ja — dann kam's auf uns.

Katharine. Erzählt mir davon!

Margaret. Je, wollt Ihr plaudern? Nun, das soll mir eine rechte Ehre und ein wahres Vergnügen sein.

Beide unter dem in das Wirtshaus ab.

Schäuflin (schlägt lachend den Handwerksburschen auf die Achsel). Hehe. So rasten die Weibsleute. Sie mögen noch so müde sein, der Zunge schadet das nicht.

Dritte Szene

Vorige. Moses vom Hintergrund auftretend.

Moses (im Vorbeikommen). Guten Tag. Nix zu handeln, Wirt?

Schäuflin. Wüßt nichts für dich! (Zum Handwerksburschen.) Das ist der Moses ohne Propheten.

Moses. Hätt ich die Propheten, was Ihr meint, wär ich der Herr Rosenzweig und Ihr machtet mir Euren schönsten Kratzfuß. (Zum Handwerksburschen.) Das ist doch ein Wirt mit einem Einsehn, für geringe Leut hat er auch wohlfeile Witz. Ruft mir lieber die Frau Wirtin, die versteht Handel und Wandel. Hat sie nichts für mich, hab ich vielleicht etwas für sie.

Schäuflin. Das heißt, den Weibsleuten schwatzt er leichter was ab oder hinauf. Mußt es aber schon ein andermal versuchen. Mein Weib hat eine reiche Bäuerin auf der Stube, die gerade vorher mit ihrem Manne bei uns eingekehrt ist. Nicht wahr, aus Wallis sind sie und Weller heißen sie? Wenn du sie kennst?

Moses. Mögen sie Weller heißen und aus Wallis sein. Ich kenn sie nicht. Warum? Komm ich nach Wallis? Bern ist mein Kanton. Frag ich, habt Ihr was zu handeln? Sagt er, er hat vornehme Gäst. Wartet nur, Ihr sollt noch heut einen Gast kriegen, der dem ganzen Dorf keine Freud machen wird.

Schäuflin. Nun, nun, wer wird's sein?

Moses. Wer es sein wird? Eine halbe Stund vor dem Ort hab ich ihn getroffen, an der Straße auf einem Steinhaufen hat er gesessen, und wie ich komm heran, zieht er den Hut und bettelt mich an, ich greif nach der Westentasch, sagt er: „Mauschel, kennst mich nimmer?" Wie er das sagt, erkenn ich ihn. Der Görg ist zurückgekommen.

Schäuflin. Welcher Görg?

Moses. Fragt Ihr, welcher? Wenn Ihr auch seid ins Dorf gekommen, wie er schon fort war, reden werdet Ihr doch gehört haben vom Georg Friedner?

Schäuflin. Was, der Friedner-Görg ist's? Na, das ist eine saubere Bescherung! (Zum Handwerksburschen.) Ihr müßt wissen, das ist ein Lump, wie nicht bald einer unter Gottes Sonne gedeiht! Wenn nur die Hälfte von den Streichen wahr ist, die man aus seiner Burschenzeit sich hier erzählt, so hat er um manchen zerstörten Haus- und Ehefrieden das Hängen längst verdient! Aber sein Meisterstück, das hat er etwa vor sieben Jahren gemacht; beschwatzt eine reiche Müllerstochter, daß sie ihn nimmt, und vier Jahr drauf war Grund und Boden, Haus und Mühle und der Görg obendrein weg. Alles wurde seiner Schulden wegen verkauft, das arme Weib hat fort müssen, wie sie gegangen und gestanden ist, und hat sie seit dem Tag keiner mehr gesehen oder gehört, wo sie hingekommen ist.

Moses. Nun kann sie doch wo in Frieden leben, die arme Seel. Im bergigen Schweizerland verkriecht sich leicht eines wohin in ein stilles Tal, wo niemand um seine Not weiß als der liebe Gott.

Schäuflin. Aber von ihm, dem saubern Gesellen, hat man schon weiter gehört. Er hat sich, man weiß nicht wie, einem reisenden Engländer, einem reichen Lord, als Diener aufgeschwatzt, und wie sie hinaus ins Reich kommen, denkt auf einmal der Görg, ihm stünde das Dienen nimmer an, geht ohne Gruß von seinem Lord weg und nimmt all dem sein Geld mit. Da hat sich die Polizei herumgetan um die Ehre seiner Bekanntschaft, und wie sie ihn gehabt haben, haben sie ihn auf fünf Jahr hinter Schloß und Riegel gesetzt. Jetzt wären die schon vorüber und jetzt käm der Bankruttierer, Dieb und Erzlump wieder heim — und die Gemeinde soll wohl, da er nichts hat, aus ihren Mitteln Unfried und Liederlichkeit auffüttern?! Du lieber Gott!

Moses. Ja, und Ihr werdet auch Eure paar Groschen dazu beisteuern müssen. Na, Gott befohlen, Herr Wirt, und redet mir nichts mehr von vornehmen Gästen! (Ab, links vor dem Hause vorbei.)

Schäuflin. Daß doch ein siediges Donnerwetter aufstiege und den Lumpen unterwegs erschlüge und den Juden meinetwegen dazu.

Handwerksbursche. Ihr denkt recht christlich!

Schäuflin. Ei, da soll einer Christ bleiben, ein Heide möchte man werden.

Handwerksbursche (legt Geld auf den Tisch). Nun, laßt nur mir's nicht entgelten.

Schäuflin. Ei, bei den paar Hellern! — Ein Narr war ich, daß ich hierher gezogen bin. Ich weiß ja, in Handumkehr wird das ganze Dorf voll lauter Vagabunden stecken, die man mit seiner sauren Arbeit

ernähren soll; ei ja, dazu ist die Gemeinde gut. Wozu braucht's da ein Gemeinwesen? Lieber möchte man wie Wilde leben, da ist doch noch Gegenseitigkeit, auch wenn sie sich untereinander auffressen.

Handwerksbursche (ist aufgestanden und hat sein Ränzel umgenommen.) Gesegnete Mahlzeit!

Schäuflin. Auch so viel!

Handwerksbursche (links ab und trifft auf den auftretenden Ammann). Guten Tag!

Ammann. Guten Tag!

Vierte Szene

Schäuflin. Der Ammann.

Schäuflin. Ei, der Herr Ammann! Das ist recht, daß Ihr uns wieder einmal die Ehre schenkt, und gelegener, mein Seel, hättet Ihr mir nicht kommen können.

Ammann (würdiges Aussehen, langes, vorne gescheiteltes Haar, tiefe Furchen auf der Stirne. Er trägt an einem Riemen eine Botanisiertrommel). Guten Tag, Schäuflin! Wieso, nicht gelegener?

Schäuflin. Wollt's nicht ungütig nehmen, daß ich's berede, aber mir brennt es auf der Zunge, Amtsgeheimnis wird es wohl keins sein und wissen müßt Ihr davon. Sie sagen, der Friedner-Görg käm wieder heim.

Ammann. Wer sagt's?

Schäuflin. Hm, der Jud, der Moses, der ihn da herum in der Gegend getroffen hat.

Ammann. So? Je nun, Schäuflin, dann werden wir ihn bald hier haben.

Schäuflin. Heiliges Donnerwetter! Und was soll denn nun mit dem Lumpen werden? Wird er sich doch nicht auffüttern lassen wollen?

Ammann. Hm, ich weiß nicht.

Schäuflin. Aber ich weiß, wenn sich noch ein paar im Ort fänden, die so dächten wie ich, unsere saueren Groschen sollten ihm nicht süß schmecken, wir wollten ihn — und wollten ihn so, daß er nicht mehr lügt, wenn er sagt, er sei arbeitsunfähig.

Ammann. Er hat das noch nicht gesagt, Schäuflin! Ich will Eure Drohungen nicht gehört haben. Eben um Hetzereien und Tätlichkeiten vorzubeugen, habe ich bisher sein Kommen verschwiegen. Also vernünftig, Alter! Dieses Wiedersehen macht gewiß auch mir keine Freude, ob Ihr's nun wißt oder nicht wißt, der Mensch hat auch mich etwas gekostet — wenn es auch keine Groschen waren! Genug davon. Von etwas anderem, Schäuflin!

Schäuflin. Ei ja, Herr Ammann, auf vernünftige Zusprach kann man schon wieder moderat werden, aber mit Vergunst, Luft hab ich mir doch auch machen müssen.

Ammann. Luft könnt Ihr Euch machen, so viel Euch beliebt, aber nur keine Bewegung in der angedeuteten Art!

Schäuflin. Hahaha. Herr Ammann, Ihr seid doch ein attraiter Herr! (Auf die Trommel deutend.) Wieder auf Krautwerk ausgewesen?

Ammann. Ja. Das ist so ziemlich mit der Zeit meine einzige Leidenschaft geworden.

Schäuflin. Ei ja, ja, begreif's. Ich mag die Gewächse wohl auch gut leiden, sie stecken voll be-

sonderer Tugenden; die einen sind zu gebrauchen, wenn eines krank ist, die andern sind nahrhaft für unsereins und fürs liebe Vieh.

Ammann. Also Medizinalpflanzen, Gemüse und Futter. Ihr gebt da eine neue Klassifikation, lieber Schäuflin. Was macht Ihr aus denen, die bloß fürs Auge sind?

Schäuflin. Mit Vergunst, Herr Ammann, das ist denn doch nur schönes Unkraut!

Ammann. Schäuflin, hütet Euch, die Frauen lassen sich auch gerne Blumen nennen.

Schäuflin. Nun soll mich Gott strafen, Herr Ammann — werde ich doch nicht an so was gedacht haben!! Wenn das auskäme, das könnte mir einen schönen Wischer von der Frau Zukünftigen eintragen.

Ammann. Ihr seid recht albern, Schäuflin.

Schäuflin. Ei, wieso, wieso, werter Herr Ammann? Werde ich doch nichts Unrechtes gesagt haben?

Ammann. Jeder, der mich kennt, weiß, daß ich für alle Zukunft an keine Zukünftige denke! Und wenn Ihr die Blumen schönes Unkraut nennt, Schäuflin, so ist mir's wahrlich nicht um die Weiber, sondern um die Blumen. Das wird und wirkt, wie es muß! — Hm, die Weiber wohl auch!! —

Schäuflin. Da wären wir nun wieder beim schönen Unkraut, Herr Ammann.

Ammann. Wenn Vergleiche was taugten, Schäuflin. Aber sie taugen eben nichts! Es gibt kein Unkraut in der Natur. Da hat nichts den Willen, zu nützen oder zu schaden. Ach, uns hätte die ganze

Quälerei erspart bleiben können und die Welt wär viel vollkommener, wenn es die Schöpfung beim Krautwerk, wie Ihr's nennt, hätte bewenden lassen.

Schäuflin. Allen Respekt davor, aber ich wüßt nicht, was das allein in der Welt sollte, das möchte ja überwuchern, ersticken und verkrüppeln.

Ammann. Philosophiert Ihr? Das fehlte noch.

Schäuflin. Ich täte so was? Na, das wäre nicht übel, wenn ich mich das unterstünde! Aber Herr Ammann, eine Frage hätt ich gern frei.

Ammann. So fragt.

Schäuflin. Wünschen Sie mich auch angewachsen oder darf ich einen Trunk bringen?

Ammann (lachend). Ihr habt recht. Bringt ihn nur! (Allein, legt die Botanisiertrommel vor sich auf den Tisch und beschäftigt sich mit ihr, biegt ein paar herausstehende Zweige nach innen ꝛc.) Mein grünes Weltreich geht über sein Fassungsvermögen. Korn, das nicht vermahlen, Trauben, die nicht gekeltert, Kartoffel, die nicht geschmort werden sollen, sind ihm unlogische Begriffe! — Aber die liebe Erde würde, als Tummelplatz der Vegetabilien gar nichts verlieren. Weltgeschichte gäbe es dann allerdings keine. Je nun, einem anderen Sterne kommt die wohl nicht zu gute und wir wissen ja doch mit all ihren tausendjährigen Erfahrungen nichts anzufangen. (Mit einem Zweige spielend.) Dafür über die ganze Erde eine heilige Waldstille, ein gewaltiges Wälderrauschen — wer das mit ansehen könnte! — — Und im Frühlinge ein Blühen und Prangen, — Liebe, die sich ausspricht in Duft und Farbe und nicht ... Ah, Senner,

schon wieder auf den Punkt — und Vergleiche taugen doch nichts. Nimm die Welt, wie sie ist, Schäuflin ist gescheiter als du! Ich werde seinen Wein loben, das wird ihn vergessen machen, daß ich ihn albern geheißen, und das will ich auch nicht so bald wieder tun!

Fünfte Szene

Voriger. Görg, dann Schäuflin.

Görg (in abgetragener Kleidung, verwahrlosten Aussehens, stützt sich auf seinen Knotenstock). Ah, da liegt's ja vor mir, das liebe Handeck! — Draußen im Reich wollten sie mich nicht behalten, nun, da habt ihr mich wieder! Und nun seht dazu, was wir miteinander anfangen! (Schlägt mit dem Stocke auf den Tisch.) Holla, Wirtshaus!

Schäuflin (aus dem Hause kommend, stellt einen kleinen Krug vor den Ammann hin). So! Wohl bekommt's Euch, Herr ...

Görg (wie oben). Wirtshaus!

Schäuflin. Nun, nun, was lärmt Ihr, könnt Ihr's nicht erwarten?!

Görg. Warten war nie meine Sache, das wüßtet Ihr, wenn wir uns kennen würden.

Schäuflin (ihn messend). Ich kenn Euch schon, wenn Ihr der seid, den ich meine, und ich nehme Euch für keinen andern.

Görg. Und wer meint Ihr, daß ich sei?

Schäuflin. Der Friedner-Görg!

Görg. Nun seht, da habt Ihr schon die rechte Meinung.

Schäuflin. Hab ich die? Dann laßt Euch sagen, daß Ihr nicht die rechte Manier habt. Benehmt Euch

respektierlicher, am andern Tisch sitzt die Obrigkeit — unser Herr Ammann. (Ab.)

Görg (erhebt sich langsam). Ah, die Obrigkeit, das ist etwas anderes. Verzeiht, das ist eben der alte Ammann nimmer, der war für dreie breit. (Nähert sich dem andern Tisch.) Mit Verlaub? Gott straf meine Augen! Find ich da nicht in dem neuen Ammann einen alten Bekannten? Senner! Nun, ich grüße Euch und gratuliere. (Bietet ihm die Hand.)

Ammann (weist sie zurück und steht auf). Laßt es gut sein. Mit dem Senner habt Ihr nichts zu verhandeln und den Ammann findet Ihr auf dem Amtshause.

Görg. Ei, Herr Ammann, Herr Ammann, bleibt doch, behaltet doch Platz! Werdet doch nicht so von mir gehen wollen, wie von einem Pestkranken?! Das wär ein übel Beispiel! Ich müßte denken, der Senner wolle mir's nachtragen, daß ich ihm damal sein Mädel abwendig machte. Freilich hab ich die auch nicht wieder zurückgegeben, sondern für mich behalten, was sonst, nach genommener Einsicht — wie es oft in Euren Akten heißt — nicht meine Art war.

Ammann. Laßt das, Ihr tut nicht gut, alte Geschichten aufzuwärmen.

Görg. Braucht's das? Ich denk, es wird genug verlegene Gesichter geben unter meinen Freunden und unter meinen Freundinnen. Da wird manche alte Geschichte wieder aufwachen, die, seit sie mich nimmer vor den Augen hatten, schon so hübsch eingeschlafen war. Da muß wieder das moralische Fleckwasser herhalten. Kennt Ihr's, Herr Ammann? Ei, die Weiber netzen

ganze Taschentücher damit voll, wenn es darauf ankommt, einem die Augen auszuwischen.

Ammann. Ich fürchte, Ihr seid uns als der Alte heimgekommen.

Görg. Fürchtet nichts, Herr Ammann. Wenn die andern die paar Jahre so mitgenommen haben wie mich, so sind wir uns kaum mehr gefährlich. Wird keine begreifen, was sie einmal an mir gefunden hat. Hihi, die Reue kommt ihnen, wenn die Enthaltsamkeit kein Verdienst mehr ist. Seid Ihr noch ledig, Herr Ammann? Nun, das dankt Gott. Für Euch taugt kein Weib, Ihr habt Euch von den Dingern eine Vorstellung gemacht, wie sie nicht sind, die beste taugt nicht für Euch. Einbildung tut alles dabei. Da setzt man sich selbst ein mit allen Kräften, um ein anderes zu gewinnen, aber der gescheite Spieler zieht seinen Einsatz wieder zurück. Es ist ein Spiel, Herr Ammann, aber nur für die Jugend, für die Jugend. Weiß Gott, ich möchte es jetzt gerne lieber hübsch ruhig haben.

Ammann. Dabei bleibt, Friedner, das wird Euch besser anstehen.

Görg. Gewiß, gewiß. Doch damit sich das ins Geleis bringen läßt, muß ich vorerst eines erfragen. Nur weiß ich nicht, wende ich mich da recht an den Ammann oder an den Senner?

Ammann. Wie's Euch beliebt, einer wie der andere wird Euch die Wahrheit sagen.

Görg. Hm, mein Weib wurde damals von meinen Gläubigern ausgetrieben, — nun, ich rühme sie nicht, wenn ich ihr nachsage: Das Wirtschaften, das verstand

sie. Drum denk ich mir, sie sitzt jetzt gewiß wieder irgendwo warm und da wird sich doch auch ein Fleckchen finden, wo ich zurücken kann. Aber, wo sind ich sie?

Ammann. Des armen Weibes wegen tut's mir gerad nicht leid, daß ich Euch sagen muß, daß das keiner hier im Orte weiß. —

Görg. Keiner? Das wär der Teufel. Holla, laßt mich Eure Antwort doch beim Lichte besehn. Es tut Euch grad nicht leid — das heißt, es würde Euch leid tun . . .? Nun, wenn auch nicht die Gemeinde und der Ammann, der Senner wird ihr doch nachgefragt haben.

Ammann. Sie ist Euer Weib.

Görg. Haha, seid Ihr so ehrlich?! Nun ja, Euch sieht das gleich! — Doch welche Straße sie nahm, nach welchem Kanton sie sich gewandt, als sie damal von Handeck ging, das wird man doch wissen? Ganz sicher ging sie nach Luzern, sie hat dort Anverwandte — oder meint Ihr nicht, daß sie den Weg nach Unterwalden nahm? — Graubünden? — Zürich? — St. Gallen? — Dort sitzen auch welche ihrer Sippe! (Sich rasch vorbeugend und den Ammann scharf ins Auge fassend.) Oder — sie ist wohl gar im Kanton Bern verblieben?!

Ammann. 's ist eins so möglich als das andre, man weiß es nicht. Sie ging unbeachtet in der Nacht von hier.

Görg. Unbeachtet. Hätt's nicht gedacht. Weiß Gott, als ich damals das Unwetter kommen sah und mich flüchtete, da meinte ich, Ihr würdet ihr — versteht sich, nur in allen Ehren — ein wenig an die Hand gehen in ihrer Not. —

Ammann. Ich war noch nicht Ammann, Pflicht war es nicht, mich um die Ortsangehörigen zu bekümmern, gesucht ward ich nicht und selbst mich anzutragen hatt ich keine Lust.

Görg. Ich find's begreiflich, nach dem, wie sie an Euch gehandelt. Ja seht Ihr, überschätzen dürft Ihr die Weiber nicht. Was war das Mädchen Euch? Gingt Ihr nicht wie in Samthandschuhen, nur um sie recht sittig anzugreifen? Und was war sie mir? Ein Geldsack und ein hübsch Gesichtchen dazu. — Ich kam und nahm die Sache von der rechten Seite, da war Eure Schüchternheit linkisch Tun und all Euer Reden Schulmeisterei, Euch ließ sie laufen, mich nahm sie. Und was denn war und bin ich gegen Euch, wie wär ihr's ergangen und wie stünd sie jetzt?! Verdient sie's denn um Euch, daß Ihr sie schont? Und wenn Euch auch kein schadenfroher Kitzel sticht, daß es so weit mit ihr gekommen, so kann es Euch doch gleich sein, wie es mit ihr wird, — (vertraulich) verhehlt mir's nicht, wo ich sie finde.

Ammann (schiebt sein Glas vor sich und rüstet sich zum Fortgehen). Ihr seid töricht wie ein Kind, Friedner. Müßt Ihr's zweimal hören? Ich habe Euch gesagt: Ich weiß es nicht.

Görg (schlägt in den Tisch). Da kundschafte der Teufel! Verzeiht, Herr Ammann, denkt nicht, ich sei dumm eifersüchtig, Eifersucht ist immer dumm, so oder so, ein Narr, der über die Stirne greift, um die Hörner zu zählen, oder sich unnütz Gedanken macht — und gar bei Euch, der Ihr immer so hübsch Distanz gehalten habt, zwischen Euch und allem, was Schürzen

trägt; aber wenn man nun einen hat, an den man sich halten kann, da meint man, der müßte es wissen. Euer Wort in Ehren, Ihr habt mir nichts verhehlt, Ihr wäret rot geworden, hätt ich's vorhin zufällig getroffen, wohin sich mein Weib gewandt, und Ihr darum gewußt, und ich begreife, vor Euch wird sie sich am — sorglichsten verborgen gehalten haben. Mag sie der Teufel holen! Ich dachte mir, sie hätte sich die Jahre durch ein paar Groschen auf die Seite schaffen können, um die war's mir zu tun, und solange ich damit auslangte, hätte ich ihr Zeit und Ruh gelassen, wieder andere zu sparen. Was beginne ich nun? Betteln oder arbeiten? Steht mir eins so wenig an wie 's andere.

Ammann. Ich rate Euch zum letzteren, Friedner. Denkt an das Sprichwort: Ehrlich währt am längsten.

Görg. Ei, das ist gut und alt und Ihr mögt damit wohl Eure Bauern in der Amtsstube zurechtbringen. Ich aber bin in der Welt herumgekommen und da ist mir ein anderer Spruch über die Quere gelaufen und der heißt: Der Teufel hilft seinen Leuten! Und den Teufel versteht am Ende ein jeder, wir haben alle einen Familienzug von ihm, wir wollen keinen besser wissen, als wir selbst sind, und es ist uns eine wahre Freude, wenn wir es drauf anlegen und dahin bringen können, daß wir einen auf dem Punkte haben. Hab ich mich doch auch um manche Gans nur bemüht, weil sie auf ihre weißen Federn so stolz war. Geht mir! Wer nichts hat, hört von Euch die Ehrlichkeit ums zehnte Wort rühmen. Die Ehrlichkeit ist ein Schloß, das jeder vor das Seine

hängt. Haha, lebt der Ehrliche länger als der Dieb oder glücklicher?

Ammann. Zufriedener.

Görg. Zufrieden lebt auch bald ein Schuft. Ich sehe, Ihr habt Euer Glas leer und der Boden brennt Euch unter den Füßen, trotzdem könnt Ihr es vielleicht noch mit anhören, bei welcher Gelegenheit bei mir der Teufel das erste Mal seine Hörner vergoldete. Es ist immerhin so lehrhaft wie Eure Pflanzenbüschel da in der Blechbüchse — und das Beste wie das Ärgste lernt denn doch auf der Welt der Mensch von seinesgleichen. Ich bin sonst nicht so redselig, aber nach so langer Zeit und so wie ich seinen Geburtsort wiedersehen, das preßt einem die Erinnerungen aus der Seele heraus, wie die Mittagshitze den hellen Schweiß. Ihr wißt, meine Eltern waren sogenannte ehrliche — streng rechtliche Leute.

Ammann. Ich weiß.

Görg. Aber arm, vergeßt das nicht, arm. Nun, es reichte gerade noch hin für den kleinen Haushalt, es waren nur zwei Kinder da, ich und meine Schwester, wir wuchsen heran und halfen da und dort aus, das war eine Eintracht und ein Ineinandergreifen und eine Genügsamkeit ... ich habe so etwas später nirgends wo wieder getroffen. Auf einmal kommt — ich glaube, von Rapperswyl — ein ausgejagter Russe oder Pole daher, er soll Fürst oder dergleichen gewesen sein, und dem gefällt meine Schwester — war auch ein appetitliches Ding, wie es denn überhaupt in unserer Sippe viel hübsche Leute gab. Vater und Mutter lachten dazu, es schmeichelte ihnen, daß sich der fürst-

liche Schelmufsky um das halbflügge Mädel ansetzte, und im übrigen bauten sie auf die - Grundsätze! Das ist für Eltern so gut wie der schwarze Star — und ich hatte für so etwas noch keine Augen. Für das Mädel war das alles neu, und sieht man zu der Zeit nicht scharf auf sie, so stürzen sie kopfüber hinein und fragt keine, was da wird oder kommt; später, wenn sie das tun, erspart Ihr eine Frage: da ist die Türe zu und die Kuh schon außerm Stalle. Nur mir sollten bald die Augen geöffnet werden; ich war von Kind auf der Vertraute meiner Schwester, mir sagte sie es eines Abends, wie es mit ihr stand. — Herr Ammann, Ihr werdet mir's nicht glauben wollen, aber ich gebärdete mich so verzagt, daß ich das Mädel erschreckte und sie gerne das Geständnis wieder zurückgenommen hätte, aber es war zu spät. Mir dummen Jungen schoß das Wasser in die Augen, mir war, als wäre mit ihrer Unschuld für unsere ganze Familie — ich wußte nicht was — verloren gegangen, mir war, als wären alle Mauern unseres Hauses eingesunken und es sollte jeder, der vorüberging, nach uns zeigen können und wir auf einmal unter unserem eigenen Dache uns vor jedermann und vor uns selbst scheuen müssen. (Streicht die Haare zurück und trinkt.) Na, das hat sich später gegeben, neugierig sind wir alle und das Mädel wollte sich mitteilen, aber den Freundinnen traute sie nicht — die Weiber fürchten einander überhaupt — und so hörte ich mir denn die Geschichte in aller Ruhe an. Nur eine Angst hatte ich: wenn es auskam, was geschah dann? Wird nicht meine Schwester

hinausgejagt werden zum Elternhause und wird nicht die Schande den alten Leuten am Leben zehren? Und als es auskam, was meint Ihr, Herr Ammann, was da geschah? — Herrgott, war das eine endlose Nacht unter ewiger Unruh und Flüchen und Seufzern und Tränen, daß man meinte, der Jammer müßte einem den Odem aus der Brust pressen! Und am andern Morgen stellte sich der junge Schelmufsky ein — ich seh das noch wie heute — in der einen Ecke stand zitternd meine Schwester und hielt ihr Vortuch vors Gesicht, in der anderen, matt, als könnte sie nie mehr wieder aufrecht einhergehen, lehnte im Sorgenstuhl die Mutter, der Vater saß in der Mitte der Stube an dem großen eichenen Tische und seufzte, als holte er dabei jedesmal das Herz bis in die Kehle herauf, vor ihm stand der junge Russe und ich wurde vor der Türe der Hütte postiert. Erst wurden drinnen wenige Worte gewechselt, die gerade keine Artigkeiten waren, dann ging ein Lärm los, als sollte der Sturm von gestern nachts neuerdings anheben, verlor sich aber bald in ein leises Flüstern, ich hörte plötzlich ein gar sonderbares Klingen, und als ich mich umwandte, zählte gerade der Russe ein hübsches Häufchen Goldstücke auf den Tisch. Das war eine andere Musik und dazu wurde auch ganz anders gepfiffen, da war nur mehr die Rede von geschehenen Dingen, die nicht mehr zu ändern wären, und wie das arme, heiße, junge Blut sich über Ständeunterschied und Ehrbarkeit und derlei Kleinigkeiten leider gar zu leicht hinwegsetze und wie es hätte viel schlimmer kommen können, als es gekommen war,

hahaha, wenn der Fürst eben kein Fürst gewesen wäre; zuletzt fand man, daß alle Menschen von der Natur gleich und der Schwäche unterworfen wären. Und als der Schelmufsky ging, durfte ihm die Schwester nachlächeln, die Mutter nickte in ihrem Stuhl, der Vater griff an die Mütze und ich — ich spuckte hinter ihm aus! Hoho, dachte ich, meint der, er sei hier auf der Welt überall zu Gast geladen, weil er mit goldenem Löffel zulangen kann? Nun, so wirst du auch kein Narr sein und hungern, sondern mit der ledigen Hand in die Schüssel greifen!

Ammann. Friedner, Friedner, eben dabei habt Ihr Euch die Finger verbrannt. —

Görg. Wahr. Gedenke ja auch für künftighin mit kalter Küche vorlieb zu nehmen.

Ammann. Habt Ihr den Verführer Eurer Schwester wieder gesehen?

Görg. O ja, aber er mich nimmer, ich kam gerade dazu, wie sie ihn aus dem Rhein fischten. Kurz vorher hatte er seinen goldenen Löffel zu Wiesbaden verspielt, seine Hände fand er zu ungeschickt und so ersäufte er sich.

Ammann. Er war sein eigener Richter. Und Eure Schwester?

Görg. Haltet ein wenig, Herr Ammann, da seid Ihr auf falscher Suche, auf dem Felde wächst keine Moral. Meine Schwester lebt ganz behaglich im Rheingau und ist — so was man eine brave Gattin und glückliche Mutter nennt.

Ammann (ist aufgestanden). Ihr beruft Euch doch auf das üble Beispiel, das Euch diese beiden gegeben

haben, und in deren Schicksalen sollte keine Lehre für Euch liegen? Friedner, alle Fäden, die Euch verwirrend bisher bestrickten, sind damit zerrissen, der neue Weg ist Euch deutlich vorgezeichnet: werdet ehrlich wie Eure Schwester, kehrt zu Eurer Pflicht zurück.

Görg. Hm, die hatte es leichter, die brauchte als Weib nur zu tun, was sie als Mädchen hätte unterlassen sollen.

Ammann. Reißt keine Zoten, Ihr müßtet verstockter sein, als ich Euch heute gefunden habe, wenn Euch das darüber hinweghelfen sollte! — Denkt an die Leiche, die Euch der Rhein vor die Füße gespült, und dem entgegen an das friedliche Heimwesen Eurer Schwester und dann entscheidet Euch, Friedner! — Gott befohlen! (Ab.)

NB. Schäuflin hat während der Szene Getränke gebracht, ist aber, da er die beiden im Gespräche fand, schweigend wieder abgegangen.

Sechste Szene

Görg (allein). Lebt wohl, Herr Ammann! — Der ist auch einen halben Kopf größer als andere Leute! Ein sonderbarer Heiliger! Wo er einmal zum Essen niedersitzt, da hält er auf reines Tischzeug, und befleckst ihm's einer, so steht er auf und geht hungrig davon! Freut mich doch, daß ich's gewesen bin, der ihm den Appetit verdorben! — Aber sein Rat ist gut, jeder Rat ist gut, der von einem kommt, den die Sache nahe und fern nichts angeht. — Ich suche mein Weib auf! Sie wird sich von mir finden lassen, wenn ihr zu Ohren kommt, daß ich sie suche, und ich

bin nicht bange, wie ich sie finde! Wenn die Weiber für einen Mann Opfer gebracht haben, so schlagen sie ihre Kosten auf seinen Wert. Ich bin nicht bange. Es wird wohl anfangs einen süßsaueren Willkomm geben, aber am Ende wird sie doch froh sein, daß ich wieder da bin, dafür soll sie auch die Freude haben und mich auf die „Ehrliche-Leut-Straße" weisen dürfen. Und hierher nach Handeck wollen wir zurück, und wenn es angeht, die Hütte meiner Eltern wieder ankaufen und einträchtig darin leben; haben das meine alten Leute zuwege gebracht, wird doch von ihnen auch ein haushälterischer Tropfen in meinem Blute verblieben sein?! Das sind doch rare Vorsätze! Hätt nicht gedacht, daß ich so stark darin wär! Und wüßte die Käthe darum, sie würde nach ihrem Görg rennen, daß ihr kein Schuhnagel an den Sohlen ganz verbliebe.

Siebente Szene

Voriger. Katharine, Margaret, Schäuflin, Weller.

Katharine (erscheint an der Schwelle des Hauses). Es ist so schwül in Eurer Stube.

Margaret (neben ihr). Ei nicht doch, liebe Frau, das macht die Ungeduld.

Görg (hat sich gewendet und starrt nach Katharine). Was?!

Weller (tritt rasch durch den Zaun rechts auf). Ah, Käthe, da bist du ja, nahezu hätt ich mich mit dem Schmied verplaudert. Der Wagen ist wieder in stand, wir können weiter, komm!

Görg (ist hinzugetreten und hält Katharine den Hut hin). Ein armer Mann!

Katharine (hat bei den ersten Worten erschreckt aufgeblickt, starrt ihn entsetzt an und sinkt in die Arme Wellers). Jesus!

Weller. Was ist dir?

Katharine. Fort, fort, nur fort! (Am Arme Wellers rasch nach dem Zaune rechts ab.)

Görg. Halt!

Schäuflin (faßt ihn an der Rockklappe). Halt? Was da halt? Auf Euch wird man hören, Lump. Was erschreckt Ihr die Leute?

Görg (mit einer Bewegung, als wollte er den Abgehenden nach). Ich muß ... laßt mich ...

Schäuflin. Nicht, wenn Ihr der Teufel wärt. (Ihn mit einem Ruck auf die Bank niederdrückend.)

Görg. Hahaha! Ihr habt mich leicht handhaben, mir versagt jeder Knochen im Leib den Dienst. Sagt mir wenigstens, wer der Mann ist.

Schäuflin. Schiert das Euch? Ein Walliser aus dem Nikolaital ist's, Weller heißt er.

Görg. So, so, und das Frauenzimmer?

Schäuflin. Nun, sein Weib!

Görg (fährt empor). Was sagt Ihr da? Wirt, bedenkt, was Ihr sprecht! Sein Weib sagt Ihr? Nicht seine Zuhälterin?

Schäuflin. Denk Er von ehrlichen Leuten nicht nach sich! Ich sage: sein Weib.

Görg (wirft sich mit konvulsivischem Lachen über den Tisch). Sein Weib! Hahaha! Sein Weib!

Der Vorhang fällt rasch.

Zweiter Akt

Bauernstube. Hintergrund Mitteltüre. Links in der Ecke ein großer Kachelofen, den eine Bank umgibt. Rechts gegen den Hintergrund eine Seitentüre, vorne rechts und links je ein Fenster. Vor dem rechts, etwas seitwärts, steht ein Tisch, unmittelbar vor jedem ein Stuhl. Neben der Türe eine Schwarzwälderuhr. Sonstiges Mobiliar, Eichenschränke 2c. nach Belieben, den Räumlichkeiten der Bühne anpassend.

Erste Szene

Lisbeth, Hans, dann Jakob.

Lisbeth (lehnt einen Besen an den Türpfosten und wirft einen Waschlappen über eine Bütte). So, gefegt und gescheuert wär!

Hans (sitzt rittlings, einen Fuß in der Stube, auf dem Fensterbrett rechts). Lisbeth, brauchst noch Wasser?

Lisbeth. Siehst ja, daß ich fertig bin!

Hans. Also brauchst kein Wasser?

Lisbeth. Wüßt nicht zu was!

Jakob (durch die Mitte). Lisbeth!

Lisbeth. Was gibt's?

Jakob. Der Grelinger, der Müller, ist gerade angefahren und abgestiegen bei uns!

Lisbeth. So?

Jakob. 's ist der Schulmeister und der Bader mit ihm.

Lisbeth. Nun, mich suchen die wohl nicht heim.

Jakob. Glaub's wohl, mir tun sie auch die Ehr nicht an, aber die Herrenleut...

Zweite Szene

Vorige. Grelinger, der Schulmeister und der Bader kommen durch die Mitte.

Grelinger. Holla he! Sind die Wellerischen wieder heim von der Reis?

Lisbeth. Gestern in der Nacht sind sie gekommen.

Grelinger (kneipt sie in die Wange). Ah, die Lisbeth! Grüß Gott, Dirn! Wie geht's?

Lisbeth. Gott sei Dank, ich könnt nicht klagen!

Grelinger. Recht ist's, recht ist's!

Lisbeth. Sagt, Müller, wann wird's denn schon richtig mit Eurer Fränzel?

Grelinger. Nun morgen, morgen schon verheirat ich die Dirn; will ja eben Eure Herrenleut dazu laden. (Setzt sich auf die Ofenbank.) Ja, das will ich. Nun, rückt zu, ihr Herren, ruckt zu! (Schulmeister und Bader setzen sich neben ihm, der letztere kommt über die Ecke zu sitzen.) So, so, recht ist's, recht ist's, Bader, daß Ihr übers Eck zu sitzen kommt, so geradezu läßt Euch keiner gern auf den Leib rücken. Was ich sagen wollt: Ja, ja. Die Wellerischen sind wieder heim und den Weller kenn ich, der ist ein gar guter Lapp, hat sich gewiß über den Tod vom alten Onkel alteriert, und wenn er auch ein hübsch Stück Geld davon trägt, seinethalben möcht der Alte noch hundert Jahr leben. Nun, recht ist's, recht ist's! Soll er sich dafür morgen wieder erlustrieren, von der Leich zur Hochzeit, 's ist Weltlauf! (Schlägt den Schulmeister freundlich in den Rücken.) Na, warum redt denn Ihr nichts, Schulmeister?!

Schulmeister. Nihil dicit! Hat's auch nicht not — was, Bader? Wär ein unnützer Versuch! Er müllermeistert auch in seinen Reden; mit seinem: „Recht ist's, recht ist's!" stellt er für einen Augenblick das Rad, bis wieder frisch Korn aufgeschüttet ist, dann klappert er weiter.

Grelinger. Recht ist's, recht ist's, stichelt nur! Nun, Bader, habt Ihr Eure Lanzett nicht bei der Hand?

Bader. Brauchts Lanzetten und Schröpfköpf? Aderlaßt und schröpft doch Ihr mit Euren Mahlpreisen.

Grelinger. Hehehe, da bin ich in guter Gesellschaft. Hehehe, na, recht ist's, recht ist's! — Aber, he, wo stecken denn die Teufelsleut?

Jakob. Weißt du's, Lisbeth?

Lisbeth. Ei, der Bauer, der ist noch müd, der schläft da drinnen. (Deutet nach rechts.) Wo die Bäurin ist, könnt ich nicht sagen!

Hans. Von der Bäurin redt Ihr, von der Bäurin?!

Grelinger. Hoho. Ist der Papagei auch da? Der wird gesprächig, wenn von der Bäurin die Red ist.

Lisbeth. Kein Wunder, Müller, unsereinem ist der Tolpatsch viel zu gering, gibt sich keines mit ihm ab, nur die Bäurin.

Hans. Ja, hahaha, nur die Bäurin — haha, der bin ich nit zu gering — na, der bin ich nit zu gering. Haha!

Grelinger. Na, wo ist denn 's Frauerl, Hans?

Hans. In der Waldkapell ist sie! (Verschwindet vom Fenster.)

Jakob. So — wieder?!

Lisbeth. Da werd ich Euch doch den Bauer wecken!

Grelinger (steht auf und vertritt ihr den Weg). Nicht untersteh dich! Ihn laßt schlafen und sie laßt beten. Recht ist's, recht ist's, wenn die Weiber, während die Männer schlafen, nichts anders vornehmen. Haha! Ich fahr die Weile meinen Weg, lad die andern Bekannten und klaub mir die Musikanten zusammen; die liegen ein wenig auseinander, der Baß liegt drei Stund im Gebirg und die Violin zwei Stund weiter im Tal und die Querpfeife die haust wo in der Einschicht. Aber ich stimm sie schon zusammen, und wenn ich sie beisammen habe und ich soll da heut noch vorüber, dann jubilier ich die Wellerischen aus den Betten, und wenn geschlagene Mitternacht wär! — Nur bringt mir's nicht aus, das soll einen Spaß geben.

Dritte Szene

Vorige. Augustin.

Augustin (junger Mann in der Tracht eines Bettelordens). Gelobt sei Jesu Christ!

Alle. In Ewigkeit!

Grelinger (mit seinen Begleitern schon zum Gehen gewendet). Sammelt Ihr da herum fürs Kloster, frommer Bruder?

Augustin. Das tu ich, Herr!

Grelinger. Seid Ihr schon in meiner Mühle gewesen und hat sich mein Weib brav eingestellt?

Augustin. Ich war in der Mühle, Herr, und bisher habe ich von dort das meiste weggetragen.

Grelinger. Recht ist's! Recht ist's! Nur sagt mir, wie's kommt, frommer Bruder, daß ich Euch nicht kennen tu. Ich komm doch ab und zu ins Kloster, hab Euch nie gesehen.

Augustin. Sie haben mich seit meiner Primiz in die Bücherei gesetzt.

Grelinger. Ach ja! Dort hatt ich freilich nie etwas zu suchen; wär die Welt so eine Bücherei, ich wüßt wenig Bescheid in ihr. Die Jahre her hat Euer Amt einen andern Mann gehabt?

Augustin. Und einen bessern. Die Bettelfahrten hatte Bruder Franziskus über.

Grelinger. Recht ist's, eben der.

Augustin. Der aber liegt jetzt krank an einem bösen Fuß darnieder. Da haben sie's mir, als dem jüngsten, aufgetragen.

Grelinger (sieht ihn mitleidig an). Hm, sonst sind die jüngsten darunter schon hübsch bei Jahren, Ihr seid mir schier zu jung... nu, jeder liegt, wie er sich bettet! Also, der Bruder Franziskus, sagt Ihr, liegt auch? 's tut mir leid, der hatte Schwänke und Erbauung, alles in einem Sack.

Augustin. Ich wollte, ich läge an seiner Statt und er vermöchte zu gehen. Der alte Laienbruder, der mit dem Grautier mich begleitet, meint auch: der Esel habe gute Tage bei mir und nicht halb so viel zu schleppen wie die andern Jahre. Es ist ein schwer Geschäft.

Grelinger. Ein schwer Geschäft? Geht mir! So

jung laßt mich sein, ich wollt Euch's schon betreiben. Ich versteh mich aufs Grüßen und Behüten. „Fromme Bäurin," das taugt an der Türschwell und vor dem Gesind, „gute Bäurin" auf dem Weg nach der Vorratskammer, und hab ich sie unter vier Augen: „Schöne Bäurin, wie heißt Ihr?" Sagt sie: „Agathe", recht ist's; raus aus'm Sack mit dem Bild der heiligen Agathe — und dann die Augen vom Bild auf die Bäurin und von der Bäurin aufs Bild gewendt: „Denk ich mir an der Stelle Eurer reichen Haube einen Heiligenschein, Bäurin, fast könnt ich meinen, Eure Namenspatronin stünd vor mir." Und dann eine glaubwürdige Geschichte von deren Leiden und Tugenden, und wie sie erst nach ihrem vierzigsten Jahr — das scheint ihnen 's Glaubwürdigste — sich aufs Heiligwerden verlegt hat, und zum Abschied ein Friedenskuß aufgedrückt — so müßt Ihr's machen — alle Schürzen in der Gegend sollten sich übers Maul wischen! — Sagt, ich hab's gesagt — übers Jahr kommt Ihr des Wegs mit zwei Laienbrüdern und zwei Eseln.

Augustin. Ihr scherzt!

Schulmeister. Digito compescere labellum!

Grelinger. He?!

Schulmeister. Leget den Finger vors Maul!

Grelinger. Braucht's Latein? Das gibt's kürzer auf deutsch. (Zu Augustin.) Werdet Ihr rot, nu, recht ist's, recht ist's!

Augustin. Erlaubt, daß ich hier nachfrage.

Grelinger. Verhüt's Gott, daß Ihr denkt, ich wollt Euch hier unnütz verhalten. (Auf Jakob und

Lisbeth.) Aber ich kenn das Lied, das die zwei Spatzen pfeifen: Der Bauer schläft und wär Euch auch wach nicht von Nutzen — und die Bäurin ist nicht daheim. Nu seht Ihr, frommer Bruder, das Versäumnis läßt sich nicht abwenden; taugt's Euch, so fahrt mit auf meinem Wägel nach dem nächsten Gehöft, 's ist so das letzte, das Ihr heimsucht, und auf dem Rückweg seht hier wieder zu.

Augustin. Vergelt Euch's Gott! Ich darf das wohl ohne Sünde meinen armen Füßen gönnen! Seit meinen Studienjahren sitz ich über den Büchern und bin mein ganzes Leben kaum so weit herumgekommen wie heute.

Grelinger. So kommt!

Augustin. Behüte Gott allesamt!

Jakob und Lisbeth. Behüt Gott!

Lisbeth. Und, Müllermeister, Eurer Fränzel wünsch ich alles Gute.

Grelinger. Recht ist's, recht ist's! Sieh dazu, Lisbeth, tu ihr's bald nach.

Lisbeth. Mein Gott, wer nimmt eine arme Dirn?

Grelinger. Nun, nun, muß doch vorkommen. Reich können nicht alle sein, aber darüber stirbt die Welt nicht aus.

Ab mit Schulmeister, Bader und Augustin.

Vierte Szene

Jakob und Lisbeth.

Jakob (schüttelt den Kopf). Es will mir nicht gefallen.

Lisbeth. Was?

Jakob. Seit sie wieder heim ist, rennt die Bäurin alle daumlang zur Waldkapelle. — Was sie nur hat?

Lisbeth. Nun, was wird sie haben?

Jakob. Furcht.

Lisbeth. Ich wüßt nicht!

Jakob. Wovor, wüßt ich auch nicht, aber Furcht lehr mich nicht kennen; — ich war Soldat.

Lisbeth (lachend). Daher weißt's?!

Jakob. Ei, stichle du! Ja, daher weiß ich's, wie sich die Furcht gebärdet; von andern her weiß ich's, weil sich ja doch keiner selbst sieht.

Lisbeth. Nun, und wenn sie sich fürcht, was wird's sein? — Angst um etwas, das, wenn es heranwächst, noch mehr Sorgen und Kummer macht.

Jakob. So? — Kennst du die Sorg und Kümmernis so gut? Bist doch eine ledige Dirn!

Lisbeth. O du — — — wären nur die Mannleut sittiger! —

Jakob. Ja, das möcht ich euch wünschen!

Lisbeth. Hansnarr.

Jakob. Na, erzürn dich nicht, Lisbeth, Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig; was du mir hast gelten lassen, soll auch dir gelten, du kannst es ja auch von andern her wissen.

Lisbeth (wendet sich mit ungebärdiger Bewegung ab).

Fünfte Szene

Vorige. Görg.

Görg. Holla he! Wohnen hier die Wellerischen?

Jakob. Wohnen tun sie hier.

Görg. Sind sie daheim?

Jakob. Nein, — und dann nicht für jeden!

Görg. Sagt doch der Bäurin...

Lisbeth. Nichts sagen wir ihr. Macht Euch nur wieder hinaus zur Stube, für Euresgleichen ist sie nicht hübsch gemacht worden.

Görg. Richtig, von mir aus hättet Ihr die Müh ersparen können.

Jakob. Wir haben nicht Zeit, hier mit Euch zu plaudern und Euch allein hier lassen, geht nicht an, von wegen — weil es nicht ratsam ist. Also kommt mit hinaus.

Görg (wirft sich in einen Stuhl). Da soll mich der Teufel holen, wenn ich das tue!

Jakob. So weck ich den Bauer —

Görg. Hoh, ist noch Schlafenszeit? Weckt vorerst die Bäurin.

Lisbeth. Das hat's nicht not, die ist wach und die wird Euch schon jagen, — da kommt sie just.

Sechste Szene

Vorige. Katharine und Hans.

Katharine. Was habt Ihr?

Jakob. Ein kecker Vagabund!

Görg (erhebt sich langsam). Ein armer Mann!

Kleine Pause.

Katharine (hat nach Fassung gerungen). Geht!

Jakob. Was meint Ihr, Bäurin?

Katharine. Gehen sollt Ihr!

Jakob. So komm, Lisbeth! (Kopfschüttelnd mit Lisbeth ab.)

Hans. Muß ich auch fort?

Görg (stößt ihn nach der Tür). Gewiß, Tölpel!

Hans. Bäurin!

Katharine. Geh, Hans!

Hans. Weil du es sagst, Bäurin. — Von dir laß ich mich wegjagen wie ein Hund — (rückschreitend, indem er Görg ins Auge faßt) von dir laß ich mich auch hetzen wie ein Hund — Bäurin — auch hetzen wie ein Hund. (Ab.)

Siebente Szene

Görg und Katharine.

Katharine (wirft sich mit gerungenen Händen über einen Stuhl). Gebetet hab ich, mich gewunden wie ein Wurm, aber der Himmel hat kein Einsehn gehabt.

Görg. Ein schöner Willkomm nach so langer Zeit. Hab mir zwar auch die Freude nur mäßig vorgestellt, aber daß sie dich so hinwerfen könnt, wär mir doch nicht eingegangen.

Katharine (hat sich langsam erhoben, gefaßter nach rechts deutend). Sei nicht so laut, da drinnen schläft er, und wenn wir ihn wecken, so könnte es dir übel bekommen.

Görg. Oho, meinst du, ich fürcht ihn wach? Ich bin hier, wenn auch nicht in meinem Heimwesen, so doch in meinem Recht! Was tut er, wenn ich dich zurückfordere? Übrigens eine Gefälligkeit gegen die andere. Es hat mich zwar wunder genommen, dich als Frau Weller wieder zu finden . . . mit Verlaub (setzt sich), aber es hat mich doch gefreut, Frau Weller, daß Ihr mich so hübsch wieder erkannt habt, freilich würd ich's Euch nicht geraten haben, mir gegenüber fremd zu tun; in Handeck leben noch Leute, die uns beide vor dem Altar haben stehen sehen, und in dem

Kirchbuch dort steht Euer Mädchenname neben dem meinigen und dem der Zeugen eingetragen. Hab mir vorsichtshalber meinen Trauschein wieder herausschreiben lassen und in der hiesigen Pfarrei habe ich nicht vergebens nachgeblättert, da steht Ihr wieder mit Eurem Mädchennamen, nur neben einem anderen! Nun, das Wunder wird natürlich, ein Trauschein ist eben ein Stück Papier und man kann's ebenso gut verschwinden lassen oder nicht vorzeigen. Aber so resolut ist nicht bald eine, daß sie auf eigene Faust ihren ersten sterben läßt und einen zweiten nimmt. Hm, Ihr habt's einmal versuchen wollen mit einem andern, und wenn Euch Eure Mittel den Luxus erlauben, so vertragt es mit mir; ich will nicht nur, wie ich Euch's jetzt zu Gefallen getan, leise reden, sondern auch schweigen. (Kleine Pause.) Na, Käthe, nur keine Scheu zwischen Mann und Weib. Ein Vorschlag zur Güte ist doch eine Antwort wert!

Katharine (mit gepreßter Stimme). Es ist die erste Heimlichkeit!

Görg Die erste? Hm, denk nicht. Die erste wird wohl gewesen sein, daß du mich so hübsch totgeschwiegen hast?! Aber daß es nicht die letzte sein wird, dafür laß mich sorgen.

Katharine (steht auf und tritt näher). Görg, um aller Heiligen willen, was sinnst du? (Mit aufgehobenen Händen.) Sei barmherzig, Friedner! Ich weiß — was du mir auch geschmeichelt und geschworen hast, ich war dir nie mehr als die andern Weiber, die du gegen dich schwach gefunden, aber keine hat um dich erleiden und ertragen müssen, was ich! Wenn du nur

ein Fünkchen von Mitleid in dir haſt, ſo laß mir's dafür doch nur ſo gut werden wie jenen. Was verlang ich denn? Ich erbitt mir nur, was ungebeten jeder leichten Dirn, jedem ſchlechten Weibe ward: Mache dir auch aus mir nichts! Laß mich unverhetzt hier, wo ich mich für mein Leben endlich in Ruhe glaubte.

Görg (hat ſich gleichfalls erhoben). Ha, ſchön geſagt, aber ich ſeh's nicht ſo an. Du trittſt dir ſelbſt nahe, wenn du dich mit jenen vergleichſt. Vergiß nicht, daß du mein Weib, mein Eigentum vor Gott und von Rechts wegen biſt, und wenn man ſich auch ſelbſt nichts daraus macht, ſo verlangt man's doch von anderen reſpektiert. Übrigens (zuckt die Achſeln), ich bin kein Grimmbart, ich möcht dir wohl dein Unterkommen gönnen, wenn ich dich nicht brauchte, wenn ich nicht auf dich angewieſen wär. Ja, ich bin der alte nimmer, die Weiber ſind für mich rar geworden und ich muß mit dem Meinen ein Auskommen finden; das heimliche Zuſtecken und Aushelfen hat ein End und die Zeit iſt da, wo ſich's frägt: wozu ich dich habe.

Katharine (zu Boden blickend). Was verlangſt du?

Görg. Nun, ich denke, wenn ich ſchon mein Weib nicht haben ſoll, ſo doch einen Anteil von dem, was ſie erwirtet. Wenn ich mein ehelich Glück in fremden Händen ſehen muß, ſo doch die Intereſſen davon. He, das iſt doch billig? Gib mir vors erſte eine Handvoll Geld. Dieweil ich damit ausreiche, ſollſt du Ruhe haben; iſt das ausgegeben, komme ich freilich wieder!

Katharine. Und wieder und immer wieder, bis ſeine Wirtſchaft den Weg der meinen gegangen.

Görg. O, ich bin haushälteriſcher geworden.

Katharine. Nichts von dem Seinen, Görg, nichts von dem Seinen! So vergelt ich ihm nicht. Ich war zu ihm gekommen als Magd, und als er mich, verlassen und arm, wie ich war, an sein Herz genommen hat, da hab ich ihm im stillen zugeschworen: mich nie zu überheben und fort zu schaffen und zu wirten wie eine Magd.

Görg. (hustet). Hm, hm. — (Lauernd.) Nun gut, auch das taugt mir. Wir wollen nichts von ihm. Verlaß ihn, folg mir, wir wollen wo unterkriechen, wo uns kein Teufel ausspionieren soll.

Katharine. Ich mit dir gehen?!

Görg. Warum nicht? Für den ersten Bedarf helfen wir uns wohl ein wenig von diesem Hausstand hier aus; raff zusammen, was du meinst, daß du dir als Magd verdient hättest.

Katharine. Das kommt dir aus dem Zuchthaus!...

Görg. Eh, dann liegt's dir nicht weit ab.

Katharine. Ich bin ein ehrliches Weib.

Görg. Ehrliche Weiber zweier Männer gibt's hierzuland nicht!

Katharine. Ich bin nur das seine — vor Gott nur Paul Wellers Weib!

Görg. Und Georg Friedners desgleichen vor Gott und der Welt. Höre, Käthe, ich begreife, daß du nicht gerne fort willst. Du sitzest hier hübsch warm und ich verzeih dir, wenn du dich ungebärdig stellst, aber laß mich nicht hören, daß leichtes Garn zu deinem zweiten Hochzeitshemd gesponnen wurde. Laß mich nicht hören, daß du den Bauer um ein anderes als um seinen Hof genommen hast.

Katharine. Um seinen Hof? — Meinst du? Ihn um seinen Hof! Ich habe ihn genommen, weil ich mich ihm nicht versagen konnte! Ich habe ihn genommen, weil er allzeit so rein und sittig war, wie du dein lebelang unflätig und liederlich, ich habe ihn genommen, weil er allzeit so gerade und ehrlich war, wie du dein lebelang verlogen und falsch, ich habe ihn genommen, weil er allzeit so liebreich und rechtschaffen war, wie du dein lebelang roh und schlecht! O, hätte ich dich nie gekannt! Nie als einfältiges Ding meinen Stolz darein gesetzt, dich zu haben, den alle Weiber als den Tanzbodenkönig lobten und den keine fesseln konnte. Ich habe diese Torheit teuer bezahlt, und ob ich gleich arm und hilflos all das Meine hinter mir lassen mußte, so atmete ich doch froh auf, als ich dich los geworden, ich dachte für immer — für alle Zeit, als mich seine treuen starken Arme umschlossen, und wenn ich nun denke, ich soll aus seiner Umarmung heraus in deine ekle buhlerische Berührung — allmächtiger Gott — da wird's mir wirr im Hirn — ich hasse — ich verabscheue dich!

Görg. Wirst du selbst laut — und in diesem Tone?! Weib, nun sollst du mit mir, ob du willst oder nicht! Ehrlich wäre ich bald geworden um deinetwillen. Hörst du's? Ein kopfhängerischer Narr wollt ich werden, um dir die Grillen um das Frühere zu vertreiben! Zum Kreuz kriechen wollt ich vor dir! Und jetzt soll ich vor dir stehen, wie ich nie vor einem Weib gestanden, wo ich immer Hahn im Korb war! Wie dem Sennen und andern, denen ich zum

Tort bei euresgleichen vorgekommen, soll mir's jetzt werden, so hundeelend um die Brust, weil ich mit bestem Willen zurück soll gegen einen andern! Nein, sag ich, solang ich's ändern kann, nicht! Abverlang ich dich von ihm, vor seinen Augen verunehr ich dich und herausläster ich dich aus seinem Herzen, und vor mir, Käthe, sollst du noch klein beigeben, denn eh ich dich mit mir führe, schick ich dich in die Schule, wo ich's herhabe. Deine Zweimännerei ist ein Verbrechen, das dich ins Zuchthaus bringt, und die Zuchthäuslerin wird doch vor dem Züchtling nichts voraus haben!

Katharine (sinkt in einen Stuhl). Jesus Maria!

Achte Szene

Vorige. Weller von rechts, dann Bruder Augustin.

Weller. Holla! Will heut nicht Ruh werden! (Kommt vor.) Käthe, — was ist dir? — (Faßt Görg ins Auge.) Ihr seid der nämliche? . . .

Görg. Der nämliche.

Weller. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? Wie könnt Ihr's wagen, in unser Haus zu dringen?

Görg. Hm, verzeiht, was mich hierher führt, ist am Ende nur ein billig Begehren. Keiner geht gern lebendigen Leibes für tot herum. Gebt mir meinen Totenschein!

Weller. Ihr seid verrückt!

Görg. Könnt Ihr mir den nicht geben — dann gebt mir die heraus.

Weller. Mensch!

Görg. Denn sie war mein Weib, ehe sie das Eure wurde!

Weller. Das ist nicht möglich! (Blickt auf Käthe, die händeringend zu ihm aufblickt.) Käthe! Käthe! — Es ist! (Hebt zornig die Faust.) Weib! (Sinkt in einen Stuhl, weich.) Du hast mich tief elend gemacht! (Birgt das Gesicht in den Händen.)

Katharine. Dich nicht allein!

Kleine Pause.

Klopfen an der Tür im Hintergrunde.

Bruder Augustin (tritt ein). Der Friede sei mit euch!

Görg. Wenn niemand, sag ich: Amen!

Der Vorhang fällt rasch.

Dritter Akt

Ein hölzerner Vorbau. Im Hintergrunde, mehr gegen rechts, eine Doppeltüre, der innere Flügel, der ganz den Raum abschließen würde, ist an die Wand gelehnt, der äußere, eine Halbtüre, schließt nur den unteren Teil und läßt darüber hinaus in das Freie sehen. Im Hintergrunde links führt eine Leiter auf einen Schüttboden, dessen Bretterverschalung hervor über die ganze linke Seite der Bühne läuft. Rechts und links kleine Seitentüren. An der Seitentüre links steht ein aufgeklappter Wandtisch, ein Stuhl dabei. Ein anderer Stuhl Mitte der Bühne, Vordergrund.

Erste Szene

Augustin und Sebald.

Augustin steht nahe der Türe und blickt ins Freie. Sebald sitzt an dem Wandtische, vor sich einen irdenen Krug.

Sebald (den Krug an sich nehmend). Daß Ihr den Wein nicht versuchen wollt, Pater Augustin —

Augustin. Mich dürstet nicht.

Sebald. Nicht — so müßte ich allen allein...?... Schade — für Euch, Pater Augustin, na, mich soll die Mühe nicht reuen. (Trinkt.) Ha, das ist Wein! — Hm, daß ich sage: Herum wär's uns besser ergangen.

Augustin. Was heißt das?

Sebald. Nu, herum — kehrum. Hätten wir gewußt, nach den Worten der Schrift, daß die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein würden, wir wären umgekehrt besser gefahren. Beim Wellerschen Hof und bei der Mühle hätten wir's anfassen müssen, dann hätten die andern schandenhalber auch nicht so wenig gegeben.

Augustin. Mag sein.

Sebald. Wär so! Na, für ein andermal! — Den Sack Mehl hättet Ihr sehen sollen — zu Osterkuchen sag ich — den ich unserm Grauschimmel in den einen Korb warf... und was nun noch nachkommt, um das Gleichgewicht auf der andern Seite zu halten! Hm, hier bedenken sie uns reichlich, das hat etwas zu bedeuten.

Augustin. Was sollte es?

Sebald. Nun, ich merkt es, sie sind hier überhaupt splendabel. Einen geistlichen Zuspruch müßt Ihr schon dagegen setzen. Da ist ein gebotener Fasttag übergangen worden oder es stimmt im ehelichen Zusammenleben nicht recht oder — — ha, wenn der Bauer zum Kreuz kriecht, ist die Seel oder 's Vieh krank.

Augustin. Sebald!

Sebald. Oho, ich kenn Land und Leute, Pater Augustin. — Sonst nirgend, gerade hier verhält man

uns und heißt uns niedersitzen — und der Wein... (Hält den Krug hin.) Daß Ihr ihn aber nicht versuchen wollt!

Augustin (wehrt ab). Ich sagte schon!

Sebald (zuckt die Achsel und trinkt). Ist nicht wohlgetan! Das (fährt behaglich mit der flachen Hand vom Halse bis zum Magen) wärmt. Ihr schließt Euch aus, wahrhaft, von allen Christenmenschen schließt Ihr Euch aus, denn wie es in dem Liede heißt: (Singt)

Bibit ille, bibit illa,
Bibit servus cum ancilla.

Hehe, ja, der Knecht mit der Magd. Daß ich sage, da hatte ich vorhin eine kleine Disputation. Wie ich mit dem Knecht um den Wein in den Keller stieg, da kam uns ein Kerl nachgestolpert, ein recht verlumpter Bettelkerl, aber einer, der sich was herausnahm — ja — der fragte, was ich sänge, — sagte ich ihm's, — meinte er: ob ich ein Lutheraner wäre? Wein holte ich, dazu sänge ich und die Weiber blieben auch nicht aus'm Text, und „Wein, Weiber und Gesang" wär der erste Glaubensartikel des lutherischen Erzketzers und er verwarne mich davor; je mehr man den Krug und die Weiber vor die Lippen brächte, je durstiger würde man. Da sagte ich ihm: dagegen böte die Kirche und die Küche die rechten Mittel: ein gesegneter Ehestand und eine gesegnete Mahlzeit, das wären die rechten Unterlagen für derlei. Und damit die Belehrung recht anschlüge und ihm kein sonderlicher Aufwand an Atem bliebe, habe ich ihm eins in die Seite gegeben.

Augustin. Ihr disputiert nicht schlecht.

Sebald (hat getrunken). Ei, ich mag derlei Volk nicht leiden, das nichts arbeitet und nur herumbettelt. (Zieht den Krug an sich, singt.)

Bibit abbas cum priore,
Bibit coquus cum factore.

Augustin. Sebald!

Sebald. Hm?!

Augustin. Ihr seid ja doch kein Lutheraner —

Sebald. Bewahre, bis auf den Wein, wenn der im Glaubensartikel ist.

Augustin. Nun, so laßt wenigstens den Gesang weg.

Sebald. Hehe, — Ihr meint, es klingt nicht gut? — Ja, ja — mögt recht haben, — aber früher, hehe, ja früher, — hm, was nicht alles früher, ehe ich mich im Kloster zur Ruhe setzte ... he, früher ... (Nickt vor sich hin.)

Zweite Szene

Vorige. Katharine (Seitentüre rechts).

Katharine (bringt auf einer Unterlage von Tannenreisig einen Schinken, und trägt einen Laib Brot unter dem Arme, legt beides auf das Tischchen links). Nehmt noch dies und Gott gesegne es Euch!

Augustin. Seid bedankt, schöne Bäurin!

Sebald (für sich). Schöne Bäurin? Oho, Pater Augustin, Ihr seid doch auch kein Lutheraner. — Habt Ihr's nur gegen Gesang und Wein?

Katharine. Ich habe Euch hierher führen lassen, weil es hier still und ruhig ist! Ich hätte Euch etwas zu sagen.

Sebald (hat mit einem Taschenmesser eine Schnitte vom Schinken getrennt, die er verkostet). Hm! Pater Augustin ...? ...

Augustin. So sprecht.

Katharine. Versteht mich recht, Euch allein!

Augustin (ein wenig nach rechts zuschreitend). So kommt!

Katharine. Nicht so, ich bin gequält, gefoltert, — an meines Herrn und Heilands Statt hab ich Euch etwas zu vertraun.

Augustin. Ihr nehmt vielleicht zu hart, was Euch beschwert — indes — Sebald, — schont die Vorräte.

Sebald. Ich verkoste bloß, um für ihre Güte beim Küchenmeister einzustehen.

Augustin. So nehmt davon, doch tragt das Ganze indes hinaus. Ich folge.

Sebald. Nur bald, sonst kommen wir vor Anbruch der Nacht nimmer in unser Kloster! Nehmt's nicht allzuschwer, 's sind Dinge, über die man leicht das Kreuz macht. (Die Vorräte zusammenraffend, links ab.)

Dritte Szene

Katharine, Augustin.

Augustin (nimmt den Stuhl in der Mitte der Bühne ein).

Katharine (kniet an seiner Seite nieder. Kleine Pause). Ihr müßt nicht meinen, Ihr hättet ein Weib vor Euch, das Euch zu sagen kommt: Mein Abendgebet vergaß ich, — ich habe Freitags Fleisch gegessen, oder — ich habe mich gegen meinen Mann erzürnt!

So leicht wird mir's nicht! (Ausbrechend.) Ich wollte, Ihr könntet mir sagen, wer ich bin!

Auguſtin. Ei nun, faßt Mut, ich denke, Ihr ſteht im Rufe, ein braves, getreues Weib zu ſein!

Katharine. Weſſen?

Auguſtin. Weſſen?! Ihr fragt befremdend.

Katharine. Weſſen Weib? O, ſagt mir das, Ihr ſagt mir, wer ich bin.

Auguſtin. Ihr nennt Euch doch Weller, nach Euerem Manne?

Katharine. Nach meinem zweiten Manne.

Auguſtin. Habt Ihr als Witwe ihn geehelicht?

Katharine. Nein!

Auguſtin. Um Himmels willen, Weib, der erſte . . . ? . . .

Katharine. Er lebt!

Auguſtin (vom Stuhle ſich erhebend). Allmächtiger Gott!

Katharine. Ich habe es geſagt. Ich will Euch ferner ſagen, wie es gekommen.

Auguſtin (nimmt ſeinen Platz wieder ein).

Katharine (hat ſich von den Knien erhoben und ſitzt auf einem Schemel, etwas ſeitab zu ſeinen Füßen). Vor ſechs Jahren verließ mein erſter Mann Haus und Hof und mich, nachdem er nichts hätte behalten können als mich; ein arger, wüſter Geſelle, — ich ſage weiter nichts! Er zog nach Deutſchland, — er war verſchollen. Heimlich in der Nacht zog auch ich in die Fremde. Nach mancher Irrfahrt und nach manchem Mühſal kam ich hierher an Wellers Hof. Hier einſam, abgeſchieden, atmete ich auf, ich glaubte

mich sicher, geborgen vor ihm, vor aller Welt! O, daß auf unser eigen Wesen mehr Verlaß wäre! Nicht lange, so merkte ich, der Weller wäre mir gut, es wär ein Wink gewesen, mein Bündel wieder rasch zu schnüren. Ich aber dachte: du kannst dich ja so leicht versagen, mit einem Wort alle Liebe aus seinem Herzen reißen. Mir armem, hilflosem Ding tat es wohl, mich geliebt zu wissen; wie lange konnte es denn währen?! So gewann mich sein Anblick mehr und mehr, ich war gebannt — und endlich kam ein Tag, ein Sonntag war's, so heilig und so still, als sollte von nun ab alle Welt feiern und fortan süßer Friede sein und wäre alle Sünde ausgestorben! Da, es war nahe am Waldesrand, wo ich mich hingesetzt und mein Leben überdachte, da kam Weller, er setzte sich zu mir, er faßte meine Hand und sagte, wir wüßten beide wohl, wie uns um das Herz sei, und er dächte, es wäre gut, es nun auch die andern Leute wissen zu lassen. Ich zitterte — ich sollte nun das entscheidende Wort sprechen und dann fort, hinaus in die Welt, hinweg von ihm für immer, — die Stimme versagte mir — ich erbat Bedenkzeit bis Abend. — Bis Abend saß ich dort am Waldesrand; ich wollte beten, doch meine Gedanken schweiften ab. Rings war so tiefe Ruh, man mochte sich kaum selber inne werden! Der Mond, er kam herauf und Weller suchte mich wieder — ich weinte — er küßte meine Tränen weg, er nahm mein Schweigen für Ja — o, wäre er damals in mich gedrungen, ich hatte es mir als ein Zeichen vom Himmel erbeten, daß er fragen sollte, ich hatte mir gelobt, ihm alles zu ge-

stehen — er fragte nicht! Und als ich auf meine Kammer ging, da riß ich hastig das Fenster auf, beklommen war mir um das Herz — ich dachte: Görg sei wohl tot — nur Gott, den Menschen nicht sei ich Rechenschaft schuldig und Gott sei gnädig, seine Hand hätte mich ja dem Weller zugeführt — ach, die Leidenschaft fragt nicht nach Gott noch Menschen — ich hoffte — ich weiß es selbst nicht, was — zu sterben vielleicht, nur nicht: von ihm zu lassen! Über der Kerzenflamme verbrannte ich meinen Trauschein — die Asche sank — leise pochte es an der Türe: „Gute Nacht, meine Käthe!“ — von außen strich die würzige Abendluft herein — der Mond, er lag so still über der Erde — alles schwieg — in dieses große Schweigen legte ich wie in Gottes Hand all meine Vergangenheit zurück — ein neues Leben — eine neue Seele. — „Gute Nacht, mein Paul! . . .“ (Schweigt und starrt, in tiefes Sinnen verloren, vor sich hin.)

Augustin (kleine Pause, rührt leicht mit der Hand ihren Scheitel). Weib, was ist dir!?

Katharine. Ah! (Streicht mit beiden Händen über die Schläfen.) Ich habe geträumt von . . . damals. Da kam der Tag — zurück den Schritt zu tun, 's war übermenschlich, kein Weib, auch wenn die Liebe sie verdirbt, kann wider sie! Ich sagte ihm, ich wäre verlobt gewesen und derjene wäre verstorben. Er lobte, daß ich nichts vor ihm geheim halte. Es ging zur Kirche. Ich sage Euch, es fiel nichts vor, es war eine Trauung wie andere, keine Blume fiel aus meinem Haar, kein Ring kollerte zur Erde, daß die Leute

darüber erschrecken konnten, eine weinende Braut war ich von Wellers Hof gegangen, ein lachendes Weib hauste ich da — Jahre durch — vier Jahre — der Himmel blieb unbewölkt — jetzt ist's vorbei.

Augustin (für sich). Vermag das Süße zu quälen und Lust zu schmerzen? — Es liegt Sündiges in der Natur. O Deus, salva animam meam!

Katharine (aufhorchend). Sprecht Ihr mich los?

Augustin. Ich kann es. Doch ohne Bedingung nicht.

Katharine. Welche?

Augustin. Harte! — Laßt mich alles wissen. Vier Jahre habt Ihr geschwiegen. Ihr nanntet Euch glücklich, wie deut ich es, daß Ihr jetzt zu beichten kommt.

Katharine. O, 's ist vorbei mit allem Glück. — Der erste lebt — er hat mich aufgefunden. — Er ist hier — im Haus. — Er fordert mich zurück. —

Augustin. Und Ihr?

Katharine. Ich? Fragt Ihr mich? Ich frage Euch: hat der Herr der Gnad und des Erbarmens keinen Ausweg?

Augustin. Bittet ihn, daß er die Kraft Euch gebe, diesen Weg zu wandeln in Reu und Demut, und dankt ihm auch, daß dieser Weg der einzige, der Euch noch zu betreten möglich ist, daß Ihr müßt, wie Ihr sollt.

Katharine. Was soll, was muß ich? —

Augustin. Den unseligen Schritt und Eure Schwäche aufrichtig bereuen und —

Katharine. Und?

Augustin. Den zweiten Mann verlassen.

Katharine (erhebt sich). Weller verlassen, — wohl dem ersten folgen?

Augustin (hat sich gleichfalls erhoben). Null und nichtig ist diese zweite Ehe!

Katharine. Null und nichtig, — die beste Zeit meines Lebens null und nichtig, wo ich war und sein konnte, was mir zukam — ein rechtschaffen Weib!! Und die Kinder, die wir hatten, ehrlich getauft und christlich begraben, ich kann Euch auf dem Friedhof die kleinen Gräber zeigen, die armen lieben Wesen, wie sie waren, so gewiß ich sie an diesen Brüsten gesäugt — sind die auch null und nichtig gewesen?! Barmherziger Gott, es lacht und weint zugleich in mir —! Wißt Ihr denn wohl, wie eines Menschen Herz beschaffen ist? Woher auch? Mit keiner von uns, wo das Herz mehr gilt als bei Männern der Kopf, sollt Ihr ja verkehren. Ihr schreibt mir vor, ich soll bereuen, aufrichtig bereuen — daß ich glücklich war!! Kann man das —? Kann man den Himmel aufrichtig belügen? Ist denn nicht mit dem Manne, der mich bis zu Haß und Abscheu treibt, das Sakrament entheiligt, — gilt Euch die Ehe mit dem Mann des Herzens nichts? O, habt Ihr keinen Spruch, der trennt, was ein anderer Spruch verbunden?

Augustin. Und hat Euch nicht der Spruch bedeutet, auszuharren, bis der Tod Euch trennt!? Die Macht der Kirche reicht nicht über die Gottes. Gott der Herr selbst vermag Geschehnes nicht ungeschehen zu machen.

Katharine. Vermag er's nicht?! O bares Elend! Wen eine schwache Stunde um die gesunden Sinne

betrügt, der soll es mitschleppen müssen ohne ein anderes Ende als das des armen Lebens selbst!? Seid ihr nur die Schöffen, die ihr „Schuldig" sprechen, und Gott der Richter, dem ihr das Urtel überlasset? Was wend ich mich nicht gleich an meinesgleichen und stell mich dem Gericht und verlange Menschenrecht?! Mitleid find ich auch bei Schöffen, Hilfe suchte ich bei euch! Unter den Fragen der Beisitzer kann ich mich winden und drehen, meiner Schuld abbrechen, was möglich — wenn ihr aber auf euer heilig Amt besteht, daß man euch rückhaltslos gläubig anvertraue, was uns in euren und unsern eigenen Augen schlimmer macht, wenn ihr uns das Geständnis aus dem Herzen reißt, um mehr nicht, wie die Schöffen — urtelshalber — dann ist es gut für den, der sich verhärten mag, und selig sind die, die nicht glauben!

Augustin. Weib, du lästerst!

Katharine. Wenn ich — dann lästert Gott der Wehschrei aller Kreatur — dann lästert ihn der verhetzte Hirsch, der vor sich kein Entrinnen und hinter sich nur den Tod sieht — dann lästert ihn jedes Herz, das bricht . . . dann aber lästere ich ihn tausendfach, denn mein Herz ist tausendfach zerrissen und jeder Teil zuckt und blutet für sich! (Wirft sich über den Stuhl.) O, mein Herz, mein armes Herz!

Kleine Pause.

Augustin (tritt langsam näher, anfangs sich bezwingend, dann losbrechend). Komm erst zu dir! Ist's gut, so wie du tust?! Die Stufenleiter von vermessener Hoffnung bis zur Verzweiflung rennst du hinan, den Weg, der zur Reue führt, ohne welche alle Sühne

wirkungslos, du läßt ihn seitab liegen. An jenem stillen Abend war die Versuchung lockend an dich getreten, du bist ihr erlegen, — ich rechte deshalb nicht mit dir, wir alle beten ja, daß sie uns ferne bleiben möge! — Warum aber, Weib, schiltst du auf fremde Herzen und klagst den Himmel an? Die Anklag richte wider dich und schelte dein eigenes Herz. Trägst du, nur du allein, die Lasten dieser leidenschweren Stunde? Gedenk des Herzens, das du an das deine gekettet ...

Katharine. Paul! Paul! Wie konnt ich ihn vergessen — o, wie konnt ich ihn vergessen!?

Augustin. Das eben frage ich dich! — Wohl dir, dir allein wäre alles aufgebürdet! Was aber soll er? Soll er den Himmel verklagen? Dessen heilige Satzung wäre ja sein Schutz gewesen — du hast ihn getäuscht! — Dich?! — Die Liebe schließt ihm den Mund. Er hat niemand, den er anklagen, niemand — soll sein ehrlicher Name nicht vor die Gerichte und in der Leute Mäuler — dem er's klagen darf. Dir hängen lange schon die drohenden Wolken über, ihn trifft der Strahl aus heiterm Himmel und er trägt das gleiche, grimme Weh unverschuldet; was willst du nun noch ersinnen, ihn zu beugen? Soll er dich reulos, verhärtet, trotzend vor sich hintreten sehen, als wäre ihm noch recht geschehen ...

Katharine. O, sprecht nicht weiter, so nicht — so nicht! Ich bereue — um ihn! (Auf ihre tränenden Augen.) O seht — aufrichtig — — doch trennen...?... (Schauernd.) Trennen?

Augustin. Euch trennt göttlich und menschlich

Recht! Doch wo die Reue waltet, da vollziehen sich die Gerichte des Himmels schweigend. — (Hebt sie vom Boden.) Bedenket auch, — und sei Euch das ein bittrer Trost — wenn Ihr von ihm geht, daß Ihr Euch nimmer ihm entzieht — Ihr gehet nimmer als sein Weib, nimmer als seine Käthe, die Ihr gewesen — Ihr geht von ihm eine andere — ein Fremdgewordenes.

Katharine. Ein Fremdgewordenes! O, ein Fremdgewordenes! — — Und doch — gehen von hier? Ich bitte Euch um Rat; — gesetzt, er hält mich nicht, der andre aber, er hat gedroht ... mit den Gerichten, — gedroht, ich müsse mit ihm!

Augustin. Das nehme ich auf mich, ich werde mit den beiden reden. Die Trennung tut not; daß ich das alte Band zu knüpfen unterlasse, vertrete ich vor Gott und meinem Gewissen! Da tue die Zeit das Ihre. — Nicht mit lautem Jammer und Klagen sollt Ihr das Haus verlassen, heimlich, zur Nacht, wie Ihr von Eurem ersten Heim gegangen, sollt Ihr von diesem zweiten gehen. Heute noch! (Auf eine Bewegung Katharinens.) Heute noch — die Zeit drängt. Wer weiß, ob Euch morgen noch frei steht zu tun, was Euch heute möglich? Ihr geht?

Katharine. Kann ich denn bleiben? — O, sagt nichts — ich fühle es ja — ihm fremdgeworden, und je fremder ihm, je verwandter dem anderen. — Ich flüchte vor dem, vor mir, wenn ich von ihm gehe — o ging es in den Tod!

Augustin. Nicht so, faßt Mut! Fürs erste laßt mich um einen Aufenthalt für Euch sorgen. Ich habe

eine alte Base in Simpeln, ich will ihr Euretwegen schreiben. Ich gedenke hier im Dorfe in der letzten Hütte zu übernachten, da schreibe ich den Brief an die alte Frau, Ihr werdet dort wohl aufgenommen und fürs erste geborgen sein; das Weitre walte Gott, der Herr! Meidet die betretnen Wege noch in Nähe dieses Ortes, geht einsame Pfade, die Richtung, die in die Berge führt, zum schmalen Steig an der steilen Wand. Ihr wißt den Weg. Dort in der Nähe erwarte ich Euch und händige den Brief Euch ein: und weiß ich Euch ein gut Stück voraus, so kehre ich hierher zurück, um Euren Abschiedsgruß an Weller zu bestellen.

Katharine. Den Abschiedsgruß! — Ich danke Euch. Noch eins. Eh ich nun geh von meinem ... oh, was ist er mir nun, und wie nenn ich ihn? ... Eh ich nun von Weller geh, erlaubt Ihr nicht, ihn vorher einmal noch, ein einzig — das letzte Mal zu sehen?!

Augustin. Bedenkt ...

Katharine. Seine Verzeihung mit auf den Weg zu nehmen!

Augustin. Es ist ein gefährlich Spiel. Ihr seid leidenschaftlich und Eure Fassung halb errungen.

Katharine. Sorgt nicht, sie findet sich vor ihm. Ich muß von ihm um seinetwillen! Darin liegt alles — wär es um mich, ich könnte es nicht!

Augustin. Nun denn, sei Gott mit Euch! Verweilet nicht zu lange, vergeßt nicht, Simpeln ist Euer Ziel, — wenn der Mond hinter den Bergen aufsteigt, macht Euch auf den Weg! Nun kniet nieder! (Betet still für sich, spricht dann leise die Lossprechungsformel.) Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis in nomine

patris et filii et spiritus sancti. Amen! (Macht das Zeichen des Kreuzes über sie.)

Katharine (erhebt sich).

Kleine Pause.

Augustin. Und wenn Ihr nun die schweigende Nacht dahinwandern werdet, wie Euch auch weh um das Herz sein mag, ich sage Euch eines: damals nicht — diesmal legt Ihr Eure ganze Vergangenheit und all Eure Zukunft wahrhaft in Gottes Hände! — (Sie wenden sich zum Abgehen.) Hat Euch die Hand, die Euch den einzig richtigen Weg gewiesen, weh getan? Ich konnte nicht anders! Nicht wahr, Ihr seht es ja selbst ein? Ich konnte nicht anders.

Beide durch die Türe im Hintergrunde ab.

Vierte Szene

Hans (steigt langsam und vorsichtig die Leiter vom Schüttboden herunter). Was meint er, der schwarze Mann aus dem Kloster? — Ich weiß, nach Simpeln soll sie. — Hei, zwei Männer hat sie — den einen mag sie nicht — was soll sie vom Weller, den sie gern hat?! — Ah, mir kommt's im Schlaf! Hoho, ich weiß auch den Weg nach Simpeln und wieder zurück, ja, hehe — und wieder zurück. Der Bauer wird Augen machen, ja, wenn ich sie wieder hierher bringe. Der wird mich nicht dumm heißen ... ne, ne, die Bäurin darf nicht fort — — meine Bäurin laß ich nicht fort!

Durch die Seitentüre rechts ab.

Verwandlung.

Dekoration wie im zweiten Akte.

Fünfte Szene

Weller durch die Seitentüre rechts. Darauf Görg durch die Mitte.

Weller (geht gegen das Fenster rechts, seufzt tief auf). Ah! Wenn es hätte so kommen müssen!? Aber es mußte nicht. Derlei Elend lasten wir Menschen untereinander uns auf und da soll sich keiner aufbäumen dagegen, damit er die andern, die mitschleppen, nicht aus der Ordnung bringt. — Ei, es ist ne schöne Sache um die Ordnung! — Da dringt mir einer verwirrend ins Haus wie eine wilde Bestie, aber ich darf ihm nicht darnach begegnen... denn er ist in seinem Recht! — Mit lahmen Armen, wie kein Mann, muß ich daneben stehen und Käthe muß sich's gefallen lassen, wenn der Vagabund sie mit sich fortführt! — Herrgott! Und mein ehrlicher Name soll vielleicht in einem Gassenhauer auf den „Zwischenzeitsmann" durchs ganze Schweizerland! — Ah, weil ich kein Schelmspiel gespielt — weil Käthe mir anhing, und wären Himmel und Erde dagegen... Alles, weil einer lebt, der nicht leben sollte! Teufel, ich denk es nicht aus! Zu was der Mensch die Gedanken kreuz- und querüber wirft und jede Pein schon zuvor zehnfach durchkostet?! Besser hat's ein Schaf, das unterm Messer noch nicht denkt, was da werden soll!

Görg (trägt einen Krug Wein und eine Schüssel mit Fleisch). Ho, Schwager, find ich Euch da? Ist mir lieb. Ich brauch jemanden, mit dem sich's plaudern läßt. Ich mag nicht gern allein essen und noch weniger allein trinken. Muß Euch selbst gelegner sein, ich suche Euch auf; das Gesinde ist neugierig, der Wein

löst die Zunge, da gibt ein Wort leicht das andere — und ich denk mir, Ihr werdet da wohl die Wahrheit für Euch behalten wollen! Ich habe nichts ausgeschwatzt.

Weller. Daran habt Ihr gut getan.

Görg (setzt den Krug und die Schüssel auf den Tisch rechts). Ihr habt seither nichts zu Euch genommen? Verdirbt Euch ein Weib den Appetit? Ei, wenn sie das bei mir vermöchten, da hätt ich mein Lebtag wohl mehr gehungert als zehn Schulmeister aufm Dorf oder ebensoviel Tagschreiber auf den Amtsstuben. Langt zu!

Weller. Ich esse nicht mit Euch aus einer Schüssel.

Görg. Hahaha! Schwager, das solltet Ihr doch nicht sagen! Ich dächte, gegen mich solltet Ihr nicht ekel tun! — Nun, wie's Euch beliebt, aber eins trinken könntet Ihr; — an Eurer Stell säh ich bald von meinem besten Faß den Boden! Ihr dauert mich, da Ihr Euch die Geschichte so zu Herzen nehmt. Ihr mögt nicht verwunderter sein, die Käthe so zu verlieren, wie ich, sie so wieder zu finden; und ich hab doch mein gut Teil Erfahrung an den Weibern voraus, aber da komme einer auf den Grund! Die Käthe... na, braucht nicht so zusammen zu zucken, so oft ich ihren Namen in den Mund nehme ... die hab ich selbst immer noch für eine der manierlichsten gehalten... Hm, (zutraulich näher rückend) ich sag Euch, sie taugen alle zusammen nichts!

Weller. Warum bemüht sich dann Euresgleichen um sie?

Görg. Ei, das ist's ja, was man selbst nicht versteht! Von einer zur andern meint man, man müsse

des Spiels überdrüssig werden, die Ungelegenheit wechselt bei jeder, der Spaß bleibt allerwege der nämliche! Und doch, nach wie vor, ist da der Klügste dumm und der Dümmste klug genug, und es gewinnt der Schwächere gegen den Schwachen! Ah, es ist erbärmlich — erbärmlich! Haha, studierte Köpfe zersinnen sich, wie ein ehrlich Auskommen untereinander herzustellen wär, meinen, wenn sie die Weiber gescheit machten, sie besserten sie auch auf, und denken, sie hätten das Rechte, wenn sie die Mädels mit den Buben zur Schule schickten. Als ob's an dem läge!! Von ihrer Art lassen können die Weiber nicht, aber sie zur Schau tragen, wie wir die unsere, sollen sie nicht. — Gebt ihnen das frei und seht zu, ob sie nicht bald so verdammt klug sind wie wir! — Ah, alle Wetter, es wäre besser, man hielte sich ehrbarer und glaubte an sie, — es ist wie mit jedem Glauben, den man aufgibt: man wird klüger, aber man büßt (auf das Herz deutend) da herum ein! — Übrigens, was hilft's? 's ist mir auch keine Glaubwürdige vorgekommen!

Weller. Ich denk, die sich mit Euch abgegeben, mögen wohl nicht von den Besten gewesen sein.

Görg. Hm, die Käthe war auch darunter.

Weller (aufschreiend). Ah, brenn Euch das all Ewigkeit auf der Seele, daß Ihr die zu Grunde gerichtet habt. — Wie zufrieden ließe sich's mit ihr leben.

Görg (kalt). Eh — ei ja, was man für gewöhnlich so nennt. Ist aber nicht viel dahinter. Wenn eine nur eine gute Wirtin ist, — das einzige, was

eine gute Führung aus den Weibern machen kann und soll, — da hat es ein leichtes Auskommen, da braucht's keine Käthe und findet sich das sogenannte Glücklich- und Zufriedensein mit jeder. Da meint man: die taugt zu mir! Seht näher zu: wir geben an sie ab. Von jeder Mannhaftigkeit reden sie ein Teil weg. — Seid mutvoll, Euer Mut wird gedämpft, Ihr lernt Eurem Widersacher „schön guten Morgen" bieten. — Seid friedfertig, sie bringen Euch den Streit ins Haus, denn da hat's ihnen einer so gemeint oder so, Ihr müßt ihm ihretwegen auf die Kappe rücken, und wenn sie uns so nach und nach hübsch nach ihrer Form gebogen, dann meinen wir gutmütige Laffen, sie hätten sich nach uns gerichtet — — fühlt Ihr Euch noch als der alte, der Ihr vordem gewesen seid?

Weller. Nein! Als ein besserer.

Görg. Hahaha — als ein besserer? (Schlägt in den Tisch.) Ein Verblendeter wart Ihr bisher und Eures Weibes Narr vom Anbeginn!

Weller (auffahrend). Das beweise! Feiger Schuft, ich durchschau dich, du willst mein Herz von ihr wenden, du mißgönnst da drinnen dem unglücklichen Weib die einzige Stimme, die noch für sie redet.

Görg. Und wenn ich's tu — und verdamm mich Gott, ich tu es auch —

Weller (finster). Dann sieh dich vor! Wenn du nicht unter meinen Händen bleiben willst, so hüte dich vor Lügen.

Görg. Ich richt's mit der Wahrheit! — Unglücklich nennt Ihr sie? Ei nun, das wird sie gelten

lassen; wie es ihnen schief gerät, sind sie allemal unglücklich. Haha, geht mir, Ihr nennt sie so, weil sie sich in Euch vergafft hat. Was sagtet Ihr, wenn es die Bäurin Eures Nachbars wäre? Ihr sagtet: sie hätte alles gestehen, den armen Teufel für seine Liebe nicht mit hineinreißen sollen. — Aber so ist sie nicht des Nachbars Weib, sondern nach hiesigem Kirchbuche das Eure! Pah, Schwager, wir entschuldigen, was um unsertwillen geschieht, nur gegen andere sind wir streng; ausgenommen, wir sind Moralisten, dann halten wir's damit umgekehrt, lachen über einen Hahnrei, zärteln mit der Buhlerin ... einen Pfifferling für unsere ganze Moral, solang an andern ein guter Spaß ist, was Schimpf und Schande wird, sobald es uns unters Dach rückt! Übrigens nehmt es, von welcher Seite Ihr wollt, die Käthe kommt überall gleich schlimm weg. Ihr habt sie gefunden, ein armes, herabgekommenes Ding, dem Eure Liebe wie vom Himmel fiel, — hm, was läge daran, sie hätte diese genommen, aber Euch frei gelassen? Doch zu spekulieren: jetzt bist du geborgen, Euch in die Sünd mit hineinziehen, das war Undank, Weller, barer Undank! Das habt Ihr nicht um sie verdient. Sie wußte es: wenn auch nicht heut oder morgen, aber es kommt ein Tag, wo ich das Auge meines Mannes meiden muß, wo er mit dem versoffenen Lump, dem Zuchthäusler, handeleins werden muß über meine Zukunft, wo ihn, den ehrlichen Mann, der Zuchthäusler Schwager nennen — ihm zutrinken wird. Haha! Dürft Ihr's wagen, mich auf die Straße zu setzen? Nein, sag ich. Nein. Ich bin in meinem

Recht. Nun, gefällt Euch das? Ihr verdankt es Eurem, meinem, unserem Weibe. Haha!

Weller. Es ist keine Frage, Käthe hätte mir's nicht verschweigen sollen ... aber ...

Görg. Hat's da noch ein Aber?!

Weller. Hart, recht hart mag's wohl sein, derlei gestehen zu müssen.

Görg. Und wenn ihr das Herz darüber gebrochen wäre, sie mußte es sagen! Ei ja, aber einen hübschen Mann, mit Haus und Hof obendrein, den läßt man nicht gerne fahren. Ah, Weller, es ist ein Jammer, daß Ihr reich seid. Ich habe sie doch als junger Habenichts meiner selbst willen samt dem Ihrigen gewonnen und das habe ich ihr durchgebracht, aber nun an die Reihe kommen, weil man zubringt ... ah, das ist bitter! Hehe, ja, es sind gar fromme Dinger! Was etwa so vor- und nebenher zu den geschehnen Dingen zählt, das machen sie mit dem lieben Gott ab, und geht den Mann weiter nichts an. — Und wenn Ihr sie aus dem Sumpf herausholt, so dünkt sich jede für Euch noch rein genug. Hm, sie betrachten wohl, nach einer weisen Einrichtung, Euch ehrliche Kerle nur dazu auf der Welt, zu bessern, was wir Lumpe schlecht gemacht; — und für die Schule, in der die Weiber klug geworden, gebt Ihr das Lehrgeld!

Weller (faßt mit beiden Händen nach dem Kopfe). Ah, wenn sie einen Gedanken derart gehabt hätte!

Görg. Eh, Gedanken? Wer spricht davon? Sie denken so wenig wie ein Huhn, dem ein Wurm vor den Schnabel fällt. Frägt sich's, ob sie dabei denken?

Aber sie handeln darnach. Auch die Käthe! Was wollt Ihr Besonderes aus der machen? War sie doch lange genug um mich gewesen, meint Ihr, davon hafte nichts mehr an? Hab ich sie, nach Eurem Wort, zu Grunde gerichtet, meint Ihr, sie wäre an Euch schon wieder hübsch gerade gewachsen? — Euch hat sie heruntergebracht zu sich, soweit es anging! Mein, weit genug! Nun, das fordert die allgemeine Gleichheit und eines tut so am andern, und seh ich vollends den lieben Rechtlichen friedenshalber auch vor dem Schelm den Hut ziehen ... ah, Schwager, wir sind doch allzusammen ein Gesindel, sonst fänden wir uns nicht untereinander auf der Welt ab. Haha, den Rest auf das gute Abfinden! (Ergreift den Krug und leert ihn.) Ha, starker Wein, das! Der steigt zu Kopf. Auch bin ich müde. Ihr erlaubt, daß ich mich da drinnen (deutet nach rechts) ein wenig aufs Bett strecke. (Hat ein paar Schritte nach rückwärts getan und betrachtet den stumm dareinstarrenden Weller; für sich.) Hehe, nun, Käthe, ich denk, der einzigen fürsprechenden Stimm hätt ich den Atem verlegt. Nun sollst du dem Görg gekrochen kommen — und der wird dir's für dein Lebtag gedenken! Wenn sie mir jetzt über die Quere käme, wär ein Hauptspaß, vor dem da den Zärtlichen zu spielen! Hahaha! (Laut.) He, Schwager — eh, was Ihr für wilde Augen macht! — Spintisiert nicht über das, was ich sagte, wenn's auch die Wahrheit ist. Vernunft bringt Ihr keine hinein. Müßt Euch auch nichts darauf zu gut tun, daß Ihr der Gekränkte seid, — das trifft einmal rechts, einmal links über, und was von den Weibern gesagt ist,

gilt — natürlich die Schwäche abgerechnet, wozu hießen wir stark? — auch von den Männern! (Gähnend.) Ah — eben — ein Gesindel allzusammen. (Rechts ab.)

Sechste Szene

Weller, dann Katharine.

Weller (allein). Mit Herzblut erkaufen, was ein Vagabund mit Scherz und Tanz gewann . . . ! — (Fährt mit der flachen Hand über die Stirne und steht auf.) Ah, der Ehrliche treibt sich selbst zu Markt und gibt sich unterm Preis weg! Einem verliebten Knecht würde sie's gestanden haben; aber reden, wo die Offenheit um einen Vorteil bringt, hat wohl Friedners Weib verlernt! Ein Weib kann einen Mann nehmen, obwohl sie weiß, sie bringt ihm nichts zu als Kummer und Sorge und der Erwerb reiche nicht für zwei, geschweige für mehrere. Eine andre mag sagen: komm, laß uns beide ins Wasser gehen oder vom Fels springen, da wir doch auf dieser Welt nicht zusammenkommen sollen! In Not und Tod kann einen die Liebe bringen, — aber in Schande —?! — In Schande doch nicht. — Allmächtiger Gott!

Katharine (tritt langsam ein). Weller!

Weller. Wer ist's? (Wendet sich.) Du?

Katharine. Ich komme . . .

Weller (rauh). Was soll's?

Katharine. Ich komme zu bitten, daß du mir verzeihst!

Weller. Was du sagst? Kommt dir auf einmal zu Sinn, daß du unrecht an mir gehandelt? — Nur etwas spät kommt dir diese Einsicht, zu spät für mich.

Damals war es an der Zeit, alles wohl zu überdenken. — Dein Gehen hätte mehr Liebe bewiesen als dein Bleiben! Und wenn du gewollt hättest — das Gerede der Leute war doch nicht zu scheuen, denn damit ist es jetzt wohl ärger bestellt, — wenn auch nicht als Bäurin, konntest du nicht so auf dem Hofe verbleiben?

Katharine (ernst). Nein, Weller, das konnte ich nicht.

Weller. Eh, bist du so ehrbar im Umgang mit Friedner geworden?

Katharine (fährt sich mit beiden Händen über die Stirne). Paul!! — Meinst du denn, ich wäre in die weite Welt gelaufen und hätte mich verdingt, wenn ich mich nicht in Ehren hätte durchbringen wollen?! (Mit gefalteten Händen.) Weller, gib der Wahrheit die Ehre, sag mir — sag mir, was ich dir war!

Weller. Was du mir warst? Das mag Gott wissen. Was ich an dir zu haben glaubte? — Das beste Weib.

Katharine. Ich danke dir. Und nun sag mir: hättest du eingeschlagen in meine Hand, wenn ich hätte bleiben wollen, ohne dein Weib zu sein, hättest du selbst mich um dich geduldet? Ich bitte dich, sag es.

Weller (zögernd). Kaum.

Katharine. Nie; — nimmer, — ich weiß es! Denn ich kenne dich, wie du mich kennst, — o blick nicht weg, als wolltest du sagen, du wüßtest um mein Denken nicht, kannte ich mich doch selbst nur mehr

als Wellers Weib! — Nun ist's vorbei, ich weiß zu gut, daß es vorbei ist, wenn wir auch wollten, was früher war, kann nimmer sein! Daß ich geschwiegen, das war Sünde, die ich um deinetwillen tief bereue, o, könnt ich alle Schande und alles Weh auf mich allein nehmen, ich wollte Gott danken, daß er mich nicht mit Elend, daß er mich mit solchem Glück geprüft! So hab ich dich nächst ihm beleidigt und bitte dich nächst ihm um Verzeihung. Sieh, Weller, ich bin dem Friedner offen entgegen gekommen, es war ehrlich gemeint, nur schlimm geraten; er konnte mich leicht betören, ich dachte, um eurer selbst willen müßtet ihr bei uns auf Zucht und Ehre halten. Ich wußte nicht, daß es Männer gäbe, die die Weiber erst verderben, um sie hinterher schlecht zu finden. So lernte ich ihn kennen, — sein Umgang konnte mich nicht beflecken, der deine hat mich geheiligt — dir war ich: dein Weib! Dir konnte ich es sein! Was dachtest du denn, daß ich bei dir suchte? Ehr und Gut? Frag in der Runde, wen sie die demütigste der Bäuerinnen nennen! Stürz und wende Haus und Hof, Kasten und Schränke — und du findest, ich habe gewirtet wie eine Magd. Als dein Weib wollte ich mich fühlen, in Pflicht und Treu sollte alle Bangheit und Begier der Liebe, alle Not und Drangsal des Lebens untergehn, mit heiterm Frieden in der Seele wollt ich es empfinden: du bist, was du sein sollst! Das haben können, wonach Leib und Seele ringen — und nicht darnach langen . . . ! . . . Stell, welches Weib du willst, an meine Stelle, das, wie ich, die Liebe nicht aus den Büchern gelesen, warmes

Blut in den Adern, Gefühl für ihr Recht an diese Welt hat — und keine vermag anders!

Weller (bewegt). Käthe!

Katharine (stürzt vor ihn hin). Paul, — du verzeihst!

Weller (hebt sie empor). Ich dir?! — Ich möchte sagen: verzeihe Gott uns beiden, aber es klingt mir wie Wahnsinn, ich weiß nicht, was er uns vergeben soll. (Der Strahl des aufgehenden Mondes fällt in die Stube.)

Katharine. O all mein Herzblut um dich! — (Kleine Pause.) Ah, es ist an der Zeit, — es muß — ich gehe.

Weller. Wohin?

Katharine. Von hier — mich verbergen vor — ihm. — Doch vorher will ich ein wenig durch die Nacht streifen, — nach jener Waldesstelle — du weißt — wie sie wohl jetzt aussehen wird? — und dann nach dem Friedhof ... ich muß Abschied nehmen von der Gegend.

Weller. Du sollst nicht, Käthe — du sollst nicht!

Katharine. Was, Paul — was sagte ich denn, daß ich wolle?

Weller (aus Gedanken erwachend). Was du sagtest? — Ich weiß nicht. Es klang wie Abschied nehmen. Aber du sollst nicht fort, Käthe, — ich liefere dich nicht aus — laß alle Gerichte der Welt kommen, — bei Gott, der soll nicht leben, der dich von mir reißen will.

Katharine (erschreckt). Paul ... ich darf nicht ...

Siebente Szene

Vorige. Görg.

Görg (von innen). Käthe — Käthe!

Katharine (fährt auf). Leb wohl! (Rasch nach der Türe, dort wendet sie sich und stürzt zurück an Wellers Brust.) Gott behüte, Gott beschütze dich, Paul! (Macht sich von ihm los, hält die gerungenen Hände vor sich und faßt ihn voll ins Auge.) Vielleicht —! (Rasch ab.)

Weller. Bleib — bleib — überlaß mich jetzt nicht mir selbst.

Görg (unter der Tür). Käthe! (Kommt langsam sich streckend etwas nach vorn). Eh, — davongelaufen? — Sie können das Sperren und Zieren nicht lassen, wenn sie gleich wissen, es führt zu nichts mehr. — Ho, Schwager, ich hab doch recht gehört, die Käthe war da?

Weller. Was soll's?

Görg. Was jetzt? — Wenn sie wiederkommt, dann mögt Ihr meinethalben, mich geniert das nicht, vor der Türe als Ehrenposten schildern, während ich sie zu mir nehme.

Weller. Zu Euch?

Görg (geht lachend die paar Schritte zurück). Hehehe — je nun, nach so langer Zeit verlangt's mich auch einmal nach ihr! (Ab durch die Seitentür rechts.)

Weller (taumelnd, als hätte er einen Schlag empfangen, schreit auf). Ah — — und müßte ich dich mit meinen Zähnen zerfleischen — Bestie! (Stürzt dem Görg nach.)

Vierter Akt

Dekoration: Ein kleineres Gemach. Links die Türe, rechts ein Fenster. Im Hintergrunde ein Bett, durch herabfallende bunte, geblümte Vorhänge bedeckt, jene zu beiden Seiten an Latten genagelt, der vordere durch Metallringe über einer Eisenstange verschiebbar. Ein Tisch steht etwas seitwärts davon. Große Unordnung herrscht im Gemache. Auf dem Tische eine brennende Kerze.

Erste Szene

Weller (allein; sitzt verstört auf einem Stuhl im Vordergrunde und wickelt mit der Rechten ein Tuch über das linke Handgelenk). Ein abscheulicher Biß. — Aber es war sein Letztes. (Zieht den Knoten mit Hilfe der Zähne zu.) Ei, bohre und brenne zu, — könnte mich's nur toll und wild machen, daß sich das Fieber verliert, das jetzt mich schütteln will, — es ist doch nicht so ne Alltagsrede: ich habe einen umgebracht! — Oh, Furcht ist's, leidige Furcht — und Scheu, daß der Geselle jetzt so still ist und der Haß nimmer allein das Wort haben will. — Getan ist getan! — Hab ich ihn zu tiefst im Keller verscharrt, — weg ist er, — Vagabunden finden keine Nachfrager. — Hm, Käthe? — Nein, für Weiber ist das nichts — derlei trägt der Mann allein. — Mit der Zeit und wieder in der alten Ordnung vergißt man wohl, — denke, das Ärgste hätte ich hinter mir. Was sonst noch kommen mag, nehm ich auf mich, es kann nur Kinderspiel sein! — Horch, — Tritte außen? (Löscht hastig das Licht.) Still! — Lieber tausend Fratzen in der Finsternis um mich her als jetzt ein Menschengesicht vor mir! (Es pocht, und da Weller sich stille verhält,

noch einmal und dringender in kurzen Schlägen mit der Faust an der Türe.) Wer ist's? (Pochen.) Bist du es, Käthe?

Zweite Szene

Voriger. Lisbeth und Jakob.

Lisbeth (von außen). Um Gottes willen, Bauer, macht auf!

Weller. Liese! — Was soll's?

Lisbeth. Der Jakob hat Euch was zu sagen.

Weller. Ist morgen auch ein Tag.

Jakob. 's geht Euch zu nah, — von wegen der Bäurin.

Weller. Käthe? — (Schließt die Türe auf, Jakob und Lisbeth treten ein.) Nun, so laßt hören, aber macht schnell!

Lisbeth. Habt Ihr kein Licht, Bauer?

Weller. Wozu? Reden und hören läßt sich auch ohne Licht.

Lisbeth. Im Finstern fürcht sich eins noch einmal so viel.

Jakob. Gott helf mir, ich mein's nun selber so.

Weller. Ho — meint ihr, ich merk nicht, daß euch Schreck auf der Zunge liegt? Was habt ihr? — Ihr redet — und redet, als sollt ihr und wollt nicht! (Macht Licht.) Meint ihr, ich scheu das Licht? — Da! — Laßt mich euere Gesichter sehn, daß ich euch ausfinde.

Lisbeth. Jesus, wie's hier aussieht — und Ihr...?

Weller. Schweig! Was gibt's da zu sehn? Haltet

die Augen am Boden und redet von der Bäurin. Von der wollt ihr doch reden? Was ist mit ihr?

Jakob (läßt sich zitternd auf einen Stuhl nieder). Mit Verlaub, Bauer, — mag mich kaum mehr auf den Beinen halten.

Weller. Wo warst?

Jakob. Auf der hohen Wand, — 's ist nicht wegen Müdsein. — — Ich wollt, ich fänd Euch anders; — wie sonst — und recht gottergeben. Bauer, ich bitt Euch, seid nur jetzt recht gottergeben.

Weller. Warum recht und jetzt?

Jakob. Jesus, wo fang ich an? — Mein Kopf ist wie wirr, Aug und Hirn schmerzt mich und heiße Angst liegt mir in allen Gliedern. — Ja, ja, Ihr habt nach der Bäurin gefragt, und wo ich herkäm? — Von der hohen Wand, — ich geh gern am Abend dort, nach Wolken und Wetter sehn, — und da, wie ich so langsam auf der Höh der Wand einhersteige, wird's unter mir auf dem schmalen Steig lebendig, — ich hör rufen und laufen, — mir kommen die Stimmen bekannt vor, — so leg ich mich an den Rand und schau hinab, — 's war Eure Bäurin, Weller ...

Weller. Was weiter?

Jakob. Erschreckt nicht. — Unten lief sie ihren letzten Weg dahin, — hinter ihr der blöde Hans — und der schreit: „Ich laß dich nicht, du mußt mit mir zurück!" — Er faßt sie an, — sie ringt, — der Bursch gleitet aus — und täppisch, wie er ist, faßt er sie am Rock — ein Schrei — und hinunter ging's mit beiden in die Tiefe! — — Jesus, mein Lebtag

vergeß ich den Hall nicht, wie's unten aufschlug — und wie mir's schwindlig wurde, als müßt ich denen nach, — bei einem Haar hab ich mich erhalten — dieweil war's still geworden, grausig still.

Weller (hat wie erstarrt zugehört, jetzt aufschreiend). Das lügst du!

Jakob. O, du lieber Gott!

Weller. Fort — Käthe muß zu retten sein!

Jakob. Bedenkt, dreimal so hoch als ein Turm.

Weller (wiederholt wie geistesabwesend). Dreimal so hoch als ein Turm — da kommt ein Mensch nicht lebend mehr zu Boden. Ah! Erkauft mit meinem Seelenheil mir allein — mein Weib, meine Käthe — lieb — schön, — ah, grausig, zerstückt, zerfleischt — nun doch geteilt! (Lacht konvulsivisch auf, wirft sich über einen Stuhl und bricht in Tränen aus.)

Jakob (tritt hinzu). Um aller Heiligen willen!

Lisbeth (gleichfalls). Bauer, wie ist Euch?

Weller. Wie einem, der einen Mord begangen hat, — umsonst — ganz umsonst!

Lisbeth. Er redt irr!

Weller (springt auf). O, es war schlau. — Kriegt Respekt vor meinem Verstande! (Reißt den Vorhang vor dem Bette zurück, der Leichnam Görgs wird sichtbar. mit dem Gesicht vom Zuschauer abgewendet, ein Arm hängt über die Bettstelle herab.)

Jakob und Lisbeth (treten zurück). Heilige Mutter!

Kleine Pause.

Außen ertönt Musik und spielt eine heitere ländliche Weise.

Dritte Szene

Vorige. Grelinger.

Grelinger. Hoho! Wellers noch nicht in den Federn? (Hebt den vollen Humpen, den er mitführt.) Ich bring es Euch und lade Euch für morgen.

Lisbeth (ihm entgegen). Still, Müller, still, — um Jesu willen — laßt die Musikanten schweigen!

Grelinger (ist näher getreten). Weller, — wie seht Ihr aus? Was gibt's?

Weller. Elend für zehn.

Lisbeth (mit bezeichnender Gebärde nach dem Leichnam deutend). Mord!

Grelinger. Jesus Christus! (Setzt den Humpen auf den Tisch und stürzt zum Fenster, hinausrufend.) Setzt aus, — setzt aus, — keinen Ton mehr! (Die Musik schweigt.)

Grelinger (kehrt zu Weller zurück, der in einen Stuhl gesunken ist). O, du mein Heiland! Was habt Ihr getan? — Mann, — Mann, — Nachbar, — daß man das an Euch erleben muß. — Das ist nicht recht — nein — das ist nicht recht! — Hättet Euer armes Weib bedenken sollen!

Weller. Der hülfe das wenig!

Lisbeth. Sie ist tot.

Grelinger. Was, die Wellerin tot? Aber . . .?

Weller (nach Jakob und Lisbeth deutend). Laßt Euch das von denen erzählen. Wenn Euch jetzt Euer Trunk nicht zu gut ist für mich, so gebt, mich dürstet.

Grelinger (rückt ihm den Humpen hin und tritt dann zu Jakob und Lisbeth).

Weller (setzt den Humpen hin). Der letzte Trunk — fürder keinen mehr.

Grelinger (zu Lisbeth und Jakob). So brave, liebe Leute verlieren! Sie tot und er ...!... (Schüttelt den Kopf.) Ah, das ist nicht recht — das ist nicht recht! (Wendet sich nach Weller.) Armer Nachbar ...

Weller. Laßt das, manchmal tröstet, daß es keinen Trost gibt. Wer kommt noch?

Vierte Szene

Vorige. Augustin.

Augustin. Gelobt sei Jesu Christ!

Kleine Pause, da von den Anwesenden keiner auf den Gruß laut antwortet, sondern still vor sich hin: „In Ewigkeit!" sagt.

Weller (erhebt sich). Ein Mönch.

Augustin. Ihr seid Weller, ich finde Euch verstört, so wißt Ihr wohl, daß Katharine Euch verlassen? — Ich bringe Euch ihren Gruß.

Weller. Ihren Gruß?! — Ihr sagt sonst viel, wovon ich jetzt wenig mehr glauben mag, das aber sagt nicht, daß die Toten Euch reden.

Augustin (betreten). Die Toten?

Indem Lisbeth, Jakob und Grelinger auf Augustin zutreten, löst sich die Gruppe vor dem Bette und Görgs Leichnam wird wieder sichtbar.

Jakob. O, Herr, die Bäurin ist an der hohen Wand verunglückt — und seht dort ...

Lisbeth. An dem Landstreicher hat er sich vergriffen — weiß Gott, warum!

Weller. Ich hoffe, den Gerichten wiegt er so schwer wie ein ehrlicher Mann.

Grelinger. Nein, nein, glaubt das nicht, sie erkennen nicht auf Tod.

Weller. Es stirbt sich auch ohne ihr Urtel!

Augustin (tritt herzu). Weller — — o, ich weiß warum —

Weller. Wißt Ihr's, so seht Euch vor vor diesen da! Wenn Ihr es auch wißt, Ihr dürft es doch nicht sagen.

Augustin. Ich habe keinen Grund.

Weller. Das ist das einzige, was ich noch wünschen mag.

Augustin. Das einzige?! — Mann, — bedenkt, daß Ihr der Barmherzigkeit Gottes bedürftig seid!

Weller. Barmherzigkeit? — Gerechtigkeit verlang ich! Rechnet er den andern Geschöpfen nach? — Wenn keines, was braucht der Mensch zu wissen, was er tut? Was schleppt sich der zu der gemeinen Not, zum närrischen Spiel des Zufalls noch das Elend der Satzungen ins Haus? — Liegen die Karten noch einmal so, es wird dasselbe Spiel, mir bleibt kein anderer Trumpf! — Der langt nicht — und so geb ich's auf! Mein Letztes ist, daß ich Euch bitte, bedeutet dem Ammann, daß er die Gebeine meiner armen Käthe ... sammeln lasse und sie als mein ehrlich Weib begrabe — mein ehrlich Weib — sie war es, — und sie bleibt es vor der Welt, dazu verhalf ich ihr! Dann sagt ihm, daß Ihr einen Mörder kennt, den soll er greifen gehn, den Steckbrief wißt Ihr, und es möge ihn nicht irren, wenn etwa über Nacht dies Haar hier grau geworden. Die Stricke

kann er sich ersparen, — ich flüchte nicht — ebenso den Schreiber und Tinte und Papier — ich sage nichts aus als: Ich hab's getan! Mildern will ich nichts, — der Neugier nicht zu Willen sein, — ich hab's getan! Gott allein will ich Rede stehn, vor seinem Richterstuhl will ich ihn fragen: Was er damit gewollt hat, als er die Welt erschuf.

Augustin. O, verhärtet Euch nicht!

Weller. Besorgt's beim Ammann — kein Wort weiter — Ihr mögt ebenso gut zu dem reden. (Tritt zu einem Stuhl an das Bett.) Laßt die Toten allein!

Indem er sich gebrochen auf den Stuhl niederläßt und die Gruppe vor ihm etwas zurücktritt,

fällt der Vorhang.

Stahl und Stein

Volksstück mit Gesang in drei Akten

Personen

Milde, Pfarrer
Eisner, Bürgermeister
Pauli, seine Nichte
Zirl, der Gemeindeschreiber
Pointner, der Gemeindewächter
Der Wirt
Martha, dessen Mutter
Liesl, Kellnerin
Der Einsam
Haberl, Seldinger, Halbhofer, Morgruber, Moser — Bauern
Tomerl, Lenzl, Flori, Sebald, Ferdl — Bauernburschen
Zenzi, Sepherl, Sopherl — Dirnen
Seldingers Weib
Seiffert, Hahn — Gendarmen
Der Hausierer-Michl
Rosl, Gänsehüterin
Der kleine Hansl

Bauern, Bäuerinnen, Burschen, Dirnen, Kinder, darunter die Zenzis

Ort: ein Dorf in den Alpen
Zeit: die Gegenwart

Die Handlung spielt vom Sonntag Nachmittag bis zum Montag Abend

Erster Akt

Dekoration: Ein ländlicher Wirtshausgarten. Das kleine Haus, mit einem Zaune daneben, schließt den Hintergrund ab. Tische mit Bänken füllen in zwei Reihen den Raum bis auf wenige Schritte von der Rampe. Die Umzäunung setzt sich linker Hand fort, dort ist in der Mitte ein offenstehendes Türchen sichtbar. Rechter Hand stehen Bäume, vorne eine große Linde, welche die anderen, dahinterstehenden deckt; von dieser Seite ist der Eingang nicht sichtbar. Rechts und links vom Zuschauer aus.

Erste Szene

Tomerl, Lenzl, Flori, Sebald, Ferdl mit Sopherl und Sepherl nebst anderen Bauernburschen und dazwischen sitzenden Dirnen an dem vordersten Tische links. An dem zunächst der Hausierer-Michl, den Warenkasten neben sich auf der Bank. Rechts an dem vordersten Tische sitzen Haberl, Seldinger, Halbhofer, den Tisch dahinter besetzen etliche Bauern. Liesl und der Wirt gehen ab und zu. Martha sitzt auf der Bank neben der Haustüre.

Das Orchester präludiert, ehe der Vorhang aufgeht, zu den nachfolgenden Gstanzeln.

Tomerl (singt).

Wann der Wind von anders kimmt,
Das is frei nit gut,
Doch da halt ich halt bestimmt
Mit zwoa Fäust en Hut,
Daß er nit davonfliegn tut!

Lenzl. Geh, Tomerl, halt 's Maul.

Flori. Mir seind nit aufglegt.

Mehrere. Wohl net!

Haberl (hinübersprechend). Habts eh recht, Buama, seids gscheiter wie der da.

Tomerl (singt).

Buama, vor ich mich versteh
Zur Duckmauserei,
Lieber geh ich ehnder eh
Auf vier Füaßen glei
Und friß Stroh und Heu.

Lenzl. Na, so geh af alli vieri, wonn's d'r ansteht, aber uns laß zfrieden.

Sebald. Uns is nit so lustig.

Flori. Mir nehmen's nit so leicht wie du.

Mehrere. Wahr is's.

Tomerl. No, hitzt, Lenzl und Flori, dö Schwern, unter der ös eng abischleppts, dö siecht mehr wohl. Habts d' Sopherl und Sepherl mit herbringen müssen? Dös Dazwischensitzen von Dirndeln an Ledigen-Buam-Tisch, obgleich koan Tanz is, dös hat koan Schick.

Lenzl. Was nennst denn grad uns?

Flori. 's habn a ondre d' Eahnern mitgbracht.

Tomerl. Mei Wort gilt jo a für dö, was hintnachi gbellt habn, aber mit Nam ruft mer nur dö Hund on, was ein'm beißen wölln.

Sebald. Beiß nur du neamd, du hast 's Maul dazu. Uns sein d' Zähn sauber ausgbrochen. Aus und gschehn is, seit der Burgermaster hat verlauten lassen, daß er sich hinter den Herrn stecken wollt, was vom Wahlviertel in Landtag drein is, und 's durchsetzen, daß die Gmoan, wie vorzeit amal, unserein'm 's Ledigzsammlebn verbiet und 's Heiraten nit verlaubt.

Flori. Und das habn mer hitzt schon davon, daß jedem d' Seine af Schritt und Tritt nachrennt.

Lenzl. Nit los wird mer s'.

Sebald. Mer dürft ihnen verlorn gehn.

Sopherl. Leicht möcht sich a mancher von eng bei selbn Glegenheit schön stad verliern und ließ uns lang nach eahm suchen.

Sepherl. Drum lassen mer eng nit ausn Augn, weil mer eng nit ausn Sinn kämma wolln.

Sopherl. Und an der Angst, was mir ausstehn, sollts ös billig a enger Teil habn.

Tomerl. Haha! Denkts recht christlich, Dirndeln!

Sopherl (droht ihm mit der Faust). Red nur du nix. Weil du dein Zenz, das arme Waserl, einschüchtern kannst, meinst, andre wärn a so?

Tomerl. Bewahr, dös is's just, was mich gfreut, daß s' nit wie andre is.

Sopherl. Mag halt wohl a guter Patsch sein, dö Zenzi; aber mir fragn nix darnach, was dich eppa gfreut oder nit gfreut, und hitzt sein mir amal da —

Sepherl. Und hitzt bleibn mer amal da.

Alle Dirnen. Und justament!

Hausierer-Michl (der in seinem Warenkasten herumgekramt hatte, kommt jetzt nach vorne. Über den linken Arm hat er bunte Tücher und Bänder drapiert, in der Hand trägt er Ketten, Glasperlarmbänder und dergleichen). Recht habts, Dirndeln, nur da bleibn. Was fanget ich armer Hascher an, wonn ös nit warts!? D' Bauern kafen nix, d' Bäuerinnen feilschen, daß mer frei noch draufzahlt, nur eng zlieb glangt der Bub

in Sack, wie tief der is, und laßt sich nit spotten. No, Buama, lös ich was?

Lenzl. Fahr ab mit dein Kram.

Flori. Kimmst unglegn heut.

Hausierer-Michl. Ei, mein, mein, Dirndeln, da müßts wohl ös a weng nachhelfen.

Sopherl. 's sein schwere Zeiten.

Sepherl. Vom Sparn mögn mer sö nit abredn!

Tomerl. Was, Hausierer-Michl, sein dös Letfeign, alle miteinander? Geh her! Weißt, was ich möcht? A halbseidens Tüchel, a blaubs mit weiße Tüpferln, kannst mer gebn für mein rotkopfete Dirn, dann a Rodel fürs Klane und fürn Ältern an hölzern Reiter mit an Federnbuschen afm Kopf, wo mer bein Roß hint h'neinpfeifen kann.

Hausierer-Michl. Kannst habn, kannst habn. Geht nach seinem Warenkasten und holt das Verlangte.

Sopherl. Na, wart, das sag ich der Zenz, daß du s' rotkopfet heißt.

Sepherl. Und sie hat nit oan Haarl Haar rot.

Tomerl. Jo, einzelweis hab ich mir's af d' Farb hin nit betracht, aber der ganze Schopf schaut rot her.

Hausierer-Michl (kommt mit Tuch und Spielzeug). Da. Kannst zfrieden sein, du. A gute War! Schau, du Lotter, dös hon ich von dir gar nit gwüßt, du hast a Dirndel mit zwoa Kinder?

Tomerl. Und was für oan! Zwoa Bubn, mir wie ausn Gsicht grissen. Ich hab a 'n Riß gspürt und gspürn noch. (Gibt dem Hausierer Geld.) Da hast. Langt's?

Hausierer-Michl. Übrig. Kriegst noch h'raus.

Zählt ihm bedächtig kleine Münze auf die Hand.

Tomerl (während er die Hand aufhält, nach dem Tisch zurückgebeugt). Ich bin nur neugierig, wann's zun Verbot kimmt, ob mer dann ledigerweis koane Kinder mehr kriegt. Was meints, Dirndeln?

Sepherl (zornig). Geh, du —!

Hausierer-Michl. Gebts ihm koan Ghör, Dirndeln, müßts ihm koans gebn! Herentgegn, laßts ös Buama eng sagen, hitzt, wo einer mit'n guten Beispiel vorangangen is, werdts ös doch nit hintnachi bleibn? Daß's rundumanander freundliche Gsichter gibt, kafts a was!

Sebald. 's is weder Kirchweih noch Jahrmarkt —

Flori. Net amal a Tanz!

Lenzl. Und an neuchen Brauch führen mer nit ein.

Hausierer-Michl. Jo, was is denn los mit eng Vierhofnern? Ich weiß, wie lang ich herkimm, koan Sunntag, wo da koan Tanzmusi gwest wär? Warum is denn heut koane?

Wirt (hinzutretend). Weil der Burgermaster für a Sunntagmusi koan Lizenz mehr erteilt.

Hausierer-Michl. Geh zu!

Wirt. Geh lieber du und mach dich mit dein Kram davon. Wer weiß, is nit schon der Wachter hinter deiner her, daß er dich abschafft wegn 'm Hausiern am Sunntag.

Hausierer-Michl. Was nit gar! Ich kenn ja 'n Burgermaster, dös is so a rarer, gmeiner Mon. Dem fallet grad so was ein, 'm alten Morgruber!

Wirt. Dem freilich net. Aber mir habn an neuchen.

Hausierer-Michl. An neuchen?

Wirt. Sider acht Tägn.

Hausierer-Michl. So? No, wem habts denn nachher?

Wirt. 'n Eisner.

Hausierer-Michl. Ui je!

Sebald. Ui je, sagt schon der, der nur 'n Kasten afn Buckel z' nehmen braucht, zum Ort außigeht und sich weiter nit z' scheren hat; was solln denn erst mir, dö mir dableibn und pariern müssen?!

Seldinger (ganz alter weißhaariger Bauer, boshaft hinüberkreischend). Dös is eng gsund, ös Lotter, ganz gsund is's eng!

Haberl (ihn begütigend). Aber laß 's sein, laß 's sein, Nachbar. Misch dich nit in Buamasachen.

Seldinger (keifend). Misch nur du dich nit ein! Mer waß schon, zwegn we d'r der olti Burgermaster ins Herz gwachsen is! Weil d'r der Morgruber zugschaut hat, wie d' dein leiblich Kind probweis mitn Großknecht hast hausen lassen, bis a spate Hochzeit dem Ärgernis a End gmacht hat. Was der neuche nie zuließ! Gelt, hitzt duckst dich — jo, jo, jo — gelt, hitzt gibst dich — hehehe! (Er fährt fort, ihn mit leiser Stimme und schadenfrohen Gebärden zu necken.)

Hausierer-Michl. Was is denn dös für oaner?

Wirt (halblaut). A alter Jagdhund, dem mer 's Kreuz eintretn söllt. Taugt zu nix mer und stift nur Unfried!

Hausierer-Michl. 's Ansehn hat er. — Na, sag mer aber, wie is denn dös mit'm Eisner af amal hergangen? Ich hör doch, er hätt schon fruher a Öften alls drangsetzt und nie mehr Stimmen wie von seiner Goatterschaft ghabt. Wie is denn dös hitzt anderscht?

Wirt. Jo, d' Gvatterschaft is mittlerweil unversehns größer wordn. Gstrenge Leut kimmen wieder z' Ehren im Land. Mer hat uns bedeut, mer sähet's gern, daß mehr eahm wähln, und wurd 'n am liebern bstättingen, und was in der Gmoan dö Großkopfeten sein — ja so —

Tomerl (lachend). Red nur frei, 's sein nur lauter Kloankopfete da.

Wirt. No, dö Großkopfeten haben dösmal zsammghalten, und wie mer gsehn habn, mir mögn anfangen, was mer wölln, mir bleibn doch in der Minderzahl, da habn mer halt a eahm unser Stimm gebn, daß mer sich net verfeindt. Wenn er mir aufsässig wurd, kunnt er mir in mein Gschäft da ghörig schaden, dös mußt i für mein Teil fürchten und a ondrer halt anderscht für sein. Mir können von Glück sagen, wann mir 'n beim Guten erhalten. Er hat mir zwar heilig versichert, es gschahet aus keiner Feindschaft gegen mich, daß er mir d' Sunntagmusi einstellt, aber nach einer Freundschaft schmeckt's a nit und i werd's verspürn.

Seldinger. Ganz recht hat er, daß er dir's einstellt und dich d' Liederlichkeit neama unterstützen laßt zu oaner Zeit, wie d' jetzig Zeit oane is und wie's ehnder niemal koan solche gebn hat! Was mer aus einer heutign Zeitung lest, von der Schlechtigkeit und Verderbnus, dö sich in der Welt breit macht, so was hat mer in mein jungen Tagen nit z' lesen kriegt.

Tomerl (den keifenden Ton nachahmend). Weil's in dein jungen Tagn gar koan Zeitung gebn hat.

Seldinger. Du Lotter, du Haupt-Lotter, du rührst dich?! Na wart nur, dein wilde Eh mit der Zenz wird a a wilds End nehmen und 'n andern wird mer 's Gasselgehn und Fensterln ghörig vertun! Ös werdt es gar baldig mit Schrocken inne werdn, daß d' hitzig Obrigkeit gegn d' vorherige ein härtern Striegel führt, und wahrhaftig, 's hat schon not gtan, daß wieder amal a Zeit ins Land kimmt, wo Christentum, Zucht und Ehrbarigkeit regiern und d' Sünder zun Zappeln anheben müssen.

Tomerl. Wo mer eh — engern Reden nach — drenten heulen und mit dö Zähn scheppern muß, sollt mer a noch herenten 's Zapplete kriegn? Dös is unbillig.

Seldinger. Spott's ös, spott's nur zu! Wird eng schon hoamkämma — jo, jo, jo -- wird eng schon vergehn — hehehe! Mer wird eng z' karniefeln wissen! Ös Buama werdst noch lernen, eng fleißig Sunntag nachmittag zur Christenlehr einzfinden, und d' Menscher, was sich vergangen habn, dö kommen mit oan Strohkranz afm Köpferl zur Kirchentür hinbei z' stehn.

Sebald (auffahrend). Hitzt halt aber dein Brotladn! Dö Dirndeln, dö sich nit z' helfen wissen und nit wehren können, dö laß mit Frieden!

Seldinger. Moanst — glaubst — daß mer sich von dir 's Maul verbieten ließ!?

Halbhofer. Was mer gegn eng Red haben will, wird mer doch Red habn dürfen?

Mehrere (vom rückwärtigen Tisch). No, wohl, -- wohl — wär nit schlecht!

Rasch nacheinander.

Haberl (zu diesen über den Tisch hinüber). Tuts nit a hetzen! Hetzts nit a noch!

Seldinger. Lang gnug hat eng Mutwilln und Übermut gplagt.

Halbhofer. Zeit is's, daß mer eng ein Herrn zeigt.

Mehrere (wie oben). Schon recht — ganz recht!

Rasch nacheinander.

Sebald (fährt in die Höhe und schlägt in den Tisch). Ös verdangelten Dodeln übranander! Wärts nit so alt, wie ös dumm seids, mer krieget frei Lust, daß mehr eng d' Red verschlaget.

Seldinger. O, hoho, kimmts nur her! Ich nimm's noch allwal mit jeden auf!

Halbhofer. Nur unterstehn!

Mehrere Bauern (wie oben). Hüts eng — ös —!

Mehrere Burschen (dagegen schreiend). Hüts ös eng!

Fast zugleich.

Wirt und Liesl stürzen dazwischen.

Wirt (rennt zu den Bauerntischen). Schlapperment noch mal h'nein. Werdts doch nit zum Raffen anhebn wölln? Dös wär mer z' dumm! Wurd mer's ausbitten! Gebts a Ruh. — No, nieder! — Setzts eng.

Drückt einzelne auf ihren Sitz zurück.

Liesl. Aber gscheit sein, Buama. Nehmts doch af d' Weibsleut Bedacht!

Sebald (sich niedersetzend zu Tomerl). Du aber a mit deine unzeitigen Gspäß, hast's not ghabt, daß d' dö gegn uns aufreizt! Dös sagt er jo wahr, der alte Belferer, daß der neuche Burgermaster unsereins kar-

Seldinger. Du Lotter, du Haupt-Lotter, du rührst dich?! Na wart nur, dein wilde Eh mit der Zenz wird a a wilds End nehmen und 'n andern wird mer 's Gasselgehn und Fensterln ghörig vertun! Ös werdt es gar baldig mit Schrocken inne werdn, daß d' hitzig Obrigkeit gegn d' vorherige ein härtern Striegel führt, und wahrhaftig, 's hat schon not gtan, daß wieder amal a Zeit ins Land kimmt, wo Christentum, Zucht und Ehrbarigkeit regiern und d' Sünder zun Zappeln anheben müssen.

Tomerl. Wo mer eh — engern Reden nach — drenten heulen und mit dö Zähn scheppern muß, sollt mer a noch herenten 's Zapplete kriegn? Dös is unbillig.

Seldinger. Spott's ös, spott's nur zu! Wird eng schon hoamkämma — jo, jo, jo — wird eng schon vergehn — hehehe! Mer wird eng z' karniefeln wissen! Ös Buama werdst noch lernen, eng fleißig Sunntag nachmittag zur Christenlehr einzfinden, und d' Menscher, was sich vergangen habn, dö kommen mit oan Strohkranz afm Köpferl zur Kirchentür hinbei z' stehn.

Sebald (auffahrend). Hitzt halt aber dein Brotladn! Dö Dirndeln, dö sich nit z' helfen wissen und nit wehren können, dö laß mit Frieden!

Rasch nacheinander.

Seldinger. Moanst — glaubst — daß mer sich von dir 's Maul verbieten ließ!?

Halbhofer. Was mer gegn eng Red haben will, wird mer doch Red habn dürfen?

Mehrere (vom rückwärtigen Tisch). No, wohl, — wohl — wär nit schlecht!

Haberl (zu diesen über den Tisch hinüber). Tuts nit a hetzen! Hetzts nit a noch!

Seldinger. Lang gnug hat eng Mutwilln und Übermut gplagt.

Halbhofer. Zeit is's, daß mer eng ein Herrn zeigt.

Mehrere (wie oben). Schon recht — ganz recht!

Rasch nacheinander.

Sebald (fährt in die Höhe und schlägt in den Tisch). Ös verdangelten Dodeln übranander! Wärts nit so alt, wie ös dumm seids, mer krieget frei Lust, daß mehr eng d' Red verschlaget.

Seldinger. O, hoho, kimmts nur her! Ich nimm's noch allwal mit jeden auf!

Halbhofer. Nur unterstehn!

Mehrere Bauern (wie oben). Hüts eng — ös —!

Mehrere Burschen (dagegen schreiend). Hüts ös eng!

Fast zugleich.

Wirt und Liesl stürzen dazwischen.

Wirt (rennt zu den Bauerntischen). Schlapperment noch mal h'nein. Werdts doch nit zum Raffen anhebn wölln? Dös wär mer z' dumm! Wurd mer's ausbitten! Gebts a Ruh. — No, nieder! — Setzts eng.

Drückt einzelne auf ihren Sitz zurück.

Liesl. Aber gscheit sein, Buama. Nehmts doch af d' Weibsleut Bedacht!

Sebald (sich niedersetzend zu Tomerl). Du aber a mit deine unzeitigen Gspäß, hast's not ghabt, daß d' dö gegn uns aufreizt! Dös sagt er jo wahr, der alte Belferer, daß der neuche Burgermaster unsereins kar-

(Nach rechts blickend, für sich.) Den führt a der Teuxel just daher.

Sebald. Mein Seel, er kimmt!

Lenzl. No, mir wartn 'n nit ab!

Ein Teil der Bursche (den Wirt umringend). Zahln, Wirt! Zahln! (Begleichen ihm die Zeche.)

Der andere Teil der Bursche. Liesl! He, Liesl!

Tomerl. Nimm du unser Geld; sollt's nit reichen, zahl halt du drauf.

Liesl. Du moanteſt mer's gut.

Flori. Aber hitzt, lei, lei, daß mer weiter finden!

Sopherl. Jesses, nur schnell!

Sepherl. Er is schon völli nah!

Lenzl. Koan Angst. Mir werdn glei fern sein.

Die Bursche, die gezahlt haben, drängen mit den Dirnen durchs Zauntürchen.

Sebald. Geht's nit duri, geht's übern Zaun. (Er schwingt sich hinüber.)

Tomerl (singend).

Bauer, sperr dein Bäurin ein,
Sist ghört s' mein!

Die Bursche (wiederholend).

Bauer, sperr dein Bäurin ein,
Sist ghört s' mein!

Der Gesang verliert sich in der Ferne.

Ferdl (der zurückgeblieben ist, weil er nicht zum Zahlen kommen konnte, zahlt jetzt in ängstlicher Hast, eine Münze entfällt ihm dabei, die er aufraffen will. Er schreit a tempo, wie Eisner auftritt, vor ratloser Verlegenheit

lachend, nach der Seite, wohin die Burſche abgegangen.) Halts aus! — Nehmts mich a mit!

Springt zum Zauntürchen hinaus.

Zweite Szene

Vorige (ohne Burſche und Dirnen), Eisner in Begleitung einiger Bauern, darunter Morgruber und Moſer, von rechts auftretend.

Eisner (ſtattlicher Mann, etwa ſechzig Jahre alt, unterſetzt, nur ein klein wenig zur Korpulenz neigend. Sein Geſicht iſt mehr rund als lang, von einem kurzgeſchnittenen Backenbart umrahmt. Letzterer dunkelbraun, wie das ungekürzte Haar, das hinter das Ohr geſtrichen iſt. Zwiſchen den buſchigen Augenbrauen zeigt ſich ſcharf ausgeprägt die Zornfalte. In ſeinen Blicken liegt ruhiger Ernſt oder in Erregtheit eifernde Strenge. Sein Auftreten iſt ſelbſtbewußt, ohne den Eindruck der Anmaßung zu machen. Er ſpricht mit Bedacht, eindringlich, ſelbſtüberzeugt, und wo er ſeine reuigen Gefühle kundgibt, iſt das ehrlich gemeint und nicht erheuchelt. Nur wenn ihn die Leidenſchaft hinreißt, erſcheint er voll unbeugſamem Eigenwillen und verliert ſeine gemeſſene Haltung. — Nach ſeinem Auftreten ſteht er, eine Weile den entflohenen Burſchen nachblickend, dann wendet er ſich an den Wirt). No, bei dir geht's ja trotzdem heut recht luſtig zu.

Wirt. Luſtig? Dös könnt ich net ſagn, aber laut gnug ſchon. Doch was richt ich als 'r oallaniger gegn 'n Übermacht der Bubn und die Zänkiſchkeit der Alten?

Eisner. Scheinen a ſchlecht Gwiſſen z' haben, dö Bubn, weil ſ' ein'm gar ſo eilig ausn Augen trachten. Zoagt a von koan'm Reſpekt! (Zu Morgruber.) Machen deiner Zucht wenig Ehr.

Morgruber (langer, hagerer Mann, an die Sechzig alt, mit einem sehr gutmütigen Gesicht und phlegmatischen Wesen, spricht langsam, wobei er den Kopf etwas nach vorne zur Seite neigt und jedem, mit dem er redet, in das Gesicht sieht). Vor mir warn s' nit ausgrissen.

Eisner. Jo, wann mer ihnen alles nachsiecht, is mer freilich ihner Mon, aber Herr wird ma ihrer niemal. Wie dö schlecht sein, warst du viel z' gut für sö.

Morgruber. I? Ah, na. Ich hon mer nur denkt: dös wilde Wesen, dös gibt sich mit'n Jahrn, und wann net, nachher gibt es sich eh net überhaupt.

Eisner (kopfschüttelnd). Aber dösselbe Denken war nit am Platz, Morgruber. Wann mer wo zuzgreifen hat, därf mer d' Händ nit afn Rucken legn. Ich sag das nit eppa, um dich z' kränken. —

Morgruber. Glaubst, daß ich mich kränket überhaupt?

Eisner. Nur weil ich entschlossen bin, die Sach fest anzpacken und mich's nit irren z' lassen, wann sa sich unter mein Finger a ghörig z' Wehr setzen möcht. Grad vorhin hab ich mit'n Herrn Pfarrer gredt und ihm versprochen, daß er an 'n Sunntag-Nachmittägen sein Christenlehr neama vor leeren Bänken z' halten braucht und ich schon Mittel finden wurd, die Bubn und Menscher in d' Kirchen h'nein-z'zwingen. 'n fleißig Kirchgang muß sich d' Gmoan anglegn sein lassen, denn 's is höchste Zeit, daß Gotts Wort wieder z' Ehren kimmt, wo d' Menschheit hitzt schon d' längste Weil her nur nach Leut-Wort hinghorcht und drauf gbaut hat, und wohin

das führt, das gspürn mer wohl! All End und Eck hört mer von nix wie von Neid und Unzfriedenheit im Land, weil der Glauben fehlt. Ohne den lehnt sich der Gringre gegn d' göttlich Weltordnung auf, die ihn zu Armut bstimmt, und mißgunnt 'm Reichen dö Gaben, dö 'm selben vom Himmel zugteilt sein. Is dös eppa nit so, Monna? Dann redts frei dagegn.

Seldinger. Ah na, hast ganz recht, dös is schon so.

Halbhofer. D' Armut is zugteilt und der Reichtum bstimmt, dös weiß mer doch eh.

Mehrere. Koan Frag! — Is eh so.

Morgruber. Wann mer's woaß, dann habts schon recht, wann mer dös woaß überhaupt.

Eisner. Weiters werdn i und noch paar vom Großgrund, dö mir gleichgsinnt sein, drauf hinarbeiten, daß d' Gmeinden wieder zu ihrn guten alten Recht kimmen, sich gegn Verheiratungen z' verwahrn und döselben z' verbieten, zwischen Leuten, dö um und um nix habn und nix sein; geschweig, daß mer ruhig zuschaun müßt, wo zwoa ledig zsammschliefen; dös zücht nur dö Bettlerschar und dös Vagabundenunwesen, das uns schwer gnug aufliegt und zletzt d' Armenhäuser überfüllt oder ein'm als Einleger z'r Last fallt. Dö Händ, was mer für d' Feldarbeit brauchen, dö wachsen zur Gnüg ehrlich in d' kleinhäuslerischen Hausständ nach, d' Menschheit wird nit z' viel, es gibt koan Lohnfrag und wir brauchen nit mehr z' gebn, als wovon dö allweil z' lebn gwußt habn. Daß dabei christlich Zucht und unser Vorteil Hand in Hand gehen, wird wohl auch jeder einsehn?

Seldinger. No, ich moans wohl. Halt du nur 'm Gsind und 'n Stromern 'n Daum afs Aug.

Halbhofer. 'm Lohnwesen und 'm Unwesen.

Mehrere. Halt ja! — Nur zu! — Dös is, wie's is!

Eisner. Doch bis sich dös zwegn 'm Ehkonsens entscheidt, darüber dürft noch Zeit und Weil vergehn und ich will nix versaumen und gleich 'm Schaden afn Leib rucken, soweit's gsetzlich zulässig is und sich durch Vereinbarung richten laßt; wobei ich verhoff, daß mich alle Gleich- und Gutgsinnten unterstützen werdn. Wer Sündhaftigkeit halber uns nit taugt im Ort, der muß weg von da. Sö sölln nur 's harte Brot in der Fremd essen. Bringt s' dös zur Vernunft und sö wölln wieder kämma und gut tun, so is's uns lieb und wir nehmen s' auf, aber wer nit in Züchten und Ehren unter uns leben will, der muß fort, dazu zwingn mer seine Leut, ob's jetzt Knecht und Magd angeht oder leiblich Sohn und Tochter trifft, denn wie gschrieben steht: soll oaner 's Aug, das 'n ärgert, ausreißn und von sich werfen. Denn das müßt ich jedem aus christlicher Nächstenlieb raten, Monna, daß sich koaner widersetzt und sich dö Müh lieber von allm Anfang an gereuen laßt; denn wer wider uns is, der findt bei uns a neama koan Ansprach, koan nachbarlich Handreichung und Hilfleistung, er mag gehn, stehn oder falln, mir achten sein nit; und wann a noch nit dö mehrern af meiner Seiten stehn, so seins doch dö d' Gwichtigern, dö was ganz einverstanden sein, daß ich mit eisern Besen all Liederlichkeit, Ärgernis und übel Beispiel da vom Ort wegkehr, so weit ich reichen mag!

Halbhofer. Dös is's! Selb is dein Verrichten! Dabei bleib!

Seldinger. Jo, jo, jo, — der Weg führt dich nit irrig — hehehe — bist unser Mon, Burgermaster. Sollst lebn! (Hebt den Krug.)

Mehrere (die Krüge hebend). Sollst lebn! — Burgermaster! — Hoch!

Eisner. Warts a weng. (Zum Wirt.) Ein Trunk, daß ich Bscheid tun kann. Ruckts zsamm.

Setzt sich mit dem Rücken gegen links; auch seine Begleiter setzen sich.

Wirt geht ab ins Haus.

Martha ist aufgestanden und, auf den Stock gestützt, bis zum Hausierer-Michl geschlichen.

Hausierer-Michl (sieht sie erst, als er aufblickt, neben sich). Je, Mutter Martha! Willst leicht gar was?

Martha. Nur a Priserl hätt ich gern.

Hausierer-Michl. Kannst ja habn, kannst ja habn. (Präsentiert ihr seine Dose.) Aber warum mühst dich denn her? Hättst ja bloß z' rufen braucht. Na, wie geht's denn allweil?

Martha. Wie soll's denn gehn, wann mer kaum mer krallen kann?

Hausierer-Michl. Laß gut sein, mitn Kralln kimmt mer langsamer ans Ziel und eiln tut dös ja nit. (Beugt sich vor, verstohlen nach Eisner deutend.) No, wie gfallt denn dir der Neuche?

Martha. Mir is er nit neuch, aber eigentlich doch wohl. Wann mer so 'n achtzig Jahrln durchmacht, do derlebt mer Wunder, wie sich mancher Mensch verändert.

Hausierer-Michl. Kennst 'n denn von früher?

Martha. Ich kenn ihn, wie er sich neama wiederkennet!

Hausierer-Michl. Geh.

Wirt (schon früher mit dem gefüllten Kruge aufgetreten, hat die letzten Worte gehört. Den Kopf zwischen Martha und den Hausierer-Michl steckend). No, jo, — aber sein Kreuz mit'm Weib — und wie dös gstorbn is, die drei Kinder nachanander — (Eilt mit dem Kruge hinüber zu Eisner.)

Martha (sich an den Tisch zum Hausierer-Michl setzend.) D' Straf Gottes! Aber wer seine Sünden andre mitbüßen lassen will, das is net mein Mon.

Seldinger. Aber hitzt lassn mer 'n leben, 'n Burgermaster.

Eisner. Mich net, Monna, net mich, dö alte gstrenge Zucht und Ehrbarigkeit.

Seldinger. Alsdann, d' alte gstrenge Zucht und Ehrbarigkeit soll lebn und unser neucher Burgermaster danebn!

Alle (durcheinander rufend). Hoch! — Solln lebn, allzwei zsamm! — Drei sein's jo, olli drei miteinander hoch!

Zusammenstoßen mit den Krügen.

Eisner (einzelnen Bescheid gebend). Dank auch — Dank schön — Dir a —

Dritte Szene

Vorige. Der Einsam.

Der Einsam (Bursche von etwa fünfundzwanzig Jahren, trägt Bundschuhe gröbster Flickarbeit an den

nackten Füßen, städtische, aber zu kurze Beinkleider und eine Jacke, beide Kleidungsstücke von grobem Tuch, stark abgetragen, stellenweise grob geflickt, doch reinlich aussehend. Kopfbedeckung hat er keine. Sein feingeschnittenes, bleiches, finsterblickendes Gesicht ist von langen, dunklen Haaren, die ihm bis auf die Schulter wallen, umrahmt, der Flaum an den Wangen ist ziemlich stark, ein junger, krauser Backenbart. Er muß durch eine entfernte Ähnlichkeit mit Eisner auffallen. Er schleppt sich mit einem Tonkruge. Er tritt rasch durch das Zauntürchen ein, dann steht er einen Augenblick unentschlossen, hebt den Kopf, den er außer im Gespräche gesenkt hält, und mustert mit einem raschen Blicke die Umgebung. Man muß es seinem Wesen abmerken, daß er erwartet, von den Leuten mit Scheu angesehen zu werden, und selbst Scheu vor ihnen trägt. — Er brummt vor sich hin). Sakra, vergiß ich wieder, daß heut Sonntag is, und komm da mitten in den Schwarm h'nein.

Geht geradewegs auf den Wirt zu.

Wirt. Was willst denn du da?

Einsam. Der Proviant is mer ausgangen. Füll mer mein Krug und gib mer ein Laib Brot mit; schau dir ja selber gern, daß ich wieder fortkomm.

Wirt (nimmt ihm den Krug ab). Vielleicht reut dich, daß d' heut herkommen bist.

Ab mit ihm ins Haus.

Hausierer-Michl (dem Abgegangenen nachweisend). Was is denn dös da für a lüftiger Ding gwest?

Martha. Den kennst halt wohl nit, mer siecht 'n a selten. 'n Einsam heißn mer 'n, weil er sich da obn wo af oaner hohen Felswand in oaner Höhln eingwohnt hat; koan Ansprach sucht, a nit leicht oane

fand; denn denk d'r nur, in Zurn hat er amal ein totgschlagn, jo. Er hauft schon derweis, seit er ausm Strafhaus kämma is.

Hausierer-Michl. Wohin ghört er denn?

Martha. Darnach hat neamd gfragt und er a nit. Er hat sich halt daher gmacht.

Seldinger. Hast 'n gsehn, Burgermaster?

Eisner. Wen?

Seldinger. 'n Einsam. Grad is er mit'n Wirt ins Haus.

Moser (der auch mit dem Rücken gegen links sitzt). So, schön, laßt der sich a wieder amal herunt im Ort sehn!? No heißt's wohl 'm Teufel a Kerzen anzünden, oder gschiecht bald a Unglück.

Eisner. Spar du dö Kerzen für oan Heiligen, Schand gnug, daß ös eng allzsamm miteinander habts so einschüchtern lassen.

Moser. Wer sich's da nit ließ, den möcht ich kennen! — D' erst Zeit, wo er damit anghobn hat, so oft eahm 's Geld ausgangen is, oan um Arbeit anzgehn, da habn mer ja gmoant, mer könnten ihm von der Seit zu, und wollten ihm 's Tagwerk verweigern, wie aber paar Scheuern über Nacht in Flammen aufgangen sein, da hat ihm koaner mehr nein gsagt.

Haberl. No, mußt aber auch sagen, daß 's leicht nur a Zufall gwest sein kann, erwiesen is nix.

Mehrere. Erwiesen is nix, weil er schlau is!

Andere. Wär's erwiesen, wärn mer 'n los!

Eisner. Laßts es gut sein. Dös war oaner von d' ersten, af dö ich mein Augenmerk gricht hab. So a Mensch, den mer nie mit oan Aug in der Kirchen

ſiecht und der da droben in oaner Höhln hauſt wie a wilds Viech, der gab ja für d' ganz Umgegend 's gfahrlichſte Beiſpiel! Dös werdts doch nit von mir glauben, daß ich dösſelbe dulden wurd und fortbeſtehn ließ? Weil er mir grad übern Weg lauft und mich ſelber an eahm erinnert, ſo verſprich ich eng's, wann er nit zum Kreuz kriecht —

Halbhofer. Burgermaſter, der kriecht nit.

Eisner. No, geht's nit in Gutem, ſo werd ich's halt in Übeln richten. Ob er zuſtändig oder fremd is, austreiben laß ich 'n und inner paar Tagen ſollts nix mehr von ihm hörn noch ſehn.

Mehrere. Dös war a Wohltat — a wahre Wohltat war dös!

Der Wirt und der Einſam kommen aus dem Hauſe zurück.

Einſam (vor dem Wirt hertänzelnd). So gib mer's doch her. So laß mer's nur tragn. Laß mer's tragn.

Wirt (mit dem Krug und einem Laib Brot). No, no, nur ſtad. Da haſt. Gib dein Geld und mach, daß d' fortkommſt.

Einſam. Fort werd ich gleich ſein. Geld aber kann ich dir koans gebn, weil ich koans hab, du weißt aber, daß d's noch allmal kriegt haſt. Muß halt wieder af a Zeit ins Tagwerken gehn. (Blinzt ſeitwärts nach den Umſitzenden und muſtert ſie.) Ja, ja, ich muß ins Tagwerken gehn, wer nimmt denn dösmal 'n Einſam?

Halbhofer. Antragn wird d'r koaner d' Arbeit.

Haberl. Mußt dich halt oam anbieten.

Seldinger (auffahrend). Tagwerken, ſagſt, tätſt du? Tagwerken, du Tagdieb? Unheil ſtiftſt und 's Geld nimmſt 'n Leuten dafür aus'n Sack? Aber hüt

dich, bald wirst neama der Gfürchte im Ort sein; unser neucher Burgermaster da hat's grad Red ghabt, wie er dir dein Unwesen verleiden wird. Hitzt kimmt a neu Regiment.

Einsam. Was kümmert mich enger Burgermaster? Obn in meiner Felslucken kenn ich, wie koan Kirch, a koan Gmoan nit, und was 's neu Regament angeht, — wann's nur eng taugt, mir kann's gleich sein, ob alt oder neu, ob der Ochs im Joch oder im Kummet geht. Nur gegn mich darf sich koans z' viel herausnehmen, 's könnt übel ausgehn; hüts eng, hüt sich jeder, der 'n Einsam noch nit kennt.

Wendet sich zum Gehen.

Eisner (fährt vom Stuhl empor). Halt, Bub! Da bleibst!

Wirt. Der Burgermaster will mit dir reden.

Einsam. Kann sein, aber ich will 'n nit hörn.

Alle erheben sich tumultuarisch von ihren Sitzen.

Mehrere. Halten wir 'n auf! (Schicken sich zu seiner Verfolgung an.) Halten wir 'n auf!

Einsam. Haha! Nur zu! Greifts mich! Kikeriki! Wer will sich denn 'n roten Hahn afs Dach hetzen?

Seine Verfolger weichen zurück.

Eisner (stößt die im Wege Stehenden zur Seite und stürzt bis in die Mitte der Bühne). Du lachst z' fruh. Wir treffen uns schon noch!

Einsam (vor Zorn entstellt und bebend, mit heiserer Stimme). War vielleicht besser für uns all zwei, es unterbleibet!

Über der Gruppe fällt rasch der
Zwischenvorhang.

Verwandlung.

Dekoration: Erste Kulisse rechts eine Gruppe Tannen, dahinter ist ein Teil eines großen Bauernhauses sichtbar, bis in die Mitte der Bühne reichend, ein klein wenig schräg nach dem Hintergrunde zu gestellt; oben im Stockwerke ein Erker, dessen Fensterrahmen mit Butzenscheiben und darüber im gotischen Spitzbogen mit farbigen Gläsern verkleidet sind, daneben noch ein ähnlich ausgestattetes Fenster. Ebener Erde nur ein kleines Fensterchen mit eisernem Blumenkorb davor, offen stehend, darunter eine Steinbank, nebenan das große Einfahrtstor, halb zugelehnt. Auf der linken Seite der Bühne ein Waldsaum, Nadelholz, etwas erhöht, an einer Stelle von der Straße unterbrochen, die sanft absteigend, quer über die ganze Bühne an dem Hause vorüberführt. Ein Steig mündet neben dem Hause in die Straße. Vorne mehr links ein Winkel, von der Straße abgeschnitten, mit Büschen bewachsen und an einer Stelle zu einem natürlichen Rasensitze gestaltet. Hintergrund: Eine hochliegende Wiese, dahinter Tannenwald, darüber Berge, unter anderen einer hoch aufragend mit zwei nackten felsigen Zacken. Es ist Abend.

Vierte Szene

Auf der Straße von links Zenzi, ein kleines Kind im Deckchen am Arme, das größere an der Hand führend. Pauli am Fenster ebener Erde.

Zenzi. Wann d' dich nur nit gar so ziehn ließ'st, Tomerl! Na, geh, kimm, schau, was da für a schöns Bankerl is, da setzen mir sich her, wann d' brav bist. (Hebt das Kind auf die Steinbank und setzt sich daneben.)

Pauli (große, schlanke Dirne, mit schwarzem Haar und dunklen, brennenden Augen, das hübsche Gesicht etwas bleich. Herrisch). Was machts denn da?

Zenzi (erschrickt und sagt dann unterwürfig). Gutn

Abend, Eisner-Pauli, a weng rasten möcht mer, wann's erlaubt is. Mir sein afm Weg 'm Badern entgegen.

Pauli. 'm Flickschneider-Tomerl, gelt? Mit dem lebst ja zsamm?

Zenzi (nickt).

Pauli. Is's schon so weit, daß er d'r im Wirtshaus picken bleibt und dich eahm nachrennen laßt?

Zenzi. Mein, daß er sich a weng afheitert, wie er sagt, dös is eahm wohl z' vergunnen.

Pauli. Laß du a Ausred gelten, spater erlebst es schon, daß er sei Sorg versaufen geht und dich z' Haus mit deine Waserln Trübsal blasen und Kümmernus geignen laßt, und wann er zletzt hoamtrifft, setzt's leicht Schläg a noch — und es is nit amal dei Mon, was dich schlagt.

Zenzi. Möglich is wohl alls af der Welt, aber dös trau ich eahm nit zu.

Pauli. No, wann er dich so gern hat und du sein so sicher bist, was heirats denn nit?

Zenzi (seufzend). Jo, zun Heiraten ghört Geld und sein Abschied hat er a noch nit, wann gach was auskimmt, muß er einrucken.

Pauli. So, schön. Und wann eahm was zustößt, dann sitzst lediger als Witib da. Wär nit gscheiter, es bleibet oans alloanig für sich!

Zenzi. Gscheiter war's freilich, aber so gar ohne Liabs af der Welt, dös tut oam a koan Gut.

Pauli. Selber habts nit gnug z' essen und ladts eng noch kleine War z'Tisch.

Zenzi (verschämt, doch launig). An dö denkt mer

grad, aber wann s' halt kimmen, so sein s' da, was will mer machen?

Pauli. Seids wohl a leichtsinnig Volk. Kann sich denn eueroans dabei glücklich fühln? Das sag mer nur.

Zenzi. Jo mein, mer muß a nit alls verlangen und 's nehmen, wie's kimmt. Wann er mit oan Kameraden af d' Stöhr geht und Wocha wegbleibt, oder es plangt mich sunst nach eahm, wo er nit am Ort is, da gschiecht mehr freilich hart und wird mer bang, aber wann mir viere, wie mer da zsammgehören, wieder beinandsitzen, moan ich frei, es fahlet aber schon gar nix mehr.

Pauli. Dös is a glückhaft Einbilden. Da hast (reicht ihr eine kleine Silbermünze), gib's dein'm Kloan.

Zenzi (kniete während des Gespräches mit einem Knie auf der Bank, erhebt sich jetzt vollends, das Geldstück in Empfang zu nehmen). Vergelt's Gott!

Fünfte Szene

Vorige. Tomerl (von rechts auf der Straße).

Tomerl (im Auftreten summend).

Schick s' nit außi af dö Hald,
Schick s' nit eine in den Wald...

Zenzi (stupft den Jungen von der Bank). Vader!

Tomerl. Zenzi! Haha! Du bist's? Ja, was führt denn dich daher?

Zenzi (kommt mit den beiden Kindern nach vorne). Entgegen sein wir dir gangen.

Tomerl. Wieviel denn? (Auf den Säugling deutend.) Der, siech ich, hat sich tragen lassen und der (zeigt

auf den größeren), weiß ich, laßt sich schleppen. Kimm her, Grasteufel. (Nimmt ihn auf den Arm.)

Zenzi. Bin ich froh, daß d' deine Kameraden abbeutelt hast.

Tomerl. Wie der Hund d' Flöh.

Zenzi. Und wir alloanig sein.

Tomerl. Z' Haus wärn mer noch alloaniger gwest.

Zenzi. Mir war so bang.

Tomerl. Bang? Warum denn auch?

Zenzi. Das Gred hat mer's angtan, was im Ort geht, daß mer d' Leut, was sich ledigerweis gern habn, ausrnanderbringen wöllt.

Tomerl. Aber Tschapperl, wie wöllten s' denn dös anstelln, daß s' uns zwoa vonand brachten? Wehrn mer sich halt mit Händ und Füßen dagegn, und wann schon gar kein Bleibens mehr wär, dann mit Füßen zerst, denn dann laufen mer miteinander davon und nachher müßten d' Händ weiter helfen und dö seind, Gott sei Dank, noch flink und rührig. Wer weiß, wozu 's gut wär? Ich bracht dö Buama-Gsellschaft da los und lernet vielleicht gar 's Sparen, Zenzi, denn afs Sparn müssen mer sich doch beizeit verlegen, der Abschied bleibt nit ewig aus.

Zenzi (legt den freien Arm um seine Hüfte und schmiegt sich an ihn an). Wann halt du da bist, wie mer da gleich leichter is.

Tomerl. Na, du, mir sein nit alloanig. (Weist nach dem Säugling.) Da schau, was der für große Augen macht.

Zenzi (zieht den Arm zurück und gibt Tomerl einen Schlag auf die Achsel). Bist mei oanziger, du!

Tomerl. Dös is richtig, fandst a nit leicht oan zweiten, hitzt schon gar mit dö Kinder. Na, mußt nit harb schaun. Da, guck, wie mer meine Säck donistehn, da hab ich einkauft für eng alli drei. Werdts schon sehn, was ich dahoam auspack.

Zenzi (will ihm in die Tasche greifen).

Tomerl (verwehrt es ihr). Na, koan Dieberei! Wart! Gehn mer hitzt hoam. Bist ja a mei oanzige. Was der Mensch nit anbringt, dös muß er bhalten, dadrein muß er sich schicken. (Gibt ihr mit zwei Fingern einen leichten Backenstreich.) Gab dich jo eh nit her!

Legt ihr die Hand um die Hüfte und führt sie nach links ab, ohne Musikbegleitung nach der Melodie des Trutzliedes singend.

Wann a d' schönste Bäurin kam
Und mich selbn beim Goderl nahm,
Mußt ich frei glei sagn: Pack ein!
Lieber wie 's Rotköpfel mein,
Lieber wie s' Rotköpfel mein,
Kann koans sein!

Beide ab.

Sechste Szene

Pauli (schlüpft aus dem Tor), hierauf Einsam.

Pauli (allein — den Abgegangenen nachblickend). Dö sein glücklich in eahnern Leichtsinn! Es hat völlig 'en Anschein, als ob's denen af der Welt besser gang, dö nit darnach fragn, warum s' af ihr sein und wie ihnen gschiecht; dö 's Gschehne gschehn sein und sich koan Tun nit reun lassen. Ich neid eahner's aber nit! Da langen s' aus der allgmein Schüssel, ausm

Gmaisch, ob s' sparsam oder reichlich drein schwimmen, dö Brocken h'raus, süß oder sauer, hantig oder scharf, wovor ein andern grausen kinnt. Ghört a eigner Magn dazu. (Nach dem Steig gewendet.) Kimmt da nit wer? (Anrufend.) Einsam!

Einsam (von rückwärts auf dem Steig neben dem Hause, er trägt den Krug und den Brotlaib). Wer is's denn? Ah, d' Eisner-Pauli. Gute Nacht!

(Will gehen.)

Pauli. Hast du's so eilig?

Einsam. Dös nit, aber da a nix verlurn.

Pauli. Na, bleib a weng.

Einsam. I mag nit.

Pauli. Warum denn?

Einsam. Der Teuxl künnt dein Oheim daher führn und mit dem mag ich nit zsammtreffen. Er hat vorhin im Wirtshaus mit mir z' warteln anhebn wölln, aber ich war der Gscheiter und bin eahm davon.

Pauli. Da hat's noch a gute Weil hin, bis der hoamkimmt, und ich tat hitzt gern mit dir plaudern.

Einsam. Mit mir? Dazu such dir doch lieber oan Schotz, den konn's gfreun und für den hat's oan Sinn.

Pauli. Um so oan is mer gar nit und ebn drum stehst du mir an. Du bildst dir doch gwiß nit ein, daß du mir lieb warst oder jemal werdn könntst.

Einsam. Dös bild ich mer nit ein.

Pauli. Und ich bin dir wohl a gleichgültig.

Einsam. Freilich, und wann a nit, war ich grad so dumm und wurd dir's sagn.

Pauli (ironisch). Vergebest dir leicht was dabei?

Einſam. Von Vergebn is koan Red —

Pauli (faßt ihn am linken Arme, unter welchem er den Brotlaib trägt und ſchiebt ihn nach der Raſenbank). Dort ſetz dich nieder.

Einſam. Aber 's Verlautenlaſſen wär a Unſinn.

Pauli. Gib her. (Nimmt ihm Krug und Brotlaib ab und ſtellt beides über der Raſenbank in den Buſch.) 's därf oan'm Weibsbild nur im Gſpaß oder Ernſt dran glegen ſein, ſo veranlaßt 's jeden von eng, daß er ſo 'n Unſinn redt, wie d' ſagſt.

Einſam (ſchüttelt den Kopf). Mich net.

Beide ſitzen an den entgegengeſetzten Enden der Raſenbank.

Pauli. Dir will ich's zutraun. Gleichwohl möcht ich dich nit af d' Prob ſtelln, denn wie's ausgeht, oans lacht und 's andere hat 'n Ärger dabei und mit der Freundſchaft wär's aus und Freund wölln mer ſich bleibn.

Einſam. Freund? Meintswegn. So wie hitzt, zwoa Schritt vom Leib.

Pauli. Is auch 's Gſündeſte. Gar z' nah, will mer ſich entweder z' gut oder z' übel. No aber ſag mer du a, was hat er denn wölln, der Alte, von dir?

Einſam. Dös woaß ich net. Ich hab ihm nit Zeit laſſen, daß er's ſagt, ich bin eahm jo gleich ausgriſſen.

Pauli. Vielleicht, daß ich eahm a bald ausreiß, nur wart ich ab, was der Zufall bringt, moant der ihm's gut, dann weiß ich, was er mir will, und geh, denn da haſt wohl 's Rechte gtroffen, Einſam, ſtandhalten, wann der ſich amal was in'n Kopf gſetzt hat,

dös is nit ratsam! Es schadt d'r nit, du hörst, wie der is; kannst dich darnach richten. Von dö drei Brüder Eisner, was da afm Hof aufgwachsen sein, warn zwei Ehrenmänner, der älteste, der als Bauer drauf gsessen is bis zum sein Tod vor fünfthalb Jahren, und der jüngste, mei Vater, den er als Großknecht bei eahm bhalten hat, denn dö zwoa mochten sich gut leiden. Aber eahm, 'm mittern, der was hitzt da afm Anwesen sitzt, war von kloan auf nit z' traun, scheinheilig is er allweil gwest, heilig tut er erst neuzeit.

Einsam. So? Dann war's aber nit weit her mit seiner Scheinheiligkeit, wann mer davon gwußt hat.

Pauli. Dös hat mer a und mehr, wie ihm lieb sein kann, noch aus der Zeit her, wie er gleich vom Elternhaus weg als junger Pfleger af a groß's Gut nach Gutenthal kämma is; denn Gutenthal liegt nit aus der Welt. (Zeigt hinter sich.) Dort entern Berg mit dö zwoa großen Hörndln liegt's. Angstellt hat er sich, als wär er oaner der Bravsten und Frummsten; vorm Gutsbsitzer is er völlig krochen, hat eahm 's Gsind zur fleißigen Arbeit aufgmahnt, niemal is er an Werktagen vom Feld oder an Sunn- und Feiertagn aus der Kirchen weggblieben und gegn Weibsleut hat er getan, als könnt er nit bis fünfe zähln; trotz seiner Unterwürfigkeit hat er aber vorerst in sein'n Sack h'nein gwirtschaft, trotz 'n Kirchgang war er a Leutschinder — und dö Dirndeln afm Hof, was ihm z' Gsicht gstanden sein, so arme Hascherln, dö sich kaum unsern Herrgott ihr Not z' klagen traun, dö habn 'n von 'er andern Seit kennen glernt.

So war er bis zu seiner Verheiratung. Brav Geld hat er ghabt, wann's a nit aus sein Schalm war, und so konnt's ihm nit fahln, er hat a reiche Bauerstochter hoamgführt; damit aber hat er's schlecht gtroffen. Sei Weib war falsch und hat arg gwirtschaft, viel beiseit gschafft und koane Hendeln soll s' just nit damit gfuttert habn, aber ich will ihr nit übel nachredn, a Brave hätt er ja doch nit verdient. Draufhin hat er sich als oan gschlagenen Mon aufgspielt und seins Weibs Unehr unter d' Leut gtragn, und trotzdem war er selbn noch, in erstn Jahrn der Eh wenigstens, derselbe heimliche Sünder; wann das a sunst niemand woaß, so woaß ich's hitzt! Aber erst, wie er da als Herr aufgzogn is, der Weiber müd, und schrittweis bis an 'n Hals ins Elend gratend, da hat er das völlig wilde frumme Wesen h'vorgkehrt.

Einsam. Weibmüd mag er sein, dös gib ich zu, aber was kann er von Elend sagn?

Pauli. Frag dös nit. I moan, es reicht zu. Kaum war er da, hat sei Bäurin 's Zeitliche gsegnt; dös hätt 'n wohl weng betrübn mögn, aber der Ehverschreibung nach mußt er a gut Teil von ihrn Zugbrachten wieder als Erbanfall ihren Leuten h'rauszahln. Drauf sein ihm seine drei Söhn, Jahr um Jahr, einer nachm andern, weggstorben. Der erste is als Soldat zrückkämma, aber nit aus'm Krieg, sondern siech aus'm Spital und dahoam langsam ausglöscht, den zweiten habn bei oaner Kirchtagrafferei Bubn und Monna, was mit eahm geifert habn, erschlagn — und der dritte is mit amal verruckt wordn und in der Tobsucht draufgangen.

Einsam. Hast wohl recht, das warn — schätz ich — schwoare Schläg gnug.

Pauli. Aber der Mon is von Eisen und den verhärten s' nur. Af sei Gnad angwiesen, mußt ich mich lang gnug woach wie Butter anlassn, erst letztzeit war mer's a Gnügn, daß ich an eahm fressen konnt wie Rost. Von Kindheit weiß ich 'n als Feind, denn wie mei Vader zeitlich verstorben is, da habn mich da d' alten Bauersleut, was kinderlos warn, wie eahner eigens ghalten und d' Bäurin hat noch afm Sterbbett 'm Bauern aufgboten, daß er's richtig machen und mich förmlich als Kind annehmen sollt, und a Reih von Jahrn konnten ich und andere das ganze große Anwesen, wie's da liegt und steht, nit anders wie mein sichers Erb betrachten. Doch noch bevor 'm Ansuchen bei Gricht und ohne ein'n letzten Willn ist der alte Bauer gach verstorbn und dem da drenten in Gutenthal ist alls, was mir vermeint war, zugfalln; als Vatersbruder wurd er mir a zum Vormund gsetzt und als solcher hat er gar noch mein kloan Erbteil, 's Vaters gringe Abfindung für 'n Anteil am Hof und meiner Mutter weng Zugbrachts, in d' Taschen gschoben und war a nit willens, es jemals h'rauszgebn, denn der Reih nach, wie sie 's Leben bhaltn und verlorn habn, hat er mer seine drei Bubn als Bräutigam aufgnötigt und dö warn ganz einverstandn, obwohl s' fleißig andern nachglaufen sein, mich als Weib noch nebnher rennen z' lassen; ich wär ebn nur oane mehr gwest. Ausstehn hab ich koan'n von sö mögn, wie mich koaner, nur hat eahner mei Widerwill Spaß gmacht. Mit

oam von jö alloan immer vier Wänd verbleibn z' müssen, das war mer a schreckhafter Gedanken! (Sie erhebt sich mit rascher Wendung gegen den Burschen.) Aber weißt, Einsam, zletzt war's gar nit so schreckhaft, denn da sein s' vor mir afn Schragen glegn. Du hast a schon dein toten Mann vor dir liegen ghabt . . .

Einsam (fährt vom Sitze empor, abwehrend). Pauli!!

Pauli. Na, sei nit kindisch! Ich moan nur, du bist wohl a nit Glaubens gwest, daß um den viel Schad sein tät, und ich hab mer halt a denkt: es wär koan Schad um dö! Nach der letzten Leichenwach mußt ich wohl vermeinen, hitzt sei d' Schnur abgrissen und nindascht mehr anzknüpfen und nun säß ich da mitm alloanigen Anrecht afn Hof, 'm Bauern zum gbrennten Herzload. Aber, um's nit denken z' müssen, daß nach sein'm Tod alls an mich fallt, laßt er lieber für 'n Teufel a Meß lesen und der hilft sein Leuten! Ich hab' vorhin von Ausreißen gredt und du sollst gleich verstehn, was ich damit hab sagn wölln. Denklich war mer, daß der Alte, wie leichtlebige Momma mehr, da und dort Kinder mag aufwachsen habn, um dö er selber nit woaß und dö nit zählt; doch gestert, wo er sich nit nur mit'n Pfarrer, sondern a mit mir, dö ich zufällig in der Kammer nebnan war, eingriegelt hat, bin ich eahm hinter a Ghamus kämma.

Einsam (erst neugierig). Hör auf! (Dann launig.) Aber dasselbe is, merk ich, bei dir gut aufghobn, wann d' es heut schon mir anvertraust.

Pauli. Wann ich's dir sag, is das so gut, als ob ich's bei mir bhaltet.

Einsam. Das is wahr. Ich hätt lang nach oam z' suchen, dem ich's weiter sag; wann mer um 's Reden war. Wann du nit manchmal d' Tratschmirl zu mir spielest, ich höret wochenlang nur d' Hund belln und 's Wild röhren und zu koan'm Ghoamnus kam ich schon gar nit. No, so teil mer 's dein mit.

Pauli. Es war schon Aufhorchens wert, wie ich 'n Bauer erzählen ghört hab: noch als junger Ehmann hätt er sich als Wohltäter, wenn a nit als uneigennützigen, gegnüber oam blutarmen Dirndl aufgspielt, was z' schwach zur harten Arbeit sich und ihr krank Mutter mit Spitzenklöppeln kümmerlich ernährt hat. Mein, Not kennt koan Gebot oder halt vielleicht jeds Zumuten für a solchs und mer mocht sich 'n Ausgang unschwer denken. Bevor ihr Schand offenkundig wordn is, hat sich d' Dirn nach der Stadt gflücht. Es soll a Bub von ihr da gwest sein. A Reih von Jahrn hat ihr der Eisner noch Geld zugschickt; mit amal hat er's sein lassen und sich weiter nimmer um Mutter und Kind bekümmert. Wie er 'm Pfarrer gsagt hat, wollt er 'm Weibsbild durch sei Unterstützen nit eppa zur Unbußfertigkeit Anlaß bieten und es sollt jeds, was ihm für sei Sündhaftigkeit als Prüfung z' ertragn bestimmt wär, auch alloanig af sich nehmen. Mir kimmt vor, als hätt der Bauer mit derselben Red seiner jetzign Frummheit vorgriffen und hätt damal nur als schmutziger Geizkragn gtan, aber möglich, daß a Heuchler, wann er sich a Lob nachzsagen vermoant, selber dran glaubt und sich

nit amal einwendig Lugen straft. Kann mer a gleich sein, doch 'n Pfarrer hat er beauftragt, er möcht nach dem Buben suchen und 'n herschaffen, und kimmt der zur Stell und sollt ich mer den eppa als 'n vierten h'naufzwingen lassen, dann reiß ich aus! Wie vor vier Jahren das Spiel anghobn hat, hab ich erst siebzehn zählt, und wann sich da gleich oans 's Haus als 's Fegfeuer denkt, so stellt sich's doch d' fremd Welt als d' leidig Höll vor, hitzt denk ich umgkehrt und lauf kuraschiert aus der Höll ins Fegfeuer h'nein; außer ich dürft 'm neuchen Vettern gleich zum Willkomm alls so rüsten wie 'n andern, zwoa Wachslichter z' Häupten und 'n Weihwasserkessel mitn Büschel Kornähren drein z' Füßen, dann wär er mir, der allerletzte, a der liebste.

Einsam (schüttelt sich). Geh zu! Das is a wüsts Reden.

Pauli. Fürchtst dich eppa, es kunnt d'r davon traumen? Mir wär's nit unlieb, es kam mer im Schlaf vor.

Einsam. Willst du a a Weibsleut sein?

Pauli. A rechters vielleicht als manchs andre. Ich wehr mich nur dagegen, daß mer mir's nit gar z' stark gspüren laßt, ich wär oans! Doch das verstehst nit, Einsam. Schau amal, wie schön 's wordn is, frei schad, daß mer dö Pracht verschlafen söllt! Laß uns noch z' gut Nacht a Lied singen.

Heller Mondschein liegt schon eine Weile über der Gegend.

Einsam. I woaß jo koans.

Pauli. Selb wirst doch noch können, was ich dir amal glernt hab?

Einſam. Dös is ſo traurig.

Pauli. Dran is nix glegn, wann a 's Lied traurig, 's Singen is doch luſtig. Stimm an.

Lied.

1.

Einſam.

's tut mir arm Waſelkind
's Herzal ſo weh,
Woaß nit, woher ich ſind,
Wohin ich geh!

Pauli.

Blüht gleich der Wald und Roan,
Greant a es Feld,
Woaß ich doch, mir blüht koan
Glück af der Welt.

Beide.

Aufzogn in Bauershaus,
Ghüt wie a Diab,
Sucht i landein, landaus,
Fand i koan Liab!

Ganz leiſe verhallend.

Sucht i landein, landaus,
Fand i koan Lieb!

2.

Einſam.

Mag vam es Leben taugn,
Ob's vam verdriaßt,
's kimmt der Tag, wo mer d' Augn
Für ewig ſchliaßt.

Pauli

Sterndaln, so ruhig Muts
Am Himmelshaus,
Wozu ös leuchten tuts,
Zahlt sich nit aus!

Beide.

In stiller Nacht alloan
Mag ich eng's klagn:
Besser, es hätt oam koan
Mutter nie tragn.

Wie oben.

Pauli geht unter dem verhallenden Gesange langsam bis an das Hoftor, hinter welchem sie nach einer kleinen Pause verschwindet, da der Einsam, von ihr keine Notiz nehmend, in Gedanken versunken steht.

Einsam (streicht sich über die Stirne). Ach, ja wohl. — Wann's einer sagen darf, — dann ich. — Besser, es hätt oam koan Mutter nie tragn.

Siebente Szene

Einsam, Eisner (von rechts).

Eisner (wie er den Burschen erblickt, bleibt stehen. Halblaut). Wer treibt sich denn da noch h'raußen h'rum? (Tritt näher hinzu, erstaunt.) Du bist's, Einsam?

Einsam (fährt jäh zurück). Ah, Sakra!

Eisner. Na, was fürchtst dich denn so?

Einsam (trotzig). Fürchten? Nein!

Eisner. Hat's a nit not, wann d' gscheit mit dir reden laßt. Hab ich dir heut nit gsagt, wo d' wie unsinnig davongrennt bist, wir wurden uns schon noch treffen? Und hitzt gschieht dös ganz zufällig und ungfährlich.

Einſam. Ganz ungfahrlich. Wann du mir nix willſt, ich dir ſicher nit.

Eisner. Kann ich dir's nit gut moana?

Einſam. Woaßt, mir is halt lieber, es moant mer's oaner gar nit, nit ſo und nit anders.

Eisner. Schwätz koane Dummheiten, Einſam. Gſcheiter, du ſagſt mir, wie d' eigentlich hoaßt?

Einſam. Du nennſt mich ja, wie ich hoaß!

Eisner. Koan Rufnam zählt nit. Du mußt doch Eltern ghabt haben, nach denen dich benamſt?

Einſam. Eltern? Hehe, no ja freilich, zwoa müſſen wohl dabei gweſt ſein, aber ich hab nur d'Halbſcheid von ſö kennt, mei Mutter, mit der ich d' längſt Zeit in Fried glebt hab; von der andern Halbſcheid, dö ſich kaum um mich kümmert hat, wußt i nöt amal 'n Nam und a ſunſt wenig gnug -- und war dös z' viel -- und war dös mei Unglück, derhalb dö, von der i gwußt hab, nix mehr von mir hat wiſſen wölln.

Eisner. Deutſch dich aus. Red nur zu!

Einſam. Biſt aber a biſſel neugierig, du.

Eisner. 's gſchieht nit der Neugier halber, daß ich dich z' Red afmunter. 's is mein Pflicht, daß ich dir nachfrag. I woaß ja, du biſt koans gringen Anlaß's wegen im Gfängnis gſeſſen, drum hat dich wohl dein Mutter verſtoßen?

Einſam. Aber ſie war nit im Recht. Wär ſie im Recht gweſen, af d' Knie hätt ich mich vor ihr hingworfen und ihr Verzeihen erbettelt; aber ſie is nit im Recht gweſt und darum bin ich gangen, wie ſie mich weggwieſen hat, und bin ihr nimmer kommen, nit in ihrer Todesſtund.

Eisner. Du bereust nit amal so a schwoar Versündigen?

Einsam. Nein.

Eisner. So kurzweg, nein?!

Einsam. Weil ich nit konn.

Eisner (entsetzt). Einsam! So redst du von oaner Untat, die oan'm Menschen 's Leben graubt hat und zneben aller irdischen Freud vielleicht a d' ewig Seligkeit, weil er so unvorbereit vor Gottes Thron mußt! Gilt dir denn dös nix?

Einsam. Versteh mich recht, wann mer ein in ein'm falschen Meinen aufwachsen laßt, dann kann wohl sein Hand und sein Sinn beim Übeltun sein, aber sein Verschulden is nit dabei; darum was mir schwer af der Seel liegt, dös is meiner Mutter afs Gwissen gfalln, das hat sie vor der Zeit unter d' Erd gbracht — doch nix von ihr, soll s' in Fried ruhn! Meinst aber, daß ich's 'n Leuten für übel nahm, wann sie sich von mir fernhalten? Bewahr, ich selber möcht ja mit koan'm verkehrn, wie ich oaner bin. I und dö Leut, wir taugen nit zsamm und von Rechts wegen ghör ich gar nit da in d' Welt h'nein.

Eisner. Hör af mich, Einsam! Deine Gedanken sein nit gar so unfromm. Ich werd mit'n hochwürdigen Herrn Pfarrer reden, er soll dir Gotts Barmherzigkeit klar machen, das is sein Sach, bist amal mit Gott ausgsöhnt, dann is's d' meine, daß ich dir wieder bei der Welt, bei dein Mitmenschen zum Guten hilf.

Einsam. Da machets eng all zwoa nur ungschaffte Arbeit und unternehmets a unmöglich Ding. Als der Einsam, wie ich bin, find ich mich noch am gscheitesten

in der Welt zrecht und mit'n Leuten ab und dö mit mir. Mein Recht, wie im Buch steht, is mir wordn, af a Verzeihn, dös hab ich gsagt, steh ich nöt an und weder du noch dein Herr Pfarrer werdts wohl mehr als unser Herrgott im stand sein, selb der kann Gschehnes nit ungschehn machen und dös wär's alloanig, was mer half!

Eisner. Sei gscheit, laß dich zur guten Stund bedeuten! Mach wenigstens 'n Versuch, haus nit weiter in der Wildnis, wohn dich unter Menschen ein, leb wie dö, such da Trost und Erbauung, wo sö 'n selben suchen, und du wirst sehn, sö nehmen dich wieder für ihrsgleichen.

Einsam. Sei doch nit aufdringlich. Wann ich schon selber sag, ich nahm mich niemal mehr dafür. Glaub wohl, daß s' gegen mich heucheln möchten! Der ganze Handel sollt jo a nur dir, nöt mir zliab sein. Wie der Förster d' jung Hund abricht, jetzt wirt er s', drauf streichelt er ihnen 's Fell, nur damit er, wann Gäst kimmen, a Ehr afhebt mit der Dressur, so möchtst a du, daß ich in allm dein Worten und Gedanken nachlebet, damit d' a Ehr afhebst vor der Gmoan; ich laß mich aber nit dressiern. Laß mich verbleibn, wie ich bin, ich tu ja koan'm a Übel.

Eisner (streng). Sagt mer dir nit nach, daß d' in d' Scheunen Feuer einlegst, um d' Bauern fürchten z' machen, damit mer dir nit d' Arbeit weigert?

Einsam (grinsend). Sagn tut mer's freilich, aber gschehn is's nie; doch red ich nix dagegn und laß d' Leut a bei ein'm Glauben, von dem ich mein Nutzen zieh; grad wie du, Burgermaster, bei deiner Wahl

ein jedn dabei lassen hast, der gmoant hat, du könntst mehr wie Rosenkranzkügerln zähln und a herrisch Maul führn!

Eisner (aufbrausend). Bub! Ich merk wohl, mit dir is im guten nix z' richten, drum sag ich dir kurz und bündig: du findst dich mit morgen fruh af meiner Stuben ein.

Einsam. Dös werd ich mich hüten! Inner vier Wänden könntst mich leicht, mir nix, dir nix, greifen lassen. So a Gimpel bin ich net, daß ich dir ins Schlaghäusl hupf.

Eisner. Du wirst kommen, sag ich dir! Ich will wissen, wer d' bist und wohin d' ghörst. Ich will deine Ausweis und Papier vor mir afm Tisch liegn habn. (Wendet sich zum Gehen.) Ich rechn drauf, daß ich dich morgn fruh bei mir siech.

Einsam. Da müßtst gute Augen habn.

Eisner. Überleg dir's zehnmal für oamal, eh d' dich mir gegnüber af d' Hinterfüß stellst. Bist nit zun Dressiern, wirst zun Ausjagn sein. Also entweder —

Einsam. Spar dein Entweder! Dadrauf kannst Gift nehmen, daß ich dir nit kimm!

Eisner. Du willst nit ghorchen?!

Einsam (heftig). Wer bist denn du? Was hast denn du mir z' schaffen?!

Eisner. Lump, soll koaner Herr über dich sein!?

Faßt ihn an der Brust.

Einsam. Tu dein Pratzen weg, 's möcht dich verdrießen, wann ich dir eine draufhau!

Eisner (prallt sprachlos vor Wut zurück). Du! — An — mir — vergreifen... No, hast Zeit! Schnür

dein Bündel, wann d' oans z' schnüren hast! Koane vierundzwanzg Stund haust d' mehr da!

Einsam (höhnisch). Holst du mich vielleicht h'runter?

Eisner. Sorg dich net. Dös werdn schon d' Landjager verrichten!

Einsam. Solln nur kämma. Zeitweis bin ich jo a a Jaga! Mein Stutzen hab ich gleich z' Hand.

Eisner (erschreckend). Du sinnst doch net — ?

Einsam. Sinn du nit! Zu sein, wie ich bin und wie ich mag, wann ich neamd nix in Weg leg, dös is mein Recht und dadrum wehr ich mich gegn jeden, den d' af mich hetzst! Aber a feine Nasen hast, daß d' dich selbn fern haltst, denn dös wär wohl für 'n Teufel 's lustigste Anschaun, wann so a Bankertenvater mit oam Bankert raffen möcht!

Eisner (starr). Was sagst?!

Einsam. Gelt, Großkopfeter, oan unbedacht ums Leben bringen, dös is himmelschreiend, aber oan derweis ins Leben rufen, dös haltst für gring? Ich stell mer den Mon, dem ich's nit dank, daß ich da af der Welt h'rumlauf, nit viel anders vor wie dich, was a oan drauf h'rumlaufen hat, der leicht nit viel anders ausschaut wie ich!

Eisner (aufschreiend). Dös verhüt Gott! (Abwehrend.) Fort - fort du - weit — aus mein Augna!

Einsam (der Krug und Brot an sich genommen hat, entfernt sich lachend nach links). Haha! Da hat sich was z' verhüten! — Wann d'n findst ich laß 'n grüßen!

Vorhang fällt rasch.

Zweiter Akt

Dekoration: Dieselbe wie zu Anfang des ersten Aktes.

Erste Szene

Tomerl, Lenzl, Flori, Sebald, Ferdl und andere Burschе kommen von rechts, dann Liesl aus dem Hause.

Tomerl (im Auftreten). Na, so gehts, kimmts! 's is schon alles oans, 's trocken Zuwarten sperrt gar a so aus!

Ein Teil der Burschе. Is eh wahr!

Der andere. He, Wirtshaus!

Sebald (klopft Tomerl auf die Achsel). Hast auch recht. Es konn oam alls schon gleich sein!

Tomerl. Es könnt's a; aber ös fürchts eng ja vor dem, was eppa d' nächsten Zeiten bringen können! Ich schau mer, wonn er kimmt, 'm Krampus sein Zungen an und is mer dö lang gnug, dann — kehr ich eahm 'n Rucken hin.

Liesl (aus dem Hause. Erstaunt). Jesses, Buama überanand, was is denn heut los?

Tomerl. Der Einsam is im Kalender.

Liesl. Geh zu, was soll denn dös wieder hoaßen?

Tomerl. A halber Feiertag is wegn seiner! Ganz Vierhofen is afn Füßen.

Liesl. Warum?

Sebald. Austriebn soll er werdn.

Lenzl. D' Standari, hoaßt's, sein schon her af'm Weg.

Flori. Ös verlierts a Kundschaft.

Liesl. Na, an dem is nix glegn.

Ferdl. Doch was er sich gestert ausborgt hat, dös kann der Wirt wohl mit der Kohln in Rauchfang schreibn.

Liesl. Jegerl, dös bissel! Dös büßt er gern ein, verschmerzet wohl a mehrer, wann mer nur den loskriegn.

Flori. Jo, dös is dein Moana. Da müssen mer'n Wirt schon selber fragn. Wo steckt er denn?

Liesl. Er ist nit dahoam! Er is nach Gutenthal h'nüber gfahrn mit der Mutter. A alte Bekannte von derer liegt drent im Sterben und wollt s' vorm End nochmal sehn und mit ihr redn in oaner Sach von Wichtigkeit. Gestert noch, inmitten der Nacht, is dö Botschaft kämma und das alte Weib hat sich nit halten lassen; gleich mußt eingspannt werdn. Denklich, müssen s' hitzt schon af'm Ruckweg sein.

Sebald. Wer is dö, was verstirbt? Kennst s'?

Liesl. Gnennt hat s' d' Großmutter, doch ich hab mir's nit gmerkt. (In die Hände schlagend.) Aber nein, na, gehts, sagts, wie hat sich denn dös mitm Einsam so schnell gmacht?

Lenzl. Gestert bein schön Mondscheinlicht hat 'n der Burgermaster noch aufgfunden und is mit eahm überanand graten.

Liesl. Geh!

Tomerl. Geh du und versiech d' Wirtschaft! Wann d' uns fein gleich 'n Wein bringst und d' Zithern herschaffst, ekschplizier ich dir, wie's hergangen is.

Liesl. Na, is recht. (Eilt ins Haus.)

Sebald. Warst denn du dabei?

Tomerl. Nein!

Flori. Wie kannst denn nachher 'n Hergang ekschpliziern?

Tomerl. Mein, was hab ich nit schon alls

ekschpliziert, wo ich nit dabei war, und mir ekschpliziern lassen, wo koan andrer dabei gwest is!

Lenzl. Dös seind halt Lugn und erdichts Zeug.

Tomerl. Du kannst a wo dabei gwest sein und koan Hergang wissen.

Lenzl. Dös gibt's net.

Tomerl. Wie d' geborn wordn bist, warst doch dabei? Woaßt was davon?

Ferdl. Dös seind Faxen.

Tomerl. Mer kann a d' Wahrheit aussagn, von was mer nit gsehn hat. (Stupft mit der Schulter an Ferdl, der neben ihm steht.) Hast du 's Meer gsehn?

Ferdl. Nein!

Tomerl. Dös könnt ja a derlogn und derdicht sein. Woher woaßt denn nachher, daß oans gibt?

Ferdl. Dös woas mer doch, weil mer's woaß.

Tomerl. „Überhaupt", sagt der Morgruber. Nur 's Vorstelln macht ein Unterschied. Wie groß schätzst 's Meer? Was? Hundertmal so groß wie d' Roßschwemm afm Platz?

Liesl (aus dem Hause. Die Zither unter dem Arme, die Krügeln in beiden Händen tragend). So. Da bin ich schon!

Einige Burschе setzen sich. Einer nimmt die Zither, andere stehen herum und decken den Spieler.

Tomerl. Und ich bin a da. Horch nur af, du und wer eppa sunst Bscheid wissen will! (Singt.)

Die Dimensionen, die im Liede angedeutet sind, hat er mit beiden Händen, dem Sinne nach bei jeder Wiederholung fortschreitend, größer oder kleiner auszumessen. Die Burschе, die um ihn stehen, ahmen, nicht gleich, aber bei der dritten Strophe seine Bewegungen nach.

Lied.

Der Eisner ist gstanden im Wald still und stad
So brat, so brat, **so brat!**

Der Einsam hat gredt ihm gegn Zweck und gegn Ziel
So viel, so viel, **so viel!**

Dem Eisner is worden sein Gsicht zum Anfang
So lang, so lang, **so lang!**

Doch wie's allwal gröber kimmt, springt er frei doch
So hoch, so hoch, **so hoch!**

Und wurd aber schließlich — wer sollt denn dös moan? —
So kloan, so kloan, **so kloan!**

Drum richt er aus Zurn hitzt af d' Höchen sich bloß
So groß, so groß, **so groß!**

Liesl (gibt dem Tomerl einen Schlag auf die Achsel). Biſt wohl a rechter Hallodri, du!

Tomerl. Was solln mer denn nit lustig sein, lang mer's sein können?!

Sebald. Ob mir Buama amal alloanig unter uns im Wirtshaus bleiben können? Da steign schon wieder dö Monna daher.

Lenzl. Ah, laß s' steign.

Zweite Szene

Vorige. Haberl, Seldinger, Halbhofer, Morgruber, Moser und andere Bauern von rechts.

Halbhofer. Na, was? Hitzt geht d' Sach schleunig voran?

Seldinger. Hon ich's nit gleich gsagt — jo, jo, jo — der Eisner, der fackelt nit lang h'rum - hehehe!

Halbhofer. Der hat's gleich weggehabt, daß mit dem Bubn in gutem nix z' richten is.

Mehrere. War jo allweil unsa Reden!

Halbhofer (zu Morgruber). Da siechst hitzt, wie mer's angreifen muß. Dös hättst du — wie lang schon — a richten können.

Morgruber. I hon mir nur denkt: wann ich oan in d' Verzweiflung treib, leicht mach i nur Übel ärger. Was richt ich da — überhaupt?

Seldinger. Du warst und bleibst a Trauminit dei Lebzeit.

Moser. Aber laßts eng sagn, Monna, was ich vom Gmoanwachter ghört hab, znebn dem ich heut fruh a gut Stuck Wegs dahergrennt bin, weil er's gar so eilig ghabt hat, afs Posten-Kommanda von d' Standari z' kämma, —

Halbhofer. Dös war jo heut gleich 's erste, daß 'n der Burgermaster durthingsprengt hat.

Haberl. Is nit der Posten-Kommandant a guter Bekennter zum Eisner?

Halbhofer. D' Jahr her. Der tut eahm alls.

Moser. No, horchts af mich, laßts eng doch sagn, Monna, was mer der Gmoanwachter verzählt hat. Ganz unbotmäßig, moant er, müßt sich der Einsam gegn 'n Burgermaster aufglehnt habn, denn der wär nachträglich noch vor Gift und Gall völlig gsprungen.

Mehrere Bursche (summend). So hoch, so hoch, **so hoch!**

Seldinger. Ah, rührts ös eng a noch? Wie geht's denn?

Tomerl. Mir danken der Nachfrag, muß schon gut sein, bis's besser wird.

Seldinger. Jo, jo, jo — bis noch besser kimmt — hehehe.

Halbhofer. Dö Gall wird 'n Burgermaster nit umbringen und uns is's gsund. Der verdanken mir's, daß d' Standari hitzt schon af'm Weg her sein. Dö greifen heut noch den Burschen auf, verhalten 'n zum Ausweis, und hat mer erst amal seine Ausweis, so weiß mer sich a aus, was mit eahm z' gschehn hat.

Seldinger. Her ghört er nit – abgschafft wird er!

Haberl. Jo, aber so mir nix, dir nix, wird sich der nit aufgreifen lassen!

Moser. Er soll sich ja verschworn habn, daß er af sö schießt! Und 's siecht eahm gleich, daß er sei Wort halt, dann gibt's gar noch Mord und Totschlag!

Halbhofer. Nur zu, nur zu, soll sich nur z' Wehr setzen, wann s'n dann kriegn, lassen s'n so bald nimmer wieder aus.

Haberl. Jessas, na, wann ich denk, wie leicht da oans zum Krüppel gschossen werdn kann, da bedauern mich doch die armen Leut, dö Standari.

Seldinger. Ah, was, dös is ihner Brot und ohne uns Bauern gab's gar koan Brot und drum muß der Kaiser af uns schaun und seine Leut müssen uns beistehn.

Moser. No, oan schwaren Stand werden s' schon habn, denn selb is gwiß, was sich für Gsindel da in der Gegend afhalt, dös wird alls 'm Einsam zurennen und eahm helfen. An dö hundert finden sich sicher zsamm!

Halbhofer. Laß dich nit auslachen! Dan oder der andere möcht's eppa willens sein, wann er davon erfahret, aber dazu is gar koan nit Zeit glassen, daß a Kundschaft austimmt, und vor morgn schon kann der ganze Rummel vorbei sein. So was muß mer fest wie schnell anfassen. Da zoagt sich's, der Eisner versteht's, der hat 's Zugreifen im Griff! Is halt unsa Mon!

Liesl. Aber ös seids meine Monna nit. Trinkts denn gar nix?

Halbhofer. A versteht sich.

Moser. Bring nur oan Trunk.

Mehrere. Freilich. D' Wirtschaft soll a verdienen!

Liesl (eilt ab ins Haus).

Die Bauern begeben sich nach dem Tische im Hintergrunde rechts.

Tomerl (flüsternd). Habts es vorhin ghört? Haltn mer zsamm, Buama, und helfn mer 'm Einsam, d' Standari vertreibn.

Ferdl. Ah, daß mer eppa oan Banganettstich in Leib krieget!

Flori. Der Einsam is jo koan Kamerad zu uns.

Lenzl. Und hörst ja, daß s' ihm bloß zwoa zutraun, mit dö kann er leicht alloanig fertig werdn!

Tomerl. Verwarnen sollt mer 'n aber doch, daß s'n nit wie oan nacketen Vogel aus'n Nest nehmen.

Sebald (schüttelt abweisend mit der Hand). Koan Einmengen da!

Tomerl (achselzuckend). Seids Letfeign!

Liesl bringt die Krüge.

Moser. Aber neugierig därf mer da doch wohl sein, wie dö Gschicht ausgehn wird!

Halbhofer. I müßt's lügn, daß ich mir oan gar glimpflingen Ausgang derwart. Da werdn mer schier was derlebn. Der Bub gibt sich nit ohne Speranzen. Dadrauf trauet ich m'r gleich mein Fliegnschimmel gegn oan Krug Wein z' setzen.

Morgruber. Do zoagst a mehr Durscht wie Kuraschi!

Seldinger. Dö Wett geht koaner ein!

Haberl (nach rechts blickend). Halts aus, Monna, schauts auf! Kimmen dort nit schon d' Standari?

Alles erhebt sich von den Sitzen und sieht in die Kulissen rechts.

Tomerl. Dös kimmt mer glegn. Der Burgermaster hat mich für heut vormittag zu eahm vorgladen. (Er zieht die Vorladung aus der Tasche und steckt sie auf den Hut.) Da ziech ich hitzt mit dö und 'm ganzen Schwarm dort auf, so bleibt eahm koan Zeit, daß er mir viel sagt, was mer eh nit z' Gehör will, und wie ich loskimm, wisch ich zum Einsam h'nauf und steck ihm a Wörtl.

Dritte Szene

Vorige. Seiffert und Hahn, gefolgt von einer Anzahl Dorfbewohner beiderlei Geschlechts und jeden Alters, bis zu halbwüchsigen und kleinen Kindern; unter dieser Menge befinden sich Seldingers Weib und die Gänshüterin Rosl, dann der kleine Hansl.

Alle (halblaut durcheinander sprechend). Na, da sein s' hitzt! — Schauts, a Alter und a Junger! Zwoa Feste hobn s' ausgsucht.

Seiffert (stramme Erscheinung eines alten Soldaten. Trifft in der Mitte der Bühne auf Moser, zu diesem, nach

links deutend): Geht's da h'naus zum Bürgermeister? Han?

Moser. Schon recht, gradn Wegs, bein Wald hinbei 's Haus.

Seldinger (von rechts hinzutretend). Aber nit gar so eilig! A wengerl umschaum a — jojojo — mir kennen sich doch hehehe. (Tätschelt Seiffert den linken Arm.) Was? No, net? 'n alten Seldinger?

Seiffert (wischt den Ärmel, murrig). Na ja!

Seldinger. Dös gfreut mich und 's söllt mich noch mehr gfreun, wann mer sich a morgn wiedersehn wurden so als 'r gsunder; denn's wird a hart Stückl Arbeit absetzen, den Vogel durten af der hochen Felswand ausnehmen. Der wird eng schier d' Krampeln weisen.

Seiffert. Na, was weiter? Wer eingliefert werdn soll — das merkt's euch, Leuteln — der wird eingliefert und verschlechtert sich's nur, wann er sich z' Wehr setzt. Schadt übrigens nix, wann so was manchmal 'n Dienst a bissel aufmischt.

Liesl (mit zwei Krügen sich durch die Umstehenden durchdrängend). Na, gehts doch af d' Seit. — Für 'n Herrn Führer und 'n Kameraden. (Gibt an Seiffert und Hahn die Krüge ab.)

Seiffert. Von wem?

Halbhofer (um sich als den Bestgeber erkennen zu geben, hebt den Krug gegen Seiffert). Gsundheit!

Seiffert (ebenfalls den Krug gegen Halbhofer hebend). Wohlsein! (Bei der Wendung, die er machte, steht er unmittelbar vor dem Weibe Seldingers.) Donnerwetter, wen siech ich denn da?! Na, wie geht's denn?

Seldingers Weib. Dank schön!

Seiffert. Recht. Wann's uns nur so geht! (Trinkt, ohne ihre Hand, an der er sie faßte, loszulassen.)

Hahn, der bisher in steifer, dienstlicher Haltung dagestanden, trinkt, setzt aber plötzlich ab, weil Rosl, ein Halbfer, die sich in seine Nähe gedrängt und ihn bis jetzt unauffällig manchmal an der Montur gezupft hatte, ihn nun, während er trinkt, mit ihrer Gerte rückwärts über den Patrontaschenriemen wichst. — Sie ist ein halbwüchsiges Dirndl, barfuß und barhaupt, und hat nur Hemd und bunten, geflickten Rock am Leibe.

Hahn (entrüstet). Na - pscht - scheniern bissel!

Rosl grinst ihn kokett an.

Seiffert wischt sich mit der Hand, in der er den Krug hält, den bärtigen Mund und küßt schnell Seldingers Weib.

Seldingers Weib. Jesses! (Reißt sich los.)

Halbhofer. Das war dein Weib, Seldinger.

Tomerl. Dös sein ja 's Kaisers Leut, dö müssen ihm beistehn!

Seiffert (blinzt lustig dem Tomerl zu und dann hinüber nach Hahn). Haha! Das macht der gut! (Nimmt Hahn das Trinkgeschirr aus der Hand und gibt beide Krüge an Liesl zurück.) Na also jetzt wieder vorwärts!

Der kleine Hansl (nur mit Hemd bekleidet, die nackten Beine in einer dunkeln Kniehose, auf dem Kopfe einen dreieckigen Papierschako, in der Hand einen hölzernen Kindersäbel, springt voraus). Vorwärts!

Allgemeine Bewegung, die zurückbleiben wollen, sondern sich ab, die mitziehen wollen, ordnen sich zur Gruppe, es entsteht dadurch ein Bild, über welchem rasch

der Zwischenvorhang fällt.

Verwandlung.

Dekoration: Zimmer mit Vertäfelung. Rechts die Eingangstüre, dieser gegenüber, inmitten der Wand links, ein großes Heiligenbild, davor Betschemel, daneben beidseitig auf Konsolen Vasen mit künstlichen Blumen. Im Hintergrunde rechts und links Erker, die Fenster mit Butzenscheiben und farbigen Gläsern; die Fenster des Erkers rechts stehen offen, man sieht dahinter den Prospekt der zweiten Dekoration des ersten Aktes. An diesem Fenster steht ein massiver Schreibtisch. An der Wand zwischen den beiden Erkern ein Schrank zur Aufbewahrung von Schriften, eine Schiebtüre steht offen, man sieht in volle und halbleere Fächer. Mitte der Bühne ein Tisch, worauf Zeitungen und Schriften liegen. Ein ledergepolsterter Großvaterstuhl, der Türe zugekehrt, und mehrere Stühle mit lederüberzogenen Sitzpolstern.

Vierte Szene

Eisner und Pointner.

Pointner. Sö folgn mer af'n Fuß nach. So oft ich mich umgschaut hab, hab ich ihnere Banganetter im Sonnschein glanzen gsehn. Sö können gleich da sein; wenigstens söllten s' es hitzt schon müssen.

Eisner. Sö kommen eh zeitlich gnug.

Pointner. Ich hab ihnen a gsagt, daß sö sich vorsehn möchten, weil sö's mit oan rabiaten Kerl z' tun hätten; wenigstens kriegn dürften.

Eisner. Schon recht, Pointner. Is mir eigentlich ganz unlieb, daß sich dö Leut dabei oaner Gfahr aussetzen müssen.

Pointner. Jo, mein, wann's anderscht nit geht.

Eisner. Aber ich darf mer den Bubn nit zu Trutz da oben sitzen und sich in d' Faust lachen

lassen; dös machet a alle andern stützig und war a verfahlter Anfang zum Gstrengsein.

Pointner. Wenigstens gar koaner.

Eisner. D' Landjager solln eahner Pflicht tun, wie ich d' mein.

Pointner. Wohl.

Eisner. Schließlich, hoff ich, wird's nit so übel verlaufen.

Pointner. Koan Red! Wann Ös mich gschickt hätts, Burgermaster, dös war freilich a Unsinn gwest, denn mich mit mein Krautmesserl da kunnt leicht oaner umbringen; wenigstens möchten. Aber wann 'r denen zwoan eahnere Schießprügel siecht, da bsinnt er sich wohl andersch. Und dann dö Leut wissen so oan Kerl beizkämma, dös is eahner Einüben, worauf sö sich verstehn tan; wenigstens können sollten.

Klopfen.

Eisner. Herein!

Fünfte Szene

Vorige. Milde.

Eisner (dem Eintretenden entgegengehend). O Hochwürden, Herr Pfarrer, guten Tag!

Pointner salutiert.

Milde (ein greiser Mann von gedrungenem, etwas fülligem Körperbau. Schneeweißes Haar umrahmt sein rotangehauchtes, rundliches Gesicht, aus dem ein paar ruhig beobachtende, freundliche Augen blicken). Guten Tag, Bürgermeister! (Dem Pointner nickt er bloß zu.)

Eisner. Was verschafft mir die Ehr? Kann ich vielleicht mit was dienen?

Milde (schüttelt den Kopf). Nein, ich komme nur, eine kleine Mitteilung zu machen.

Eisner. Gleich, gleich! Es is schon gut, Pointner. Er hat sein Sach recht gmacht. Laß Er sich unten von der Pauli oder der Schaffnerin wer grad um d' Weg is — a Glas Wein gebn.

Pointner (salutierend). Dank schön. (Im Vorübergehen zu Milde.) Hochwürden, dös is a Mon, umsa Burgermaster, für den ging mer durchs Wasser.

Milde. Aber doch lieber zum Wein?

Pointner. Wenigstens! Küß d' Hand! (Ab.)

Sechste Szene

Eisner und Milde.

Eisner. Ich bitt, tut Euch doch setzen, Hochwürden. Bin schon neugierig, was Ihr bringt.

Milde (im Großvaterstuhl sitzend). Es ist nicht viel, Bürgermeister, aber es ist doch ganz merkwürdig, daß sich das grad jetzt, so ohne jegliches Zutun, gleichsam wie von selber ins Haus meldt. Vorgestern nach den Eröffnungen über Eure Vergangenheit und Eure Absichten für die Zukunft konnt ich fast kein Aug schließen; der verlorene Sohn wollt mir nicht aus dem Sinn gehn —

Eisner. Aber, Hochwürden, wie müßt denn nachher erst mir gschehn?

Milde. Mich hat der Gedanke gepeinigt, daß der Bursch im gfährlichsten Alter steht, wer weiß, in welcher Gsellschaft sich h'rumtreibt — den schlimmsten Anfechtungen und Versuchungen ausgsetzt — und daß etwa alles, was man zu seiner Rettung unternehmen

will, schon z' spät kommt! Na, Gott verhüt's! War eine verdrießliche Nacht! Eine zweite solche ist mir glücklicherweis erspart geblieben. Gestern spät abends noch hat sich mein Amtsbruder, der Pfarrer von Gutenthal drüben, zu Besuch bei mir eingfunden und ganz zufällig kommt die Sprach auf die alte Josefa Auhoferin die Mutter der Julian

Eisner (aufhorchend). Ja, ja. (Sich nach rechts wendend.) Wer is denn an der Tür?

Siebente Szene

Vorige. Pauli.

Pauli (eintretend). Ich bin's, Oheim.

Eisner (winkt ihr zu schweigen). Wart. - Redts nur weiter, Hochwürden.

Milde. Ja, aber, — da vor dem Mädel —

Eisner. Es liegt doch nix dran, wann sie, die's a nah angeht, a kurze Zeit früher erfahrt, was bald 's ganze Dorf, meinthalbn alle Welt wissen wird! Ich will's ja offenkundig machen, daß ich nit nur gegen andere, sondern a gegn mich selber streng bin, daß ich mei Sündhaftigkeit aufrichtig bereu und, so weit's menschenmöglich, gut z' machen tracht, was ich übel gtan hab. Also, bitt, nur weiter.

Milde. Nun, die Mutter der Person - die selbst ist schon vor Jahren gestorbn —

Eisner. Vor Jahren! Gott tröst die arme Seel!

Milde. Die Großmutter des Burschen also, die liegt jetzt in Gutenthal drüben im Sterben und soll die Absicht haben, ihrem Enkel all ihre geringen Habseligkeiten und Liegenschaften zu vermachen, und es

ist doch höchstwahrscheinlich, daß sich der Bursch über die Aufforderung zum Antritt der Erbschaft melden wird.

Eisner (heiter). Und uns 'es Suchen erspart! Richtig! Jo!

Milde. Wenn er auch wider Erwarten nicht zum Vorschein käm, so müßte man halt den Notar, der die Verlassenschaft über hat (macht die Gebärde des Geldzählens), ein bissel unterstützen.

Eisner (sich in Erregung erhebend). Und wann 's ganz Gutenthaler Erb draufgang, macht der Bub koan schlechten Tausch! (Bemerkt bei der Wendung Pauli, die noch an der Türe steht.) Ja so. Dich hätt ich bald vergessen. Was willst denn, Pauli?

Pauli (stand gegen die Türe gelehnt und starrte nach den Sprechenden, leicht zusammenschreckend). Was? Ah ja, dö Landjager sein drunten und lassen fragn, ob s' früher h'rauf solln?

Eisner. Führ s' nachher h'rauf, wann der hochwürdige Herr furt sein wird.

Pauli ab.

Achte Szene

Vorige ohne Pauli.

Milde (sich erhebend). Ja, ich geh ohnedies gleich, Bürgermeister. Ich will nicht länger stören oder gar aufhalten.

Eisner. Aber Hochwürden —

Milde. Nein, nein, ich weiß, es gibt da immer z' tun und heut wohl gar. Der ganze Ort ist ja laut davon.

Eisner. Gscheiter, wann sie's in Ruh abwarteten, aber wer kann's ihnen verdenken? Sie sein mitinteressiert dabei.

Milde. Es gilt ja, hör ich, dem Burschen, den sie den Einsam nennen?

Eisner. Demselbn! Der soll ausgmustert werdn. So a Mensch, was koan christlich noch andre Gmoanschaft anerkennt, der verwirrt mer nur d' Leut. Ich mag's neama länger anstehn lassen. Von gestert af heut bin ich schlüssig wordn.

Milde. Ja, lieber Bürgermeister, Ihr seid etwas rasch in Euern Entschlüssen, und wie mir scheinen will, ein bißchen zu schneidig. Da habt Ihr Euch zum Beispiel gegen mich geäußert, daß Ihr die Burschen und Dirnen zur offenstehenden Kirchentüre hineintreiben wollt wie eine Herde, und ich muß gestehn, daß ich eigentlich nur Wert darauf legte, wenn sie kämen und die versperrte eindrücken möchten.

Eisner. Ah ja, Hochwürden, wann sie so von selber aus einwendigem Drang kommen möchten, das wär freilich schön. Aber der frumme Sinn muß 'm Menschen anerzogn werden und d' Erwachsenen muß mer noch dazu verhalten. Ich moan ihnen's ja gut, ich will ihnen nur all dö Versuchungen, Prüfungen und Hoamsuchungen ersparn, unter denen ich glitten hab.

Milde. Ja, Eisner, Eure Absicht ist recht gut, aber Ihr bedenkt nur nicht, daß sich kaum etwas Ersprießliches so von gestern auf heut oder von heut auf morgen ins Werk setzen läßt, und um wieder auf den Burschen, den Einsam zurückzukommen, hat's denn

damit gar so große Eile? Ich sag nicht, daß Ihr nachgeben sollt, aber zuwarten.

Eisner. Hochwürden, in dem Fall wär Zuwarten: Nachgeben! Das kann ich nit und der Bub will nit und so gab's dann, wie zwischen Stahl und Stein, allweil Funken.

Milde. Wenn nur jetzt keiner zündet!

Eisner. Mein, dö Gfahr bstund fort, wie lang mer a zuwartet, und hitzt dürften mer wohl mit oan kloan Strohfeuerl davonkimmen.

Milde. Nun, wenn nichts Arges zu befürchten steht, so wünsch ich denn, daß Ihr den Bösen in gutem loswerdet und daß ich Euch bald zu einem braven Jungen gratulieren kann.

Eisner. Dank schön! Neugierig bin ich, so viel neugierig, wie er wohl ausschaun wird.

Milde. Begreiflich, aber das müssen wir eben abwarten.

Nimmt Hut und Stock.

Eisner. Ja, bevor's Ernst wird mit'm Gehn, Hochwürden, laßts Euch z' tausendmal „Vergelt's Gott" sagn.

Schüttelt mit beiden Händen die Rechte Mildes. Letzterer trägt selbstverständlich Hut und Stock in der Linken.

Milde. Keine Ursach! Lieber Eisner, mir ist ja selbst gleich leichter geworden, wie sich so mit einmal, ganz unverhofft und ungefragt, die Neuigkeit eingestellt hat. Ich hab's für eine gute Vorbedeutung genommen.

Eisner. Ich hoff z' Gott, daß s' für a solche z' nehmen is.

Milde. Hoffen wir's, Bürgermeister, bhüt Gott!

Eisner. Bhüt Gott! Und nochmal tausend Dank!

Milde (öffnet die Türe. Mit der Klinke in der Hand stehen bleibend). Hm! Das wegen dem Einsam sollter Ihr Euch doch noch überlegen. Ihr seid jetzt in freudiger Stimmung. Ich möcht mir an Eurer Stelle nicht den Tag verderben. (Ab.)

Eisner. A rechtschaffen braver Mon dös, nur a bissel z' gut. (Die Hände faltend, mit Wendung nach dem Erker rechts.) Du mein lieber Himmel, wann ich denk, wie oft hab ich da nach Gutenthal h'nüber gschaut, dös Nest verflucht und mir gwünscht, ich hätt's niemal mit Augen gsehn und hitzt schickt sich's mit amal durch Gottes Gnad – freilich nach harten Prüfungen — daß ich ruhiger hinschaun und von dort erwarten kann, was mer aufbhalten wordn is zur Stütz und Freud in mein alten Tagn. (Klopfen. Mißlaunig.) Herein!

Neunte Szene

Eisner und Zirl.

Zirl (bejahrter, hagerer Mann; hat die Schreibfeder hinter dem Ohr stecken, hält ein Aktenpäckchen in der Hand, trägt Schirmkappe, stark abgebrauchte und vernachlässigte Kleidung und einen Schreibärmel. Spricht sehr barsch). Guten Tag, Bürgermeister!

Eisner. Guten Tag, Zirl, was gibt's?

Zirl. Unterschreiben!

Eisner. No, no, ich bin nit dörrisch! (Nimmt die Papiere.) Is das alles?

Zirl. Ist das nit gnug? Hätt ich mir vielleicht die Finger bis zu dö Knöcheln abschreiben solln?

Eisner. Dös Anschrein muß Er sich bei mir ab gwöhnen, Zirl. Ich bitt mir a Manier aus.

Zirl. Kenn ich keine! Das is mein einziger Regreß, daß ich mir noch von kein'm Bürgermeister hab imponieren lassen.

Eisner. Er is hellauf a Narr, und daß mer 'n biszeit frei hat h'rumlaufen lassen, das nimmt mich wunder.

Ist unterdem nach dem Schreibtisch gegangen, wo er während des Folgenden Schriftstücke prüft und dann unterschreibt.

Zehnte Szene

Vorige. Pauli, Seiffert und Hahn.

Pauli (unter der Türe). Dürfen d' Landjager h'rein?

Eisner. Nur h'rein! (Pauli, Seiffert und Hahn treten ein. Beide letzteren grüßen militärisch.)

Eisner. Grüß Gott, Leuteln! Ein Augenblick warts. Mer muß doch bissel nachlesen, was mer unterschreibt.

Pauli (zu Seiffert). Sagts mer amal, was gschiecht denn dem Bubn, wann er sich z' Wehr setzt?

Seiffert. Ja, das kommt halt drauf an, wie's ausgeht, aber wann noch so glimpflich, sicher sperrt mer 'n für kürzre oder längre Zeit ein.

Pauli. Jesses, nein. Aber wann er sich freiwillig gäbet?

Seiffert. No, was kann ihm denn da weiter gschehn? Da wird er halt vorgführt, einvernommen und abgschobn, wohin er zuständig is.

Pauli. Aber sunst gwiß nix?

Seiffert. No, nein, Dirndl. Is denn der Bub dein Schatz, daß d' ihm gar so nachfragst?

Pauli. Der?! Wär mir load!

Seiffert. Wir kennen 'n zwar nit, aber nach allm, wär uns a leid.

Eisner (legt die Feder hin und steht auf). So! (Nach vorne kommend.) No Leuteln, wozu 's abkommandiert seids, dadrüber brauchen wir wohl nix z' reden, dös wißts eh —

Seiffert. Wär nit schlecht, wann mer drüber im Zweifel warn! Der vulgo Einsam —

Eisner. Hoaßt er denn vulgo?

Seiffert. Ah, nein, dös vulgo, dös kommt nur in jeder Personsbeschreibung vor dö Spitznam z' stehn. Wann der vormalige Burgermaster von da z' beschreiben wär, müßt's heißen: „Martin Morgruber, vulgo der Überhaupt".

Eisner (nickt lachend). Jo, jo.

Seiffert. Der vulgo Einsam also soll aus sein behördlich nit zulässigen Unterstand deloschiert, zur Ausweisleistung verhalten und dann zur Amtshandlung überstellt werdn. Weiter is da nix dabei.

Eisner. Recht, wann nur a weiter nix dabei is.

Seiffert. Dös is unser Sach!

Eisner. No, wie's glücklich abglaufen sein wird, trinken mer mitanander oan guten Tropfen. Aber bevor 's es angehts rast's eng hitzt noch a wengerl aus, nehmts a Schlüpferl Wein und dazu was zun Beißen. Pauli, weis d' Schaffnerin an! Bhüt Gott, derweil.

Pauli läuft voraus ab.

Seiffert und Hahn machen kehrt und folgen ihr nach.

Elfte Szene

Eisner, Zirl, hierauf Tomerl.

Eisner (begibt sich nach dem Schreibtisch zurück). Was habn mer denn noch da?

Zirl. No, was halt da liegt.

Eisner. Hab ich Ihn darnach gfragt?

Zirl schüttelt verwundert den Kopf.

Tomerl (öffnet klein wenig die Türe und zwängt sich zur Spalte herein). Guten Tag, Burgermaster!

Eisner (aufblickend). Wer is's? Ah, ja, du. Schon recht.

Tomerl. Ich hab wohl anklopft — —

Eisner. Aber 's Gwissen is d'r halt dabei in d' Finger gfahrn, daß d' nur a bissel hast antupfen können?

Tomerl. Bewahr, Burgermaster, wann's afs Gwissen ankam, da könnt ich dir mit allzwoa Fäust an d' Tür trommeln, dös war dir aber a wieder nit recht.

Eisner. Laß du dö Gspaß sein. Ich werd gleich ernstlich mit dir reden, wie ich da fertig bin.

Tomerl. Jo, wann ich eppa unglegn kimm, dös kam mer ganz glegn, kumm ich halt a andersmal, wann d' mich wieder kämma hoaßt.

Eisner. Nein, nein, bleib hitzt nur da —

Die folgende Szene über deckt der mit dem Rücken gegen das Publikum gekehrte Zirl dem Eisner die sprechenden Personen.

Zwölfte Szene

Vorige. Pauli.

Pauli (öffnet die Türe, durch welche sie nicht eintritt, sondern nur mit dem Oberkörper sichtbar bleibt, flüsternd). Tomerl!

Tomerl (sich auf den Ruf umwendend). Ja. Was?

Pauli. Weißt du 'n Weg zum Einsam?

Tomerl. Ich denk wohl. Und wie ich da loskimm, steig ich 'n an.

Pauli. Nimm mich mit!

Tomerl. Dich?!

Pauli. Kannst's wohl tun. Ich moan eahm's gut.

Tomerl. Meinthalbn. Paß mich halt unt ab.

Pauli zieht sich zurück und schließt die Türe.

Dreizehnte Szene

Vorige ohne Pauli.

Eisner (erhebt sich, die Feder auf den Schreibtisch werfend). Gschehn is's! Streu Er ein, Zirl, was noch nit trocken is, und leg Er 's Zsammghörige zrecht. (Geht auf Tomerl zu.) Also hitzt werdn mir miteinander reden, mein lieber Thomas Fernleitner vulgo Schneider-Tomerl. So viel nimm ich mir schon von meiner wenigen Zeit, um dir in aller Kürzen zu bedeuten, was ich dir z' sagen hab.

Tomerl. Wegn meiner braucheſt dich gar nit z' bemühn.

Eisner. Red, wann ich dich frag, hitzt haſt af mich z' hörn! Sollt bis zur Zeit, wo mer d' Geigen einsperrt — du woaßt doch, wann dös is?

Tomerl. Freilich. —

Z' Kathrein
Spirrt mer d' Geigen ein.

Eisner. Ganz recht. Sollt also bis dahin 's kirchlich Aufgebot und d' Hochzeit mit deiner bisherigen Zuhälterin, der Kreszentia Himmelbauer, nit

ſtattgfunden habn oder, meinthalbn a a freiwillig Auseinandergehn, das dem Ärgernis a End macht — verſtehſt mich?

Tomerl. Als ob d' mir's ſchriftlich gebn hättſt, Burgermaſter. Ich fürcht nur oans: mir kommen bis durthin nit zſamm und nit auseinander.

Eisner (mit Nachdruck). Dann werd ich nachm Rechten ſehn!

Tomerl. Selb muß mer eh lieb ſein, wann's a andrer tut, denn wie oft ich ſchon darnach gſchaut hab, ich hab's nie z' ſehn gkriegt.

Eisner (aufbrauſend). Mit mir treib du koane Eulenſpiegeleien, kecker Bub! Wonach d' dich z' richten haſt, dös woaßt hitzt und durt is d' Tür!

Tomerl ſchlüpft eilig hinaus.

Eisner (auf Zirl zuſchreitend, der immer noch auf dem Schreibtiſche herumkramt). Na, fahlt's wo?

Zirl. Was ſoll denn fehln? Guten Tag, Bürgermeiſter!

Eisner. Schon gut. Sei Er nur a fleißig, wie Er grob is.

Zirl. Is Ehrenſache. (Klopfen.) So, jetzt klopft's. Wie kann ich denn h'raus, wenn wer h'rein will?

Eisner. Aber, Zirl, ſo mach Er d' Tür auf und laß Er h'rein, wer draußt is.

Zirl (ſich mit der flachen Hand vor die Stirne ſchlagend). Nein, wie ich manchmal bin!

Eisner. Ich wollt, Er ſähet manchmal ein, wie Er allweil is.

Zirl hat die Türe geöffnet und den Wirt und Martha eingelaſſen, er ſchlüpft an beiden vorbei.

Vierzehnte Szene

Eisner, Wirt und Martha.

Wirt. Guten Abend, Burgermaſter!

Martha knickſt.

Eisner. Grüß Gott, Leuteln! Jo, was is denn los, Wirt, daß d' gar 's Mütterl mit herſchleppen mußt? Was gibt's denn?

Wirt. Kann ich dir nit ſagn. Ich hab ſ' nur vom Wagn h'raufgtragn, weil ſ' mit dir z' reden hat.

Eisner. Wovon nur ſie alloanig woaß?

Wirt. Freilich. Mir kimmen nämlich gradwegs von Gutenthal angfahrn. (Auf Martha deutend.) Sie war durt bei der alten Auhoferin.

Eisner. So.

Wirt. Und döſelbe hat ihr a Poſt an dich aufgtragn.

Eisner. Das is was anderſcht. Na, da kimm nur, Mutter Martha. (Bietet ihr den Arm und führt ſie langſam um den Tiſch nach dem Großvaterſtuhl.) Stütz dich nur ordnlich auf — und eil dich nit — wir können ſich Zeit laſſen.

Martha (unterm Gehen zum Wirt). Du, daß d' fein in der Nahet bleibſt!

Wirt. Dös verſteht ſich. Der Burgermaſter wird dich dann wohl nit zum Wagen abitragn.

Martha. Und daß d' dich nit eppa unterſtehſt und horchſt!

Wirt. Ich geh ja, unt an der Stiegn Wach halten.

Martha. Is recht!

Wirt ab.

Fünfzehnte Szene

Eisner und Martha.

Eisner. So, da setzen mer sich hitzt nieder. (Läßt Martha auf dem Großvaterstuhle Platz nehmen, dann geht er zur Türe, öffnet selbe, blickt und horcht hinaus; nachdem er sie hierauf geschlossen, kehrt er an den Tisch zurück und setzt sich der alten Frau gegenüber.) Na, kannst schon reden, Mutter Martha. Was bringst denn?

Martha (stützt den Ellbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hand). A wengerl geduld dich. Ich bin noch ganz weg von der vieln Fahrerei und allm andern Erlebten. Es is gar eigen, wann mer so a alts Bekennts nach vieln Jahrn als a Sterbends gleich fürs erst und letzt Mal wiedersiecht und sich denken muß, daß mer selber neama weit hin hat. Wann mer da ausm stilln Stüberl, wo mer so kleinlaut verkehrt, wieder h'raus in lauten Schwall h'neinkimmt, dös is so verwirrig.

Eisner. Ruh dich nur, ruh dich und sammel dich eh.

Martha. D' Auhoferin dürft' kaum mehr 'n Morgen derlebn. Vielleicht, derweil wir da von ihr reden, is's schon vorbei.

Eisner. Mein, 's is gut für sie und jedn, der's überstanden hat, da 's amal doch überstanden werdn muß.

Martha. Ja, schier bleibt dös koan von uns erspart! Aber rechtschaffen tut s' aus der Welt gehn, d' Auhoferin. Mit'm Herrn Pfarrer hat s' es Geistlich geordnet und mit oan Herrn Notarn 's Weltlich. Denn, woaßt, sie will 'm Suhn von ihrer Julian ihr kloan Gütl vermachen, kennst's eh, bist ja

durt oft aus und ein gangen und war bei dein'm Absehn schon a oanzig Mal Kommen und Gehn z' viel.

Eisner. Wirf mir nit vor, was ich lang schon bitter bereut und schwer gbüßt hab.

Martha. Nein, nein, ich will dir's ja nit vorwerfen, ich will dich nur aufmahnen, Eisner, daß der Bub doch a dein Kind is; denn die Aluhoferin, — dö d'r nix nachtragt af ihrm Todbett — legt dir's als ihr letzts Gebitt ans Herz, daß du, als a Mon, der was in der Welt gilt, dich drum annehmen sollst, daß rechtschaffen nach dem Bubn gsucht wurd, bis er sich auffindt und mer ihm 's kloane Erbgütl einantworten kann, auf selbm er vielleicht dann a rechters Leben anfangen möcht.

Eisner. Laß dir sagn, Mutter Martha, der Anlaß, nach dem Bubn z' suchen, kimmt mer ganz glegen, denn a ohne oan solchen hätt ich selber ihm nachforschen lassen. Ich will 'n nämlich, wie er sich nur erst gmeldt hat, zu mir nehmen und eahm alls Recht, was er an mich hat, zugstehn.

Martha. Jesses, Burgermaster — Gott gsegn dir's, wie d' da recht und brav tust! O mein, wann ich nur vor der Hinfahrt davon gwußt hätt, dös war dem arm Weiberl gwiß a rechter Trost vorm Versterbn gwest.

Eisner. Hätt ihr 'n wohl gönnen mögn.

Martha (faltet die Hände, die Finger kreuzend, kopfnickend). Aber mein, ob d' halt a af dein Vornehmen bstehn bleibn wirst, Burgermaster?!

Eisner. Ja, warum sollt' ich denn wohl von dem Bubn mein Hand abziehn, wo er mir hitzt nit amal mit leeren Händen kimmt?

Martha. Laß d' Gutlaunigkeit sein, Eisner; sö wird dir vergehn, wann d' 's Weitere erfahrst.

Eisner. No, no? Mach mich nur nit erst a Weil fürchten. Sag's gleich h'raus!

Martha. Dann nimm dich zsamm, Eisner. Wohl mag ich dir sagen, daß d' dich zsammnehmen sollst! Moanst denn, das alt Weiberl hätt nachm Tochterkind koan Verlangen gtragn und ihr wär nit bang gwest um den Bubn, bsunders nach seiner Mutter Tod? Wann s' 'n trotzdem bei Lebzeiten nit zu ihr rufen wollt und sich gscheut hat, mit eahm umzgehn, so kannst dir doch denken, daß 's koaner gringen Ursach halber war. — Du könntst Gott danken, Mon, kam dir der Bub mit leeren Händen, aber 'r kimmt mit blutigen.

Eisner (fährt vom Sitze empor). Du redst wohl irr oder hast dich verhört?

Martha (schüttelt traurig den Kopf).

Eisner. Oder d' Sterbend, was schon mehr dort wie da war, hat im Fieber ausgsagt.

Martha. Sie hat's bei klarem Verstand, aber in hellem Jammer erzählt, daß er im Strafhaus gsessen wär, weil ihm oaner unter 'n Händen gbliebn is, an dem er sich vergriffen hat.

Eisner (taumelt zurück). Jesus, mein Herr und Heiland! (Schlägt beide Hände vors Gesicht.)

Kleine Pause.

Läßt die Hände herabsinken, tonlos.

So undankbarig kann Gott gegn mich sein, wo ich so viel für ihn gtan hab und noch mehr z' tun willns war?

Martha. Heilige Gnadenmutter! Eisner! Läster nit a noch!

Eisner (betroffen, murmelnd). Der Herr verzeih mer d' Sünd!

Martha. Wie hart a dir dö Prüfung fallen mag, denk, daß ſ' doch dem Bubn z' gut kimmt, der vielleicht 'm zeitlichn und ewign Verderben entgegenrennet, wann er nit, vor der Not und der Verſuchung hinweg, da in a Vaterhaus flüchten könnt und unter dein Zucht kam!

Eisner. Magſt ja recht habn; aber da ſiechſt wieder, wie der Menſch ſchwach is und jede Schwachheit ſündig, denn ſie führt zur Sünd! Hab ich nit gegn Gott aufbegehrt, weil's nit ſo kämma is, wie ich mir's vornh'nein in Gedanken zrecht glegt hab? Obgleich ſich dös Auflehnen nit gziemt, denn es is wider d' Demut, und koan Sinn hat, denn es hilft zu nix! Aber oans, oans will ich dir ſagen, ſo unter uns zwa, ganz alloanig; es ſoll nit h'nauf zum Himmel dringen! — Hart gſchiecht mer ſchon, ſo viel hart! Der Freud geh ich hitzt wohl für mein Alter ledig und ſtatt oaner Stütz krieg i a Rohr in d' Hand, das ich vor jeden Windſtoß hüten ſoll.

Martha. Du nimmſt es vielleicht doch härter, Burgermaſter, wie's not hat. Der Bub, was nie koan Meiſter kennen glernt hat, wußt ſich wohl a ſelber nit z' meiſtern. Er war a unberatner Menſch. —

Eisner (ſchlägt an ſeine Bruſt). Mein Schuld!

Martha. Vielleicht hat er's im Gachzurn gtan, vielleicht a nur aus Notwehr. Wer weiß's? Doch, wie ſchlimm's a um ihn ſtehn mag, in ſein Jahrn is er wohl noch z' ändern.

Eisner. Solang a Menſch 's Leben bhalt, kann

mer af sein Beßrung hoffen. Aber ich hätt nit hoffen sollen, daß dö Ruten, die ich mir selber afm Rucken gbunden hab, sich jemal in a grean Reisig verkehren wurd!

Sechzehnte Szene

Vorige. Der Wirt, Seiffert und Hahn.

Der Wirt (gleich nach dem Anpochen, ohne einen Zuruf abzuwarten, den Kopf zur Türe hineinsteckend). Verzeih! D' Standari wolln dir was. (Verschwindet.)

Seiffert und Hahn treten unter die Türe.

Seiffert. Statten unsern ergebenen Dank für die freundliche Bewirtung ab, Herr Bürgermeister, und melden, daß wir jetzt gehen.

Eisner (nickt ihnen zerstreut zu). Schon recht. — Glück afn Weg.

Seiffert. Bringen hoffentlich bald guten Rapport.

Eisner nickt und winkt ihnen zu gehen.

Die beiden Gendarmen treten zurück und schließen die Türe hinter sich.

Siebzehnte Szene

Eisner und Martha.

Martha. Du schickst dö aus, 'n Einsam greifen?

Eisner. Wohl.

Martha. Schick s' nit, laß nit ziehn! Das war dein Entschließen, bevor d' noch gwußt hast —

Eisner. Was?

Martha. Daß dein Bub nit viel anders ausschaut wie der.

Eisner (erschüttert). Herrgott, sein Reden, ganz sein Reden von gestern Nacht!

Martha. Dö Leut wurden ſagen: Du tätſt an dem, wie d' an dein'm eignen Bubn wohl nit tun möchtſt! Laß dir raten, Burgermaſter, ruf ſ' zruck, ruf ſ' zruck.

Eisner (unſchlüſſig zum Erker links eilend, wo er die Fenſterriegel zu öffnen verſucht). Wann ich ſ' noch erſchreien kann.

Martha (erhebt ſich in der Erregung vom Stuhl). Sag's mein Suhn, daß er ihnen nachlauft und ſö zruckholt.

Eisner (zieht die Hand zurück). Nein! (Verläßt den Erker und kommt vor.) Wie vermöcht ich denn gegn mein Bubn aufztreten, wann der ſähet, daß für andre mein Wort in Wind gredt wär und daß bei andern mein Willn koan Reſpekt fand!? Unſa Herrgott hat mich mit harter Hand af mein Weg gwieſen und es hat völlig 'n Anſchein, als ob er mich a weiter mit harter Hand drauf leiten wollt; hätt er mir aber alloanig nur dö Streng gegn mich ſelber auferlegn wolln, durft ich mich nit a andern gegnüber für ſein Werkzeug betrachten, dann wurd er mir wohl nit bis afn heutigen Tag zugwart habn, daß er mich unter ſein Fingern zerbricht und verwirft.

Martha (mit aufgehobenen Händen). Verſuch Gott nit, Burgermaſter!

Eisner (ohne die Einrede zu beachten). Wann aber dö Leut, wie du moanſt, ſagen wurden: ich tät an dem Einſam, wie ich an mein'm eignen Bubn wohl nit tun möcht, das ſageten ſ' falſch! Was a dem Bubn da oben zuſtoßen mag, ich trag daran koan Verſchulden, er hat's ſelbn mit beid eigenen Händen

auf sein Kopf aufghäuft und ihm wird nur, was er will, und nach sein'm Willn soll ihm a werdn, und wann 'r mein eigener Sohn wär!

Martha sinkt mit Zeichen des Entsetzens in den Stuhl zurück.

Der Vorhang fällt rasch.

Dritter Akt

Dekoration: Der Prospekt zeigte eine hohe, bis in die Soffitten ragende Felswand, inmitten derselben eine Höhle, deren Eingang mit Brettern und Pfosten verschalt ist. Moos und Streu stopfen die Ritzen und Spalten, eine kleine schmale Türe steht offen und läßt Licht und Luft ein, aus einer Ecke der Holzverkleidung biegt das Knieſtück einer Ofenröhre hervor, über derselben hat der Rauch einen mannshohen schwarzen Streif auf den Felsen gezeichnet. Vor der Höhle befindet sich eine steinige Fläche, die rechter Hand steil nach einem Abgrund abfällt, links zeigt sich ein sehr schmaler Pfad, welcher der Felswand entlang gegen das Plateau führt, kurz vor diesem durch einen tiefen Spalt unterbrochen wird, über welchen ein Baumstamm als Brücke dient. Der Spalt ist nur so breit, daß er sich durch einen kräftigen Sprung übersetzen läßt. Etliche Felsblöcke im Vordergrunde. Die Kulissen der nicht zu tief zu nehmenden Bühne zeigen Felspartien, die jedoch mit dem Plateau in keinem Zusammenhange stehen.

Erste Szene

Einsam (allein).

Sitzt in der Mitte der Bühne auf einem Felsblocke, er putzt mit einem Lappen den Lauf eines Karabiners, alte Waffe mit Steinschloß, wie sie einst die Kavallerie trug. Ein Pulverhorn mit Umhängeschnur liegt auf der Erde.

Lied.

1.

Geht's mer im Leben mein
A nit viel gut,
O, du hell Sunnaschein,
Du machst mer Mut!
Wann du nit leuchten wollst,
Müßt mer vergehn,
Weil du erst d' Welt vergoldst
Und machst es schön!
Jodler.

2.

Guck ich herab vom Stoan
Ins weite Land,
Wie ruckt da winzig kloan
Alls ananand!
Liegt wie a Spielzeug nett
D' Welt da vor mir,
Denk ich, wie lang als's geht,
Spielst halt mit ihr!
Jodler.

Hat unter dem Liede den Karabiner geladen und zum Pulverhorn gelegt und ist aufgestanden.

Ja, du lieb Sunn, du warst freilich nit zwider, aber wieviel Wolken laufen oam unter Tags über dich hinweg und wie bald gehst gar unter und dann kimmt d' Nacht, wo mer kaum 's Nachste siecht und darnach greifen muß und mit sich selber alloan bleibt, und dös is unlustig für oan, dem 's in der eignen Haut

nit viel gfallt und der lieber aus sich h'raus, wie in sich h'neinschaun mag.

Wendet sich mit einer unmutigen Bewegung nach links, den Auftretenden zu.

Zweite Szene

Der Vorige. Tomerl und Pauli.

Beide helfen sich vorsichtig, den Rücken an die Felswand gelehnt und Fuß vor Fuß setzend, über den schmalen Pfad und den Baumstamm herüber.

Tomerl (erst nachdem er auf festem Boden steht und der Pauli herübergeholfen hat). Grüß Gott, Einsam! Hart steigt sich's zu dir h'rauf, für Weibsleut gar. (Auf Pauli weisend.) Dö wär mer bald unterwegs liegen gblieben.

Einsam. Meinthalbn, hätts alle zwoa liegn bleibn kinna.

Tomerl. Dös is a schöner Grüßgott dafür, daß mer dir was zlieb tut.

Einsam. Es hat engs ja neamand gschafft und ich hab nit nach eng verlangt.

Tomerl. No, sei nit so zwider. Mir kommen, dich nur verwarnen. D' Standari sein schon unten in Ort und wie bald werden s' uns da nachsteign! Hitzt erwart s' oder geh ihnen ausn Weg, wie 's dir ansteht; aber daß mer d'r d' Gfahr aufweist, das war, scheint mir, nit so unnötig (auf den Karabiner zeigend), denn dös Knallbüchsel da half dir verflucht wenig, wann d' dich von sö beschleichen ließ'st wie von uns, dö d' erst bemerkt hast, wie mer schon ganz nah warn.

Einsam. Bild dir doch dös nit ein! Ich hab eng wohl gsehn; schon wie's unten durch 'n Tann

h'raufgschloffen seids. Aber was 's Verwarnen anlangt, dös hättst du a als 'r alloaniger richten können, wozu hast denn d' Eisner-Pauli mitzschleppen gbraucht.

Tomerl. Sie wollt halt h'rauf zu dir, warum, dös mußt d' s' selber fragn.

Einsam (zu Pauli). Na ja, was willst denn eigentlich du da?

Pauli (hat sich auf den Block gesetzt, neben dem Karabiner und Pulverhorn liegen). A weh, war dös a Weg — wann mer 's Steigen ungwohnt is. — Weißt, a Neuigkeit bring ich dir, Einsam. Wie ich gsagt hab: der Teufel hilft sein Leuten. Der Alte hat schon a Spur von sein'm Bubn und mit amal wird der neuche Vetter im Haus sein und dann is für mich Davonlaufens Zeit.

Einsam. So lauf davon, 's halt dich neamd.

Pauli. Schau, Einsam, sei gscheit, geh du a da vom Ort. Gib dich willig, so schicken s' dich bloß hin, wo d' her bist, dort wirst doch wem habn; laß mich davon wissen, so komm ich nach — denn dir trau ich — und wir habn dann a Ansprach, wann mer sonst gleich fremd sein.

Einsam. Dank schön, aber habn tu ich neamd. Mei Mutter is aus der Welt, mei Vater für mich nit drauf, und wer eppa sunst noch wär, dem ließ ich mich grad von dö Amtsleut in Haus stelln! Bei dir is's was andersch. Du willst furt von da, weil's dir neama taugt und gfallt, ich aber will bleibn, denn es gfallt und taugt mer da ganz gut und ich halt 's Dableibn für mein Recht; wann sich der

Dachs und der Bär um eahner Höhln wehrn, so wird's doch mir, was ich a Mensch bin, a zustehn!

Pauli. Sei nit dumm, was hast denn davon, wann d' dich an dö Leut vergreifst?

Einsam. Wußt ich, daß d' oan'm von sö zlieb redst, den nahm ich erst recht afs Korn.

Pauli. Unsinn! Ich red hitzt neamand zlieb als dir selber. Schau, wann d' a heut dö zwoa abtreibst, so schicken s' dir halt morgen eahner mehr.

Einsam. So sölln sie s' schicken! Dadrauf verlaßts eng, daß ich s' hoamweis, und wann sie sich im guten nit bedeuten lassen, dann in übeln, wie lang ich mich rühren mag. Das könnts schon denen sagn, dö eng auskundschaften gschickt habn!

Tomerl. Einsam, du tust mir unrecht, mich schickt neamd. Daß d' 's weißt, ich bin von freien Stucken gkommen, dich z' verwarnen, und gang's nach mir, so stund ich hitzt nit alloanig da zneben deiner, mit oaner Dirn zur Seit, sondern dö Bubn alle müßten zur Stell sein, dir z' helfen. Aber sö habn ja koan Kuraschi nit und bleibn lieber daheim.

Einsam. Habn ja eh recht, döss is mein Sach, d' eahnere nit. Ich half ja a koan'm von eng.

Tomerl. Is dalket gnug, nur Zsammhalten hilft! Heut kommt d' Reih an dich und nachderher kommt s' an uns.

Einsam. Sag, du bist wohl der nämlich Schneider-Tomerl, von dem ich schon reden ghört hab?

Tomerl (launig). Guts?

Einsam (ebenso). Net viel! — Du lebst mit oaner Dirn ohne van andern, wie 'n Kindersegen, dazu!

Hehe! Ei ja freilich wohl, da wird er dir schon zusteign, der gstrenge Herr Burgermaster, dös is gwiß, und dö andern werdn dich fein sitzen lassen, dös is a sicher.

Tomerl. Dös woaß ich eh, dö traun sich da nit und anderschtwo nit. Aber, was ich nit woaß, dös wußt ich gern: warum so frumme Leut, wie der Gstrenge da drunt, sich mit uns Unfrommen einlassen? Während koan'm einfallt, sich mit ihnerer Sach z' bemengen, mischen sie sich in dö all andrer ein! Wie kimm denn ich dazu, daß ich mit oan Reuigen mitraunz? Es is völlig, als wenn oan'm oaner, was's satt hat, mit d' Finger in Brei greifet, daß er oan'm oan Grausen vor 'n Essen macht!

Einsam. Es mag oan'm schon wunder nehmen, bsunders wann mer der Frummheit afn Grund geht. Der gstrenge Herr Burgermaster der sucht hitzt nach oan ledigen Muttersohn, den er h'rumlaufen hat und dem er a Vater is, wie mir der mein, nur daß der nit nach mir suchen laßt, der hat wohl 's Haus noch voll Sühn und sö sein ihm nit ausgangen wie 'm Eisner. Aber weißt, Tomerl, dich bemüßt nix, daß du mit der Dirn haust, und tust es, so tust es doch ihm z' Fleiß, doch bei mir, da kimmt oans aus'm andern, ich hätt mei Lebtag nit da hergtroffen und brauchet mich hitzt gegn koan Austreibn af d' Hinterfüß z' stelln, hätt ich nit gtan, was ich gtan hab und was nie gschehn wär, wann nit um oan, wie er oaner is.

Tomerl. Wer war er denn?

Einsam. Wie hoaßt 's Sprüchel? A gscheits Kind, was sein Vadern kennt? Ich bin da noch weit dümmer

wie tausend andere. Von meiner Mutter kann ich eng sagen.

Pauli. So sag, Einsam.

Einsam. Dö war a Kleinhäuslerstochter — nit weit von da h'rum — und wie sie sich als freiledige Dirn mich drwirtschaft ghabt hat, is s' nach der Stadt gzogn und hat mich dort af d' Welt gbracht. Sie wollt sich wohl unter der Meng verliern; dö Stadtleut sein a nit braver und nit schlechter wie andre, nur weil ihner so viel mehr af oam Fleck zsammhausen, so tragt sich unter sö häufiger zu, was einzelweis da h'raust afm Land gleich a groß's Afsehn macht — und mer nimmt's dort nit gar so hoch auf. Sie hat mich so rechtschaffen erzogn, wie sie's verstanden hat, und wie ich so weit zur Vernunft kommen bin, daß mir aufgfalln is, anderne Kinder redeten a von ihnern Vadern, da hab ich a nach dem mein gfragt; hat's ghoaßen: der wär im Himmel, aber a Bruder von ihm lebet noch, so viel a mildtätiger Mensch, der für uns zwoa, für mich und mein Mutter, sorgen tät.

Pauli (aufstehend.) Jo, was hätt denn d' arme Seel a anders vor dir, ihrm eignen Kind, aussagen sollen!

Einsam. D' Wahrheit! Ihm hätt's nit gschadt, ihr wär's bei mir nit abtraglich gwest, aber mir...! Sollts es gleich hörn. Weil ich schon dabei bin, erzähl ich halt weiter. Ein Reih von Jahren, woaß ich, sein allmal zur bstimmten Zeit Brief mit Geld kämma und der Herr Onkel Wohltäter is jeden Abend vorm Schlafengehn ins Gebet mit eingschlossen wordn. No, weil mer mir angmerkt hat, daß mer nix ab-

geht, ich a 'm Gwand nach ſauber ghalten war und fleißig in d' Schul grennt bin, gleich als ſollt nix anders aus mir werdn wie a Student, ſo habn ſich d' Leut gegn mich gar nimmer auskennt, ſollen ſ': „Du Bub" zu mir ſagn oder: „Sö junger Herr". Aber wie mit amal d' Brief vom Herrn Onkel ſeltener wordn ſein und mit ihnen a 's Geld, da hat's gleich ghoaßen: „Du Bub, du darfſt deiner Mutter nit weiter zur Laſt falln, du mußt in a Lehr." — Was moants, daß ich hätt d'rlernen ſolln?

Tomerl (der ſich nach der Höhle umblickt). Ich rat, d' Maurerei oder 's Zimmermaſtern.

Einſam. Warum denn dös juſt?

Tomerl (weiſt nach der Höhle). No, wegn der Himmelpfortn da, dö in d' Höhl führt.

Einſam. Mein, dabei war d' Not mein Zimmermaſterin. Ös erratets es enger Lebtag nit. Es war da nah von uns a Fleiſchhacker, der mich gern gſehn hat, und der hat mich aufgnommen; 's Ochſenderſchlagn war juſt nit mein Freud, aber es hat ſich halt ſo gſchickt. Paar Jahr hab ich noch duckmauſert und bin wie traumend mitm Fleiſchzöger durch d' Straßen gſtolpert, dann war ich mit amal a Lackl, ſo groß, wie ich hitzt bin; da hab ich mich zu meinsgleichen ghalten, bin in d' Wirtshäuſer und zu Unterhaltlichkeiten mit, oft ſein wir auch an ein Ort mit dö Knecht zſammgtroffen, drunter war oaner, was ſ'n Aufhackknecht nennen, der war gegen uns Lehrling — ich mag ſagn — was da a Großknecht gegn ein Bubn, der Schaf halt oder Gäns hüt, und habn mer uns viel von ihm gfallen laſſen müſſen; doch

dös is so hergbracht. Einmal aber war's af oaner Kirchweih, ich wollt grad mit oan mordsaubern Dirndl zun Tanz antreten —

Pauli. Du? Schau amal!

Einsam (wehmütig lächelnd). Ja, da schaust wohl, du. Dös is Jahr her und dö Zeit schier gar nimmer wahr. — Wie ich also mit der Saubern zun Tanz antreten will, kommt der Aufhackknecht af mich zu, schupft mich af d' Seit und sagt: „Geh weg, Bankert!" No, mich hat das sackermentisch verdrossen, so mehr, weil dö Dirn dabei gstanden is, und ich sag ganz keck: ein solchen gäb ich ihm nit ab. Da hat er wohl denkt, mit mir wurd er gleich fertig sein, wann er mir vor alln Leuten zuschreit: weil ich ja meiner Mutter ihrn Nam führet, hätt dö mich wohl ledigerweis geborn und kein Vadern aufzweisen ghabt und ich wär also, was er mich benamt hätt! Aber ich hab wider ihn gschrien, ein Durcheinander halt: wie mein Vader, der's wohl ehrlich gmoant hätt, zur Unzeit verstorbn sein dürft — und wie mer's meiner Mutter wohl auch nit als Schand hätt aufrechnen können, — sonst hätt gwiß 's Vaters leiblicher Bruder, der Onkel, sein wohltatige Hand von uns abgzogn! — Hitzt lachts nit zu dem, was nachkimmt, nit du, Tomerl, nit du, Pauli! Auf dö mein Red hat der Knecht anghobn, mich aufzklärn, was mer in der Stadt von so oan wohltatigen Herrn Onkel halt, wie dös für gwöhnlich sein eigener Bruder wär und 's selbe Verschwägern mit saubere Weibsleut nit unlustig fand. Und nun hat er sein Schandmaul ausgleert und koan Aufhörn mehr gwußt und dö,

was h'rumgstanden sein, dö habn sich vor Lachen zsammgbuckelt und gschrien und daneben steh ich, wie mer als Bub is, blitzdumm, ohne Arg und Falsch in der Seel, ohne a Ahnung von dem säuischen Durcheinander, wie er in der Welt vorkommt.

Kleine Pause.

Ös müßts mich nur a recht verstehn! Pauli, Tomerl, (faßt beide an den Händen) in mein Augen war d' Mutter a Heilige und der Onkel mein rechtschaffener Guttäter und dö zwoa oanzigen Leut, zu denen ich aufgschaut hab, wo ich gmoant hab, nach dö müßt sich richten, was in der Welt a braver Mensch werdn will; (läßt beide los und schlägt die Hände zusammen) dö mußt ich da h'runtermachen hörn, daß kein Hund mehr a Stückl Brot von sö gnommen hätt, und wie der Knecht koan End findt und sö furt und furt alls nennt, nur nit heilig und würdig, da hab ich 'n oan elendigen Lugner ghoaßen, so er mir dö verunehrt, und hab ihm 's Maulhalten gschafft. Auf dös schlagt er mich ins Gsicht und drauf hab ich nix mehr gwußt, nit, was ich red, nit, wie mer a Messer in d' Hand nimmt und nit, wonach ich damit stich. (Murmelnd.) Aber maustot is er vor mir glegn und ich mußt's wohl glauben, wie mer mir gsagt hat, ich hätt ihm's angtan.

Beide Hände gegen den Scheitel drückend und leicht vom Schauer geschüttelt, sinkt er auf einen Steinblock.

Pauli. Armer Teufel, du!

Tomerl. So bist dazu kämma?

Einsam. Gleich von der Stell habn s' mich fortgführt, aber im Arrest noch hat mich der Trutz auf-

recht ghalten: er war selber d' Schuld und ich hätt nur meiner Mutter und 's Vaders leiblichen Brudern d' Ehr gwahrt! Doch da is mein Mutter zugrennt kommen, mit fliegende Haar und — Jesus, was ich gtan hätt? Und das wär d' Straf Gottes für ihrer zwoa Versündigung und für mein „Unrecht-af-der-Welt-sein!" Ah ja, d' Weibsleut, nit schrein können s' z' rechter Zeit, dös gang gegn ihrn Willn, und nachderher schießt ihner d' Schamhaftigkeit ein und sie können a nit rechtzeit reden. Hätt s' früher 's Maul aufgmacht! Hitzt is's ihr freilich gangen wie a offene Schleusen und ich hab alls erfahren: daß der nämliche Herr Onkel wohl mein Vater wär und sie und der nix anders, als wie s' der Knecht gheißen hat, und ich ebn auch! Ös könnts eng nit vorstelln, wie mir da gwesen is, wie ich eingsehn hab, daß ich ja jeds Wort hätt einstecken müssen, weil's bittere Wahrheit war, daß ich da a Ehr hab wahren wolln, wo d' nackete Schand an alln Enden fürgschaut hat, daß koan Körndl Recht und koan Stäuberl Vernunft bei mein'm Tun war und ich oan Menschen ganz für nix und wider nix umgbracht hätt! (Reibt sich mit beiden Händen die Stirne, dann steht er langsam auf und sagt mit leiser Stimme.) Fünf Jahr habn s' mich bhalten.

Pauli. Mein Jesus! Fünf Jahr!

Tomerl. Is a schreckhaft lange Zeit.

Einsam. Aus Gnaden nur fünfe! Ich mocht mich nit falsch verantworten a noch, ich mußt gstehn, ob bei Bsinnen oder nit, damal wollt ich ihm 'n Tod. Wie ich frei kommen bin, hat mich mein Mutter

von ihr gwiesen und wir habn uns nimmer wieder gsehn. Ich hab ghofft, sie wurden mich zum Militari nehmen, wär mer recht gwest. In der Kasern kann mer sich verkriechen und vor 'n Feind hätt ich mich gern gstellt; aber der Arzt hat gsagt, meine Füß taugn nit und so konnt ich wieder gehn. In der Stadt kann mer 'n Leuten nit ausweichen, da sein ihrer z' viel, so bin ich halt fort, daher, wo s' schütterer sein, denn mit sö will ich nix z' tun habn und, ich weiß ja recht gut, sö a mit mir nit, und wer anders sagt, der redt falsch; zsammghörig sein s' amal und jeder scheut den, dem oaner aus ihrer Gmoanschaft unter 'n Händen gbliebn is, und grat mer erst so weit außer aller Zsammghörigkeit, dann paßt mer a nimmer dazu; wie in oaner Mauer a lockerer Stoan, den nix halt und er selber nit, müßt mer bald wieder h'rausfallen. Zwoafach bin ich von sö gschieden, durch dö unehrliche Geburt und durch mein Tun; aber meiner Geburt wegen, an der ich doch koan Schuld trag, kann ich mich nit schämen und mein Tun, auch durch die Lugenhaftigkeit andrer hellauf in Unsinn verkehrt, kann ich nit bereun; aber halt als oan Ganz's bedrückt's mich, dös bin ich nit los wordn und werd's nie los!

Kleine Pause.

Nun wißts all mein Erlebts und ich hätt mir's wieder amal von der Seel h'runtergredt; dürft schier 's letzte Mal gwest sein, denn ich wüßt nit, wer oder was mer hitzt noch dö Zungen löset. Ös teilts eng in die Ehr mit'm Strafhausverwalter, — war übrigens a recht a rarer Mon. Wenigstens, wann mer heut oder

morgen was zustößt, könnts doch ös 'n Leuten sagn, wie's mitm Einsam bschaffen war und wie sich der aus ganz oan grechten Einsehn, gegenseitigen Frieds halber, da heroben einbschlossen ghalten hätt, wie a wilds Viech.

Tomerl. Herr, du mein Gott! Einsam, du hast wohl a schon dein Teil Jammer erlebt.

Pauli. Dös is wohl wahr, armer Bub! Aber sag mer doch, warum willst denn hitzt mit Teuxels Gwalt dein Lebn nach derselben Seit hin anstückeln und nit nach der andern zu, wo d' in Frieden bleiben könntst und mer dich a in Fried ließ?

Einsam (mißmutig). Wann s' dös wollten, könnten s' mich ja da in Fried lassen. Machet weniger Umständ. (Setzt sich auf die Steinbank, neben welchem Karabiner und Pulverhorn liegen.)

Pauli. Geh, sei gscheit, trutz nit so dumm unnötigerweis! Gib doch a af oan Rat was, wann mer dir's gut moant! Überleg dir, was ich dir vorhin vom Davonlaufen und Zsammfinden gsagt hab. Wohin s' dich schicken, dorthin kimm ich nach. (Sie verschränkt die Arme und lehnt sich mit einem Ellbogen vertraulich auf die Schulter des Einsam.) Hörst, du?

Einsam (trocken, ohne aufzublicken). Hör's schon.

Pauli. Ich sähet dich manchmal nit ungern und als zwoa Leut, dö einander nix wolln, können mir sich ja soweit ausstehn.

Einsam. So weit schon.

Pauli (tritt von ihm zurück, ihm einen leichten Schlag auf die Achsel gebend). Na, also siehst. Machn mir's so, und daß d' koan Anlaß zu oaner neuchen Dumm-

heit nimmst, verlaubst schon, daß ich dir dös gfahrlich Zeug da ausn Zähnen räum. (Sie erfaßt den Karabiner und das Pulverhorn und eilt damit nach rechts, als wolle sie die Gegenstände in den Abgrund schleudern.)

Einsam (fährt wild vom Sitze empor, steht hoch aufgerichtet. Mit Entschiedenheit). Halt aus, Dirn! An mein Eigen vergreif dich nit! Das laß dir vergehn! Da legst es wieder her, wo's d' genommen hast!

Pauli (hat sich beim ersten Anruf des Einsam umgewendet und ihn während seiner Rede angestarrt. Auf ihn weisend). Tomerl, ich bitt dich, wann er so herrisch tut, gleicht er da nit ganz 'm alten Eisner?!

Einsam (tritt einen Schritt auf sie zu). Gleich ich, wem d'r wöll. Mein Sach gibst h'raus!

Pauli (streckt den Arm abwehrend gegen ihn aus). Da hat 'r a d' nämlich Zornfalten. —

Einsam (will sie am Handgelenk anfassen). Willst leicht nit?!

Pauli (einen Schritt zurückweichend). Nit rühr an! — Ich gib dir's schon. Ich gib dir's ja selbn. Nur a Frag stell mir frei und sag ehrlich drauf ja oder nein.

Einsam (mürrisch). So frag.

Pauli. Hast du nit drent in Gutenthal a Großmutter?

Einsam (betreten). Wie kimmst af dö? — Was fragst der nach? — Ich weiß von ihr nix. Weißt du vielleicht —?

Pauli. Nix. Nur dös noch wollt ich wissen. (Von ihm sich abwendend, reicht sie ihm Karabiner und Pulverhorn.) Da nimm! (Mit einem feindseligen Aus-

druck in ihrem Gesichte ihn anstarrend.) Und wehr dich hitzt, wie lang d' dich rührn magst.

Tomerl. Einsam, dazu dürft's a Zeit sein! I hör was ganz in der Nahat!

Einsam (eilt gegen links). Sakra, da heißt's, es Brückel einziehn! Hilf mer, Tomerl! (Er hängt das Pulverhorn um, den Karabiner legt er zur Seite, mit Hilfe Tomerls zieht er den Baumstamm herüber auf das Plateau.) Faß an! — Ho, ruck! — H'rüber is er! — Hitzt solln s' nur kämma.

Tomerl. Da sein s' eh schon.

Einsam (die Waffe aufraffend). In d' Höhln mit eng zwoa! (Er läuft nach links und nimmt hinter einem Felsblock Stellung.)

Tomerl und Pauli eilen nach der Höhle, Pauli geht hinein und blickt aus der Türe, Tomerl bleibt vor derselben, sich ans Gewänd drückend, stehen.

Dritte Szene

Vorige. Seiffert und Hahn werden auf dem schmalen Felssteige sichtbar.

Seiffert (vor der Felsspalte). Halt! Da is gar der Weg gar.

Einsam. Ho, Leut, was wollts? Was soll's gebn? Kehrts um oder ich schieß!

Seiffert. Das laß du sein! Ich glaub schon selber, daß ein'm da a kleins Bröckerl Blei — wohin's a trifft — leicht 's Übergwicht gäbet, aber sei gscheit und hab a Einsehn, wir kämen ja ganz unschuldigerweis dazu; uns kann doch gleich gelten, hausst du da oder anderswo, wir sein dir nit feind,

wir sein ebn kommandiert und, schau, da müssen wir halt gehn, weil dös unser Pflicht is und unser Brot.

Einsam. Ah, red du freundlich, weil d' oam noch nit beim Kragen hast! Was Pflicht? Was Brot? Verpflichts eng nit zu so was und freßts koan solchs!

Seiffert (hatte sich zum Sprunge angeschickt und springt jetzt auf das Plateau herüber). Gib dich!

Einsam schießt auf ihn.

Seiffert (stürzend). Himmelherrgottssakkerment!

Einsam stürzt hinter dem Block hervor und mit geschwungener Waffe, den Kolben hoch, auf Seiffert zu.

Hahn, der sich sofort, wie der Einsam Feuer gab, schußfertig machte, schießt jetzt.

Einsam bricht lautlos zusammen.

Seiffert (setzt sich, mit dem Rücken an einen Felsblock gelehnt, aufrecht, hält die Hand auf den rechten Schenkel gepreßt, er wendet sich gegen Hahn, zwischen den Zähnen hervorstoßend). Das hast ungschickt gmacht.

Hahn. Mer trifft von da schlecht.

Tomerl. Ich moan, nur z' gut.

Rasch aufeinander

Hahn bleibt mit der abgeschossenen Flinte auf dem Felssteige stehen, Seiffert befindet sich links, mehr nach dem Hintergrunde zu, der Einsam liegt in der Mitte der Bühne. Tomerl, der hinzugeeilt und neben ihm niedergekniet war, beugt sich über denselben. Pauli ist aus der Türe geeilt, steht rechts, mit bleichem, finsterem Gesicht scheu nach dem Gefallenen blickend.

Der Zwischenvorhang fällt rasch.

Verwandlung.

Dekoration: Wie im ersten Akte, Verwandlung.

Vierte Szene

Sebald, Lenzl, Flori, Ferdl, Sepherl und Sopherl und andere Burſche und Dirnen, alle von rechts.

Sebald (im Auftreten). Na hitzt nit oans ins andre gredt, es war halt doch gſcheit, daß mer dösmal 'm Tomerl nit gfolgt ſein.

Flori. Daß mer nit dabei warn.

Lenzl. Daß mer ſich fern ghalten habn. Ja wohl.

Ferdl. Wo dabei gar gſchoſſen wordn is.

Sepherl. Durthin hättn mer eng eh nit mitgehn laſſen.

Sopherl. Dös hättn mer grad zugebn.

Sebald. Eng wurdn mer gfragt habn, wann uns drum z' tun gweſt wär.

Flori. So dumm is mer aber nit.

Lenzl. Dan Schuß ſetzt man ſich nit aus. Beim Raffen muß mer ſein Kerl anfaſſen können.

Sepherl (trotzig). Na, was gſchiecht denn hitzt? Was tun mer denn eigentlich? Da rennen mer a paarmal ſchon 'n Ort auf und nieder.

Flori. Zeit is ja koane verſaumt.

Sebald. Da kommen ja a noch Leut! Wartn mer, was dö tun. Bleibn dö, bleibn mer a, gehn dö zruck, gehn mer a zruck.

Fünfte Szene

Vorige. Haberl, Seldinger, Moſer, Halbhofer und andere Bauern.

Alle von rechts.

Haberl (im Auftreten). I hon nit aufgmerkt, wie oftmal gſchoſſen wordn is.

Moser. Sechsmal, a sechsmal gwiß, hon ich gzählt.

Seldinger. Hast gzählt? — Jojojo — da hast halt a 'n Hall im Gebirig mitgzählt — hehehe!

Halbhofer. Zwoamal is gschossen wordn, öfter nit!

Moser. Herr, du mein! Da kimmt just af jedn Standari a Schuß. Wann dö der Einsam von der Stoanwand abigpfeffert hat, dann is er Herr vom Ort und kimmt wohl noch d' heuntig Nacht und legt an alln vier Enden Feuer ein.

Halbhofer. Zgleich! Er oälloanig! Narrndatl! 's kann ja a oan Schuß oam Standari und der ander 'm Einsam golten habn.

Seldinger. I gib 'm Einsam alli zwoa!

Die Burschе und Dirnen haben die rechte Seite der Bühne eingenommen.

Sebald. Der is gar freigebig!

Moser. Aber dö Ungwißheit, Monna, dö Ungwißheit halt, dö macht oan fürchten.

Halbhofer. Dö kann neama lang andauern; hitzt muß sich ja doch bald von derer Seit her was rührn. (Weist nach links.)

Haberl. Dös moan ich a; drum sein mer ja da h'rauf. Von da sein d' Standari ausgzogn, so müssen s' wohl a vorerst wieder da hertreffen.

Mehrere Bauern. Is ja wahr. Wartn mer s' ab.

Halbhofer. Dann kriegn mer eahnere Neuigkeiten gleich aus erster Hand.

Sebald. Dö habn ganz recht; Buama, da schließn mer sich an und bleibn mer a da!

Mehrere Burſche. Verſteht ſich. Hitzt werdn mer nit gehn.

Moſer. Aber dös muß ich ſchon ſagen, Monna, ſo a Angſt hat uns noch koan Burgermaſter ausſtehn laſſen wie der Burgermaſter.

Halbhofer. Mir habn 'n eh gwarnt, 'n Burgermaſter.

Seldinger. Habn mir 'm Burgermaſter nit abgraten?

Sebald. Gwarnt und abgratn hätts ös? Aufghetzt habts 'n Burgermaſter!

Seldinger. Aufghetzt, 'n Burgermaſter, mir?!

Mehrere Burſche (gegen die Bauern ſchreiend). Jo, aufghetzt! Gegn 'n Einſam, 'n Burgermaſter, und gegn uns, 'n Burgermaſter.

Mehrere Bauern (gegen die Burſche ſchreiend). Dös is koan Mon darnach, der Burgermaſter, daß er ſich aufhetzen ließ! Der ſteht für ſich, der Burgermaſter!

Sechſte Szene

Vorige. Eisner (am Fenſter).

Eisner (das Erkerfenſter öffnend, blickt herab). No, no, was is denn los? Was gibt's denn mit'n Burgermaſter?

Pauſe allgemeiner Verlegenheit.

Halbhofer (vortretend). No, nix nit. Es war nur d' Red, du hättſt d' wohl zwegn 'm Einſam dir und uns Unglegenheit gmacht.

Eisner. Ah, meine Unglegenheit hat doch eng nit z' bekümmern und oan euere wußt ich mir da dabei koana auszdenken.

Moser. Hast du 's Schießen ghört?

Eisner. Dös wohl. Na, ich kimm gleich h'nunter. Mich will's eh a nimmer in der Stuben leiden. (Schließt das Fenster.)

Siebente Szene

Vorige (ohne Eisner). Zenzi (von links). Die Bauern haben links Aufstellung genommen.

Sopherl. Da schauts, dö Zenzi!

Seldinger. 'm Schneider-Tomerl seine? Dö kimmt 's selbm Wegs her. Dö könnt was wissen.

Halbhofer. Bist wem begegnet?

Zenzi. Koaner lebendign Seel.

Sopherl (die ihr entgegengegangen, sie an der Hand fassend). Weißt nix Neuchs?

Zenzi. Nix. Is mei Mon nit da?

Sebald. Nein, Dirn, dein Bub is a nit unter dö Monna.

Zenzi. Wo er nur is und bleibt? Ich bin so viel in Angst um ihn!

Flori (Sebald anstoßend). Waldl, der is heilig mit drobn dabei gwest.

Sebald (zu Flori). Dös glaub ich selbn, ehnder wie nit, aber redn mer nix davon vor dem armen Mensch da. (Verstohlen nach Zenzi hinüberweisend, die unter den Dirnen steht.)

Achte Szene

Vorige. Eisner (aus dem Hause).

Eisner (im Vorkommen). Leuteln, mir scheint, ös machts eng da ganz unnötigerweis Gedanken. Ich kann wohl sorgn, daß d' Sach eppa nit so ausgang,

wie ich mir vorgstellt hab, doch eng braucht dafür nit bang z' sein! Aber so seids ös! Redt mer oam gstrengern Regiment 's Wort, da is mer z' Anfang enger Mon, wie's aber a bissel a ernster Gsicht kriegt, da laßts gleich 's Maul hängen. Wo bleibt denn da der Verlaß?

Halbhofer. Da hat der Burgermaster wieder ganz recht, wo koan Verlaß is . . . ! . . .

Seldinger. Jo, freilich, dö Gstreng muß halt ebn gstreng sein! Jo!

Sebald. Hitzt vergessen s' af amal 's Verwarnen und 's Abraten, dö Geckelmandeln.

Neunte Szene

Vorige. Der Wirt, Morgruber und Milde (von rechts).

Wirt (im Auftreten). Da findn mer 'n Hochwürden, und alt und jung und groß und kloan.

Morgruber. Wie s' halt sein, überhaupt.

Milde (sehr aufgeregt, geradeswegs auf Eisner zuschreitend). Eisner, die Sache scheint doch nicht so glatt abgelaufen zu sein, wie Ihr vorausgesetzt habt. Um Himmels willen, was sind denn für Nachrichten eingetroffen?

Eisner. Bis hitzt habn mer noch gar koane, aber ich bin nit so ungeduldig, ich kann's erwarten.

Wirt (in die Kulissen links weisend). Da kimmen zwoa, dö dürften wohl mehr davon wissen.

Zehnte Szene

Vorige. Pointner und Hahn (von links).

Morgruber. Der Pointner!

Sebald. Und oan Standari!

Mehrere Burſche. Schauts, nur der oane!

Mehrere Bauern. Wo muß der andre gblieben ſein?

Während Pointner nach vorne zu Eisner eilt, ſinkt Hahn erſchöpft auf die Bank vor dem Hauſe nieder.

Eisner. No, was gibt's, Pointner?

Pointner. Furchtbare Gſchichten, Burgermaſter, furchtbare Gſchichten! Wie ich im Tann unt gewart und dö Schießerei ghört hab, hab ich mir gleich denkt, hitzt geht's nimmer gut, wenigſtens ſchlecht.

Eisner (ungeduldig). Sag 'r, was eigentlich vorgfallen is.

Pointner. Der Einſam hat Wort ghalten und ſich z' Wehr gſetzt. Dan Standari hat er angſchoſſen und wollt grad über ihn her, da hat der zweite af ihn angtragn und losbrennt und hat 'n nur z' gut gtroffen, er is im Auslöſchen.

Eisner. Verhüt's Gott! Ich wollt und will ſein Tod nit! Aber da ſehts, Hochwürden, den Burſchen, ſtörrig bis zum Letzten, wider alle und alles, ganz ungefüg; was wär mit dem a anzfangen gweſt?

Seldinger. D' Gſtreng muß gſtreng ſein. Is koan Schad!

Eisner. Wo habts 'n denn untergbracht?

Pointner. Der Standar laßt 'n herſchaffen.

Eisner (unangenehm berührt). Wieſo denn dös?

Pointner. Wie? Ihner ſechs tragn 'n halt af oaner Bahr.

Eisner (ärgerlich). Du Narriſch! Ich frag, wieſo mer 'n juſt daher bringen mag? War denn koan ander Auskunft?

Pointner. Ja, da fragts 'n Standari selber. (Weist nach dem Hintergrunde, während Eisner nach selbem geht, zu den Nächststehenden.) Der arme Teufel is ganz weg über sein unglücklichen Schuß.

Eisner (ganz nahe an Hahn, der vor sich hinbrütet, herantretend). No, Mon!

Hahn (fährt empor, stellt sich gerade und salutiert. Mit etwas zitternder Stimme). Guten Abend, Herr Bürgermeister!

Eisner. Ich hör, Ös laßts 'n Einsam daherschaffen, was is Eng denn eingfalln?

Hahn. Was hätt ich denn tun solln? Das is heut so a Unglückstag, daß ich nit weiß, wo mer der Kopf steht! Es war kein Kleinigkeit, 'n Kameraden mit seiner Schenkelwunden h'runterzschaffen und aufn Wagen z' laden, der ihn ins Garnisonsspital überführt. Und nachher erst mit'm andern! Aber obgleich dem kein ärztlicher Beistand mehr nutzt und er nach keiner geistlichn Tröstung verlangt, so konnt ich 'n doch auch nit hilfslos da droben liegen lassen.

Eisner. Davon is koan Red, aber unterwegs in oaner Keuschen hätt mer 'n einstelln können.

Hahn. Es is da nix mehr unterwegs, seit 's Ziegelschlagwerk aufglassen is. Nackte Mäuern!

Eisner. Is ja wahr, hab nit dran denkt. No, wie steht's denn aber, weiß mer doch hitzt, wie der Bursch hoaßt und woher er is?

Hahn (zieht sein Notizbuch aus der Brusttasche). Ja, Geburts- und Heimatschein habn sich vorgfunden. Er is der uneheliche Sohn einer Kleinhäuslerstochter von Gutenthal, Juliana Auhofer.

Eisner starrt den Gendarmen entsetzt an, seine Brust arbeitet, als würge er einen Schreckensschrei hinunter, dann taumelt er an die Wand des Hauses und mit beiden Händen hinter sich tastend, gleitet er an derselben neben der Bank nieder.

Mehrere Zunächststehende. Jesus, Maria!

Andere Zunächststehende. Burgermaster!

(Rasch aufeinanderfolgende Aufschreie)

Milde (faltet die Hände). Heiliger Gott! Sein eigenes Kind!

Allgemeine Gruppe starren Entsetzens, während jeder und jede tonlos vor sich hin die Worte: „Sein eigenes Kind" wiederholen.

Eisner (mit schwacher Stimme zu denen, die ihm beisprangen, aufhalfen und ihn nun stützen). Dank! — Dank eng! — Es wird sich schon gebn — es muß sich gebn. (Er starrt nach links.)

Einige Bursche und Dirnen (die ganz rückwärts rechts postiert sind, halblaut). Sie kommen schon!

Allgemeines Gemurmel. Sö bringen ihn!

Bewegung.

Elfte Szene

Vorige. Voran der Einsam, auf einer Tragbahre von sechs Burschen getragen, Pauli, Tomerl; es folgen — nicht etwa paarweise, sondern in bunter Gruppe — Bauern, Weiber, Kinder, kurz alles auf der Bühne noch nicht befindliche Personal — noch hinter der Szene —

Chor (gesprochen, nicht gesungen, in der eintönigen, summenden Weise der Leichengebete).

Wir bitten dich, du lieber Gott,
Steh bei ihm in der letzten Not,
Und schenk ihm nach Verlauf der Zeit
Dein ewige Barmherzigkeit!

Auftretend.

In unsers Herren heilgen Namen
Und durch sein bitters Leiden. Amen!

Die Träger stellen die Bahre in Mitte der Bühne vor Eisner hin.

Eisner (die Hände nach der Bahre ausstreckend). Du — Bub — fluch mir nit.

Einsam wendet sich ab.

Eisner. Denn ich — ich — bin dein Vater!

Er sinkt zu Füßen der Bahre in die Knie. Die Träger, die bisher zu beiden Seiten der Bahre gestanden hatten, und die zudrängenden Begleiter derselben weichen entsetzt zurück.

Einsam. Du? Haha! (Er richtet sich empor mit Hilfe Haberls und bleibt, gestützt auf diesen, der früher schon im Hintergrunde Stellung genommen haben muß.) Laß dich amal daraufhin anschaun.

Eisner (rutscht den einen Schritt, der ihn noch von der Bahre trennt, auf den Knien hinzu). Geh du nit von mir — du mein letzter — ja wohl, du, mein Einsam — geh du nit von mir ohne a Verzeihn!

Einsam. Du hast mer 's Leben gebn, hast's halt wieder gnummen, — 's war eh nit viel dran, gar nit viel. Wer woaß, wie ich mich dreingschickt hätt, 'n reich Bauerssohn z' spieln? (Blickt umher, bis er Pauli entdeckt, die sich scheu fern hält.) Ah, Pauli, dir kimm ich ja ganz, wie d' gwunschen hast; brauchst nit auszreißen wegn meiner.

Eisner. Mit mir red, mit mir!

Einsam. Willst mer noch a Liebs erweisen, so tu denen zwoan durt Guts. (Er weist nach Tomerl und Zenzi, die rechts ganz vorne in der Ecke stehen.) Der Tomerl war mir zun letzten noch Freund. Es soll nit aus dein Sack gehn. Ich hab s' da um mich reden ghört, mei Großmutter hätt mer ihr Gütl vermacht, dös kann ich ja hitzt wieder vermachen — sei du mein Zeug — gunn's denen.

Eisner. Was d' willst! Alls!

Tomerl (die Arme ausstreckend). Einsam!

Zenzi (sich erschreckt an ihn schmiegend). Tomerl, dich hab ich nie woanen gsehn!

Tomerl, indem er ihr mit der Hand den Mund schließt, drückt er ihr Köpfchen an seine Brust.

Einsam. D' Hand drauf (reicht Eisner die Hand), und 's soll a gelten, für was d' halt sonst willst.

Eisner. Vergelt's Gott!

Einsam (öffnet die Augen weit und starr). Dös is sonderbar.

Eisner (hat keinen Blick von ihm gewendet, erschauernd, leise). Was?

Einsam. Ich bin da — und fühl mich zgleich wie anderswo — (Er beugt sich vor und tastet mit den Armen in die Luft.) Wo denn? (Sinkt tot zurück.)

Eisner bedeckt das Gesicht mit beiden Händen und läßt den Kopf auf die Bahre sinken.

Haberl (läßt den Einsam sachte aus seinen Armen gleiten, erhebt sich dann und tritt zu Eisner. — Kleine Pause). Burgermaster!

Eisner (erhebt sich schwerfällig. Kopfschüttelnd und

abwehrend). Der nimmer! Ich leg mein Amt in eure Händ zruck! An dem Bubn, den ich ins Haus nehmen wollt, um mit meiner Reu groß z' tun und z' prahlen, sein mir meine Sünden heimgzahlt worden und ich darf mir nimmer anmaßen, daß ich andre af Gott gfällige Weg weis und leit, da ich hitzt selber den schmalen Steig zu seiner Gnad und Erbarmnis mir suchen muß.

Haberl (seine Hand auf Eisners Arm legend). Ich wollt nur fragn, Eisner, wo s' 'n hintragn solln?

Eisner (kehrt sich rasch dem Hause zu). Weit auf es Tor! Ins Vaterhaus! (Mit brechender Stimme, die Hände gegen die Augen drückend.) Ins Vaterhaus!

Beide Torflügel werden geöffnet, die Bahre mit dem Einsam wird gehoben und ins Haus getragen.

Pauli (die sich an Eisners Seite geschlichen hat und scheu neben ihm steht, mit zitternder Stimme). Oheim, muß ich a bei dem wieder wachen?

Eisner (aufschreckend, rauh). Du? Nein, nein! Du nit! Du nit, bei mein'm letzten a noch! (Gelassen.) Du wirst's ja einbringen dö Nacht, wer weiß, wie bald! Spar dir's auf für mich! Ich mach Fried mit dir, daß d' mir nix nachtragst und mich bis dahin redlich betreust. (Wieder leidenschaftlich.) Aber bei mein Bubn will ich alloan wachen — ganz alloanig — (in Tränen ausbrechend) wie ich hitzt bin: halt ja, ganz alloanig! (Auf den Arm Paulis gestützt, wendet er sich zum Gehen.)

Halbhofer (zu Milde). Da dürft er wahr sagen, Hochwürden, daß er's nimmer lang mitmacht. So a aufrechter Mon und so stark im Glauben.

Milde. Ja, ja, im Glauben! „Aber hätte ich allen Glauben also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Für was aber alles hält sich unsere verlogene Zeit mit ihrem lieblosen Glauben?!

Abendröte, in der die fernen Berge erglühen.

Lesarten und Dokumente

Der Meineidbauer

1) H_1 = Der Meineidbauer. Originalhandschrift, Wiener Stadtbibliothek I. N. 16702.
2) H_2 = 4 Blätter einer Handschrift zum „Meineidbauer", beginnt mitten im Monolog der fünften Szene des zweiten Aktes. Saubere Kopistenhand. Wiener Stadtbibliothek I. N. 16705.
3) Z = Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang von L. Gruber. Manuskript von Kopistenhand, lag der Zensurbehörde vor und hat sich im Archiv für Niederösterreich beim Zensur-Akt erhalten.
4) Th = Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in drei Akten von L. Gruber. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller sen. **Als Manuskript gedruckt** und für die Bühnen Österreichs, Ungarns und Deutschlands nur zu beziehen durch die Theater-Agentur des C. A. Sachse in Wien, Stadt, Friedrichstraße 2. Exemplar im Besitze des Herrn Hofrates Friedrich Schlögl, des Sohnes des berühmten Wiener Schriftstellers Friedrich Schlögl. Auf dem Titelblatte Notiz von Fr. Schlögls Hand: Zum 1. Male aufgeführt: am 9. Dezember 1871 im Theater an der Wien, zum Benefize Rotts.
5) D_1 = Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in drei Akten von L. Gruber. Wien 1872. Verlag von L. Rosner (= Neues Wiener Theater Nr. 5).
6) D_2 = Handschriftliche Eintragungen in ein Exemplar von D_1, von Anzengrubers Hand. Auf das Titelblatt hat Anzengruber geschrieben: Neue Einrichtung. Ein eingelegtes Briefblatt gibt eine Zusammenfassung

der vorgenommenen Änderungen. Wiener Stadtbibliothek I. N. 16703.

7) D_3 = Zweite Auflage von D_1, Rosner 1879; wird nur angeführt, wenn abweichend von D_1.

Das Exemplar von D_1, das Anzengruber seinem Freunde Friedrich Schlögl schenkte, trägt folgende charakteristische Widmung:

Meinem Freunde F. S.! Dieſes 2. Kind meiner Muſe, ein Kind mit mehr Verſtand und darum weniger Glück.
L. Anzengruber.

S. 10. Zum Personenverzeichnis. Th bringt folgende Besetzung bei der Erstaufführung:

Perſonen:
(Beſetzung in Wien)

Mathias Ferner, der Kreuzweghofbauer		Hr. Rott
Franz, Creszenz,	seine Kinder	Hr. Gréve, Frl. Bach
Andreas Höllerer, der Adamshofbauer		Hr. Liebold
Toni, ſein Sohn		Hr. Jäger
Der Großknecht	am Adamshofe	Hr. Frieſe
Burgei, Mirzl, Waberl, Annerl, Gretl,	Mägde	Frl. Waldau, Frl. Meersberg, Frl. Rinka, Frl. Grünfeld, Frl. Künzler
Muckerl, Kühjunge		Hr. Fink (handſchriftlich verbeſſert: Lazzer)
Die alte Burgerlieſe		Frl. Herzog
Jakob, Vrony,	ihre Enkel	Hr. Szika, Frl. Geiſtinger

Lewy, ein Hausierer ..... Hr. Roman
Die Baumahm ..... Fr. Rott
Rose, Kathrein, } ihre Nichten ... Frl. Riette ... Frl. Valmore
Der Bader von Ottenschlag Hr. Thalbot
1. u. 2. Schwärzer ..... Hr. Buchner, Hr. Kaschke

Schwärzer, Landleute vom Kreuzweghof, Altranning und Ottenschlag.

24 Crescenz H_1 D_1, Creszenz Th | Nach: Kreszenz folgt in H_1 Z noch: Tobias, Knecht am Kreuzweghof, fehlt Th D_1 | 313 In Th D_1 durchgeführt: Großknecht und Voriger (Vorige), in den Handschriften meist Der Großknecht und Der (Die) Vorige (Vorigen), aber nicht konsequent. Varianten werden nicht verzeichnet. | 320 Nach: versaumt] Ja, wenn's zweitmal vom Thurm läuten, da holt' Einer die Weibsleut', da fliegt 's Arbeitszeug, wenn sie 's ja am Sonntag anrühren, mitten in Hof, zur Kirch' geht's mit die Kameradinnen und da schnatterns dazu wie a Herd' Gänf' — H_1 Z, fehlt Th D | 322 Statt Ja steht in H_1 Z: Dö habens weg.

49ff. In D_2 wird das Entreelied der Vroni gestrichen, daher entfällt in der szenischen Anmerkung zu dieser Szene auch der Satz: Sie hat in der Linken eine Nelke, die sie nach dem Lied ins Mieder steckt und wird ersetzt durch: geht nach dem Brunnen.

417 zwei H_1 | 424 Jodler fehlt D_1, steht H_1 Z Th | 55 Gießkanne D_1 | 56 (bleibt unbeweglich) H_1 | 517 Gespäß H_1 | 52 v. u. deine Th D_1 | 617 Dienst], haben wir damals nur Eins mit'n Andern a freundlich Ansprach g'hobt, hab'n uns tröst, H_1 Z; Beistrich fehlt Th R | 624 f. in das Anschaun Vronis H_1 | 79 deine Th D_1 | 711 so ist Th D_1, 3 | 716 Anzengruber schreibt kâma und kâmma; da er meist Verdopplungsstrich anwendet und diesen Verdopplungs-

strich, wie bei anderen Verdopplungen nachgewiesen werden kann, recht nachlässig handhabt, so ist sehr häufig seine Absicht nicht erkennbar. Häufiger ist kämma, das ihm als die schriftgerechtere Form erschien; der Herausgeber führt kämma durch, ohne den Apparat durch Anführung eines jeden käma zu belasten | 7_{20} Zwischen kommen und „Broni," steht in H_1 Z: 's war damals Schnittzeit, 's Traid is schön g'standen, Mittag war's und a grimmige Hitz — wir Schnitterleut' sein grad an die Feldrain g'leg'n und hab'n gerast'. Dein' Mutter ist nit weit von mir g'leg'n und hat than, als ob's schlofet, ich aber bin stad zu ihr hing'ruckt | 7_{21} ich H_1 Z Th, i D_1 | 7_{25} Zwischen: an?" und Sag ich folgte in H_1 Z: — Da hab' ich g'sehn, daß auch 's schönst' Weibsleut' a wüst's Gesicht kriegt, wann's verlog'n und falsch thut. | 7_{29} Statt: Auf dös sag' ich folgte in H_1 Z: Auf dös bin ich ein Schritt wegg'ruckt und hab' mich aufg'setzt und g'sagt: „Wer kimt denn dort übers Feld?" 's is aber neamand kämma, ich hab's nur than, daß ich mit'm Ärmel über die Augen fahr'n kann; sie aber hat g'meint, es is der Bauer, und is aufg'sprungen, daß er's nit neben mir findt. — Sag' ich drauf: | 7_{29} nit D_1 | 8_6 Nach: zu mir!" folgte in H_1 Z: Bin aufg'standen und 'gangen. Der Kreuzwegbauer hat statt: Bin gleich zum Kreuzwegbauer, der... | 8_8 Zwischen gehen lassen. und: Ich aber folgte in H_1 Z lassen,] er hätt mir noch obendrein über mein Verdienst was g'schenkt, ich hab's aber nit ang'nommen, nur weg'n der Broni hab ich ihm woll'n ins G'wissen redn — — ich wollt', sie wär' damals dabei g'wes'n, wie er da gar pfiffig than hat | 8_9 noch fehlt H_1 | 9_4 Zwischen kämma, und und sie stand an Stelle der zwei Gedankenstriche in H_1 Z: kämma,] dann hab' ichs noch einmal g'sehn, da is' rüber kommen vom Kreuzweghof, sie hat dem Bauer doch nimmer recht traut; da is's da herum

um'n Adamshof durch d' Felder g'strichen, aber zu mir hat sie sich nit traut, sie war zu stolz, daß's bitten kommt, ich aber bin damals grad' Großknecht word'n, ich war auch stolz. Ich hab's von da Fern g'seh'n, noch allweil so sauber wie eh! Ich bin unterm Tor g'standen und sie drei Acker weit am Rain, und so hab'n wir uns grüßt — es war das letzte Mal! Sie is wieder zurück nach'm Kreuzweghof | 9_{26} Vor der szenischen Anmerkung: (schüttelt traurig den Kopf) stand in H_1: Ich weiß, mir sein damal zu der Großmutter (Ahnl) nach Ottenschlag käma und bis zu der Mutter ihr'm Tod' blieb'n. Anzengruber strich aber den Satz mit Rotstift; in Z ging er nicht ein. | 10_{11} nach kämmet?! stand in H_1 Z: Er is aber dahinter käma, denn so blind is er nit, daß er nit sehet, woraufs 's ganze Gesind schon a Zeitlang mit Fingern weist. Wann er gleichwohl 's Maul halt, so muß er seine Gründ haben, kurz damit's es nur | 10_{17} Nach: Du lugst! stand an Stelle des Gedankenstriches ursprünglich in H_1: Ich glaub' dös net! Daß mir der Kreuzwegbauer, der mir von klein auf feind g'wes'n is, dös anthat und sein Kreszens daher auf'n Adamshof setzet, damit ich nur nie als Bäurin da schaffen kunnt, dös will ich glaub'n. Aber vom Toni glaub' ich's net, der hats nit Not, den Falschen zu spielen, dös müßt' sich erst weisen, wann ich's glauben sollt!

Großknecht. Es wird sich wol leicht heut noch. Der Kreuzwegbauer ist mit seiner Kreszenz heut in unser Dorf zum Kirchgang käma, unser Bauer is mit ihm und auf'm Toni hast selber umsunst g'wart. Der Kreuzwegbauer hat auch, wie ich g'hört hab', sein Sohn, der in der Stadt studiert und den er ni recht hat leiden mögen, den damal, wie er den Prozeß geg'n euch gwonnen hat, die Mutter vom Bauern ihm hat aus den Händ' reißen müssen, sonst wär' er ihm drunter

blieben, den er jetzt wieder 's erst Mal seit damal sieht, aus der Stadt hergerufen — sie werd'n wol alles unter einander in Ordnung bringen wöll'n. Trau du dem Toni net!

Vroni. Du weißt nit, wie wir zwei miteinander stehn. Glaubst du, ich bin dem Toni nachgelaufen? Nein, er ist mir kämma. Er hat meiner Mutter, Gott habs selig, wie's damal bei der Ahnl in Ottenschlag auf'n Tod g'leg'n is, viel Guts than, drum mag ich ihn wol leiden. Vom Dichter mit Rotstift gestrichen, nicht in Z eingegangen. | 11_{12} In H_1 Z fuhr der Großknecht nach: z' frein?! fort: Du warst noch z' kloan, wie 's eng davong'jagt hab'n vom Kreuzweghof, der, wenn's nach deiner Mutter 'gangen wär', jetzt dir und dein Bruder g'höret, als daß d' dich noch auf dös Anwesen erinnern könntst, aber er liegt do zwei Stund von Altranning einsam mitten auf der Straß und 's ist reichste im ganzen Land, denn so weit a schaun magst, g'hörn Wiesen und Felder dazu, es raint da an' Adamshof an und dös war von ehnder 'n Kreuzwegbauer sein liebster Gedanken, daß dö zwei Anwesen sollt'n z'samm' g'hör'n. Damal g'rad wie er den Prozeß gegen euch g'wonnen hat, hat er sich mit sein' einzigen Sohn, obwohl 's Büberl kaum 12 Jahr alt war, weiß der Teufel warum, so zertrag'n, daß dem Bauern sein Mutter ihm 's Kind hat aus die Händ reißen müssen, sonst wärs ihm drunter blieb'n, sie hab'n den Bub'n nach der Stadt bracht, daß er dem Alten aus die Augen käma is, dort is er erzog'n word'n und studiert heuttags dort, der Kreuzweghofbauer hat ihn seit damal mit kein' Aug' mehr g'sehn. Dem Alten is also nur die Kreszenz blieb'n, dö is sein Herzbinkerl word'n, dera sollt' alles nach sein Tod g'hörn, dö sollt 'n Toni da vom Adamshof krieg'n, damit die zwei Wirtschaften ein Herrn hab'n

und die Creszens als die mächtigst Bäurin auf ein' Anwesen sitzt, wie 's keins im Land mehr gibt, so weit ein Bauer den Pflug treibt. Das war sein Traum, wie 's Dirndl noch an der Hand der Großdirn laufen g'lernt hat; jetzt is mannbar und jetzt soll's ins Werk g'setzt werd'n. | 11_{24} Die Parenthese: dem Kreuzweghofbauer sein Sohn fehlt H_1 Z | 12_{22} Nach war! folgte in H_1 Z Th: — oft hab' ich mir denkt, wann ich dich so ang'schaut hab': jetzt ist die Broni zum zweit'mal auf der Welt, jetzt wird's doch g'scheidter d'reingehn! | 12_{27} nachtlich H_1 | 12_{29} Gebetbuch D_1, Betbuch H_1 Z Th, Betbüchl $D_{2, 3}$ | 14_{25} Nach seids! folgte in H_1 Z_1: Freilich heißt's, auch unser Herrgott suchet die Sünd' der Eltern an den Kindern heim, aber dazu hat er wohl euch nit not und findt auch so seine Leut, ohne daß's ös über oans herfallt's (herz'fallen braucht's Th), als wärt's unserm Herrgott sein Stöckelknecht. 14_{28} Zwischen wahr is. und Der Toni stand in H_1 Z Th: Ein Bub derf wie a Briefbot' nit verwöhnt werd'n — wann der Ein'm was will, muß er von selber kämma; wer ihm aber nachlauft, der kriegt 'n selten in's Haus — in's Haus — aber die Tax bleibt d'nämlich. | 15_{2} ff In der vierten Szene des ersten Aktes schreibt Anzengruber stets Kathrein statt Kreszenz | 15_{10} kämst Th D_1 | 16_{6} Wortlerei H_1. In allen Fassungen in Klammer neben Wartlerei die Erklärung: Disput. | 16_{26} anbelangt Th D_1 | 16_{27} daß d' H_1 Z Th, daß du 's D_1 | 16_{29} auch Th D_1 | 17_{14} aber fehlt D_1 | 17_{19} Schwiecher D_1 (vgl. $20_{3, 21}$) | 17_{30} weilst Th D_1 | 18_{2} hinkommst Th D_1 | 18_{6} dürfest Th D_1 | 18_{9} kein Schand H_1 | 18_{16} g'schlagen Th D_1 | 18_{18} deinetwegen Th D_1 | $18_{19/20}$ mein arm Bruder H_1, meinem Bruder Th D_1 (offenbar ein Lesefehler) | 18_{20} nach: g'schehn is? vor dem Gedankenstriche folgte in H_1 Z Th: Du demütig Christ, pochst du nit auf dein Geldsack und

schaltst da auf fremder Leut Anwesen? Du sündloser Mann, redst du nit den Todten all's Schlechte in d'Erd' hinein nach? | 18_{26} Nach: Christentum in dir, folgte in H_1 Z: denn dir liegt die Demut so fern, wie der Großglockner vom Schneeberg, du bist kein rechter Mann, denn der is kein Mann, der ein arm' Weib im Grab schimpft, weil sie sich hat betrüg'n lassen! Und sündlos, Kreuzweghofbauer bist du am wenigsten, | 18_{30} nach laßt. folgt in H_1 Z Th: Denn denk ich dran, wie du uns Kindern nie hast in die Augen schaun können, | 19_1 ist D_1, 3 | 19_2 Nach G'wissen folgte in H_1 Z Th: das sich aufriegelt, so oft uns anschaust, | 19_3 weil d' Th D_1, 3 | 19_{19} als fehlt Th D_1, 3 | 20_2 v. u. zum Th D_1 | 21_{20} Religion H_1 Z Th D_1; D_2 fordert ausdrücklich Regilion | 21_{21} 's fehlt Th D_1 | 21_{26} kommt Th D_1 | 22_6 taugest H_1 | 22_7 juhuhu! Th D_1 | 22_{12} Flenna Th D_1 (flehna bei Anzengruber häufiger) | 22_{13} Flennet Th D_1 | 22_{15} Beleidig'n H_1, beleidige Th, beleidig' D_1 (offenbar Lesefehler) | 22_{16} sind Th D_1 | 22_{17} zum Th D_1 | 22_{21} ich H_1 | 22_{23} mich H_1 | 22_{24} zuletzt fehlt Th D_1 | 22_{27} Bünkerl H_1 | 22_{30} Grad wie's Th D_1 | 23_{11} i fehlt Th D_1 | 23_{18} 's Th D_1 | 23_{19} Und fehlt H_2

23_{13} ff. In D_2 entfällt der Gesang Vronis gänzlich. Der Abgang wurde auf folgende Weise hergestellt: Vroni bricht nach dem Rippenstoß gegen Muckerl in den Ruf aus: Ös Schandmäuler, ös!

Muckerl (reibt sich). Ach! — Sie hat mich schon gern!

Vroni (lehnt sich zornig weinend an den Brunnen).

Muckerl. Sie weint! Weinen thut's! Ös seids doch all'z'samm' a G'lump! Jo, jo, jo! Dann Abgang wie 23_{22}—4.

24_3 holt — holt H_1, halt — halt Th D_1, im Druckfehlerverzeichnis von Th holt in halt verbessert | 25_6 gemeint Th D_1 | 25_{25} Gotteslohn Th D_1 | 25_{29} trotzig D_1 | 25_{29} kümmere Th D_1 | 26_{13} Anzengruber schwankte merk-

würdig lange, bis er die passende Frageform fand. Er schrieb in H_1 zuerst: Wer bist du?, dann: Dann sage auch, wie du dich nennst!, dann: So nenne mir wenigstens auch deinen Namen! — Dann sag mir, wer du bist! | 26_{14} Gehen Th D_1 | 26_{18} Anzengruber gestaltete die Abschiedsrede zuerst folgendermaßen: Mädchen, du hast wol mehr Ursache, als du glaubst, mir feind zu sein!" strich den Abschnitt aber wieder und setzte den jetzigen Text ein | 26_{27} 6" fehlt D_1 | 27_3 Geldtaschel D_1 | 27_3 Gurt und neben H_1 |

$27_{8\,ff.}$ lautete in H_1 ursprünglich folgendermaßen:

Levy. Das kann ich sagen, 's is doch a schöne Sach'. Burgerlies, daß man da in Eur' Haus kann einkehrn, ohne daß man's Ein'm — wie da herum im Land — nemmt for übel, daß er is a Jud. Seid doch a gescheidtes Weib!

Lies. Ei ja, da is man allweil g'scheit, wenn man tut, wie ös wöllts. Hab dir nie für übl gnommen, daß a Jud bist, wann d' aber a orndlich Gast wärst, tat dir auch nit schaden — da bringst aber schon d' Jahr her dein Fressen im Papierl mit — dös sein mir schon die Rechten. Wanns nochmal g'schieht, zahlst für'n Wein ein' Groschen mehr.

Levy. Ei waih, was seid Ihr doch verintressirt, gleich mehr um ein' ganzen Groschen! Aber weil Ihrs seid, Burgerlies, kommts mir auch nit an auf den Groschen drüber.

Lies. Das heißt, 's nächst Mal kommst wieder mit 'm Fraß im Papierl?

27_{11} fer statt for in D_1 (for D_3) wahrscheinlich Druckfehler | 27_{19} Geberg' in D_1 (gegen: Gebirg' H_1 Z_1 Th) kann ebensogut ein Druckfehler sein wie ein Versuch, Jargon anzudeuten | 27_{20} treifene H_1 Th | 27_{30} jahrelang D_1 | 27_{31} af kein $D_{1,\,3}$ (vermutlich Druckfehler) | 28_2 gelaffen

H_1 | 28_3 andern Leuten fehlt Th | 28_5 das H_1 | 28_{10} neben Th D_1 | 28_{11} ein' Andern Th D_1 | 28_{17} ist Th D_1 | 28_{21} a paar D_1 | 28_{28} Bauerssohn H_1 | Nach: abg'redt steht in H_1: Habs zeither so randweis zu G'sicht kriegt, is nit viel Guts draus word'n | 28_{30} gekimmen Th D_1 | 29_1 Bauern H_1 Th | 29_5 Frieden D_1 | 29_8 tramhaperter D_1 | 29_{10} neamand Th D_1 | 29_{14} mal H_1 Th | $29_{14\ 5}$ sprecht Ihr euch gern aus H_1 | 29_{17} Beiden Th D_1 | 29_{17} laßt Th D_1 | 29_{20} Jud H_1 Th | 29_{22} werden H_1 | 29_{24} mol H_1 Th | 29_{28} lassen H_1 | 30_9 g'wesen Th D_1 | 30_{10} an Th D_1 | 30_{11} doch fehlt Th D_1 | 30_{17} an armer D_1 | 31_3 lassen H_1 | 31_4 der fehlt D_1 | 31_{10} flenna Th D_1 | 31_{10} Darf Th D_1 | 31_{14} d' fehlt Th D_1 | 31_{27} Neamand Th D_1 | 31_{30} Anzengruber hatte in H_1 ursprünglich geschrieben: zum Ofen und nimmt aus der Röhre, streicht es aber aus und setzt die obenstehende Leseart ein | 32_4 g'nommen H_1 | 32_5 Dirndln H_1 | 32_6 meilenweit Th D_1 | 32_{16} die paar H_1 | 32_{21} Nach sahet. folgte H_1 Z Th noch: ich lieg' dir g'wiß Tag und Nacht drum an. | 32_{28} zwei H_1 | 33_1 hast Th D_1 | 33_{22} nach: sein Bub folgte in H_1 Z noch der Relativsatz: der ihm nachher hat aus die Augen müssen | 33_{22} Nach dazukommen stand ursprünglich in H_1: und hat sich g'freut, wie auf'n schwarzen verbrennten Papier die gloſaten Tipfeln durcheinander g'rennt sein und hats zur Großmagd g'sagt: wie auf des Onkels Schrift die Klosterjungfern so schön hingangen wär'n, doch strich Anzengruber das störend deutliche Indicium wieder weg | 33_{24} z'wegen Th D_1 | 33_{26} können H_1 | 33_{28} gegen H_1 | 34_3 Nach Vater auf ihn. hieß es in H_1 u. Z: und 'n Bub'n hat's a beschwichtigen müssen, denn der hätt's auch gern, weil 'n da Vater so g'würgt hat, aus Zorn lieber in alle Welt 'nausg'schrien; na, dann sein d' | 34_{17} Nach: seit damal heißt es in H_1 Z: is a der Meineidbauer a so viel

frumm und seit damal | 34$_{20}$ Teuxel H_1 Th | 34$_{22}$ No D_1 | 34$_{29}$ mir H_1 | 35$_{10}$ wenig Th D_1 | 35$_{16}$ Nach: z'samm' dabei folgte H_1 Z Th folgende Stelle: dabei, aber schau, Bronerl, da tritt' ich amol mit allzwei Füßen herum auf der Erden und g'hör' amol zu dem Menschen-g'lumpert und da muß an Z'samm'halten sein, von obnet fallt nix aber und soll's amol recht werd'n auf der Welt, so müssen d' Leut anfangen, wie die Eltern bei der Christbescherung, selbst 'n Herrgott z'spiel'n und sich all Gut's selber z' schenken.

Broni. Ahnl, wann d' so redtst, sollt man völlig meinen, du wärst recht frumm.

Lies. Künnt schon sein, nur taugt dö Frummheit net ein' Jeden, 's schaut kein Tax dabei heraus | 35$_{18}$ kommen H_1 | 35$_{19}$ drauß H_1 | 35$_{20}$ nicht D_1 | 36$_1$ Nach: ja nit her da. folgte in H_1 Z der Satz: her da, aber er is doch a Vagabund und Dieb word'n | 36$_4$ Nach: vergeben werd'n folgte in H_1 Z Th: daß aber die Sünd' a ein Schand' is für alle Zeit, daß man die Leut' auch zeitlich dafür straft, dös haben s' ihm net miteintrichtert | 36$_4$ doch fehlt H_1 Th | 37$_9$ komod H_1 Th D_1 | 37$_{27}$ zum Th D_1 | 37$_{28}$ nit D_1 | 38$_{14}$ wenn's Th D_1 | 38$_{18}$ Statt: nach Wien is hat H_1 Z Th zwischen: unser Vater und: War ich mit den Satz: z' Wien im Spital g'storb'n is — | 38$_{20}$ Nach: nach Haus g'schickt steht in H_1 Z Th folgende Variante: hat's a Winkelschreiber g'macht — der war später nimmer z' finden — paar Tag drauf hat er ein' Brief kriegt — hat'n nimmer lesen können — ich hab' mir denkt — hätt'm Vater g'hört, kann 'n d'rum zu mir nehmen — hab'n wohin than, kunnt'n aber nimmer finden — mocht' d'rum a Neamand was davon sag'n, — Und hab' d' Jahr her ganz d'rauf vergessen! In der letzt' Straf' erst hab' ich mich b'sunnen — damal hab' ich z' Wien bei der Schweigermahm g'wohnt, zu der

i mi ſpater nimmer hintraut hab — weil ich ſo a Lump word'n bin — aber dösmal bin ich hin — ſo wie ich jetzt ſteh', hat einer wenig Genier'n mehr nötig! — Dös brav Weib hot mer von damal noch a paar Sachen aufg'hob'n — in ein' alt'n Betbüchl — is er richtig noch d'rein g'leg'n — der Brief — wollt'n dir oder der Mahm geb'n — is doch a Andenken an Vatern! Nimm du 'n! (Zieht den Brief, in ein Tuch gehüllt, aus der Bruſt.)

Broni. Aber Jakob, was ſteht denn drinn?

38_{23} Schweigermahm H_1 Th; in Th urſprünglich gedruckt Schwiegermahm, aber im Druckfehlerverzeichnis S. 51 ausdrücklich in Schweigermahm berichtigt | 39_{13} Geſchriebenes Th | 39_{30} Und fehlt H_1 | 40_9 darfſt Th D_1 | 42_6 eine fehlt H_1 Th | 42_{17} ſpät Th D_1 | 43_{15-6} nit...nit D_1 | 43_{17} nit D_1 | 43_{17} gleich fehlt Th D_1 | 44_5 entgegengeſetzte Th D_1 | 44_9 wär' D_1 | 44_{23} Is Euch H_1 | 44_{24} nur Euch H_1, nur Eng Th, Eng nur D_1 | $44_{26, 27}$ Schwiecher D_1 | 45_3 Thür Th D_1 | 46_{18} ihm H_1 | 46_{19} unſer'n Th D_1 | 46_{25} derſchrocken Th D_1 | 47_{23} dem Steigen Th D_1 | 48_{20} ſoll D_1, ſollt' H_1Z Th | 48_{31} ſeine D_1 | 49_{18} kommen Th D_1 | 49_{19} wär' Th D_1 | 50_{11} bedanken, H_1 Th D_1 | 51_7 Vor Kreuzweghofbauer steht in H_1Z: Laß mich erſt reden | 51_{11} Nach: Winkelzügen kommſt, heißt es in H_1 Z: da du mir von Familien- und Geſchwiſterliebe deklamierſt, wo du doch leicht wiſſen kannſt, wie man liebt, was man nicht kennt, wie ich dieſe Schweſter — oder lieben kann, was man zu gut kennt — wie ich dich | 51_{16} Nach: Knaben von damals, in H_1 Z: der mit großen Kinderaugen in das brennende Teſtament ſeines Onkels ſtarrte und aus kindlicher Unklugheit plauderte, ohne noch die ganze Tragweite deines Verbrechens zu kennen | 51_{18} Nach: erſcheint. in H_1 Z: Mit andern, die es zufrieden ſein müſſen, mögt ihr immerhin machen, was Ihr glaubt verantworten zu können, und was ſich

doch schließlich zweischneidig gegen euch selbst kehrt, mich aber, das laßt Euch | 51$_{27}$ Nach: Laß mich reden! in H_1 Z Th: — laß dir doch nur sagen! Glaub nit, daß ich von dir verlang', daß du geistlich wurdst um mein weltlich Vorteil! Denk das nit! Könntst mir ins Herz schaun, du wurdst mich recht bedauern wie unruhig als 's da drin ausschaut. Franz, | 51$_{28}$ damal H_1, damol Th D_1; bei Anzengruber ganz ungebräuchlich | 51$_{28}$ niemand H_1 | 52$_2$ etwas Th D_1 | 52$_{12}$ Sünden H_1 | 52$_{17}$ den Reinen D_1, der Reinen H_1 Z Th | 52$_{25}$ Nach: der Ihr seid? folgt in H_1 Z: Nun dann möcht' ich wol wissen, woher Ihr den nehmt, mir, dem Mitwisser, so zu kommen? Das Mädchen freilich, das ist vor Euch geschützt durch Eure eigne Eitelkeit. | 52$_{26}$ H_1 hat mit Beziehung auf die gestrichene Stelle noch: bei ihm, Th D_1 schon: bei ihr | 52$_{27}$ unerfahrenen D_1 | 52$_{28}$ Nach: bleiben. in H_1 Z: das keine Ahnung davon hat, daß unsere Zeit nur eine Gattung Heilige kennt, nämlich „wunderliche!" — Wunderlich, sage ich. — Ihr selbst seid so „fromm," | 53$_9$ Vor: Was ich jedoch will hieß es in H_1 Z: Das will ich nun allerdings nicht, daß es das Mädchen entgelten soll, ich rekrutiere für kein Kloster da mögt ihr ruhig sein, das wäre eben das alte Lied: „Daß die Nachkommen die Sünden der Vorfahren zu verbüßen hätten", und das klingt uns neuerer Zeit übel in die Ohren, wenn auch oft für ganze Generationen das Leben eine große Bußübung wird für die Sünden der Vorfahren, der Einzelne wehrt sich doch heuttags gegen derlei Zumuthungen und stellt sie auch nicht, wir sind eben nicht besser als Ihr, aber stolzer geworden, zu stolz, um die Zeche, die wir machten, von andern bezahlen zu lassen, wir sind keine schamroten Sünder, die die Frucht ihrer Sünde heimlich in die Tasche schieben und ertappt um einen Ausgleich winseln

und den Schaden durch Akzepte von Unmündigen decken, wir tun Andern eben so viel Unrecht, als wir selbst glauben erleiden zu können und wahren Ihnen so viel Recht, als wir selbst zu haben vermeinen. Darum verlange ich kein Opfer, aber man soll auch kein's von mir verlangen. Ich will nicht, daß es die Creszenz entgelte, was Euch belastet, ich aber will es auch nicht entgelten | 54$_{13}$ ich fehlt H_1 | 54$_{29}$ Nach: Tage. heißt es in H_1 Z Th: Tage,] wo du dich auf moralischen Totschlag verlegen wolltest | 54$_{30}$ Nach: zerstört hast folgte in H_1 Z Th: Du hast mir das Dasein geschenkt, aber das arme, nackte Leben, es ist wohl das Geringste, was der Mensch dem Menschen verdanken kann, und es lag nicht an dir, daß du mir dasselbe vor 8 Jahren nicht wieder entrissen. Des Vaternamen wurdest du aber damal quitt. Alter Mann, es war eine unselige Stunde, in der ich als lebendiger Zeuge hinzutreten mußte, als du die geschriebene Zeugschaft deines Verbrechens verbranntest und fast wollte ich, ich wäre damals unter deinen Fäusten geblieben und deine Mutter hätte mich nicht in Sicherheit zu bringen gebraucht. Du weißt nicht, wie ich damal als Knabe die ersten Monate darnach, obwohl durch Meilen von dir getrennt, zitternd Nacht für Nacht aufwachte, weil ich fürchtete, zu hören, was andere Kinder aufjauchzen macht: „Der Vater kommt!" — Du weißt nicht, wie ich von da ab nimmer mit frohgemuthen Sinn, sondern nur mit banger Stimme und innern Mißtrauen beten konnte: „Vater unser, der du bist!" und als ich in die Welt hinaustrat, da war es mir ein schlechter Trost, mich als echten Sohn der Zeit zu finden, nicht besser und nicht schlimmer wie andere auch durch „Väter" — durch Väter aller Art und aller Namen — geworden waren. So fand ich sie und mich, nicht wie Ihr dereinst starren Glaubens und schmalen

Wissens war't — gut oder böse — Ein's oder's Andre nein, Alle halb! Mit dem Evangelium der Menschenfreundlichkeit im Herzen schlagen wir die vernichtendsten Schlachten, mit dem tiefsten, gedankenreichsten Wissen sehen wir zu, wie ungeheure Fabeln aus grauer Zeit wieder aufleben wollen, und mit dem regsten Rechtsgefühle, wie ich, halten wir altes Unrecht aufrecht. Aber den Andern blieb ein Hort, ihr Eigenstes, den Menschen doch zu retten, ein Hort, | 35_{10} Die Wiederholung der Worte: der goldenste Traum — der goldenste Traum findet sich in H_1 Z Th. Th hatte gedruckt: der goldene Traum — der goldenste Traum, aber das Druckfehlerverzeichnis verbessert goldene in goldenste und setzt in Klammer dazu: Das Wort wird wiederholt, aber nicht gesteigert. D_1 tilgt die Wiederholung durch Weglassung von: der goldenste Traum. | 56_9 wie weh's Th D_1 | 56_{11} Brudern Th | 56_{15} niemand H_1 | 56_{16} etwa H_1 | 56_{28} wie's D_1, wie 'd H_1 Z Th | 57_4 so-lang's Th D_1 | 57_9 müßt's Th D_1 | 57_9 sich's D_1 | 57_{15} auch a Th D_1 | 57_{20} und da sein D_1; da fehlt H_1 Z Th | 57_{29} z'weg'n den H_1 | 57_{31} kummen statt g'fall'n in Th D_1; in H_1 steht g'fall'n über durchstrichenem kummen, offenbar wegen des vorhergehenden z'ruckkämma | 58_7 Nach: gäbet! in H_1 Z Th folgende Stelle: Die Herren vom Gericht wissen doch a wohl 'n Vaterunser, wo 's heißt: Führ' uns nicht in Versuchung! — Später is leicht a Straf' drauf z'setzen! | 58_8 nit nach dir fehlt H_1 Th | 58_2 und 59_8 einmal H_1 | 59_2 geben Th D_1 | 59_{18} Nach: g'hör'n soll folgt in H_1 Z Th: Durch die Crescenz hat er mich bestimmt, der Vroni zur Straf für ihr'n Hochmuth und ihr Sündhaftigkeit das Gut aus die Händ' zu nehmen und durch Dich hat er mich vermahnen lassen an mein groß Sünd, die ich nit allein zu tragen vermöcht, und hat mir in Dir ein Mitwisser und Gehilfen

'geben. Die Crescenz hat er drauf lassen, die beth't all'n Segen herunter und nur in der ihren unschuldigen Händen gedeiht das unrecht' Gut! Dich aber hat er von da weg-g'nommen, gleich als verlanget er Dich selber von mir. Durch Gott's'schickung halt mich Neamand für ein schlecht'n Mann, aber derfst mich auch für koan schlecht'n Vater halten. | Nach: kämma is. heißt es in H_1 Z Th: is], nach und nach, Ein's um's And're! Was ich doch nur für Euch than hab', und ich kann nix dafür, Franz, daß d' damal dazukämma bist — ich kann nix dafür! | 59_{19} ich H_1 | 59_{22} Nach: so heut, in H_1 Z Th : wo ich das Letzt, was mich beirrt, wegthun will, | 59_{23} Nach: kämma! in H_1 Z Th: kämma, als sollt's nie vorbei sein können! | 60_9 Nach: bleib nur da in H_1 Z: wußt' von nix, that ich dir's wol ersparn, da du aber ehender von All'm weißt | 60_{23} Nach: derentweg'n heißt es in H_1 Z: bin ich auch mit'n Knecht vom Müller in Ottenschlag, — der gestern auf dein' Kornboden Säck' vergessen hat — 'rüberg'fahren, hab' auch wenig Zeit, da ich mit ihm wieder z'ruck will; | 60_{30} ganzen Th D_1 | 61_3 's fehlt H_1 | 61_8 nit D_1 | 61_{15} Nach: die Leut' können heißt es Th Z: „nit zeitlich g'nug erfahr'n, daß wieder amal bei ihr'n Urtheil der schlechtest Anwalt die Sach' g'führt hat, der Anschein! Weil wir arm und unterdruckt war'n, habens unsern Trutz für Sünd, unser Elend für d' Strof, unsern Jammer für a schlecht G'wissen g'nommen, und dir dreifach Recht geb'n; dein sündig Angst hat ihnen für Frummheit, dein Reichthum für Gotteslohn dafür und dein Großthun für Rechtschaffenheit golten. Sie können“ | 61_{17} Nach: word'n hieß es in H_1 Z Th: — Und ich wart' nit, weil ich dir Feind bin von Kind auf und geduldiger wart' wohl Eins in der Fieberhitz auf'n Trunk, wie ich jetzt, wo du in meinen Händen bist, darauf, daß ich ein End' mit dein' falschen Wesen mach'!“ In H_1 die

Variante: Und eher verbietst du Ein'm in der Fieberhitz den Trunk, als du mich, die ich von Kindheit auf dein Feind bin, davon überreden kannst, daß ich dich jetzt, wo d' mir in die Hand 'geben bist . . . | 61_{25} Jahren H_1 | 61_{26} darfst Th D_1 | 61_{31} geraden H_1 | 62_2 wenn's H_1 | 62_4 eure Th D_1 | 62_{10} Hochfahrigen H_1 | 62_{24} Waiserln H_1 | 62_{28} statt: sie in H_1: Broni | 63_3 abfertigt H_1 | 63_8 faltet H_1 | 63_9 statt: sieht — so in H_1 Z: sieht, denn so wie die dich jetzt kennen lernt, hab' ich dich schon lang g'meint und bevor du die betrog'n hast, hast du dich an uns versündigt, drum . . . | 63_{23} Nach: und jetzt folgt in H_1 Z Th: mag ich wohl wieder gehn! | 64_{12} (Ab Mitte) fehlt Th D_1 | 64_{13} ff. Auf die vierte Szene folgen in H_1 und Z die unten abgedruckten beiden Szenen. In Th fehlen sie bereits, doch hat Anzengruber vergessen, die Szenenzählung zu berichtigen, so daß in Th auf die vierte Szene die siebente Szene folgt. Auf die vierte Szene folgen in H_1 und Z (bei der 7. Zeile der 5. Szene setzt H_2 ein) folgende Szenen:

Ferner (hebt den Kopf, tonlos). Franz — Franz — geh, schau ihr nach — schau, ob's wirklich nach Ottenschlag z'ruck — ob's nit etwa gleich aufs Kreisgericht fahrt! Schau ihr nach!

Franz (ab Mitte).

5. Szene.

Ferner (allein), dann Franz (zurück).

Ferner (schüttelt den Kopf). So weit käm's mit dir Mathias, — wärst so alt word'n, daß d' das erlebest?! Kann's kaum denken, daß ich mich so schwer versündigt hätt', daß ich selb' Straf' verdien?! (seufzt schwer auf.) Heilig Gnadenmutter, bitt' für mich!? . . Crescenz, arm' Dirndl, was wurd' aus dir, wann höreſt dein Vater mußt' in's Zuchthaus . . . und die Broni saß da statt dir? Wann

ich mich gleich umbrächt', hätt' all' Furcht und Schand' ein End'! Aber früher hat er mich selber verschreckt der Bub, wie er so in mich 'neing'redt hat, er hat Recht man soll koan Sünd' mit einer andern größern Sünd' wettmachen woll'n. Und wann ich denk' — es is doch nit recht — es is nit recht — g'wiß nit, daß 'n Brief in ihr'n Händen hat, — er g'hört mein, wie jeder Brief, wo man weiß woher is und der nit an Mann kommt, hätt'n s' mir'n z'ruckschick'n soll'n! S' is a himmelschreiend Unrecht, was mir da g'schicht. Wär' der erst' Schrocken nit so groß g'west, ich hätt' doch verlangen können, daß's die Schrift vorweist und hätt's können an mich nehmen und b'halten, weil mein Eigentum is! (Steht auf.) Und wann ich's noch thät', wann ich noch jetzt auf Ottenschlag ging und mich stellet, als glaubet ich ihr nit?! (Zieht sich unterdem an.) Ich geh' nach Ottenschlag — 's is zwar spat — aber sie hat g'sagt, sie geht noch vor fruh zu G'richt — 's is a dunkle Nacht — allein muß ich — und is verdächtig' G'sindel g'nug dort um die Grenz' (vor dem offenen Schrank) wann ich mein' Stutzen mitnähm'? Ei ja, kimm nur mit, hilft mir leicht a die Dirn schweigen, daß nit viel schreit und wann sich fürcht', laßt sich schon mit ihr reden. — Sie hat ja g'sagt, die Ahnl wüßt' noch von nix, und die Leut' a nit — und morgen wollt's erst zu G'richt! Vor morgen muß ich mein' Brief z'ruckhab'n (drückt den Hut in die Stirn).

Franz. Sie ist nach Ottenschlag zurückgefahren. — Wohin wollt denn Ihr noch?

Ferner. Aus, noch a wen'g! Mir laßt's kein' Ruh zu Haus. Franz — konnst mir a Lieb thun, ich möcht nit, daß drüber im G'sind' a Red' is, konntst nach meiner Schlafkammer gehn, die Vorhang vorzieh'n und die Thür absperr'n; und wann a Frag' is, sag', ich schlaf' schon, und wann die Crescenz frag'n sollt, so sag' ihr, ich war

nur dösmal ohne Gutnacht von ihr 'gangen, weil mir nit recht g'wes'n wär' und sie sollt fleißig beten für mich, hörst, sie soll fleißig beten für mich! — — Ich geh' und wann später amol a Frag' is, bleibst dabei, ich hab' die Zeit g'schlafen. Bhüt dich Gott, Franz (besprengt sich mit Weihwasser).

Franz. Halt! Bleib! Was mich zu deinem Mitwisser gemacht, war ein Zufall — dingen lasse ich mich zu Weiterem nicht! Ich will wissen, was du vorhast?!

Ferner. Halt mich nit auf! Du fragst zu fruh! Es steht alles noch in Gottes Hand! Gute Nacht! (Ab.)

6. Szene.

Franz (allein), dann Tobias.

Franz. Und wenn du dich zehnmal bekreuzest und segnest und hinter salbungsvollen Sprüchen verschanz'st, du bist doch auf dem Wege nach einem Schurkenstreiche und deine Frömmelei, die in bequemem Glauben den Himmel dienstbar macht und dir in allen Dingen Zeichen und Wunder zurechtlegt, wie du sie eben brauchst, sie wird dich wol zum allerwenigsten abhalten, diesen Weg bis ans Ziel zu verfolgen! Ich fürchte nicht zu viel, wenn ich ans Äußerste denke! Wie viel Elend soll denn noch aus dem einen wachsen?! Ich denke, es ist genug an dem, was wir bisher erlebt! (An dem rückwärtigen Fenster.) He! Holla! Niemand hier?! Ihr dort — kommt herein! — (Kommt wieder vor.) Diesmal ist's mir möglich, dir den Weg zu verlegen und ich will es tun! Ich wüßte nicht, wozu wir selbst Hände zum Zulangen hätten und wozu die Erde unser Tummelplatz wäre, wenn nicht, damit wir hier selbst das Unsere besorgen —? — Und in den Händen des Gottes — Alter, — wie du ihn in deinen Anschauungen und Gebeten lästerst, lassen wir heutzutage nichts mehr.*)

*) Dieser Monolog gelang Anzengruber erst nach vielen Streichungen.

Tobias (kommt). Was wollt's?

Franz. Du mußt schnell einspannen!

Tobias. Jetzt noch?

Franz. Ich will ausfahren, ich will hinüber nach Ottenschlag! Weißt du den Weg?

Tobias. Ah freilich!

Franz. So sieh dazu! Die Nacht ist schön!

Tobias. Die Nacht war' nit z'wider, wann's nit so grauslich wär'; auch über'n Wetterwinkel steigt's schwarz auf.

Franz. So tummle dich, damit wir noch „vor'm Wetter" 'nüberkommen.

Tobias. Na, da werd'n wir aber kurios dreinteufeln müssen!

Franz. Nun so teufeln wir halt drein! Mach fort! (Tobias fort, Franz allein.) Ich weiß wohl, was nun kommt, wenn ich dem Alten den Weg verlege und ihn für das Mädchen frei mache! Ich weiß es wohl, daß mein stolzes Wort zur Phrase wird, daß ich mich nun doch kopfüber in den „Bankrott meines Lebens" stürze und den „Preis des Schweigens" in fremde Hände gebe; daß mir erst eine Zeit der Schande, und wenn's gar übel geht, nun doch eine Zelle, wenn auch ohne Entsagung droht und daß dann eine Zeit des Ringens nach einer neuen Existenz hereinbricht! Und doch tu ichs! Man sagt uns oft nach, daß der Zufall, der auch hier mit der einen Hand nimmt, was er mit der andern zu geben schien, — uns zu Spitzbuben oder ehrlichen Leuten macht, je nach welcher Seite er den Vorteil eben dreht, daß wir ihn um des Vorteils willen oft gewähren lassen und Hände im Schoß Spitzbuben werden! ... nun dann sage man uns aber auch nach, daß wir um der besseren Sache willen mehr getan, daß wir immer bereit waren, auch über Opfer hinweg den Schritt zum ehrlichen Manne zu thun. (Ab.)

In der ersten Fassung sollte der letzte Monolog mehr eine ironische Selbstverspottung ansdrücken; diese (gestrichene) Fassung lautet: Pah, rede dir nicht ein, du könntest da mehr etwas dazu oder davon tun! Der Zufall nimmt da mit der einen Hand, was er mit der andern zu geben schien! Und was mir früher sehr ernst war, mich vor dem Bankrott des Lebens zu retten — das mach ich jetzt selbst, indem ich den Preis des Schweigens... | Mit den Worten: Wär' der erst' Schrocken (5. Szene) setzt H_2 ein und reicht bis Ende der sechsten Szene. | 64_{17} Die (vor Bühne) fehlt H_1 | ist fehlt H_1 Th | 64_{22} ff. Lied. Die Buchausgabe läßt die zwei letzten Strophen (enthalten in H_1 Z Th) weg, ohne zu berücksichtigen, daß der darauf folgende kurze Monolog dadurch sinnlos wird.

D_2 streicht das Lied und setzt dafür folgende Fassung ein:

Fünfte Szene.

Broni tritt mit dem Lichte ein, Toni blickt zum Fenster herein.

Broni (während sie nach dem Tische geht, um den Leuchter darauf zu stellen, schützt sie die Flamme mit der Hand). No, no, flacker' nit so, dös bissel Luft wird dich doch nit ausblasen, was da zun Fenster h'reinstreicht. (Sie wendet sich danach.)

Toni (legt sich ins Fenster). Grüß' Gott, Broni!

Broni. Toni? Herrgott, bin ich jetzt erschrocken u. s. w.

Da 5. und 6. Szene auf diese Weise in eine verschmolzen werden, ändert er von nun ab die Zählung der Szenen.

64_{26} 'm Th D_1 | em H_1 | 64_{27} leuchteten Th D_1 | 66_5 G'scheideste H_1 Th D_1 | 66_9 daß d' Th D_1; vgl. 67_{19} | 66_{14} vergönn' Th D_1 | 66_{15} für fehlt Th D_1 | 67_5 Waiserl H_1 Th D_1; vgl. oben 62_{24} | $67_{8,\ 9}$ andre Th D_1 | 67_{10} und 's is D_1 | 67_{13} wie dö, von die du Th D_1 | 67_{19} zwei H_1 | 67_{19} wo d' Th D_1; vgl. 66_9 | 67_{21} wenig Th D_1 | 67_{27} Nach:

g'halten. folgt H_1 Z Th g'halten,] was nit so g'schwind reißt; wann der heut aufstund' und wieder lebig wurd', er heißet mich g'wiß kein' dalketen Bub'n, weil mir lieber is a reich Bäurin und z' neb'n noch ein' lieb'n armen Schatz!" | 67_{29} daß du Th D_2 | 67_{30} verleugnen. Th D_1 | 68_9 in Th steht wir statt wie | 68_9 sein, H_1 D_1 Th | 68_{12} haben, Th D_1 | 68_{12} nach verdenkt habn.] folgt in H_1 Z: haben,] so jung findt man sich leicht zu einand und kimmt mer so zeitlich für's ganz — Leben z'samm, so taugts wol auch, weil sich Ein's in's Andere 'neinschickt und wären wol auch wir zwei gut miteinander auskämma. Dös is aber ehnder schon anders word'n die Jahr' her, du hast nie Ernst mach'n woll'n für a Bekanntschaft hat's eh schon z' lang dauert, s' is gut, daß 's auf einmal a End nimmt ohne mein' Schuld und Zuthun, ich hab' bis auf d' Letzt noch vertraut und an mein' Wort g'halten. | 68_{18} g'wesen Th D_1 | $68_{29\text{-}30}$ erzählen Th D_1 | 69_1 word'n Th D_1, werd'n H_1 | 69_8 die Jahr' Th D_1 | 69_9 Th D_1 fügen sie zwischen trotzdem und allweil ein 69_{12} Nach: saget! folgt in H_1 Z Th: Schickt mir 'n unser Herrgott, soll's mir recht lieb sein, kimmt er nie, mag ich a lieber umsonst g'wart als umsonst g'lebt hab'n! | 69_{12} wir statt mir H_1 | $69_{24\,ff.}$ Der Anfang der siebenten Szene war ursprünglich burlesk gedacht; Vroni hätte Toni eine Ohrfeige geben sollen, statt ihn bloß zurückzustoßen, und Franz hätte sich mit folgenden Worten eingeführt: Ich bin Zeuge über den richtigen Empfang! — Guten Abend, Vroni! Vor 70_1 stand ursprünglich:

Franz. Würdiger Bauernlümmel, ich muß dieses Ersuchen an dich richten, ich habe mit dem Dirndl da, freilich in anderer Angelegenheit, dringend zu sprechen.

Toni. Wißt's ös, wer ich bin?

Franz. Nein!

Toni. Ich bin der Sohn vom Adamshofbauer.

Franz. So, das freut mich, denn ich bin der Sohn vom Kreuzweghofbauer.

Toni. Dös wärts ös?

Franz. Vor dem du überhaupt und insbesondere als künftiger Schwager und gegenwärtiger Nachsteiger mehr Respekt zu entwickeln hast.

Diese Geschmacklosigkeiten hat Anzengruber schon in H_1 gestrichen.

70_3 Nach: nit was! folgte H_1 Z Th noch: Und was heut noch | 70_{12} Adamshofbauer H_1 | $70_{20, 23}$ und 71_2 Die ungewöhnliche Lautform „Happ", für die „Hopp" einzusetzen verlockend wäre, ist nicht durch H_1 Th D_1, sondern noch besonders durch das Druckfehlerverzeichnis in Th geschützt | 70_{25} Kukuk D_1 | 70_{28} sehr D_2, ungeheuer H_1 Z Th D_1 | 71_{12} Nach: und folgt in H_1 Z Th: ich muß dich bitten, laß mich ihn dir erweisen! | 71_{17} Vieher H_1 | 71_{23} ich dir's Th D_1 | 72_{22} Nach: geschehen ist: in H_1 Z Th: Ich selbst muß seinen Arm zurückhalten, jede fremde Hand, die da noch eingreift, verdirbt alles; ich wag' es nicht zu denken, was geschehen könnte, das Beste ist noch das Schlimmste, selbst deine Rettung durch fremde Hilfe verdirbt uns — laß mich allein das abwenden, das ist, wie die Dinge jetzt liegen, das Letzte, das Einzige, was ich von dir für mich noch erbitten kann." | 72_{27} Nach: mag. folgt in H_1 Z Th: mag,] das ist das Schlimmste; | 73_{23} Frieden Th D_1 |

73_{22} Nach: euch! | folgt in H_1 Z: Man wird schlimmer, als ein echter Hallunke, wenn man zu einem solchen keine Anlagen hat, und durch Verhältnisse dazu wird, denn man will immer vor sich selbst den Halunken beschönigen und auf welche Gedanken man da kommt...! | 73_{23} Nach: gesehen! folgt H_1 Z Th: Es ist schlimm, wie leicht man Unrecht thut an Leuten, die man nie mit

Augen gesehen, die uns nichts sind und nichts waren als Dinge, die uns immer im Wege gestanden haben; kennt man erst die, denen man weh gethan, steht man Aug' in Aug' dem Elend gegenüber, an dem man mit Schuld ist, merkt man, was man selbst dabei eingebüßt an Geradheit und Ehrlichkeit, dann wird's anders. | Daran schließt unmittelbar folgende nur in H_1 Z enthaltene Stelle an: Man steht erschreckt vor den fremden Wunden, die man schlug und vor den eigenen, die man daran gesetzt ... Wunden zu schlagen, und wie im Kriege die Völker zuerst in den Lazarethen, schon vor dem Friedensschlusse, sich einigen und das verdammen, was sie entzweit, so seelenmüde spricht man dann auch gerne, bevor noch das Schicksal sein letztes Wort gesprochen hat, das erste Wort der Versöhnung. | 73_{26} Vor: Ich hätt'.... stand in H_1 Z Th: O überg'nug! Ich will nit nach den Euren fragen! Der Alte hat wohl selber wenig Freud' seit damal auf der Welt g'habt, so wie du! Und siehst, mein Mutter hat sich hinunterkränkt und is vor der Zeit verstorb'n, die alt' Ahnl ist mit Gott und der Welt uneins seit damal, mein Bruder is g'storb'n und verdorb'n und ich, ohne daß ich noch g'wußt hab! wie heut, wie ös eigentlich zu uns steht's, bin aufg'wachsen, nur in Ein' Denken, wie ich's euch wett machen könnt', was Ihr an uns Alten gethan! Und ich sag' dir, wann man so nach einer verfehlten Seiten hin ins Leben greift, geht man auch nach der andern irr, 's bringt Ein'm auch in der Lieb' kein Glück!" | $73_{29/30}$ Nach: Feindschaft. folgt in H_1 Z Th: Feindschaft,] und der noch obendrein reich wär', damit ich gegen euch aufkommen könnt, damit ich's euch wenigstens z'rückgeben könnt' im Ärger über mein Glück... und was wär's das für Ein's g'wes'n?!" | 74_{17} so zwischen und und treuherzig fehlt D_1 | 74_{18} damals Th D_1; damal H_1 Z, für Anzengruber

charakteristische Form | 74$_{30}$ Vor: (seufzt) hatte Franz in H$_1$ Z Th zu sprechen: Ja, was die Kleinen den Großen nachthun, fällt gewöhnlich als unmoralisch auf! Das haben sie aber nicht bemerkt, daß der Onkel im Spiel ehrlicher war wie das Original! | 74$_{30}$ Nach: ich vergesse, folgte im Zusammenhange damit in H$_1$ Z Th: die Originale sind beide tot und | 75$_8$ recht fehlt D$_1$ | 75$_{19, 25}$ später Th D$_1$ |

75$_{18}$ An dieser Stelle läßt sich in H$_1$ die erste Fassung der Szene erkennen. Auf: g'wiß nimmer folgte in dieser (gestrichenen) Fassung: aber wenn a — wolltst du mir nur a Freundschaft bezeig'n wär mir nit bang, daß ich mit ihm allein fertig wurd'! — Schau, ich bin doch a dumme Dirn, ich fürcht mich vor dem alt Schriftstuck solang's im Haus da is, 's is mir völlig als müsset's mir den Alten herziehn und hätt' ich's dann bei mir, da tats mich decouragieren — aber wann's nit da wär' und ichs nit hervurgeb'n könnt', möcht' ich wol recht aufbegehrn! Wann du morgen eh' mit nach der Kreisstadt gehst, könntst 'n Brief zu dir nehmen und mir morg'n in der Stadt, wann ich 'n brauch', wieder geb'n (zieht den Brief aus dem Mieder). Nimm ihn, hab' ein Acht drauf und gut Nacht für heut!

Franz. Nein — nein — Broni! Ich stehe ohnedies still dabei, wie du unser Haus uns über den Kopf zusammenwirfst — aber das Werkzeug, womit dir das gelingt und mit dem 's allein gelingt — das mußt du nicht in meine Hand legen ... behalte, ich nehm' den Brief nicht.

Broni. Ich versteh dich nit, erst redst, als wolltst mein Freund sein und dann tust mir die kleinst Gefälligkeit nit. Fürchst dich leicht vor dir selber, wann du die Schrift erst in der Hand hättst? Wann dir so wenig vertraust, kannst a nit sicher sein, ob dir nit morg'n,

wann wir in die Berg' sein, der Einfall käm', daß d' mich von einer steiln Wand ins Tal 'nunterkugelst.

Franz (rasch). Gib mir den Brief, Broni! — Und lern' mich verstehen! Ich habe deinem Rechte gegenüber auf jede Einsprache verzichtet, ich bin dich zu beschützen hierher gekommen, ich habe ehrlichen Frieden mit dir geschlossen; aber all' das ist ein anderes; du drückst mir jetzt dies vergilbte Blatt in die Hand, in dem Menschenschicksale wie von langer Zeit her eingesiegelt waren, wie eingedämmt und plötzlich losgelassen bricht das Geschick überstürzend daraus hervor und dieses Blatt, das uns mit Elend überflutet, ich soll es bewahren und hüten, wie wenn es unsere Seligkeit einschlösse?! Du verlangst viel, aber du verlangst es, um voll und ganz vertrauen zu können, — so sei es denn! Gib mir den Brief!

75_{26} drauß fehlt D_1 | 75_{31} Nach: morgen folgt in H_1 Z Th: darfst du meine Begleitung nicht ausschlagen, wie heute Früh! Morgen gehst du doch mit mir in die Berge? Du sollst keinen schlechten Gesellschafter an mir haben, wenn du mir nur Ein's versprichst

Broni. Ich hab' dir's ja eh' schon zug'sagt, ich geh' mit dir und ich weiß, was Unrechts is 's a nit, was d' verlangst, — so sag's nur frei heraus, daß ich mich darnach richt! (Näher tretend.) Ich wußt' eh nit, Franz, was ich d'rum gäb', wann uns 's G'schick nit so feindlich zu einand' g'stellt hätt'.

Franz. Das wollen wir eben vergessen, Broni! — Morgen | 76_4 Nach: durchziehen in H_1 Z Th: wie ein paar (Paar Th) fröhliche Kinder | 76_{19} Nach: Gott! folgt in H_1 Z Th: Versäum' dich morgen nit! | 76_{20} einmal H_1 | 77_2 a tempo erscheint Ferner H_1 | 77_7 z'sammenreißt D_1 | 77_{16} deßtwegen D_1 | 77_{19} und fehlt Th D_1 |

77_{22} In der ersten (gestr.) Fassung lautete diese Stelle:

Broni (hat sich gefaßt). Hätt's nit denkt, daß du so a Hallodri warst und gingst dein'm eignen Bub'n ins Gäu!

Ferner (betroffen). Was war' dös, du willst doch nit damit sag'n, daß der, der früher da 'naus gstieg'n und an mir vorbeig'strichen is, der Franz g'wesen war?

Broni (lachend). No freilich war er's!

Ferner. Doch! I hab' mein' Aug'n nit traut — obwohl sein Gwand —

Broni. Er hat mir's a g'sagt, daß d' mir heut noch wollst d' Ehr' erweisen und morgen geht er mit mir nach der Stadt — und den Brief mußt a nit da suchen, den hab' ich ihm zum Aufheb'n geb'n.

Ferner. Er hatt' dir 'n Brief abg'schwätzt?

Broni. Ich hab' ihm 'n aus freien Stucken geb'n, weil ich dich g'fürcht hab', wann d' doch kämst.

Ferner. Lug nit, Dirn; — er is noch nit weit, ich kann ihn leicht noch d'errufen und einhol'n.

Broni. So frag' ihn!

Ferner (an sie herantretend). Also wirklich ....

Broni. Ich weiß nit, was d' hast!

Ferner (auflachend). Ja, was a jung Bursch kann, der euch Weibsleut in die Augen sticht, wo ich lang z' hammern g'habt hätt' und hätt' mich leicht selbst auf d' Finger klopfen können, da hat er 'n Nagel auf'n ersten Streich auf'n Kopf 'troffen. Alsdann ich war der Hanfputz, mit dem er dich erschreckt hat? Is a Mordsbursch! Jetzt sei du sicher, daß für dich auf St. Nimmerstag in Nindaschtdorf Recht gesprochen wird! B'hüt dich Gott, herziger Schatz, und mach' fein dein Fensterl zu, daß dich nit verkühlst! (Steigt heraus.)

78_{12} woll'n Th D_1 | 78_{19} Nindatschtdorf Th D_1; H_1 Z Th D_1 fügen in Klammern die Erklärung: Nirgendsdorf hinzu | $78_{20, 23}$ Wörtl Th D_1 | $79_{6/7}$ Heftiger Donnerschlag .... schließt die Szene H_1 Z | 79_{19} Ein fehlt

Th D_1 | 79_{24} Sakramentiſches Th D_1 | 80_{25} heraus Th D_1 | 81_8 zu g'horchen Th D_1 | 81_{12} welches statt das D_1 | 81_{19} allen Th D_1 | 83_3 Nach: nit hilft! folgt H_1 Z Th: freilich wohl nit, aber mit der Natur kann er helfen, weil er's verſteht. Wann dann Alles verpaßt iſt, da rufen's Ein' und jetzt „hilf Bader", und kann's dann Einer nit mehr, da heißt's, mer arbeit' für'n Todtengraber." | 83_6 auf; Th D_1 | 83_{14} Nach: ſonſt nix! folgt in H_1 Z:

Roſl. Habt's ſchon ſo ein' Wurm g'ſeh'n, Bader?

Bader. Freilich wol, und noch ganz ander' Würm', wißt, wo übers Meer her ſind, wo die braun' Leut' ohne Kleider 'rumlaufen, dort gibt's Bäum', ſag' ich Euch, was kein zehn Mann umſpannen, und da hat's Würm' drin, ſo groß wie meine Fauſt da, da wär' ſo ein unſere Todtenuhr, wie ein' Spindel- gegen eine Turmuhr, aber die Leut' dorten fürchten ſ' nit, und wenn's es erwiſchen werdens geröſt' überm Feuer und gegeſſen.

Beide Mädchen (aufſchreiend). Ach Pfui Teuxel!

Bader: Nana, da gibt's noch ganz ander' Ding über'm Meer, 's ſein ander Leut' dort, wie wir. Is doch 's Meer ſelbſt ein ander Ding, das is euch doch Waſſer, wo man weiß, was es iſt; da iſt das, was heut' da draußt 'nunterfallt, wie ein Tropfen, und glaubt man doch nimmt das kein End'! | 83_{16} mir statt mer H_1 | 83_{18} Nach: gern ab folgt H_1 Z: ich fürcht' mich vor kein' Donnerſtreich und vor kein Blitz, aber | 83_{19} Nach: von wegen folgt H_1 Z: weil ich zu die Kranken geh' und wenn's Spieß' regnet | 83_{21} euch fehlt Z | 83_{23} komme Th D_1 | 83_{25} Höllenwetter Th D_1, Höllwetter H_1 Z | Nach: Höllwetter folgt H_1 Z: und iſt kein Spaß von eurer Hütt' da, was außer'm Ort liegt bis 'nein zu mir nach Ottenſchlag | 84_1 Nach: ich trink'! folgt

H_1 Z: Wann ich trink', trink' ich als Mensch und Christ und thu mein' Pflicht als Mensch und Christ!

Rosl. So is's und Recht habt's, dafür kennt Euch der ganze Ort und da laßt Euer Weib nur reden, wenn ihr auch nit recht is, daß Ihr Euer Pflicht nur immer aus 'm Haus tut's!

843 Nach: angreift folgt in H_1 Z: und daß ihm nit grauft wann Hand anleg'n heißt. Das versteht Ihr Weibsleut' nit | 845 das Th D_1 | 849 wär' Th D_1 | 8414 Nach: nit leiden folgt in H_1 Z: Rosl. Ei freilich! Kann ers' nit derleiden, so soll er sich die Ohren zuhalten, — mir brauchen ein' Zeitvertreib und soll kein G'schicht' nit sein, so müßt'n mir 'n höchstens die ganz Wetterzeit mit der Baderin aufzieh'n | 8415 Baumann H_1 | 8424 Nach: für was. folgt in H_1 Z Th: was,] ja käm die Zeit, wo a Haus blos an Groschen kost', dann wär's, wie's sein sollt' auf der Welt und er wollt' a a g'machter Mann werd'n, — und wie dieselbe Zeit kämma is, hat er nit amol den Groschen mehr g'habt." | 8427 Nach: kämma folgt H_1 Z Th: kämma], der Ein hat ihm die Kuh g'stohl'n und hat's fortg'führt und der Andre hat'n Hals durch die Kuhschell'n g'steckt und hat g'sagt: Er war' in die Kuh verzaubert g'wesen und bedankt sich schön für d' Erlösung." | 8510 abi D_1 | 8515/6 nit—nöt H_1 Th, nit—nit D_1 | 8519 mer in H_1 verbessert aus mir; mir Th D_1 | 8524 zum Th D_1 | 8525, 31 Bauer H_1 | 8527 no fehlt Th D_1 | 863 Seligen Th D_1 | 8610, 11 reiche D_1 | 8611 Nach: G'richt müssen folgt in H_1 Z Th: aber der hätt' gern das kleine Gut der Wittib zu sein' großen dazu g'habt | 8613 ihre Th D_1 | 8623 Nach: g'regnet folgte H_1 Z Th: hat er um a Dürr'n* bitt', daß er die vorjahrig'n Vorräth um sündhaft's Geld losschlagen kann, so is a Dürren** über's Land kämma, daß ma glaubt hat, die

* In Th Dürre (deutlicher Lesefehler). — ** In Th Dürre.

Erd' geht in Staub auf," | 86$_{29}$ Segen D$_1$ | 86$_{30}$ niemand D$_1$ Th | 87$_1$ die Th D$_1$ | 87$_8$ zuher H$_1$ | 87$_{20}$ gelebt Th | 87$_{24}$ am Th D$_1$ | 87$_{29}$ Bauer H$_1$ | 88$_7$ Geſchichten H$_1$ | 88$_{14}$ zum Th D$_1$ | 88$_{18}$ lieben D$_1$ | 88$_{20}$ nit D$_1$ | 88$_{26}$ 'm H$_1$ in Th, n D$_1$ | 88$_{28}$ oben Th D$_1$ | 88$_{29}$ Nach: is nit! folgt in H$_1$ Z Th: Wo du vermeint haſt, die lieben Engerln hätten in dein' Schuldbuch mit ihnern Fingerln die früher'n Blatteln, ein's um's and're 'rausg'riſſen, da hab' g'rad ich mit meine Krampeln a Eſelohr d'rein macht, daß man's ja nit verblattelt, denn | 89$_1$ Nach: ſchaden könna folgt H$_1$ Z Th: „denn ſchon es Sprichwort ſagt, daß ich mein' Leuten hilf! All's, was du vermeint haſt, es kommt von den Altwatern d'roben, dös is von mir kämma, all' dein Bitten is mich angangen," | 89$_3$ Statt: noch in D$_1$: und | 89$_4$ Nach: word'n folgt in H$_1$ Z Th: da haſt du's eben verſehen, a die Dürr'n im Land, um die kein Chriſtmenſch bet', ſie is kommen, | 89$_5$ zurückführt Th D$_1$ | Die Unterbrechung 89$_{7-9}$ erst nachträglich in H$_1$ eingeschaltet | 89$_{10-1}$ Nach der szenischen Anmerkung folgte vor: „Bauer," in H$_1$ Z Th: „Da hat der Bauer ein' lauten Schrei 'than, und is ihm Alles klar word'n, wie er den am andern Bettend' mit feurige Augen auf ihn 'nunterſchau'n und die lang', feurige Zung gegen ihm 'rausſtrecken ſieht." H$_1$ Z Th | 89$_{17}$ der zwischen und und Fürſt fehlt in Th D$_1$ | 89$_{21}$ Statt: (wie oben) in H$_1$ Z: (beleidigt). Das is eb'n a G'ſchicht', und wann euch nit g'fallt, wärt's nit herg'ruckt, und fahrt's ein' nit allweil dazwiſchen wo's am Schönſten wird! —" | 89$_{30}$ Nach: dös davon? folgt in H$_1$ Z: (ſchlägt mit der Linken in den Tiſch). Du alte Hex, meinſt, ich könnt' mich nimmer bekreuzen? Schau her! (verſucht den Arm zu heben, taumelt zurück) Jeſus! (fällt zu Boden).

Alles (auffahrend). Was is denn dem?

Bader (der zugeſprungen iſt). Ja, was dem iſt? Dem

is bald nix mehr! Da hat Sie's, Baumahm, mit Ihre dummen Geschichten, der Jugend verrückt sie die Köpf', und die Alten trifft der Schlag, beim Ortsschulvorstand und beim Kreisphysikus zeig' ich Sie an! — Die ganz' rechte Seiten hat ihm der Schlag gelähmt, der macht's nimmer lang, rennt's eins 'nein ins Ort, sie sollen's Zügenglöckel läuten!

Ferner (etwas linksseitig sich aufstützend). Die Kreszenz! (Gruppe Attus). Aber noch in H_1 änderte Anzengruber und strich das Vorhergehende. Ein Einschaltblatt bringt dann die Fassung, die in Th und D_1 überging.

Zu dem Monolog 89_{29} setzt Anzengruber in D_2 ein riesiges Fragezeichen.

91_2 Lies in H_1 oft statt Liese in Th D_1 | 91_{20} traurige Th D_1 | 91_{27} willen Th D_1 | 91_{28} wenn D_1 | 93_3 verwundrigs Th D_1 | 93_8 meintwegen D_1 | 93_{14} darf Th D_1 | 93_{21} das fehlt D_1 | 94_{18} auf beikommen! folgt in H_1 Z Th: beikommen], und fern — mir unerreichbar — wie ein glückliches, stilles Menschenloos liegen ihre lichten, reinen Firnen über mir! | 94_{21} Nach: das merke ich, folgt in H_1 Z Th: die Welt! — ich denk' es nicht, sie ängstiget mich in ihrer endlosen Weite, und die liebe, enge Heimat, in die ich mich nun einspinnen möchte, ich verliere sie, ohne sie gekannt zu haben. Aber es ist vielleicht besser so, was mich früher langsam heruntergebracht, ohne daß ich es wohl selber gewußt hatte," | 94_{26} Nach: fahrest! folgt in H_1 Z Th:

Franz. Kind, so ist's bei allem irdischen Recht, es ist keine Versöhnung, es ist ein Streit, und leiden muß Einer d'runter.

Broni. Und g'rad du dürfst mir nit fehlen, sollt' ich a Freud' d'ran haben, wann d' a über'm Meer d'rüb'n wärst — ich dächt' doch gern an dich, ich dächt gern, dir gang's recht und is Alles gut word'n, und wie's

sein soll! Und käm' zeitweis a Brief von dir, wo du das Nämlich' d'reinschreibest, wär' allemal a Feiertag.

Franz. Du wirst's verschmerzen können, wenn es nicht so wird, — ich komm da weiter nicht in Betracht, als daß du mich als ehrlichen Mann kennen gelernt hast, laß uns auch aufrichtig bleiben. Du hast's ja vor kaum einer Stunde selbst gesagt: du gäbest etwas darum, wenn uns das Geschick nicht so feindlich zu einander gestellt hätte! Bleib' dabei, ich könnte mir kein Opfer denken und würde es auch nicht verlangen, das daran etwas ändert, mein Los mag dich rühren, — doch einen Schatten auf das deine werfen kann es nicht!

Broni. Bered doch nit das ung'schickt Wort von früher! du wärst für a Lug von mir fast in Tod g'angen, es wär schlecht, wann ich dir nit die rechte Wahrheit saget! Schau, es war a dumme Red, wir sein nie Feind g'wesen, auch nit, wo wir's vermeint hab'n und wir können's nimmer sein, seit wir uns in's Weiße vom Aug' g'schaut! | 93_{16} Nach: kämst folgt in H_1 Z Th: wo ich dich kenn, wenn er käm' | 95_{25} Kinderjahr' Th D_1 | 95_{26} ihren Th D_1 | 96_{21} Nach: dabei thust! folgt in H_1 Z Th: Weißt du auch, was du mir bietest? Unter deinem Rechte bricht das Gerüste unf'rer Lüge krachend zusammen, daß unsere Schande weit in's Land hinausdröhnt, und mir kein Winkel bleibt, mich da vor ihr zu verkriechen; ein neuer Kreuzweghof entsteht, der nie, nie mit Recht mein Vaterhaus genannt wurde und | 96_{30} Nach: Licht. folgt in H_1 Z Th: Licht], sie ließ sich nicht in ewiger Nacht halten, es ist ein gütiges Geschick, das gerade jetzt mir den Weg da hinab ebnet. — | 97_{9} 'neinrennet Th D_1 | 97_{15} haben Th D_1 | 97_{24} alleinig H_1 | 97_{25} lieben H_1 | 98_{21} In H_1 Z Th D_1 hat sich als Rest der ersten Fassung in der Aufzählung der Personen Tobias zwischen Toni und der Großknecht erhalten. | 99_{8-9} Den

Satz: Mutter Lies, neben der Leich' von Dein' Tochterkind is er g'leg'n sprach in H_1 ursprünglich der Großknecht, doch strich Anzengruber noch in der Handschrift dieses späte und vereinzelte Hervortreten. | 99_{14} Nach: für deinen Kreuzweghof folgte in H_1 Z:

Höllerer. Wir sein g'rad' im Suchen zur Kirch käma, wie's ihn daher 'bracht hab'n, dann hat uns der Tobias zu Euch herg'wiesen. | 99_{17} Die Worte: Wenn etwa wegen der Broni — fehlen H_1 Z Th, sind also späterer Zusatz. In H_1 Z Th folgten auf: werden soll! folgende Reden:

Franz. Verlaß' dich auf mich, Creszenz! — für dein Geschäft jedoch, Adamshofbauer, ist der Augenblick schlecht gewählt, — wenn das Trauerjahr um ist —

Creszenz. Wann das um ist, Bruder, so such' du mir ein Mann und wär' er der ärmste Knecht, aber Herz muß er haben für mich und für kein' andere — die Broni —

Franz (führt sie zu Toni). Bleib' bei dem —

In H_1 war als Fortsetzung dazu ursprünglich gedacht: dem —] du mußt dich gewöhnen, die Broni mit anderen Augen anzusehen. — Wenn das Trauerjahr um ist, führ ich sie auf den Kreuzweghof (leise zu Broni) Tritt dein Erbe an, Broni! | 99_{22} Kreuzwegbäuerin Th D_1 |

99_{30} Auf die Schlußworte des Dramas folgte in H_1 und Z noch folgende Wechselrede:

Liese (zum Großknecht). Was stehst denn du da, wie in der Kirch'?!

Großknecht (der in Nachdenken versunken mit vor sich gefalteten Händen dagestanden). Siehst, Mutter Lies, ich denk' g'rad d'rüber nach, daß jetzt die Broni halt doch auf'n Kreuzweghof kommt, wann a a Andre is, was die Mutter nit erlebt hat, erlebt's Kind und es wird doch Alles, wie sein soll, ob's vor 8 Jahr g'schicht oder darnach,

ob die Freit' am Kreuzweghof oder in Ottenschlag ist — es is als gabs kein Zeit und kein Ort und laufeten wir nur drunter weg wie die klein Bub'n unter'n Sturzbach; und was die Kinder nit erleb'n, erleben die Kind'skinder, es laßt sich wol verqueren und versperren, aber abwenden laßt sich's nit, — was sein soll, wird!" Morgenleuchten, Gruppe, Actus. Finis.

Zensur-Akten.

Das Zensur-Gutachten (Z. 1848 P. B., 5071 Pr. ex 1871) gibt eine flüchtige Anhaltsangabe und beantragt dann: Das Volksstück dürfte als im ganzen unbedenklich nach allfälliger Weglassung der S. 61, 98, 142, 189, 190, 192, 263 und 264 bezeichneten Stellen zur Darstellung zuzulassen sein.

K. k. Polizeidirektion,

Wien, den 19. Oktober 1871. Cihlarz.

Dieses Gutachten wurde am 21. X. von dem Beamten Mack bestätigt. Darauf erfloß das Dekret der Statthalterei Z. 5072, Pr. ex 1871: Das Volksstück „Der Meineidbauer wird mit dem Bedeuten zugefertigt, daß dasselbe zur Darstellung zugelassen werde, nur hat die auf S. 192 durchstrichene Stelle wegzubleiben.

Wien, am 23. X. 1871.

Unterschrift unleserlich.

Denselben Vermerk vom gleichen Datum trägt das Zensur-Manuskript.

Zur Streichung beantragt wurden folgende Stellen: 21_{22} So nimm i holt 's Christentum einwendig! | 36_{1-4} hat alle Sünden ..... vergeb'n werd'n | 51_{21-26} für den ihr ohne Beruf ..... Soutane | $64_{18\,ff.}$ Am Ende der später gestrichenen fünften Szene (siehe Anhang S. 299, Z. 5–6) die szenische Anmerkung: besprengt sich mit Weihwasser | 86_{22-8} hat er um ein Regen ..... so

war's auch einer. Alle diese Streichungen wurden aber vom Statthaltereipräsidium wieder freigegeben. Aufrecht blieb nur die Streichung des Satzes: „Und in der Hand Gottes — Alter — wie du ihn in deinen Anschauungen und Gebeten lästerst lassen wir heutzutage nichts mehr. Der Satz bildet den Schluß des Monologes, welcher die von Anzengruber in Th und D_1 gestrichene sechste Szene des zweiten Aktes eröffnet (siehe Anhang S. 299, Z. 30–33). Der Text von Th D_1 war also vollkommen zensurfrei.

Hand und Herz

Handschrift fehlt. Einzige Textquelle der Erstdruck: Hand und Herz. Trauerspiel in vier Akten von L. Anzengruber. Wien, 1875. Verlag von L. Rosner (= Neues Wiener Theater Nr. 45) = D.

105_3 abgestiegen, D | 105_4 sind, D | 105_6 Katharina D ganz vereinzelt, sonst überall: Katharine | 107_2 Weibsleute, D | 110_1 gut, D | 110_2 Gemeinwesen, D | 112_5 Futter, D | 112_{19} Ammann, D | 112_{29} Schäuflin, D | 114_2 nichts, D | 114_3 habt, D | 115_{19} machte, D | 115_{30} herhalten, D | 116_{23} Gewiß, gewiß, D | 117_8 besehn, D | 119_{15} Friedner, D | 119_{29} mir, D | 119_{30} rühmen, D | 120_9 vergoldete, D | 123_2 wäre, D | 123_{19} fischten, D | 124_{22} Heilige, D | 125_{13} Vorsätze, D | 125_{14} wär', D | 125_{28} verplaudert, | 133_{25} Der Erstdruck hat hier durch einen Korrekturfehler: Dritte Scene und zählt mit diesem Fehler weiter, so daß der Akt der Zählung nach nur sieben Szenen zählt | 136_{12} Zeit, D | 137_2 eingetragen, D | 138_2 jenen, D | 139_9 mir, D | 139_{26} willst, D | 140_{26} du's D | deinetwillen, D | 141_9 herhabe, D | 143_{31} Augustin, D | 144_{25} Mittel, D | 145_{13} gut, D | 145_{27} Lutheraner, D | 148_7 reißen, D | 148_8 wissen, D | 148_{24} ab, D | 150_{15} Glück, D | 150_{16} lebt, D | aufgefunden, D | 150_{17} Haus, D | 154_{22} drängt, D | 156_{12} ein, D | 156_{25} bringe, D | 159_{14} nicht, D | 159_{20} hilft's, D | 160_7 weg, D | 160_9 bieten, D | 161_{21} spekulieren, D | 161_{24} es, D | 162_{17} Dinger, D | 162_{20} an, D | 163_{26} macht, D | 164_{31} mich, D | 165_2 überdenken, D | 166_{13} halten, D | 168_{13} davongelaufen, D | 169_{26} mir, D | 173_{20} muß, D | 176_3 als ich D |

Zensur-Akten

Der Zensurakt ist verlorengegangen. Der Zensurvermerk in dem erhaltenen Zensurmanuskripte (Nr. 74918/III im Archiv für Niederösterreich) lautet: **Laut K. k. n.-ö. Statth. Präs. Erl. v. 22. XII. 1874, Z. 6265 zur Darstellung zugelassen, jedoch haben die auf Seite 54, 55, 107, 108, 110, 115, 116, 128 durchstrichenen Stellen wegzubleiben.**

K. k. Polizeidirektion, Wien, 24. XII. 1875.

Weiß.

Nach Ausweis des Zensurmanuskriptes ging die Zensur mit dem gefährlichen Stücke erstaunlich glimpflich um. Sie strich den wohl bezeichnenden, aber doch nicht ganz unentbehrlichen Zynismus 124_{6-9} (**Hm, die hatte es ... Zoten**) und war bemüht, die Beichtszene (III_3) ihres rituellen Charakters so weit zu entkleiden, daß sie aufführungsfähig wurde. Katharine darf daher 146_9 nicht mit Pater Augustin „**an meines Herrn und Heilands Stelle**" sprechen wollen. Sie darf 146_{27} nicht niederknien und daher auch 147_{22} nicht aufstehen. Die Lossprechungsformel 155_{29}, um deren Wortlaut sich Anzengruber allerdings eigens bemüht hatte (Briefe von L. Anzengruber, herausgegeben von A. Bettelheim, 1902, I., S. 225, am 24. Juli 1874 an L. Rosner), wird ausgemerzt, auch die vermeintliche Lossprechung 150_7 ff. ist anstößig.

Stahl und Stein

1) H_1 = Stahl und Stein. — Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber. Reinliches Konzept auf ganze Bogen geschrieben, mit häufigen Korrekturen. I. N. 16715.
2) H_2 = Stahl und Stein. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber. Sehr saubere Reinschrift auf Quartblättern, mit dem Stempel „Dr. O. F. Eirich, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, Wipplingerstraße 29“* versehen. I. N. 16712.
3) D = Korrekturbogen von Nr. 4, Anzengrubers Handschrift in den Korrekturen deutlich erkennbar. I. N. 16714.
4) P = Stahl und Stein. Volksstück in 3 Akten von Ludwig Anzengruber. Dresden und Leipzig. E. Piersons Verlag, 1887.
5) Th = Dasselbe, Handexemplar Anzengrubers, trägt den Vermerk „Eingerichtet“ von seiner Hand. I. N. 16713.
6) R = Regiebuch des Deutschen Volkstheaters.
7) Z = Zensur-Striche nach Zensur-Akt.

177_2 Titel. D und P hat auf dem Umschlagblatt nur „Volksstück in drei Akten“, auf dem inneren Buchtitel aber: „Volksstück mit Gesang“. Th streicht mit Gesang | $178_{2\ v.\ u.}$ Sonnabend Nachmittag ... Sonntag-Abende H_1; verbessert in H_2 und D | 179_{14} links, H_1, links. H_2, D, P | 179_{19} Hausthür D P, Hausthüre H_1 H_2 | 179_{21} folgenden H_2 | 180_5 Buama; H_1 H_2 | 180_{10} wenn

* An Dr. O. F. Eirich hatte Anzengruber die Verfügung über das Aufführungsrecht in Österreich übertragen.

D P | 180$_{17}$ und] d' H_1 H_2, fehlt D P | 180$_{27}$ Bürgermaſter D P | 180$_{29}$ in' H_1 H_2, in D P | 181$_3$ mer's H_1, mer ſ' H_2 D P | 181$_6$ verlieren D P | 181$_8$ Augen H_2 D P | 181$_{10}$ ausſtehen H_2 D P | 181$_{12}$ Dirndeln? D P | 181$_{25/6}$ dem ... Arme D P | 181$_{29}$ wann H_2, wenn D P | 182$_1$ in' H_1 H_2, in D P | 183$_3$ zum D P | 183$_{3-4}$ (ob mer ... Dirndeln?) gestrichen Z | 183$_{10}$ rundumanand H_1 | 183$_{29}$ mir H_1 H_2, wir D P | 183$_{31}$ ſider' D P. Es ist deutlich zu erkennen, daß der Apostroph seinen Ursprung in einem Lesefehler hat, der bei der Korrektur nicht bemerkt wurde. 184$_8$ dableib'n H_1, verbleib'n H_2 D P | 184$_{23}$ das H_2 D P | 184$_{25}$ ſollt' D P | 184$_{31}$ anderſcht! D P | 185$_3$ kommen D P | bedeut't H_1, bedeut' H_2 D P | 185$_5$ dö H_1, d' H_2 D P | 185$_{10}$ mögen, H_2 D P | 185$_{15}$ ich H_2 D P | 186$_{7-10}$'s hat ſchon ... müſſen gestrichen Z R_1 | 186$_{7-18}$ und wahrhaftig ... karniefeln wiſſen! Th gestrichen | 186$_9$ Ehrbarkeit D P | regieren D P | 186$_{10}$ zum D P | 186$_{11-14}$ gestrichen R_1, dafür setzt Th die szenische Bemerkung: Burſchen lachen ein | 186$_{12}$ dö H_1, d' H_2 D P | 186$_{16-8}$ jo, jo, jo ... wiſſen gestrichen R_1 | 186$_{20}$ d'Menſcher H_1, dö Menſcher H_2 D P | Was ſich vergangen haben Z gestrichen | 187$_{14}$ mit jeden H_1 H_2 D P | 187$_{24}$ No, H_1; Beistrich fehlt H_2 D P | 187$_{29}$ Beistrich hinter Geſpäß fehlt H_1 H_2 D P | 187$_{31}$—188$_2$ unſereins ... an, ſo gestrichen Th | 188$_2$ ſo gestr. Th | 188$_{2-3}$ wann's ... kimmt gestrichen Th | 188$_4$ laufen, H_1 H_2 D P | 188$_6$ gar, H_1 H_2 D P | 188$_{10}$ weinerlichen D P | 188$_{18}$ Jo, H_1, Jo H_2 D P | 188$_{24}$ S'iſt (ſunſt, ſonſt) H_1, H_2 D P; | 188$_{25}$ Burſche H_1 H_2 D P; vgl. 189$_5$ | 189$_1$ Fenſter H_1 H_2, Fenſtern D P | Gitterl H_1, Gitterln H_2 D P | 189$_{10}$ in' H_1 H_2 | 189$_{12}$ Burſchen H_2 D P | 189$_{24}$ halt ja nit H_1, net H_2 D P | 190$_4$ wart'n 'n H_1, wart'n 'r H_2 D P. Die Nachlässigkeit von H_2, die für 'n das sinnlose 'r einsetzt, ist ganz deutlich. | 190$_{5,7}$ Burſche H_1 H_2 D P | 190$_{14}$ völlig

H_2 D P | 190$_{15}$ gleich H_2 D P | 190$_{27}$—191$_3$ in Th gestrichen | 191$_8$ H_1 hatte statt **ſechzig** die Zahl **fündundvierzig** | 191$_{20}$ **unbeugſamen** H_2 D P | 191$_{25}$ **konnt'** D P. Anzengruber verbessert bei der Druckkorrektur (D) in dem Worte **könnt'** ein n, für welches der Setzer u gesetzt hatte, und übersieht dabei, daß o statt ö gesetzt worden war. | 191$_{26}$ **ſchon**, H_1, **ſchon.** H_2 D P | 191$_{26}$ **vallaniger** H_1 D P, **valloaniger** H_2 | 192$_2$ **gutmütigem** H_1 H_2 | 192$_4$ **nach vorne** fehlt D P | 192$_{21}$ **ſa** H_1 H_2 D, **ſö** P | **Finger** H_1, **Fingern** H_2 D P | 192$_{25}$ **zur** H_2 D P | 193$_{3-6}$ **ohne dem ... zugetheilt ſein** gestrichen Z | 193$_{17-31}$ **daß die G'meinden ... einſehn?** gestrichen Z | 193$_{21}$ **zſammenſchliefen** D P | 193$_{25}$—194$_1$ **Dö Händ' ... moans wohl.** gestrichen R_1 | 193$_{30}$ **hab'n.** H_1 H_2, **hab'n,** D P | 194$_3$ gestrichen R_1 | 194$_4$ **is.** H_1 | 194$_{14}$ verbessert A. **käma** in **kämma** D | 194$_{17}$ **zwingen** H_2 D P | 194$_{31}$ **mag!** H_1, **mag.** H_2 D P | 195$_{23}$ Zu **krallen** setzt Anzengruber in Klammer die Erklärung: **ſchleichen, kriechen** H_1 H_2 D P | 196$_6$ **gehört.** H_1 H_2, **gehört,** D P | 196$_8$ **g'ſtorb'n** H_1, **g'ſtorben** H_2 D P | 196$_{23}$ **alle** H_2 D P | 196$_{27}$ **dir a** — H_1 H_2, **dir a.** D P | 196$_{29}$ **Der Einſam** in H_1 mitunter mit Apostroph geschrieben. | 199$_1$ **einer** H_1 H_2 | 199$_{12}$ **hören** H_2 D P | 200$_6$ **wie koan' Kirch'** gestrichen Z | 200$_{29}$ **unterbleibet!** H_1 H_2, **unterbleibet.** D P | 200$_{30}$ **der** H_1 H_2 D P | 201$_3$ **Bauernhauſes** H_1 H_2, **Bauernhofes** D P | 201$_{26}$ **mer** H_2 D P | 202$_2$ **Mir** H_1 H_2, **Wir** D P | 202$_{10}$ **ihm** H_1, **eahm** H_2 D P | 202$_{12}$ **es ſchon** fehlt H_2 D P | 202$_{15}$ **noch** — H_1, **noch,** H_2 D P | 202$_{19}$ **gern** H_1 H_2 **gerne** D P | 202$_{21}$ **zun** H_1 H_2; in D von Anzengruber eigens hineinkorrigiert | 202$_{30}$ **ſ' Tiſch** H_1, **ins Haus** H_2 D P | 203$_4$ **fühl'n** H_1 H_2, **fühlen** D P | 204$_{15}$ **dagegen** D P | 204$_{21}$ **Sparen,** H_1 H_2, **Sparen.** D P | 204$_{27}$ **mir** H_1 H_2, **mer** D P | 204$_{27}$ **allonig** H_1, **alloanig** H_2 D P | 205$_{29}$ **Geſchehne** H_1 H_2, **Geſchehene** D P | **G'ſchehne] g'ſchehn** H_1 H_2, fehlt D P | 206$_5$ **Anrufend**

$H_1 H_2$, Rufend D P | 206_{15} Teufel H_1 | 207_{15} ſtellen H_2 D P | 207_{22} Na $H_1 H_2$, No D P | 207_{31} in' $H_1 H_2$, in'n D P | 208_{17} in Gutenthal H_2 D P | 209_2 ſein'n D P | 209_4 hoamg'führt, H_1 | 209_5 Sei H_1 H_2 D P | 209_8 | nachreden H_2 D P | 209_{15} an' $H_1 H_2$ | 209_{20} ſein' D P | 210_{18} da fehlt H | 210_{19} zun Vormund H_1, als V. H_2 D P | 210_{27} einverſtandn D P | 210_{28} nebenher D P | 210_{29} z'laſſen, $H_1 H_2$ | 211_1 inner vier Wänd' H_1 H_2; in D P heißt es: inner zwiſchen vier Wänd'; vermutlich iſt zwiſchen eine in den Text geratene Erklärung zu: inner | 211_{24} hab'n H_1 D P, haben H_2 | 211_{25} geſtert H_1 H_2, geſtern D P | 212_3 oan' H_1, oa'm H_2 D P | 212_5 war H_1, wär' H_2 D P | 212_{21} zug'ſchickt, H_1, zug'ſchickt; H_2 D P | 212_{26} ertragen H_2 D P | 213_1 ſtraft, H_1 H_2 D P | 213_{19} träumen H_1 | R löſt das Duett in I_6 aus, ſtreicht alſo 213_{25}—215_{18} (ſchau' amal ... 'trag'n) und ſetzt dafür ein:

Pauli. ... Bhüt di Gott! (Während ſie langſam dem Hauſe zugeht.) Blüht der Wald und a das Feld und die ganze Natur, mir blüht do kein Glück mehr auf der Welt! — Und beſſer wär's, es hätt oam ka Muatta tragn! Aber das verſtehſt du ja net! Bhüt di Gott! (Ins Haus ab.)

Einſam. Beſſer, es hätt oam koan Mutter nie tragn. Ah ja wohl! Wann das aner ſagen darf — dann i! 213_{25} wie ſchön 's worden is (verbessert aus: wie's ſchön..) H_1, wie's ſchön worden is H_2 D P | 214_{27} oa'm H_1 H_2, oa'n D P | 215_{21} bleibt] er H_1; er fehlt H_2 D P | 215_{23} herum H_1, h'rum H_2 D P | 216_3 moana? (= meinen) H_1 H_2 D P | 216_{11-2} (zwoa ... kennt) gestrichen Z | 216_{15} ich H_2 D P | 216_{23} jo H_1 | 216_{26} Recht, H_1 H_2 D P | 216_{29} d'rum D P | 217_5 konn H_1 H_2 D P, bei Anzengruber nicht häufig | 217_{21} z'ſammen D P | 217_{23} Einſam. H_1 H_2, Einſam, D P | 218_{29} dagegen D P | 219_1 jeden H_2 D P | 219_5 in gutem H_1 | 219_{14}

Popier H_1 H_2 D P | 219_{19} gegenüber D P | $219_{19/20}$ zum — zum D P | 220_6 Landjäger H_2 D P | 220_7 ja H_2 D P | 220_8 Jager H_1 | 220_{11} in' H_1 H_2 | 220_{26} Augna!! H_1, Augna! H_2 D P; H_1 H_2 D P setzen in Klammern die Erklärung: Augen dazu | 221_2—228_{20} Diese Verwandlung kann wegbleiben R_1 | 221_7 sperrt (dörrt) H_1 D_2 D P | 221_{25} D' H_1, fehlt H_2 D P; zu Standari setzt Anzengruber in Klammern: Gensdarmen, Landjäger H_1 H_2 D P | 221_{25} af'n D P | 221_{27} geleg'n D P | 221_{30} in' H_1H_2; in 'n D P | 222_4 Moana (Meinen) H_1 H_2 D P | 222_{19} bei'n. H_1H_2, bei'm D P | 222_{23} versiech (= versehe) H_1 H_2 D P | 223_{11} den Schultern H_2 D P | 223_{15} daß's H_2 D P | 223_{22} So, D P | 224_3 brat (= breit) H_1 H_2 D P | 224_8 allweil D P | 224_{16} sollt' H_2 D P | 225_{20} zum D P | 226_{25} Kaiser gestrichen Z | 226_{17-28} (Nur zu ... schon hab'n) gestrichen R_1 | 227_3 nit fehlt H_2 D P | 227_{23} ja D P | 227_{27} aus'm H_2 D P | 228_{20} zum D P | 228_{23} Geschlechtes D P | 228_{29} hab'n H_1 | 229_3 beim D P | 229_{31} No H_2 D P | 230_2 Recht. H_1 H_2 D P | 230_5 eine Halbfer D P | 232_{13} Schießprügeln D P | 233_{24} gehen H_2 D P | 234_5 eing'funden H_1, eing'stellt H_2 D P | 234_6 Josefa fehlt H_2 D P | 234_{26} gestorben H_2 D P | 235_5 Ja H_2 D P | 236_9 gestern D P | 238_{16} aufbehalten H_2 D P | 238_{28} dörrisch (taub) H_1 H_2 D P | 239_6 ein H_2 D P | 240_7 abg'kommandiert H_1 H_2, ab kommandiert D P | 240_{11} in D P | 240_{13} vulgo], dös H_1, dös fehlt H_2 D P | 240_{28} zum D P | 241_9 guten D P | 243_5 oans: H_1, oans, H_2 D P | 243_{17} Schreibtisch H_1, Schreibtische H_2 D P | 243_{30} Thür D P | 244_{13} durt fehlt H_2 D P | 244_{23} Nahet (= Nähe) H_1 H_2 D P | 244_{25} zum D P | 245_4 im H_1, auf dem H_2 D P | 246_7 is; H_1 H_2, is D P | 246_{28} bleiben D P | 247_6 z'sammennehmen D P | 247_{28} So undankbarig ... sein" gestr. Z; R_1 streicht nur undankbarig | 248_{17} zum D P | 248_{27} Gachzurn (= Jähzorn) H_1 H_2 D P' 249_8

Thür D P | 249$_9$ (Verſchwindet) fehlt H_2 D P | 250$_{29}$ möcht'; H_1 H_2 D P | 251$_{11}$ iſt, H_1 | 253$_{31}$ g'ſehn; H_1 H_2 D P | 254$_{22}$ haben H_1 D P | 254$_{25}$ mein H_1 H_2 D, mei P | 254$_{27}$ durch dö H_2 D P | 255$_1$ eahnere H_2 D P | 255$_{12}$ in übeln H_1 H_2 D P | 255$_{31}$ ohne oan' andern gestrichen Z | 256$_{11}$ denn H_1 D P | 256$_{12}$ mitraunz' (= kläglich tue) H_1 H_2 D P | 256$_{13}$ in' H_1 H_2 D, in'n P | 256$_{25}$ mein' H_1 H_2 D, mei P | 256$_{28}$—257$_3$ fehlt in der ersten Niederschrift von H_1, wurde aber noch in H_1 eingefügt zur Unterbrechung der langen Erzählung | 257$_{19}$ wohlthätiger H_2 D P | 259$_1$ dös is H_1, dös war H_2 D P | 259$_2$ ein' H_2 | 259$_8$ zum D P | 259$_9$ auf H_1 H_2 D, af P | 259$_{11}$ ſakkermentiſch H_1 H_2, ſackermentiſch D P | 259$_{13}$ ſelben H_1, ſolchen H_2 D P (offenbarer Fehler in H_1) | 259$_{21}$ verſtorben H_2 D P | 259$_{29-30}$'s ſelbe ... fand gestrichen Z R_1 | 259$_{31}$ kein H_2 D P | 260$_4$ ſäuiſchen gestrichen Z | a fehlt D P | 260$_{12}$ was a braver Menſch af der Welt H_2 D P | 261$_{7-9}$ nit ſchrei'n ... Schamhaftigkeit ein gestrichen Z | 262$_6$ taugen H_2 D P | 262$_{28}$ g'weſt fehlt H_2 D P | 262$_{29}$ d' Zungen H_2 D P | 266$_{4-6}$ Was Pflicht ... ſolch's! gestrichen R_1 | 266$_{5-6}$ Verpflicht's ... ſolch's gestrichen Z | 266$_8$ dich? D P | 266$_{12}$ den fehlt H_2 D P | 267$_3$ Burſchen H_1 H_2 D P; vgl. 268$_{15}$, 269$_1$, 269$_{13}$; dagegen 272$_1$ | 268$_3$ Hall] vom P | 269$_{14}$ 'n fehlt P | 270$_{11}$ begegn't H_1, begegent H_2 D, begegnet P | 271$_4$ H_1 schreibt: Mann, bezeichnet aber die Verdoppelung des n durch einen Strich über dem n; H_2 setzt dafür Mon und D P folgen | 271$_7$ Burgermeiſter H_1 | 271$_9$ d' G'ſtreng H_2 D P | 271$_{12}$ Geckelmandeln (= Hampelmänner) H_1 H_2 D P | 272$_1$ Burſche H_1 H_2 D P; vgl. oben 267$_3$ und die dort angeführten Stellen | 272$_{26}$ dös fehlt P | 274$_{21}$ Sie H_2 D P | 275$_8$ P setzt zwischen in und Mitte den Artikel die ein | 275$_{26}$ g'nommen H_2 D P | 276$_5$ zum P | 278$_{4-5}$ Für was ... glauben?! gestrichen Z R_1 | 278$_4$ nichts]

Eine Anmerkung verweist auf Paulus, Korinther, 13. Kap., 2. V.

Im Folgenden werden die Veränderungen von Th verzeichnet:

180_{28-9} daß er sich... durchsetzen gestrichen | 180_{31} verbiet'] verbiet'n wöll't | 182_{18-22} gestr. | $184_{28}-185_3$ Ich hör' doch... im Land gestrichen, dafür als Übergang eingesetzt: No | 185_{10-2} und wie... Minderzahl gestr. | 185_{13-6} Wenn er mir... für sein' gestr. | 187_{15-20} Halbhofer. Nur unterstehen... dazwischen. gestr. | 187_{28-31} Du aber... aufreizt gestr. | 187_{31}—188_2 unsereins... an, so gestr. | 187_{31} daß gestr. | 190_{27}—191_3 gestr. | 192_{13} aber gestr. | 193_{22} dö und Bettlerschaar und dös gestr. | 193_{25} bis 194_1 Dö Händ'... moans wohl gestr. | 194_3 gestr. | 194_{22-3} und sich... laßt gestr. | 194_{28} ganz gestr. | 195_{18-25} Aber warum... dös ja nit gestr. | 200_{6-7} wie koan Kirch, a gestr. | 200_{7-8} und was... angeht gestr. | 204_{3-7} gestr. | 204_{20-1} bracht... los und gestr. | 205_{3-8} Da guck... Wart! gestr. | 209_{2-3} wann's a nit... fahl'n gestr. | 210_{25} wie fies... verlorn hab'n gestr. | 211_{15-7} und nindascht... Herzload gestr. | 212_{4-8} wann mer... gar nit gestr. | 212_8 dein gestr. | 212_{9-10} wie ich 'n Bauer... g'hört hab gestr. | 212_{11-12} wenn a nit als uneigennützigen gestr. | 212_{15-6} oder halt'... für a solchs gestr. | 212_{27-30} mir kimmt vor... aber gestrichen, dafür eingesetzt: Na | 213_{24}—215_{18} Doch das verstehst... Mutter nie trag'n gestrichen, dafür eingesetzt: Aber wozu so was vor dir Red' hab'n. B'hüt' dich Gott, Einsam. Du verstehst's ja nit. Gute Nacht!

Einsam (winkt ihr mit der Hand zum Abschied zu). Sie mag ja recht hab'n, daß ich davon nix versteh'. Wie kam' ich hinter Weibergedanken? Aber anderseit, mein liebe Dirn, denk' ich, gar wohl z'verstehn, wie dir gleich mir als arm Waselkind um's Herz is, dem koan Glück blüht und

koan Stern' leucht' und das landein, landaus koan Liab findt. So kimmt endlich der Tag, wo mer d' Augen für immer schließt, aber vorehnder viel Tag, wo mer's verspürt, besser wär', es hätt' oan koan Mutter nie tragen! | 216$_{19-23}$ Deutsch dich...nachfrag. gestr. | 216$_{23}$ ja gestr. | 217$_{4-5}$ gestr. | 217$_{8}$ z'neb'n aller irdischen Freud' gestr. | 217$_{9}$ weil er..mußt gestr. | 217$_{30}$—218$_{2}$ Als der Einsam.. dö mit mir gestr. | 218$_{9}$ Mach wenigstens 'n Versuch gestr. | 218$_{11}$ und Erbauung gestr. | 218$_{12}$ selben gestr. | 218$_{14-6}$ Wann ich...möchten! gestr. | 218$_{26}$ in d' Scheunen gestr. | 218$_{31}$ grad und bei deiner gestr. | 219$_{3}$ führn gestr. | 219$_{4}$ Bub! gestr. | 219$_{5-6}$ sag ich dir kurz gestr. | 219$_{6}$ mit gestr. | 219$_{12-3}$ Zwischen will und wissen eingeschoben: einmal | 220$_{26}$ Fort...Augna! gestr. | 223$_{4-9}$ gestr. | 224$_{28-9}$ gestr. | 225$_{13-24}$ z'neb'n...verzählt hat gestr. | 225$_{30}$—226$_{4}$ Wie geht's denn ... hehehe! gestr. | 226$_{9-10}$ und hat...z' gschehn hat gestr. | 226$_{17-26}$ gestr. | 227$_{3-4}$ daß a Kundschaft auskimmt gestr. | 227$_{5-6}$ So was...anfassen. gestr. | 227$_{9-15}$ gestr. | 227$_{23}$ gestr. | 228$_{10}$ Halt's aus, gestr. | 231$_{19-21}$ So oft...g'sehn. gestr. | 231$_{22-3}$ wenigstens ... müssen. gestr. | 231$_{27}$ wenigstens krieg'n dürften. gestr. | 231$_{29}$ ganz gestr. | 232$_{1}$ dös machet bis stützig und gestr. | 232$_{3-5}$ gestr. | 232$_{7}$ Statt: schließlich hoff' ich eingesetzt: Hoffentlich | 232$_{12}$ wenigstens möchten gestr. | 233$_{5-6}$ wer grad um d' Weg is gestr. | 233$_{18}$ so ohne jegliches Zuthun gestr. | 234$_{16}$ doch gestr. | 234$_{17}$ a gestr. | 235$_{11}$ der Bub macht statt: macht der Bub | 235$_{27-30}$ Ich will nicht ... Nein, nein, gestr. | 236$_{1-3}$ gestr. | 236$_{8-9}$ Ich mags ... lassen gestr. | 236$_{13-31}$ Da habt ihr...zurückzukommen gestr. | 237$_{1}$ Für damit wird eingesetzt: mit dem Burschen | 237$_{3-10}$ gestr. | 237$_{11}$ wenn...steht gestr. | 237$_{17-8}$ aber das...abwarten gestr. | 237$_{20-1}$ Ja...Gehn und laßt's euch gestr. | 241$_{5-7}$ gestr. | 245$_{15-17}$ wann mer...verwirrig gestr. | 245$_{22-6}$

Mein' 's is...erſpart gestr. | 246$_{8}$ dö...Todbett gestr. | 246$_{12-3}$ mer ihm's...ſelb'm gestr. | 246$_{22-5}$ O mein... gönnen mögen gestr. | 247$_{5-6}$ Wohl mag...ſollſt gestr. | 247$_{19}$ Statt: im Fieber ausg'ſagt wird eingesetzt: irrg'redt | 248$_{6-7}$ vor der Not...hinweg gestr. | 248$_{9}$ ja gestr. | 248$_{9-16}$ aber da...zu nix gestr. | 248$_{19-21}$ Der Freud...ſoll gestr. | 248$_{23}$ Statt: was wird eingesetzt: hat | 249$_{1-4}$ Aber ich...wurd gestr.; statt dessen Wohl | 249$_{23}$ Statt: Wohl wird die szenische Anmerkung (nickt) eingesetzt | 250$_{18-9}$ aber alloanig wird umgestellt in: alloanig aber | 250$_{20}$ vor durft wird ſo eingefügt | 250$_{21}$ möcht statt: wurd' | 250$_{23}$ und verwirft gestr. | 250$_{29}$ für das wird ſo eingesetzt | 251$_{1}$ Statt: und ihm wird Ihm eingesetzt | 251$_{2}$ a gestr. | 252$_{4}$ Die erste Liedstrophe wird gestrichen, die zweite nicht | 252$_{25}$ Der Monolog wird gestrichen | 255$_{5-8}$ Wußt ich...dir ſelber gestr. | 255$_{16-7}$ Daß d'weißt ... verwarnen und gestr. | 255$_{18}$ z'neben deiner...Seit gestr. | 255$_{22-3}$ gestr. | 256$_{5-22}$ Dös woaß bis 'm Eisner gestr. | 256$_{27}$ Eisner statt: er | 257$_{7-13}$ Sie wollt'...macht — und gestr. | 257$_{26-7}$ weil ich ſchon... weiter gestr. | 258$_{21}$ hab ich noch duckmauſert und gestr. | 258$_{24}$ ſo groß wie ich hitzt bin gestr. | 258$_{25-6}$ bin in d' Wirtshäuſer...mit gestr. | 258$_{28}$ der war geg'n...Gäns' hüt't gestr. | 260$_{19}$ ſo er mir dö verunehrt gestr. | 261$_{16-8}$ daß ich ja...Wahrheit war gestr. | 262$_{3-5}$ wär mir recht bis g'ſtellt gestr. | 262$_{15-7}$ wie in oaner Mauer...h'rausfallen gestr. | 262$_{29-31}$ Ös teilts...rarer Mon gestr. | 266$_{4-6}$ Was Pflicht...ſolchs! gestr. | 267$_{7-15}$ gestr. | 267$_{16-7}$ Beim Raffen ... können gestr. | 267$_{21}$ gestr. | 267$_{23-4}$ Bleib'n...zruck gestr. | 268$_{14-17}$ gestr. | 268$_{19}$ dö macht...fürchten gestr. | 268$_{20}$—269$_{2}$ gestr. | 269$_{30-31}$ und oan...ausz'denken gestr. | 270$_{23-4}$ aber reden... Menſch da gestr. | 271$_{2-12}$ Aber ſo ſeids...Geckelmandeln gestr. | 271$_{16-7}$ und alt...überhaupt gestr. | 272$_{8-12}$ Wie

ich im...vorg'fallen is gestrichen; dafür: Eisner. Na also, was is 's denn? | 272$_{20-1}$ ganz ungefüg' gestr. | 272$_{21}$ Statt: dem a wird eingesetzt: so ein | 272$_{22}$ D' Gstreng' bis fein gestr. | 272$_{25}$ Nach laßt'n wird eingefügt: da | 272$_{26}$ Statt: Wieso? wird eingesetzt: Warum? Daher fällt 272$_{27-31}$ weg | 277$_{1}$ Der gestr. | 277$_{3}$ und z'prahlen gestr. | 277$_{6}$ und leit' gestrichen dafür: wo mir | 277$_{21}$ ja gestr. | Statt: wer weiß wie wird eingesetzt: bald | 277$_{23}$ Statt: dahin wird eingesetzt: dorthin | 277$_{25}$ ganz gestrichen | 277$_{26}$ halt ja gestr. | 278$_{4-5}$ Für was...glauben?! zuerst gestrichen, aber durch ein bl(eibt) wieder hergestellt.

Zensur-Akten

Die Zensurgeschichte von „Stahl und Stein" greift über die Entstehung des Stückes zurück. Um zu erproben, ob „das Unmögliche möglich werden" könnte, hatte Anzengruber auf Girardis Drängen (vgl. Brief an Bolin vom 27. September 1884) Bolins handschriftliche Dramatisierung seiner Novelle „Der Einsam" unter seinem Namen der Zensur vorlegen lassen. Anzengrubers Pessimismus behielt leider recht — der Dichter kam nicht dazu, aus Bolins wohlgemeintem Elaborat seinen „Einsam" zu machen.

I. Zensur-Akten zu „Einsam"

Die Polizeidirektion nahm in folgendem Akte Stellung zum „Einsam":

K. k. Statthalterei-Präs. Z. 6514/Pr. vom 7. Oktober 1884. „Der Einsam", Volksschauspiel in 4 Akten von L. Anzengruber, zur Aufführung am Theater an der Wien bestimmt. Eingereicht am 16. September 1884. Das Gutachten der Polizeidirektion bringt zuerst die übliche Inhaltsangabe, die durchaus sachlich gehalten ist, und fährt dann fort: Das vorliegende Bühnenwerk gibt mit Rücksicht auf seine gegen priesterliche Intoleranz gerichtete Tendenz,

eine Tendenz, die übrigens auch aus dem mit hoher Statth.-Präs.-Erlaß vom 27. Juni 1870, Z. 2711/Pr. zugelassenen Stücke „Der Pfarrer von Kirchfeld" hervorleuchtet, Anlaß zu einigen Bemerkungen. Allerdings ist hiebei in Betracht zu ziehen, daß in Eisner nur ein einzelner Priester vorgeführt werden soll, der, obgleich er einer Jugendsünde wegen selbst der Milde und Nachsicht bedarf, als Seelenhirt doch die volle kirchliche Strenge entfalten zu müssen glaubt, während als Gegensatz zu diesem, gleichsam um die Deutung zu verhindern, als ob derselbe der Typus des ganzen Standes wäre, in dem Kaplan der milde denkende, von jedem, die Würde seines Berufes verletzenden Makel freie Seelsorger dargestellt wird. Zeigt nun gerade dieser, übrigens bei der bühnlichen Darstellung für die Zuschauer kaum in entscheidender Weise zutage tretende oder von denselben (sic!) zu entsprechender Würdigung gelangende Umstand, daß sich die Spitze des Bühnenwerkes nicht direkt gegen die Kirche als solche kehrt, so liegt doch darin, daß zwei Priester von so verschiedener Anschauung und Handlungsweise geschildert werden, daß ferner gerade derjenige, welcher das Prinzip strengster kirchlicher Zucht den Gläubigen gegenüber vertritt, sich am schwersten gegen die Pflichten seines Standes vergangen hat, eine Kritik, welche in erster Linie die Funktionäre der Kirche trifft und über eine bestimmte, in der Ausübung der geistlichen Gewalt zu Tage tretende Auffassung ein verdammendes Urteil fällt. Im Hinblicke auf diesen Umstand dürfte das in Rede stehende Stück in Beachtung der heutigen Zeitverhältnisse zur Aufführung nicht zuzulassen sein. Für den Fall jedoch, als hohenorts die Darstellung desselben bewilligt werden sollte, hätten die auf S. 11, 14, 19, 21, 23, 33, 47, 126, 128, 130, 133, 148, 158, 161, 164, 165, 173, 204, 206,

215, 217, 218, 222, 223, 333 rot markierten Stellen wegzufallen und ich erlaube mir, überdies die Aufmerksamkeit auf die auf nachstehend angegebenen Seiten blau bezeichneten Stellen zu lenken, welche, und zwar zum Teil mit Rücksicht auf die vor angedeutete Tendenz des Stückes besonders bedenklich erscheinen und dazu beitragen, eben diese Tendenz mehr hervorzuheben, nämlich auf den Seiten 19, 20, 41, 46, 50, 51, 97, 102, 104, 105, 113, 191, 198, 228, 232, 234, 237.

Wien, 5. Oktober 1884.

Unterschrift unleserlich.

Das Statthaltereipräsidium schloß sich offenbar dem Antrage der Polizeidirektion an und informierte die Direktion des Theaters an der Wien. Direktor und Autor gewannen die Überzeugung, daß der Widerstand der Zensurbehörde unüberwindlich sei, und da sie vermutlich keinen Wert darauf legten, das Statthaltereipräsidium zu einer schriftlichen Formulierung seiner Entscheidung zu zwingen, so blieb der Akt liegen und wurde schließlich mit folgendem Vermerk begraben:

Nachdem die Theater-Direktion sich wegen Zulassung dieses Theaterstückes bisher nicht gemeldet hat, vorläufig ad acta.

Wien, 7. Juli 1886. Czapka.

Da Anzengruber die Unterdrückung der Tragödie vom Einsam zeitlebens als eine der schwersten Hemmungen seiner künstlerischen Entwicklung betrachtet und wiederholt darüber Klage geführt hat, so ist es von Wichtigkeit, an einem Beispiel darzulegen, woran die Staatszensur eigentlich Anstoß nahm. Es werden im ganzen 38 Stellen beanstandet, und zwar sollen 17 unbedingt (rot gestrichen) getilgt werden, während 21 weitere Stellen (blau gestrichen) als sehr bedenklich bezeichnet werden.

Als absolut unzulässig werden folgende Stellen hervorgehoben*:

$8_{12f.}$ Ein Knabe berichtet von der Predigt des Pfarrers Eisner, der aufgezählt habe, wer in die Hölle komme: „die Ketzer, dann die Freimaurer, dann Juden, dann die ... die ...“ Der Wirt ergänzt: Die Lauen, die Lauen ... worauf die Kellnerin Liesl einwirft: Ja, nur die Warmen kommen in' Himmel, zum Auskühlen,“ Diese Äußerung mußte fallen.

S. 9_{15} Tomerls Ausruf: „Werdet sehn, jetzt kommt wieder a Zeit, wo jed's zu Ostern wird sein' Beichtzettel aufweisen müssen“ wird gestrichen.

S. 10_{26} Aus der Rede des Bauern Lohmeier: Aber 's hochwürdig Konsistuti weiß schon a, warum 's den Neuchen herg'setzt hat streicht der Zensor die Worte: 's hochwürdig Konsistuti.

11_9 Die Anhänger Eisners reden von dem neuen Geist, der jetzt in die Gemeinde einziehen soll: Ein scharf Regiment und ein' strenge Zucht hebt an, meint der Bauer Schlehdorn, und mir, denen schon lang' all die Neuerungen nit ansteh'n, mir sein jetzt die Herren da am Ort. Nit nur am Ort, fällt Lohmeier ein, laßt euch sagen, Manner, döß verbleibt nit in einem Sprengel, daß is für weiter ang'legt. Nit nur da im Ort, bald im ganzen Land werd'n mer, die mer der Ärgernuß müd' san, die Herren spielen können, und dieselben, die 's uns jetzt noch z' Trutz meinen möchten, sollen 's wohl verspüren.“ Aus dieser Rede wurde merkwürdigerweise nur der letzte Satz herausgestrichen.

---

* Ich zitiere nach dem gedruckten Buche. „Der Einsam“, Volksstück in vier Akten, frei nach der gleichnamigen Erzählung L. Anzengrubers von Wilhelm Bolin, Leipzig, Druck von Oswald Mutze (1886), das – soweit die beanständeten Stellen in Betracht kommen – mit dem Zensurmanuskripte vollkommen übereinstimmt.

134 v. u. Die alte Martha zum Kaplan, der mit unverhohlener Antipathie vom Pfarrer Eisner spricht: Gott verzeih mer d' Sünd', aber d' heilig' Weih' von euch abg'rechnet, da seid's ös wie weltliche Hallodri, einer 'm andern auffäffig. Mit Ausnahme von Gott verzeih mer d' Sünd', wurde die Rede gestrichen.

S. 173 ff. Eisners Ansprache an die Honoratioren im Wirtshausgarten: Darum gehört auch geistlich Regiment über das weltliche und die Mächtigen sollten sich wohl hüten, ruhig zuzusehen, wie man täglich mehr und mehr Gott und die Vorsehung hinwegzuleugnen versucht; wär' man erst mit dem Himmel und den göttlichen Einrichtungen fertig, dann würde man hinterher mit den Herren auf Erden und den irdischen Einrichtungen wenig Umstände machen. Wurde gänzlich gestrichen.

S. 3626 Der Pfarrer Eisner hat eine Unterredung mit dem Einsam und hält ihm vor, daß er als Brandstifter gelte. Der Einsam antwortet „schalkhaft grinsend", er lasse die Leute bei dieser Meinung, von der er Nutzen ziehe: just wie Du, Pfarrer? Dieses argumentum ad hominem mußte natürlich fallen.

S. 373 Eisner packt im Zorn den Einsam an der Brust und herrscht ihn an: Lump, soll keiner Herr über dich sein? Einsam (keuchend). Weißt, Pfaff, tu dein Pratzel da weg, es möcht' dich verdrießen, wenn ich dir eine draufhau! Beide Reden gestrichen.

S. 379 v. u. Einsam...und da drum wehr' ich mich gegen jeden, den d' auf mich hetz't. Der Relativsatz gestrichen.

375 v. u. Gestrichen werden mußte folgende Stelle:

Einsam. ... denn da müßt' doch der Teufel lachen, wenn sich a Pfaff mit ein'm Pfaffenbankerten rauft.

Eisner. Was sagst du?

Einsam. Mein Vater war g'rad so ein heiliger Mann wie du!

S. 42$_{22}$ Ein Bauer bedauert die Gendarmen, welche sich in Todesgefahr begeben müssen. Ah, was, antwortet Lohmeier, dös is ihner Brot, und ohne uns Bauern gab's gar kein Brot, und drum muß der Kaiser auf uns schau'n, und seine Leut' müssen uns beisteh'n. Aus dieser Rede wurde Kaiser gestrichen.

S. 60$_{3}$ v. u. Einsam zu Tomerl: Du lebst mit einer Dirn und die kriegt auch Kinder, ohne daß der Pfaff sein' Seg'n dazugeb'n hat? Hehe! Ei ja freilich wohl, da wird er dir schon zusteig'n, der g'strenge Hochwürden. Gestrichen.

S. 61$_{18}$ Einsam. Das möcht' ich doch gern wissen, warum dö Pfaffen, in denen ihr Sach' sich doch gar kein Mensch einmengt, in aller andern Leut Sach' sich einmengen? Gestrichen.

S. 61$_{5}$ v. u. Wer weiß, wie's dermalen ausgeht, wo a Pfaff wieder dabei is! gestrichen.

S. 61$_{6}$ v. u. Der Kaplan redet dem Einsam vor dem entscheidenden Zusammenstoß mit den Gendarmen zu, er möge doch auf diese bedauernswerten Menschen Rücksicht nehmen. Darauf der Einsam: Wollen mer dö Herrn vom G'richt was, soll'n 's selber kommen, ohn' daß dö ihnen handlangern, und wann denen ein jeder wie ich die Zähn' in' Nachen einschlaget, dann möcht' sich wohl bald im ganzen Land keiner mehr zu solchem Brot melden, und wir werden einmal statt die klein' Hund' die großen bellen hören, wann sich dö noch trau'n. Gestrichen.

S. 65$_{18}$ ff. Jetzt lach' ich über das, was ich dir sag. Da hat der Knecht anhob'n mich aufz'klär'n, was mer in der Stadt von ein geistlich Herr Onkel halt', wie dös für g'wöhnlich sein eigner Bruder war und 's selbe Verschwägern mit saubere Weibsleut' nit unlustig fand! Gestrichen.

Außerdem wird das Wort Pfaff so oft gestrichen, als

der Zensor es bemerkte; von S. 46 ab wird auch die Anrede Hochwürden mit Schwarzstift beanständet.

Als bedenklich wurden folgende Stellen mit Blaustift der Aufmerksamkeit des Statthaltereipräsidiums empfohlen.

S. 8$_{17}$ f. Martha (zum Knaben, ihn liebkosend). Hast auch g'merkt Toni, was der geistlich Herr g'sagt hat?

Knabe. Wer all's in d' Höll' kommt, hat er gsagt.

Martha. Na, wer denn all's.

Knabe. Die Ketzer, dann die Freimaurer, dann die Juden, dann die ... die ...

Wirt (ergänzend). Die Lauen, die Lauen.

S. 18$_{8}$ v. u. Eisner. ... Denn wie da auf dem Bühel 's Gotteshaus über dem Gemeindehaus und über allem steht, so soll auch der Herr Pfarrer zu oberst in der G'mein stehen.

S. 15$_{8}$ v. u. Bretzner (der neugewählte Bürgermeister) zu Eisner. Ja, und alles is überhaps genommen word'n. Meßlesen überhaps, Beichthören überhaps, Predigen und Bußgang', alles überhaps.

S. 16$_{4}$ v. u. Eisner. ... Und wenn wir die Obrigkeit fragen, warum wir ihr gehorchen sollen, muß sie sich nicht auf die Religion berufen, die uns lehrt, daß die Obern von Gott eingesetzt sind?

S. 17$_{3}$ v. u. Eisner. Ich wollt' euch nur sagen, daß ich streng darauf achten werde, daß das Gebet im Hause nicht versäumt wird, daß jeder die Andachtsübungen in der Kirche mitmacht, daß keiner den Bitt- und Bußgängen fernbleibt, daß Alle die gebotenen Fasttage halten und die Gnadenmittel, die heiligen Sakramente, in vorgeschriebenen Zeiten und bei sonstigen Anlässen gebrauchen.

28$_{5}$ v. u. Abschiedsrede Eisners an den Kaplan: Es bricht jetzt eine Zeit heran, wo es nach außen eines wahren Kampfeifers bedarf, um die Kirche gegen An-

fechtungen zu schützen, und nach innen einer eisernen Strenge, um das festzuhalten, was sie unter den Händen hat. Nun scheinen mir aber Kampfeifer und Strenge nicht Ihre Sache zu sein?

S. 30$_{11}$ ff. **Eisner.** Und damit tue ich nur, was man von mir erwartet, denn meine Gesinnung war bekannt, eh' man mich auf diesen Posten stellte.

S. 30$_{9}$ v. u. Der Kaplan legt bei Pfarrer Eisner Fürbitte für Tomerl ein: Ja, daß 's nit hätten z'sammen sollen, das haben die zwei vom Anfang an g'wußt, das werfen 's sich heut gegenseitig vor, und morgen will keins von andern lassen. Der Jammer hat den Leuten ganz den Kopf verwirrt: will mer's auseinander haben, so woll'n 's z'samm' bleiben. Da möcht' auch ein blind Dreinfahren vom Übel sein, und mein Denken wär, man wart't zu, bis das Kleine ein wenig dreinplappern kann, dann is mer doch zwei gegen zwei und red't sich leichter, wann man dem sein Sach' führt.

S. 32$_{4}$ v. u. Einsam hat dem Kaplan, der ein leidenschaftlicher Insektensammler ist, zum Abschied einen seltenen Bock gebracht, ihn aber aus Ungeschicklichkeit arg lädiert. Der Kaplan ist darüber ärgerlich.

Einsam (verdrossen, nach einem stechenden Blick auf den Kaplan). Na ja, hab's ja gwußt, nit reden darf mer mit Euer ein'm! Der Kaplan versöhnt ihn und sie gehen nach herzlichem Abschied auseinander. Der Zensor beanständet Einsams Rede.

S. 36$_{6}$ Eisner verlangt von Einsam, daß er sich in die Gemeindeordnung füge; er wolle ihm dafür auch eine Stellung in der Gemeinde verschaffen.

Einsam (Ablehnende Gebärde). Glaub' wohl, daß 's gegen mich heucheln möchten. Dir z'lieb soll ja auch der ganze Handel sein, nit mir z'lieb. Das Wort Handel wird beanständet.

S. 40$_{19}$ ff. Lohmeier (wichtig). Laßt dir sagen, laßt euch sagen, ich hab's vom G'meind'schreiber. Der Herr Pfarrer is heut früh auf d'Kanzlei g'rennt kommen und hat g'sagt, der Einsam' müßt' weg, im Guten, dasselb' hatt' er schon heraus, wär' mit dem nix z'richten.

Mehrere (durcheinander). War eh' unser Reden!

Lohmeier. Ganz unbotmäßig hatt' er sich gegen ihn, 'n hochwürdig' Herrn, aufg'führt und — dös hat mer der G'meind'schreiber g'sagt — nit schlecht muß er aufbegehrt haben, weil der Hochwürdig nachträglich noch völlig g'sprungen is v.r Gift. Na, der Alte wollt erst a G'schrift aufsetzen und ans Schandarmerie-Kommanda schicken, aber der Pfarrer hat gleich g'sagt, selb' dauert z'lang und gäb a unnötig' Schreiberei hin und her. —

S. 52$_{11}$ v. u. Eisner. Bei guter Ordnung darf es keine Ausnahmen geb'n, am wenigsten, wo es sich um das Ansehen der Kirche handelt. Gestrichen: wo es sich um das Ansehen der Kirche handelt.

S. 58$_{7}$ Einsam (zu Eisner). Aber lebendig kriegst mer nit in dein Kirchen, und was d' mit mer als'r Todtes drein anfangen thätst, dös bekümmert mer wenig.

S. 66$_{15}$ Einsam. Und dös wär' die Straf' Gottes für ihrer zwei Versündigung und für mein „unrecht auf der Welt sein". — Ach ja, dö Weibsleut', nit schreien können's z'rechter Zeit, das gang geg'n ihr'n Will'n, und nachdaher schießt ihnen d' Schamhaftigkeit ein und sie können auch nit rechtzeit red'n. Hätt's früher 's Maul aufgmacht'; jetzt is's ihr freilich 'gangen wie a offene Schleußen, und ich hab' all's erfahren, daß derselbe Geistliche wohl mein Vater wär', und sie und der nix anders als wie's der Knecht g'heißen hat und ich eb'n auch!

S. 67$_{16}$ Einsam. Zwifach bin ich von sö g'schieden, durch die uneheliche Geburt ...

S. 71₃ Brätzner. Amen!

Kaplan (betet halblaut). *Et fiat voluntas tua in terra utquam in coelis!*

S. 73₁₆ Gendarm. Entschuldigen, Herr Pfarrer, aber den konnt' ich ebensowenig oben zurücklassen, wie mein verunglückten Kameraden; der mußte in Pfleg' und den andern konnt' ich nicht oben ohne Hilfe versterben lassen, und die Herren vom Gericht, die könnten wir dann auch nit zur B'schau da 'nauf bemüh'n. Den Kreisphysikus kenn' ich, daß is schon ein alter Herr, dem hätt' man so wie so die Leich' beistellen müssen.

S. 74₆ Pfarrköchin* (zum Kaplan). Er hat sein eigen Kind um's Leben 'bracht!

S. 74₁₅ Aus Einsams Rede: Du hast mirs Leben 'gebn, hast's wieder g'nommen, werden die Worte: 'geben, hast's wieder gestrichen.

S. 75₁₅ In Eisners letzten Worten: Ich will allein wachen bei meinem Jungen! wird meinem beanständet.

Die Frage der Zulässigkeit des „Einsam" wurde nach Anzengrubers Tode und Einbürgerung des Trauerspiels „Stahl und Stein" der Zensur noch einmal durch das Sensationsbedürfnis des am Carl-Theater gastierenden Hofbauerschen Ensembles vorgelegt. Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß die Zensur dem Hauptmotiv des Stückes gegenüber zwar 1893 nachsichtiger sein zu dürfen glaubt als neun Jahre vorher, in den einzelnen Streichungen sich aber fast ganz auf den Vorakt zurückzieht. Der Akt lautet:

No. 35.906, P. B. 1893.

Hohes k. k. Statthalterei-Präsidium!

Die Direktion des k. k. priv. Carl-Theaters hat h. o. den beiliegenden Text dieses Bühnenwerkes, betitelt „Der

* Im Druck: Martha.

Einsam" (Volksstück in 4 Akten v. W. Bolin) eingereicht, welches am 28. April l. J. angeblich während des Gastspieles der Münchener Schauspielergesellschaft unter der Leitung des königl. bair. Hofschauspielers Hofbauer zur Darstellung gelangen soll. Die Handlung dieses Stückes ist vollkommen identisch mit jener des Anzengruberschen Stückes gleichen Titels, über welches vom 5. Oktober 1884 unter Z 57.003 berichtet und das nach einer noch von Anzengruber selbst vorgenommenen Umarbeitung unter dem Titel „Stahl und Stein" sowohl im k. k. Hofburgtheater als im Deutschen Volkstheater zur Darstellung gelangt ist. Auf dieses letztere Stück beziehen sich die hohen Erlässe vom 11. September 1887, Z. 4892/Pr. und vom 25. März 1893, Z. 1914/Pr. Nach der Sachlage hat man es in dem vorliegenden Falle tatsächlich mit einem Plagiat des bereits behandelten Volksstückes Anzengrubers „Der Einsam" zu tun, und zwar umsomehr, als der Text des Bolin'schen Bühnenwerkes mit demselben zum größten Teile übereinstimmt.

Vermöge dieser Identität beider könnten allerdings auch gegen das jetzt vorliegende Bolin'sche Drama wegen dessen gegen priesterliche Intoleranz gerichtete Tendenz — dieselben Bedenken, welche bereits in dem bezogenen Berichte vom 5. Oktober 1884, Z 57003 geltend gemacht worden sind, in Frage kommen.

Nachdem jedoch auch in dem mit hohem Erlasse vom 27. Juni 1870, Z 2711/Pr. zur Darstellung zugelassenen Anzengruber'schen Stücke „Der Pfarrer von Kirchfeld" diese Tendenz offen zu Tage tritt, und da die Gestalt des Priesters, wie er in der Person Eisners gezeichnet ist, doch derart individualisiert erscheint, daß eine Beleidigung der Religion hierin kaum erblickt werden kann, dürften nach hieramts unvorgreiflicher Ansicht bei Bedachtnahme auf die heutigen Zeitverhältnisse die erwähnten

Bedenken nicht dermaßen ins Gewicht fallen, um ein Verbot des vorliegenden Plagiats vom Standpunkte der Zensur zu begründen. Die Bearbeitung der Frage, ob diesfalls die Rechte des Anzengruber-Curatoriums, an dessen Spitze der Landesgerichts-Vizepräsident, Ferd. R. v. Holzinger stehen soll, also privatrechtliche Interessen, benachteiligt sind, entzieht sich der hierämtlichen Beurteilung. Falls hohenorts die Zulässigkeit der Aufführung ausgesprochen werden sollte, hätten die nachstehend bezeichneten, rot eingeklammerten Stellen zu entfallen; S. 3, 6, 19, 52, 54, 61 und 109. Auf die nachbezeichneten blau angedeuteten Stellen erlaube ich mir außerdem die hochgeneigte Aufmerksamkeit zu lenken: S. 21, 39, 41, 45, 51, 53, 57, 58 und 124, welche nebenbei bemerkt mit den blau markierten Stellen auf S. 5, 50, 51, 97, 102, 113, 126, 130, 140, 141 und 270 korrespondieren, wie auch die rot eingeklammerten, den im beiliegenden Anzengruber'schen Texte rotbezeichneten Stellen auf Seite 11, 19, 47, 128, 133 und 148 entsprechen. Die 1. und 2. Szene des IV. Aktes von Bolin's „Einsam" (S. 98) deckt sich ungefähr mit der 1. und 2. Szene des III. Aktes von „Stahl und Stein" (S. 94 im Textbuch) und entspricht die auf S. 111 in „Stahl und Stein" gestrichene Stelle der zur Streichung beantragten Stelle S. 109 in Bolin's „Einsam".

Schließlich dürften im Falle der Zulassung der Darstellung die Gendarmen nicht Kostüme nach Art der damaligen österreichischen tragen.

Wien, am 17. April 1893. Stejskal.

Da das Gastspiel der Münchner bereits beendet ist und die Theater-Direktion wegen Zulassung des in Rede stehenden Bühnenwerkes sich nicht mehr gemeldet hat, ad acta.

Wien, am 23. Juni 1893.

II. Zensur-Akten zu „Stahl und Stein".

Z. 5071 (18466 P.) K. k. Bezirkshauptmannschaft Baden an das niederösterreichische Statthaltereipräsidium: In der Anlage beehre ich mich, das Gesuch des Theaterdirektors Leopold Straßmayer in Baden um Bewilligung zur Aufführung des Volksstückes „Stahl und Stein" von Anzengruber vorzulegen und hierüber unter Anschluß des Textbuches ergebenst zu berichten.

Hierauf folgt eine im wesentlichen zutreffende Inhaltsangabe, auf Grund deren folgender Antrag gestellt wird:

Nachdem weder die Handlung noch der Dialog und die Szenierung nach hieramtlicher Anschauung etwas Anstößiges enthält, dürfte gegen die Aufführung dieses Theaterstückes kein Anstand obwalten.

Baden, am 4. September 1887.

Das niederösterreichische Statthaltereipräsidium leitete das Stück und die Eingabe der k. k. Bezirkshauptmannschaft Baden an die Wiener Polizeidirektion: Wird der Polizeidirektion in Wien bei dem Umstande, als sich das angeschlossene, von der Direktion des Stadttheaters in Baden bei der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft überreichte Bühnenwerk „Stahl und Stein", Volksstück in 3 Akten von L. Anzengruber als eine Umarbeitung des von der k. k. Polizeidirektion unterm 5. Oktober 1884, Z. 57003 mit dem Antrage auf Nichtzulassung vorgelegten, zur Aufführung im k. k. privilegierten Theater an der Wien bestimmten Bühnenwerkes „Der Einsam", Volksschauspiel in 4 Akten von L. Anzengruber, darstellt und das erstbezeichnete Theaterstück nach einer eventuellen Aufführung in Baden voraussichtlich auch in Wien wird zur Aufführung gebracht werden wollen, zur Äußerung über die Zulässigkeit der Aufführung des ersterwähnten Bühnenwerkes übermittelt.

Wien, den 11. September 1887. Czapka.

Darauf erstattete die Wiener Polizeidirektion folgenden Bericht:

Nr. 60907 III / 3358 P. B. 1887 4892/P.

„Stahl und Stein", Volksstück in 3 Akten von L. Anzengruber (zur Aufführung im Stadttheater zu Baden bestimmt.)

Dem hohen Auftrage vom 11. Sept. l. J. N. 4892/Pr. betreffend das Bühnenwerk „Stahl und Stein" entsprechend, beehre ich mich bei Kommunikatrückschluß unter Bezugnahme auf die rücksichtlich des Volksschauspieles „Der Einsam" erstattete hierämtliche Äußerung vom 5. Oktober 1884, Z. 57003, Nachstehendes zu berichten:

Das ersterwähnte Stück, dessen Inhalt in dem Berichte der k. k. Bezirkshauptmannschaft Baden vom 4. l. M., Z. 18.466 skizziert ist, stellt sich insoferne als eine Umarbeitung des Schauspieles „Der Einsam" dar, als der in dem letzteren auftretende Dorfpfarrer Eisner durch den „Bürgermeister" des Ortes, welcher indes ebenfalls den Namen Eisner führt, ersetzt wird. Die Charaktereigenschaften beider und speziell ihre Bestrebungen sind, wie die auf S. 3, 6, 17, 18, 19, 20, 48 blau angedeuteten Stellen zeigen, im Ganzen und Großen dieselben geblieben.

Auch der Pfarrer des Dorfes wird in der Person eines durch den Namen Milde bereits hinlänglich bezeichneten Priesters vorgeführt, und zwar entspricht dieser ungefähr dem Kaplan in „Der Einsam"; denn, gleich demselben, läßt er überall Milde und Nachsicht walten — vide das blau angedeutete auf S. 73 und 74 — und er sucht insbesondere den Bürgermeister zu bestimmen, von harten Maßnahmen wider den störrigen Einsam abzustehen.

Durch die vorliegende Umarbeitung erscheint ein Moment, das für die Stellung des Antrages auf Nichtzulassung des Stückes „Der Einsam" maßgebend war, beseitigt.

Indem nicht mehr der Pfarrer, sondern der Bürgermeister eine bestimmte politische Richtung repräsentiert, ist die Tendenz des Bühnenwerkes modifiziert, allein es ist im Hinblick auf den gedachten Umstand immer noch ein politisches Tendenzstück geblieben.

Das Ortsoberhaupt Eisner wird als starrer Vorkämpfer jener Partei geschildert, die man im allgemeinen als die konservative bezeichnet, und der ungünstige Ausgang der dramatischen Handlung, welcher allerdings auf eine mit Politik ganz und gar nicht zusammenhängende Jugendsünde des Genannten zurückzuführen ist, soll weniger den Priester als die Vertreter eines kirchlich-politischen Prinzipes treffen. Beachtenswert wäre ferner, daß die in Rede stehenden Bühnenwerke „Stahl und Stein", beziehungsweise „Der Einsam" Dramatisierungen der im Buchhandel erschienenen, dem Publikum zugänglichen Anzengruberschen Novelle „Der Einsam" sind, welche dieselben Charaktertypen wie das Stück „Der Einsam" aufweist und dessen Zusammenhang mit „Stahl und Stein" auch klar zutage tritt.

Nachdem, wie vorhin angedeutet, der eigentliche Gegenstand des Stückes, nämlich die Affäre Eisner-Einsam mit den in die Handlung hineinspielenden politischen Motiven indes in einem mehr äußerlichen Konnexe steht, dürfte es nach hierämtlicher Anschauung möglich sein, den vorhin geäußerten Bedenken durch Streichung diverser Stellen Rechnung zu tragen. Falls sonach im Hinblicke auf diesen Umstand das in Rede stehende Bühnenwerk zur Aufführung zugelassen werden sollte, hätten die auf S. 6, 10, 11, 18, 19, 27, 46, 52, 61, 89, 99, 104, 105,

111, 127 rot markierten Stellen zu entfallen, und es ist weiters nicht zulässig, daß der Darsteller des Pfarrers Milde sich irgendwelcher geistlichen Amtskleidung bediene. Weiters wäre noch zu bemerken, daß gelegentlich des Vortrages des Leichengebetes in der 11. Szene des III. Aktes (S. 123) nicht etwa gottesdienstliche Zeremonien auf der Bühne vorgeführt werden.

Wien, am 14. September 1887.

Das Dekret verfährt genau nach Antrag; verbietet aber nur die Stellen S. 6, 11, 19, 52, 61, 89, 99, 104, 105, 111 und 127. Es trägt das Datum: Wien, 10. Dezember 1887.

Gestrichen wurden demnach folgende Stellen: 183_{3-4} Ob mer dann...Dirndeln? | 186_{20} was sich vergangen haben, | 193_{17-31} daß d' G'meinden...jeder einsehen? | 220_{16} Bankertenvater mit oa'm Bankert raffen möcht'! | 226_{25} Kaiser | 247_{28} So undankbarig kann Gott gegen mich sein | 255_{31} ohne oa'n andern | 259_{29-30} und 's selbe Verschwägern...nit unlustig fand | 260_{4} säuischen | 261_{7-9} nit schrein...Schamhaftigkeit ein | 266_{5-6} Verpflicht's eng nit...solchs! | 278_{4-5} Für was aber...Glauben?! |

In dieser Gestalt wurde „Stahl und Stein" in Baden und von den Burgschauspielern zu Gunsten des Vereins „Schröder" in Wien aufgeführt. Als das Stück — nach Anzengrubers Tode — dem Repertoire des Deutschen Volkstheaters einverleibt werden sollte, war eine abermalige Befragung der Zensurbehörde nötig.

Bericht der Polizeidirektion an das niederösterreichische Statthaltereipräsidium Z. 27852/PB. ex 1893: Von Seite der Direktion des Deutschen Volkstheaters ist die Aufführung des beiliegenden Bühnenwerkes „Stahl und Stein", Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber, für den 2. April 1893 anläßlich einer Wohltätig-

keitsvorstellung zu Gunsten des Pensionsfonds dieser Bühne beabsichtigt.

Der Bericht erzählt sodann die ganze Vorgeschichte und berichtet über den letzten Antrag.

Nachdem nun in Erfahrung gebracht wurde, daß das in Rede stehende Volksstück „Stahl und Stein" bereits von k. k. Hofschauspielern am 6. November 1887 zum Besten des Vereines „Schröder", und auch später, und zwar laut Mitteilung des Herrn k. k. Hofschauspielers Lewinsky von denselben Mitwirkenden am 4. März 1888 zur Darstellung gebracht worden ist, beehre ich mich, das aus der Bibliothek des k. k. Hofburgtheaters entlehnte und mit der Klausel „Zensuriert und zur Aufführung in dem k. k. Hoftheater zugelassen ad Nr. 1513, Wien, den 17. Oktober 1887, Besezny m. p." versehene Textbuch mit dem Antrage ergebenst vorzulegen, daß sonach die Aufführung im Deutschen Volkstheater nach der Einrichtung des k. k. Hoftheaters gestattet werde.

Wien, 21. März 1893.

Stejskal.

Diesem Antrage wird durch Dekret vom 25. März 1893 Folge gegeben. Über die Erstaufführung des Stückes im Deutschen Volkstheater (am 2. April 1893) forderte die Polizeidirektion einen „Bericht", der am 3. April 1893 von einem Herrn Delte erstattet und von Stejskal vidiert wurde. Der Referent gibt eine begeisterte Schilderung der schauspielerischen Leistungen und konstatiert zum Schlusse: Vom Standpunkte der Zensur bot die Vorstellung, welche bis cc. 1/4 11 Uhr währte, keinen Anstoß zu einer Beanständung.

Ein letztes Mal taucht das Stück in den Zensur-Akten auf, als die Direktion des Raimundtheaters durch Eingabe vom 12. August 1902, Z. 5515 von der k. k. niederöster-

reichischen Statthalterei die Freigebung der Schlußworte des Stückes (**Für was aber hält sich unsere verlogene Zeit mit ihrem liebloſen Glauben?**) forderte. Die Statthalterei wies den Akt der Polizeidirektion zu, die unter Z. 76088/PB. am 14. August 1902 antwortete „**daß gegen die nachträgliche Zulaſſung der im Geſuche angeführten, bisher nicht zugelaſſenen Stelle Bedenken nicht obwalten**". Durch Dekret vom 15. August 1902, Z. 5515/P verfügte daraufhin die Statthalterei in diesem Sinne.

Author Anzengruber, Ludwig
Title Sämtliche Werke. Vol.3.- Ländliche Trauerspiele
DATE
188553
LG.
A6378

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 21 05 01 002 3